MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Hakenkreuzbanner. 1931-1945
# 7 (1937)

433 (18.9.1937) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-282653

18. SEP. 1937


# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 35421. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50.96 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A — 7. Jahrgang — MANNHEIM — Nummer 433 — Samstag, 18. September 1937


# Brandstiftungsserie in der Wiener „Rotunde"

## Das Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt ist vollkommen niedergebrannt

### Der politische Tag

Die englische und die französische Regierung haben sich zu einem bedeutsamen Entschluß durchgerungen. Sie verzichten auf die Seekontrolle an der spanischen Küste, die auf Grund der Beschlüsse des Nichteinmischungsausschusses eingesetzt worden war. Man nimmt an, daß die Regierungen ihre Schiffe, die sie bisher zur Kontrolle anwandten, für die „Antipiratenkontrolle" im Mittelmeer verwenden wollen. Damit hätten die Beschlüsse von Nyon schließlich auch die Ueberwachung der Seeküsten Spaniens veranlaßt.

Damit kann jedes Schiff von jetzt an spanische Häfen anlaufen, wie es ihm beliebt, und braucht nicht mehr zu fürchten, daß Kontrollschiffe es von seinem Kurs abzubringen versuchen. Es muß lediglich nach wie vor noch die Kriegsschiffe der spanischen Streitparteien fürchten. Nun gesteht man in London überhaupt beschämt ein, daß diese Seekontrolle sich niemals als sehr wirksam erwiesen habe. Diese Meinungsänderung ist erstaunlich. Und es scheint, als haben die Londoner Kreise recht, die behaupten, daß sich jetzt überhaupt ein Stimmungsumschwung sowohl in Paris als auch in London bemerkbar mache. Der englische „Star" meldet sogar, daß diese Maßnahme möglicherweise das Ende des Nichteinmischungsausschusses bedeuten werde. Es wird in diesem Artikel besonders darauf abgehoben, daß diese Entscheidung nicht durch irgendwelche vorherigen Konferenzen getroffen worden sei, sondern nach freier Uebereinkunft, die wieder einmal beweise, wie eng die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England sei.

Wenn man so stolz auf diese Zusammenarbeit pocht, durch die man anscheinend andere Mächte bewußt vor den Kopf stoßen möchte, so weisen wir einfach und schlicht auf die Achse Rom—Berlin hin. Man täusche sich in ihr nicht.

*

Der große japanische Angriff im Raum zwischen Peiping und Tientsin hat offenbar die Entscheidungsschlacht gegen die starken, im Norden konzentrierten chinesischen Truppen gebracht. Man schätzt diese Armeegruppe auf 300 000 Mann. Sie ist dazu bestimmt, das Gebiet zwischen den etwa nordsüdlich laufenden Bahnlinien Peiping — Richtung Hankau und Tientsin — Richtung Nanking gegen einen japanischen Angriff zu sperren. Der japanische Aufmarsch ist vor etwa einer Woche beendet worden. Seitdem haben sich Kämpfe entwickelt, die allmählich die ganze Front erfaßten.

Obschon sich die Meldungen der beiden kämpfenden Parteien teilweise widersprechen, hat man doch bis jetzt den Eindruck, daß die Japaner alle Aussicht haben, die chinesische Front planmäßig aufzurollen. Sie bezeichnen selbst als strategisches Ziel die Säuberung Nordchinas bis zum Gelben Fluß. Dazu ist allerdings zu sagen, daß die Entfernung bis dorthin noch groß und die chinesische Gegenwehr beträchtlich ist. Die Japaner selbst rechnen damit. Der chinesische Rückzug nördlich Schanghai ist inzwischen abgeschlossen worden und die Gegner haben sich wieder festgebissen. Die Kämpfe dort haben gegenüber der Schlacht in Nordchina nur geringes Ausmaß, so interessant sie dem militärischen Beobachter durch die Geschicklichkeit der chinesischen Verteidigung mit ihrem unsichtbaren Grabensystem und ihrer vorzüglich getarnten Artillerie auch sein mögen. Schanghai ist viel mehr im Augenblick zu einer Prestige-Angelegenheit geworden, während im Norden die Japaner die militärische Entscheidung suchen.

### Kommunisten stehen im Verdacht

DNB Wien, 17. Sept.

**In der Wiener „Rotunde", einem Kolossalbau, der zur Zeit der Wiener Weltausstellung am Ende des vorigen Jahrhunderts errichtet wurde, und dessen mächtige Kuppel ein Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt bildet, ist, wie wir bereits in einem Teil der Freitag-Abendausgabe berichteten, ein Großfeuer ausgebrochen. Alle Löschversuche waren vergeblich. In den Abendstunden des Freitag war die „Rotunde" bis auf die Grundmauern niedergebrannt.**

Die „Rotunde" diente als Hauptgebäude der Wiener Messe. Sie war augenblicklich noch mit Waren von der erst am vergangenen Sonntag abgeschlossenen Wiener Herbstmesse angefüllt.

Das Feuer erreichte seinen Höhepunkt, als unter ungeheurem Getöse die riesige Kuppel der „Rotunde" zusammenstürzte. Wie es heißt, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Das weite Gelände um die Brandstätte ist mit starken Aufgeboten von Truppen des Bundesheeres abgesperrt. Ungeheure Menschenmengen haben sich an den Sperrketten angesammelt.

### Der Messepräsident sagt aus

Bis in die Abendstunden war das Kolossalgebäude der Rotunde bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Wie schnell das Feuer gewütet hatte, geht daraus hervor, daß es kaum eine Viertelstunde dauerte, bis der Riesenbau an allen vier Ecken in hellen Flammen stand. Das zur Zeit des Brandes noch im Gebäude befindliche Messegut wurde restlos vernichtet. Die Gerüchte, daß die Nachbildung des Hamburger Freihafens, die ein besonderes Anziehungsstück der letzten Messe gebildet hatte, mitverbrannt sei, haben sich jedoch als unrichtig erwiesen, da die meisten Aussteller ihre Waren schon in der letzten Woche weggeschafft hatten. — Bei den Löscharbeiten erlitten zahlreiche Feuerwehrmänner Rauchvergiftungen.

**Am Abend tauchten plötzlich Gerüchte auf, daß das Riesenfeuer, das dieses Wahrzeichen der Stadt vernichtete, nicht auf einen Schadenbrand, sondern auf Brandstiftung zurückzuführen sei.**

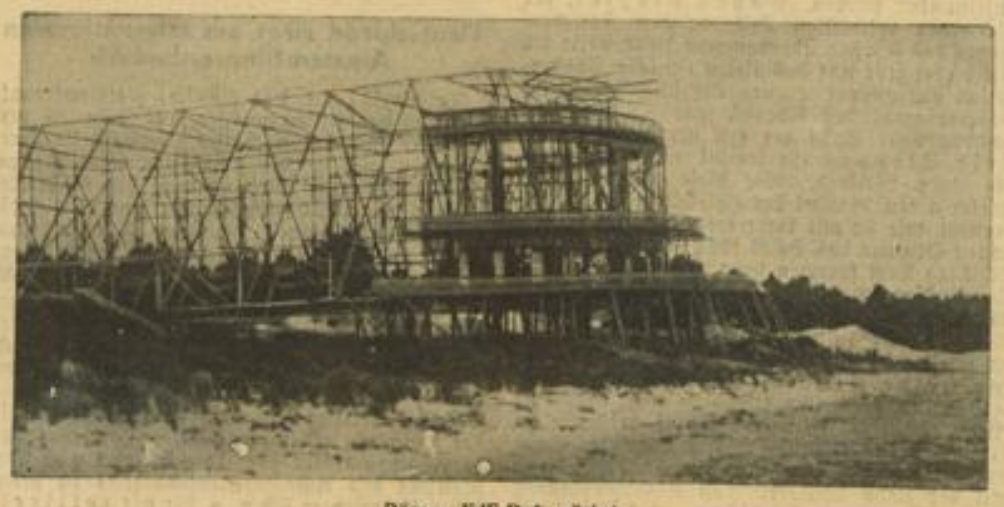
Der Präsident der Wiener Messe-AG., der ehemalige österreichische Handelsminister Heinl, machte Pressevertretern gegenüber die aufsehenerregende Mitteilung, daß in der letzten Zeit dreimal Brände in der Rotunde ausgebrochen seien, jedoch immer wieder vom Hauspersonal gelöscht werden konnten. Es erscheine absurd, anzunehmen, daß Kabelbrände — einen Kabelbrand hatte man als Ursache zunächst angenommen — in so rascher, fast regelmäßiger Aufeinanderfolge sich ereigneten. Man vermutete daher schon bei dem zuletzt unterdrückten Feuer Brandstiftung. Die Art aber, wie das Riesenfeuer am Freitag ausgebrochen sei, lasse den fast unwiderleglichen Schluß zu, daß die Rotunde in Brand gesteckt worden sei. Die Mitteilungen Heinls wurden vom „Neuen Wiener Tagblatt" in Sonderausgaben verbreitet. Auf die Anfrage des DNB-Berichterstatters erklärte jedoch die Polizeidirektion, daß sie vorderhand noch keine Anhaltspunkte für diese Auffassung besitze.

#### Eine amtliche Mitteilung

Um 20 Uhr teilte der städtische Branddirektor, Ingenieur Wagner, im Rundfunk mit, daß als Ursache des Brandes der Rotunde ein Kabelbrand nicht in Betracht komme. Alle elektrischen Leitungen seien zur Zeit des Ausbruches des Feuers ausgeschaltet gewesen. In Frage komme nur entweder Unvorsichtigkeit oder Brandstiftung.

**In der Stadt sind bereits Gerüchte verbreitet, daß die Brandstiftung von kommunistischer Seite ausgehe. Die Blätter bringen fortlaufend Sonderausgaben heraus. In einer von diesen wird behauptet, daß die Polizei bereits mehrere verdächtige Personen in Haft genommen habe.**

Die Polizei hat alle dienstfreien Mannschaften einberufen und in Bereitschaft gestellt.



**Rügens KdF-Bad wächst**

Die Bauarbeiten an dem größten und modernsten Seebad der Welt, dem KdF-Bad auf Rügen, haben — wie wir bereits in einer großen Reportage schilderten — in den letzten Wochen große Fortschritte gemacht. Am Ufer weithin sichtbar, erhebt sich der Modellbau eines der zehn Gemeinschaftshäuser (unser Bild). Man erkennt die drei Stockwerke, von denen das untere einen Speisesaal, das mittlere den Gemeinschaftsraum und das obere Lese-, Rauch- und Spielsäle enthalten wird. Weltbild (M)

### Herbstmanöver

Während noch die Dreschmaschinen surren, goldgelbe Aehren die Scheunen und Dachböden bis zum Giebel füllen, schwärmen über die Stoppelfelder die Kolonnen der Infanterie. Artillerie-Abteilungen stehen getarnt hinter Büschen, und in das Tacken der MG's, das Grollen des Geschützdonners mischt sich das Dröhnen der Motoren schneller Flugzeuge. Herbstmanöver! Was der Bauer gesät und was unter den sengenden Strahlen der Julisonne herangereift ist zur Frucht, zu Brot und Nahrung des deutschen Volkes — das zu schützen, probt jetzt der Soldat.

Mit lebhafter Anteilnahme verfolgt der Schaffende in der Stadt und auf dem Lande die Uebungen der Wehrmacht. Sie sollen am Ende eines harten Ausbildungsjahres nicht nur zeigen, daß aus einem Jahrgang junger Dienstpflichtiger tüchtige und erprobte Soldaten geworden sind, sondern sie stellen auch eine Prüfung der deutschen Wehrmittel dar, eine neue Einschätzung der Wehrkraft des deutschen Volkes. Die Manöver sind ein getreues Spiegelbild der Leistung und des Schaffens eines Jahres. Sie zeigen die Erfolge, um die in mühseliger Kleinarbeit zuerst auf dem Kasernenhof und dann im Gelände gerungen wurde. Sie zeigen Mängel, geben Erfahrungen, bestätigen die Durchführbarkeit von Plänen oder machen trügerische Hoffnungen zunichte. Diese Erfahrungen, die in die Zukunft weisen, finden dann ihre Berücksichtigung im folgenden Ausbildungsjahr. Das als richtig Erkannte wird weiter ausgebaut und Fehlerhaftes beseitigt.

Da es selbstverständlich ist, daß die Führung über die Verwendbarkeit der Truppe in Notzeiten ein Bild gewinnen muß, um Richtlinien für die Ausbildung erhalten zu können, ist das Manöver so alt wie der Soldatenstand selbst. Allerdings Uebungen zur bestimmten Jahreszeit im freien Gelände kennen wir erst seit etwa hundert Jahren. Für die Soldaten Friedrichs des Großen, die im Paradeschritt dem Feind entgegenmarschierten und in Karréaufstellung Angriffe abwiesen, mochte die Uebung auf dem Exerzierplatz und auf dem Kasernenhof noch genügen, der kriegerische Wert der neuzeitlichen Truppe läßt sich nur im Gelände und in der wirklichkeitsnahen Form des Ernstfalles ausweisen. Den Herbst wählt man, da es naturgemäß zu dieser Zeit auf Feld und Wiese nach der Ernte am wenigsten zu beschädigen gibt.

Nach den Herbstmanövern, der Probe des gezeigten Könnens, folgt in der Wehrmacht der große Mannschaftswechsel. Der Jahrgang, der seiner zweijährigen Dienstpflicht genügt hat, scheidet aus der aktiven Truppe aus. Die im ersten Jahr Dienenden werden nun, da sie in das zweite Jahr ihrer Dienstzeit gehen, „alte Knochen". Der Stern auf dem linken Arm, der Dienstgrad des Oberschützen, Oberkanoniers usw., oder gar der Winkel, das Zeichen des Gefreiten, sind der verdiente Lohn für die Mühen, die die Rekrutenausbildung im Winter, die Ausbildung im kleineren und größeren Verband im Frühjahr, die Schulung auf Truppenübungsplätzen im Sommer und die Herbstmanöver, das Zusammenwirken großer Truppenteile, gekostet haben. Ein neuer Jahrgang tritt seinen Dienst mit der Waffe an. Er erhält die gleiche Ausbildung im Winter, im Frühjahr und im Sommer, um wiederum im Herbst in den großen Uebungen sich als Soldat zu bewähren. Aber nicht nur während der aktiven Dienstzeit sind die Herbstmanöver Gipfelpunkt der militärischen Schulung des Wehrpflichtigen. Auch nach der Dienstzeit wird der Soldat, Unteroffizier und Offizier des Beur-

MARCHIVUM

laubtenstandes zur Teilnahme an den Uebungen herangezogen.

Wenn der junge Soldat des Dritten Reiches in diesen Tagen die Garnison verläßt und hinausmarschiert in die weiten Ebenen seines schönen Vaterlandes, wenn er vorüberzieht an den gewaltigen Zentren der Industrie, wenn ihn hohe schwarze Schachtgerüste, rauchende Schlote, Fabrikhallen, aber auch trutzige Burgen und stolze Baudenkmäler grüßen, dann erfüllt ihn die frohe Gewißheit, jetzt beweisen zu dürfen, daß er das zu schirmen und zu schützen vermag, was die Nation gläubig schafft und was Generationen uns als Erbe hinterlassen haben. Und so ziehen sie alle hinaus, im klaren Bewußtsein, das Aeußerste hergeben zu müssen, aber doch stolz, den Bauern und den Arbeiter wissen zu lassen, daß sie sorglos ihrer Arbeit nachgehen können, und daß ein junges Geschlecht mit scharfen Schwertern über die Unantastbarkeit der geschaffenen Werte wacht.

Die Herbstmanöver verlangen den Einsatz aller Kräfte. Sie verlangen Bereitschaft vom höchsten General bis zum jüngsten Soldaten. Deshalb auch sind sie Gemeinschaftsleistungen, wie sie nur selten in dieser Form in menschlicher Zusammenarbeit erlebt werden. Ueber ihnen schwebt die hohe Verantwortung für die Sicherheit der Nation, der Ernst ihrer Aufgabe für die Verteidigung eines emsig schaffenden 66-Millionen-Volkes. Diese Kämpfe zwischen Rot und Blau sind Prüfstein für Soldaten, Offiziere und Material. Zwecklos ist der Befehl eines Kommandierenden Generals bei der Uebung eines Korps, wenn eine untergeordnete Stelle versagt. Alles muß intakt sein, Menschen und Material, vom Korps und der Division herab bis zur letzten Kompanie.

Im vergangenen Jahr führte die Wehrmacht des Dritten Reiches die ersten großen Manöver durch, denen auch der Führer beiwohnte. Adolf Hitler selbst ging durch die Stellungen, sprach mit den Soldaten und fand in jedem Schützen einen begeisterten Träger deutschen Soldatentums. An der Wiege dieser Jugend, die hinauszieht, um im Manöver die Bereitschaft für den Ernstfall zu überprüfen, stand das Sterben von zwei Millionen deutscher Männer. Diese Jugend sah den Leidensweg eines gequälten Volkes. Im Frühlingsalter ihres Lebens aber erlebten sie den Aufbruch der Nation. Jetzt tragen sie, diese jungen Deutschen, die Waffen, um das neuerstandene Vaterland zu schirmen und den Frieden zu wahren. Und wenn es böse Neidern nicht gefallen sollte, daß sich Deutschland in friedlicher Arbeit den ihm in der Welt gebührenden Platz wieder erzwingt, wird diese deutsche Jugend das Reich mitzusichern wissen. Die Herbstmanöver, die Kämpfe zwischen Rot und Blau in allen Teilen des Reiches, werden es beweisen!

Emil Aeckersberg.

## Die ganze Kriegsflotte in Kiel

**Kiel, 18. Sept. (Eig. Bericht).**

In diesen Tagen ist die deutsche Flotte von ihren verschiedenen Uebungsplätzen in der Nord- und Ostsee im Reichskriegshafen Kiel zusammengezogen. Am Freitagmorgen traf auch der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, General-Admiral Dr. h. c. Räder, zu einem kurzen Besuch und zu Besprechungen in Kiel ein.

Mit Ausnahme der gegenwärtig in spanischen Gewässern weilenden Schiffe, zu denen bekanntlich das Panzerschiff „Admiral Scheer", Kreuzer „Köln", vier Torpedoboote und drei Unterseeboote gehören, liegt beinahe die ganze Kriegsflotte im Hafen von Kiel.

# Portugal begehrt energisch auf

## gegen die seltsamen Methoden der internationalen Politik

DNB **Washington, 17. Sept.**

**Auf die von Staatssekretär Hull im August aus Anlaß des japanisch-chinesischen Zusammenstoßes abgegebene Erklärung, daß man doch im „Geiste internationaler Zusammenarbeit" und „durch friedliche Methoden" Streitigkeiten schlichten lassen solle, hat sich Portugal jetzt in einer entschieden gehaltenen Note geäußert. Sie enthält eine rücksichtslose Darlegung der Meinungen Portugals, das auf Grund seiner Erfahrungen und Erkenntnisse zu den bisherigen Methoden internationaler Politik eine Stellung einnimmt, die in Washington beträchtliches Aufsehen erregt.**

In seinem Memorandum erklärt Portugal, die Nationen der Welt gäben sich heute oft falschen Gedanken hin und hätten sich angewöhnt, die Lösung ernster und tiefgreifender Probleme nicht genau definierbaren Formeln und inkonsequenten Kombinationen anzuvertrauen. Die Regierung Portugals halte es für notwendig, daß man die völlige Sinnlosigkeit derartiger bisher unternommener Bemühungen einsehe, wenn man irgendwelche konstruktive Arbeit beabsichtige. Portugal, so heißt es in der Note weiter, stimme mit den meisten von Hull geäußerten Grundsätzen praktisch überein, glaube aber, daß die üblichen Methoden der kollektiven Politik zwar imstande wären, einen gewissen moralischen Druck auszuüben, aber nie eine praktische Wirkung erzielen könnten. „Wenn schwere Ungerechtigkeiten in der Lösung internationaler Probleme bestehen und keine friedliche Methode zu ihrer Beseitigung in Aussicht steht", so stellt die Note Lissabons fest, „ist es nutzlos, den Opfern dieser Ungerechtigkeiten es ausreden zu wollen, sich aus eigener Initiative Recht zu verschaffen."

Mit Entschiedenheit verteidigt die portugiesische Regierung gegenüber einer seiner Meinung nach verblendeten Weltpolitik die Nationen, die unter dem Zwang internationaler Ungerechtigkeiten Notmaßnahmen finanzieller und wirtschaftlicher Art treffen. Das würden übrigens solche ungerecht behandelten Nationen auf jeden Fall tun, auch wenn sie sich über den Charakter ihrer Notmaßnahmen als behelfsmäßige Wege klar wären.

# Zwei Zusätze zum „Arrangement"

## Der Schutz der Mittelmeerschiffe noch weiter ausgedehnt

Genf, 17. Sept. (HB-Funk.)

**Die Konferenz von Nyon ist Freitagabend in Genf noch einmal zusammengetreten, um die verzögerte Unterzeichnung des Zusatzprotokolls und zweier Zusatzabkommen zu den Abmachungen von Nyon vorzunehmen.**

Im Zusatzprotokoll wird die Ausdehnung des Schutzes der Mittelmeerschiffe auf Angriffe von Ueberwasserfahrzeugen und Flugzeugen festgelegt. Erfolgen derartige Angriffe ohne Berücksichtigung der völkerrechtlichen Humanitätsgrundsätze, die in dem Londoner Flottenvertrag von 1930 und im Protokoll von 1936 niedergelegt sind, so haben die Fahrzeuge der englischen und französischen Patrouillenflottillen auf das betreffende Fahrzeug das Feuer zu eröffnen und nach Maßgabe ihrer Mittel, gegebenenfalls unter Hinzuziehung von Verstärkungen, gegen das betreffende Kriegsschiff oder Flugzeug vorzugehen. Von den beiden unterzeichneten Vereinbarungen bezieht sich eine auf die geschützten Fahrstrecken im Mittelmeer, die andere auf reservierte Zonen für Uebungszwecke.

Die Schwierigkeiten, die heute mittag die Unterzeichnung verzögert hatten, waren durch eine Anfrage des griechischen Delegierten Politis über die Frage der Führung der Kriegsflagge entstanden.

# Chinas 26. Armee sitzt in der Zange

## Die Japaner haben sie von drei Seiten gefaßt / 1200 Mann gefallen

Peiping, 17. September. (OB-Funk.)

In Fortsetzung ihres großen Einkreisungsmanövers an der Nordchinafront haben die japanischen Truppen am Freitagmittag nach Ueberschreiten der Peiping-Hankau-Bahn das Gebiet im Westen der mauerumgebenen Stadt Tschotschou erreicht, während andere Truppenteile von Norden her anrückten und am Morgen des gleichen Tages die Bahnstation Liuliho sowie die fünf Kilometer weiter westlich gelegene Ortschaft Hsituungtsun besetzten. In dieser Zange, die sich über etwa zwölf Kilometer in nordsüdlicher Richtung erstreckt, befindet sich die chinesische 26. Armee, die von General Sunlientschung aus der Provinz Hupeh nach Norden geführt worden war. Die einzige Rückzugslinie, die dieser Armee noch offen steht, führt in westlicher Richtung in die Berge, hinter denen jedoch bereits andere japanische Truppenabteilungen unter General Yamada stehen. Die Abteilungen Yamadas, die für ihre Gewaltmärsche schon berühmt sind, haben an der Eroberung des Nankau-Passes und der Stadt Huailai teilgenommen.

Der japanische linke Flügel, der wegen des Geländes nur langsam vorwärts kommt, verfolgt die Armee General Wanyulins in Richtung auf Paotingfu. Die chinesischen Truppen ließen über 1200 Tote, viele Verwundete und eine Menge Waffen auf dem Schlachtfeld zurück.

## Englands Fliegerpech hält an

**Ein Bomber stürzt ins Meer**

**London, 17. Sept. (HB-Funk)**

Ein englisches Bombenflugzeug stürzte am Freitag in der Nähe der Walliser Küste in die See. Beim Aufschlagen auf dem Wasserspiegel explodierte der Benzintank. Von den vier Insassen des Flugzeuges konnten bisher drei als Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß auch der vierte Flieger ums Leben gekommen ist.

Mit diesem Unfall hat die englische Luftstreitkraft in diesem Jahre bisher 64 Abstürze zu verzeichnen, die insgesamt 105 Todesopfer gefordert hatten.

## Ueberschwemmungen im Rhonetal

**Paris, 17. Sept. (HB-Funk)**

Infolge andauernder Regenfälle mußte im Rhonetal zwischen Valence und Saint Rambert d'Albon der Eisenbahnverkehr eingestellt werden, da die Strecke zum Teil überschwemmt, zum Teil abgesunken ist. In einem Seitentale stürzte eine Brücke ein. Ein 16jähriges Mädchen wird vermißt. Der Materialschaden im Rhonetal ist sehr erheblich. Besonders stark sind auch die Weinkulturen betroffen.

## In Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Freitagabend die Vertreter der estnischen Presse und der deutschen Presse in Estland, die auf Einladung der Reichsregierung eine 14tägige Reise durch Deutschland machten, und erläuterte in einer kurzen Ansprache Ziele und Aufgaben der nationalsozialistischen Politik.

★

Der deutsche Dampfer „Oliva" der Hamburg-Amerika-Linie, der am 3. Juni bei dem Auslaufen aus Manila in Brand geraten war, traf Mittwoch wieder in Hamburg ein. Die Besatzung hatte das schwere Feuer damals unter Einsatz ihres Lebens gelöscht, wobei zwei Besatzungsmitglieder tödlich verunglückten. — Sechzehn weitere Besatzungsmitglieder waren zum Teil schwer verletzt worden.

★

Das nächste größere politische Ereignis in England, dem auch eine erhebliche außenpolitische Bedeutung beigemessen wird, ist der konservative Parteitag, der am 8. Oktober in Scarborough zusammentreten wird. Zu den Hauptrednern dieses Parteitages wird der Ministerpräsident gehören, dessen Rede, wie „Evening News" heute meldet, an die ganze Welt gerichtet sein wird.

★

Die französischen Herbstmanöver in Nordwestfrankreich sind am Freitagvormittag nach einem letzten Gegenangriff, den die blaue Südpartei mit frischen Truppen und zusammen mit einer Kampfwagenabteilung unternommen hatte, zu Ende gegangen.

★

Der in dem Zwischenfall bei Schanghai Ende August schwer verletzte englische Botschafter Sir Knatchbull-Hugessen ist nunmehr soweit wiederhergestellt, daß er Anfang nächster Woche das Krankenhaus verlassen kann. Der Botschafter wird in der ersten Oktoberwoche nach Hongkong abreisen, um dort einen längeren Urlaub zu verbringen.

# Beginn der Berliner Theaterspielzeit

### Theater am Kurfürstendamm

Hier sahen wir in dieser Woche der Premieren als erstes Stück der neuen Spielzeit Strindbergs „Der Totentanz". Eine fünfundzwanzigjährige Ehehölle zieht an den Zuschauern vorüber. Nichts bleibt ihnen erspart. In einem Festungsturm hausen Alice und Edgar und sagen sich ihre Häßlichkeiten. Ein Totentanz der Ehe, ein langer Jammer, den eigentlich nur der Tod erlösen könnte. Wir versagen es uns, auf dieses Schauspiel einer vorgestrigen Welt näher einzugehen, weil wir der Meinung sind, daß heutzutage — auch bei Anerkennung des Kampfes, den Strindberg gegen seine liberalistische Umwelt führen mußte — derartige Stücke nichts weiter als literarhistorische Reminiszenzen einer dekadenten Zeit bieten können. Es muß auch gesagt werden, daß den jüngeren Theaterbesuchern (also jenen, die nach der Jahrhundertwende geboren wurden) dieses Stück keine Probleme zu bieten vermag. Wir stehen ihm fremd und feindlich gegenüber. Das Programmheft verzeichnet „1. Teil". Wir bitten aufrichtig darum, uns den 2. Teil, der das Schicksal der Kinder darstellt, vorzuenthalten, wir haben keine Sehnsucht und keinen Sinn dafür, auch aus kulturpolitischen Gründen nicht!

Paul Wegener, der die geschlossene Regie führte, spielte den Hauptmann der Festungsartillerie. Er hat ihn vor Jahren schon einmal gegeben mit Gertrud Eysoldt. Er macht den Abend zu einem Erlebnis und ihm allein ist es anzukreiden, seiner hohen Schauspielkunst, wenn einen nicht die Dumpfheit erschlägt. Wie er den Dämon dieses Edgar — etwa im Bojarentanz — umreißt, wie er zum Schluß die Versöhnung anstrebt, das ist große Schauspielkunst. Ihm zur Seite steht mit schrillen, grellen Tönen Roma Bahn als seine Frau Alice. Ihre geschlossene Leistung paßt sich Wegeners gutem Spiel an, der Dritte im Bunde, der von der Außenwelt berichtet und die Stichworte bringt, ist Georg Völkel. Ihnen gilt, nach etlichen Lachern in den ersten beiden Akten, der Schlußbeifall. Nicht dem Stück.

### . . . und in der „Volksbühne" am Horst-Wessel-Platz

Da eröffnete Generalintendant Eugen Klöpfer die Spielzeit mit Fr. v. Schillers bürgerlichem Trauerspiel „Kabale und Liebe". Wieder packt die Zuschauer der menschliche Stoff, wieder zündet der Konflikt Vater — Sohn, Neigung und väterlicher Wille. In die hohen und schönen Bühnenbilder Ernst Schüttes stellt Eugen Klöpfer seine Schauspieler und läßt die Gegensätze hart und klar aufeinander prallen. Eugen Klöpfer, der für einen erkrankten Kollegen den Kammerdiener des Fürsten übernommen hatte, holte sich mit dieser sehr klar gestalteten Episode Sonderbeifall auf offener Szene. Die schauspielerische Ueberraschung des Abends war für uns das eindrucksvolle Spiel der erst neunzehnjährigen Ilse Steppat (sie kommt aus Oldenburg) als Lady Milford. Wie diese junge Schauspielerin den Wandel der Gefühle auszudrücken versteht, wie sie mit ihrer erfreulich klaren und vollen Stimme das Haus füllt und wie sie auch Schillers Text sprechen kann, das alles eröffnet ihr günstige Ausblicke. Daß sie bei ihrem ersten Berliner Auftreten bereits Sonderbeifall erhielt, mag ihr Ansporn zu verpflichtender Arbeit an sich selbst weiterhin sein. Die Luise Miller gab Hilde Körber. Zart, behutsam, sehr zerbrechlich, bisweilen etwas zu leise, aber von einem tiefen Ergriffensein erfüllt, zeichnete sie die unglücklich Liebende und Entsagende. Groß und schön ihre Szene und Auseinandersetzung mit der Lady Milford. Den Stadtmusikanten Miller gab Ernst Sattler und dessen Frau Renne Stobrawa, beide die Gegensätzlichkeit zueinander und auch die Liebe zur Tochter schön betonend. Den Präsidenten von Walter spielte Karl Kuhlmann, der aus Altona nach Berlin kam. Wir meinen, daß er nach dieser ausgeglichenen Leistung eine Bereicherung des Ensembles bedeutet, ebenso wie Ernst Wilhelm Borchert (aus Westdeutschland kommend), der den Ferdinand, den Liebenden im Wirbel der Gefühle zeichnete. Als Hofmarschall von Kalb bot Fritz Rasp eine gute Studie, Harald Paulsen gestaltete den Sekretär Wurm mit der diabolischen Lust, die ihm den traurigen Mut gibt, die Liebenden auseinanderzureißen und alle ins Unglück zu stürzen. Alexa v. Porembsky spielte mit heiterer Unbefangenheit die Zofe der Lady Milford. — Kurt Heuser hatte eine Musik zwischen den Akten beigesteuert. Das vollbesetzte Haus feierte den Spielleiter Eugen Klöpfer und die Schauspieler und rief sie noch lange vor den eisernen Vorhang. Es war also ein verheißungsvoller Auftakt.

Heinz Grothe.

### Deutschland siegt am internationalen Amateurfilmwettbewerb

In Paris hat der Fünfte Internationale Kongreß der Filmamateure auf dem 16 verschiedene Länder durch 130 Kongreßteilnehmer vertreten waren, seine Arbeiten abgeschlossen. Deutschland hatte unter Leitung des Geschäftsführers der Reichsfilmkammer und des Präsidenten des Bundes Deutscher Filmamateure Melzer eine aus über zwanzig Teilnehmern bestehende Abordnung nach Paris entsandt.

Gleichzeitig fand in Verbindung mit dem Kongreß der Dritte Internationale Wettbewerb für die Amateurfilme statt, aus dem Deutschland mit zwei ersten, zwei zweiten und zwei dritten Preisen als Sieger hervorging.

Das wichtigste Ergebnis des Kongresses ist der Beschluß, einen internationalen Verband der Filmamateure zur Unterstützung und Verbreitung des Amateurfilmgedankens zu gründen. So wird er sich u. a. für die zollfreie Ein- und Ausfuhr von Amateurfilmen in den verschiedenen Ländern einsetzen.

Das Sekretariat dieser Union wird sich immer in dem Land befinden, in dem der letzte Kongreß stattgefunden hat. Die nächsten internationalen Kongresse der Filmamateure werden 1938 in Wien, 1939 in Zürich stattfinden. Für 1940 liegt eine Einladung von japanischer Seite zur Abhaltung des Kongresses in Tokio anläßlich der Weltausstellung und der Olympischen Spiele vor.

### Uraufführung einer Oper Dvoraks

Der Prager Rundfunk wird im Rahmen der „Deutschen Sendung" die nachgelassene Oper des tschechischen Nationalkomponisten Anton Dvorak „Alfred der Große" zur Uraufführung bringen, deren Text der deutsche Freiheitsdichter Theodor Körner geschrieben hat. In ihrem soeben erschienenen Heft veröffentlichen die „Sudetendeutschen Monatshefte" hierzu einen Beitrag, aus dem zu entnehmen ist, daß Dvorak, als er im Jahre 1870 ein wirksames Opernbuch suchte, in einem alten Almanach Theodor Körners das Manuskript „Alfred der Große" fand. Die knappe dramatische Fassung dieses Stoffes, der der britisch-dänischen Kriegsgeschichte entnommen ist und die britische Freiheit verherrlicht, gefiel ihm so gut, daß er den Text sofort in der deutschen Fassung vertonte. Seine „Heroische Oper" nennt den Namen des deutschen Textdichters nicht. Erst der tschechische Germanist Prof. Otakar Fischer (Prag) stellte fest, daß die Operndichtung ein Werk Theodor Körners ist. Von Dvoraks Werk wurde nur die Ouvertüre öffentlich bekannt, die Simrock im Jahre 1912 als „Dramatische Ouvertüre" herausgab.

---

Ein Bergisches Brahmsfest. Am 9. und 10. Oktober findet im Rahmen der Gaukulturwoche auf Schloß Burg ein Bergisches Brahmsfest statt, bei dem der Vizepräsident der Reichsmusikkammer und Präsident der Fachschaft Komponisten, Professor Dr. h. c. Paul Graener, die Festansprache halten wird.

MARCHIVUM

# GPU läßt Arni Seiden ermorden

## Das Geheimnis der Lausanner Bluttat überraschend geklärt

(Drahtbericht unseres Züricher Vertreters)

Zürich, 18. Sept.

**Der geheimnisvolle Mord an einem angeblich tschechoslowakischen Staatsbürger, der vor einiger Zeit in Lausanne verübt wurde und zum Anlaß zahlreicher Gerüchte in der ausländischen Presse genommen worden war, hat eine sensationelle Aufklärung durch die Ermittelungen der Schweizer Polizeibehörde gefunden.**

Im Gegensatz zu den ersten, kurz nach der Mordtat erfolgten Mitteilungen handelt es sich bei dem Ermordeten nicht um einen tschechischen Staatsangehörigen. Die Schweizer Polizeibehörde konnte ermitteln, daß der bei dem Ermordeten gefundene tschechische Paß nicht dessen Eigentum war, sondern von den Mördern nach der Tat zur Ablenkung von der wahren Spur dem Ermordeten in die Tasche gesteckt wurde. Die schweizerische Polizeibehörde konnte einwandfrei die Persönlichkeit des Ermordeten feststellen. Es handelt sich um eine aus der Zeit der roten Blutrevolte in Ungarn übel berüchtigte Person.

Der Ermordete ist niemand anders als der engste Mitarbeiter Bela Khuns, der Vollstrecker zahlreicher von Bela Khun angeordneter Bluturteile und stellvertretende Kommandant der roten Garde in Ungarn: Arni Seiden.

### Wer ist Arni Seiden?

Nach dem Fehlschlagen der roten Revolte in Ungarn gelang es Arni Seiden noch rechtzeitig genug ins Ausland zu fliehen und sich in der Schweiz vor der Strafermittlungsverfolgung zu retten. Im Jahre 1926 tauchte er wieder in verschiedenen Hauptstädten Europas als Auslandsagent der GPU auf, von der er zu wichtigen Missionen herangezogen wurde. Was hierbei unter „wichtigen Missionen" zu verstehen ist, kann man sich bei einiger Kenntnis der Methoden des roten Terrors im Ausland denken. Seiden war wesentlich an der Beseitigung unliebsam gewordener oder dem Sowjetsystem gefährlich scheinender Persönlichkeiten im Ausland mit beteiligt. In Anbetracht dieser Leistungen für die Sowjetunion wäre Seiden eine günstige Karriere sicher gewesen, wenn es nicht zu dem Prozeß Sinowjew gekommen wäre, der offenbart hatte, daß Seiden zwei Eisen im Feuer hatte. Er hatte sich den Sowjetmachthabern durch gewisse Querverbindungen verdächtig gemacht. Seiden brach mit Stalin, sandte den ihm verliehenen Orden der Roten Fahne wieder zurück und schrieb für trotzkistische Zeitungen. Vor allem schädigte er seine früheren Auftraggeber dadurch, daß er aus der Schule der GPU plauderte, sowie aufschlußreiche Mitteilungen über die Methoden der GPU machte.

### So arbeitete die GPU

Die GPU entledigte sich daraufhin des unangenehmen Mitwissers auf bekannte Art. Darüber gaben die Ermittelungen der Schweizer Polizei recht interessante Hinweise. Ein früherer Mordkollege Seidens besuchte diesen in Lausanne, um ihm zu verraten, daß auch er von Stalin abgefallen sei. Er stellte Seiden in Aussicht ihn noch mit anderen Trotzkisten und Stalingegnern bekannt zu machen. Seiden ging tatsächlich in die Falle und ließ sich zu einer Kraftwagenfahrt mit „Trotzkistenfreunden" einladen. Von dieser Fahrt ist er nicht mehr zurückgekehrt. Er wurde unterwegs ermordet und aus dem Auto geworfen. In seiner Tasche fand man den tschechischen Paß, der wie von den Mördern erwartet, zunächst die wahre Spur verwischte. In tschechischen Blättern wurden deutsche „Geheimagenten beschuldigt", den Boden der neutralen Schweiz zu Mordanschlägen gegen harmlose tschechische Staatsbürger zu mißbrauchen. Es ist gut, daß der geheimnisvolle Fall gleich seine Aufklärung gefunden hat. Eine Aufklärung allerdings, die ein recht bezeichnendes Licht auf die Methoden der Sowjetrussen wirft. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik festzustellen, daß zur gleichen Zeit, in der die Schweizer Polizei diese für die Sowjetrussen so komprimittierenden Feststellungen macht, die Vertreter der Sowjetunion in Frack, gebügelter Hose und Zylinder in den Räumen des Völkerbundes, schwülstige Reden über den Frieden halten.

**Berlins Dauerausschmuck zum Mussolini-Besuch fertiggestellt**

Der Führer hat den Reichsbühnenbildner Professor Benno von Arent mit der Durchführung der Dauerausschmückung der Berliner Innenstadt betraut, die jetzt noch rechtzeitig zum Besuch des italienischen Regierungschefs Mussolini fertiggestellt wird. Vom Pariser Platz bis zum Denkmal Friedrichs des Großen werden Unter den Linden freistehende, von einem Hoheitszeichen gekrönte Säulen in vier Reihen errichtet. Blick auf die Linden mit dem neuen Dauerausschmuck, ganz im Hintergrund das Berliner Rathaus Presse-Bild-Zentrale

# Ju 90, der „Große Dessauer"

## Ein neues Großflugzeug / Raum für 40 Fluggäste

Dessau, 17. Sept. (HB-Funk.)

**Die starke Zunahme des zivilen Luftverkehrs in Deutschland hat seit langem den Wunsch erstehen lassen, Großverkehrsflugzeuge in Dienst zu stellen, die eine möglichst hohe Zahl von Fluggästen befördern können. Die Junkerswerke in Dessau haben jetzt ein neues, viermotoriges Großraumflugzeug, „Ju 90", das für vierzig Fluggäste Platz bietet, fertiggestellt. Das Flugzeug, bei dessen konstruktivem Ausbau die vieljährigen Erfahrungen in der Herstellung von Ganzmetallflugzeugen verwertet wurden, bietet den Fluggästen größte Sicherheit, Bequemlichkeit und außerdem dem Flugzeughalter größte Wirtschaftlichkeit.**

Die deutsche Presse hatte am Freitag Gelegenheit, auf dem Fluggelände der Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke AG. in Dessau das neue Wunderwerk deutschen Flugzeugbaues, das den Namen „Der große Dessauer" erhalten hat, kennenzulernen, seine außerordentlich bequeme Inneneinrichtung zu besichtigen und sich von der Flugsicherheit zu überzeugen.

### Mit vier Motoren

Die „Ju 90" hat bereits bei den ersten Probeflügen gezeigt, daß sie sowohl in der Leistung als auch in der Sicherheit der weltbekannten „Ju 52" ebenbürtig zur Seite steht, ja sie sogar übertreffen wird. Die „Ju 90" ist wie alle Junkers-Flugzeuge ein Ganzmetall-Tiefdecker. Sie zeichnet sich wie ihre Vorgänger durch sehr starke Bauweise aus. Alle betriebswichtigen Teile sind so durchgebildet und gebaut, daß sie leicht zugänglich sind. Der durchgehende Flügel ist in fünf Teile unterteilt, in das Flügelmittelstück, auf dem der Rumpf organisch aufgebaut ist, in die beiden Flügelzwischenstücke, die die beiden inneren Motoren aufnehmen, und die beiden Flügelenden, die die Außenmotoren tragen. Zum erstenmal besitzen die Flügelzwischenstücke und das Flügelmittelstück durchgehende Landeplatten, durch die die Landegeschwindigkeit dieses 21-Tonnen-Flugzeuges unter 100 Kilometer liegt.

Neue Eigenschaften zeigt die „Ju 90" in ihrer Bequemlichkeit, die für deutige Verhältnisse eine Spitzenleistung bedeutet. Die Kabine ist in ihren Raumverhältnissen größer als ein moderner Schnellzugwagen. Eine erstmalig zur Anwendung kommende Schalldämpfung läßt eine völlig normale Unterhaltung in den einzelnen Abteilen zu. Auf die Frage der Gesamtlüftung der Kabinen sowie der direkten Zuführung von Luft ist neuartig gelöst. Die Flugkabine selbst hat eine Länge von 10,5 und eine Breite von drei Metern. Rechts und links vom Mittelgang sind 1,25 Meter breite Doppelsitze angebracht. Außerdem sind Räume für eine Garderobe und für eine Anrichte, wie sie bei der Mitropa im Gebrauch ist, vorhanden.

Die Instrumentierung des Führerraumes ist selbstverständlich in modernstem Umfange ausgeführt und weist alle neuzeitlichen Einrichtungen für Blindflug, Nachtlandung usw. auf.

Die „Ju 90" ist für den Einbau verschiedener Motoren in der Leistungsgröße zwischen 800 und 1200 PS vorgesehen. Sie erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 410 Kilometer in der Stunde. Damit ist eine Spitzenleistung neuzeitlicher Großverkehrsflugzeuge der Welt überhaupt erreicht. Die Reisegeschwindigkeit wird durchschnittlich bei 250 Kilometer liegen.

# Polnische Jacht mit 16 Mann gekentert

## Die ganze Besatzung ertrunken / Trauer im Kieler Hafen

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Kiel, 17. Sept.

**Die polnische Jacht „Kecyhof Arciszewski", die sich auf einer mehrwöchigen Ostseereise befand, ist auf der Fahrt von Gdingen nach Kiel mit 16 Mann Besatzung vor Bisnyy gekentert. Alle Insassen sind ertrunken.**

Im Olympia-Hafen in Kiel sind aus diesem Grunde am Freitag die polnische und die deutsche Flagge, die dort zu Ehren der im Hafen weilenden polnischen Jacht „Jurand" gesetzt waren, auf Halbmast gezogen worden.

Die Insassen der Jacht, die ebenso wie die Verunglückten Studenten und Angehörige des akademischen Seglervereins Gdingen sind, haben heute vormittag die Unglücksbotschaft vernommen. Sie waren in der Nacht zum Freitag nach schwerer Ueberfahrt völlig durchnäßt und übermüdet im Olympia-Hafen in Kiel eingetroffen. Als sie nach kurzem Schlaf erwachten, wehten die Flaggen für ihre toten Kameraden bereits auf Halbmast. Die jungen Polen haben ihre Reise, die sie nach Helsingör weiterführen sollte, sofort abgebrochen.

# Bunter Rundfunkbericht der Woche

Der deutsche Rundfunk der verflossenen Woche stand im besonderen Zeichen des Nürnberger Kongresses, wodurch die übrigen Sendungen begreiflicherweise an Bedeutung zurücktraten. Unter den gewichtigen musikalischen Ereignissen der Sendefolge seien nun zunächst einige Veranstaltungen hervorgehoben, die sowohl innen- als auch außenpolitisch nicht nur zu einer rein deutschen, sondern geradezu europäischen Angelegenheit wurden. Wir denken hierbei an die festliche Uebertragung des ersten Aufzuges der „Meistersinger" aus dem Nürnberger Stadttheater anläßlich der Eröffnung des Reichsparteitages, und zweitens an die nicht minder festlichen Uebertragungen der für das deutsche Kunst- und Geistesleben in des Wortes ureigenstem Sinne repräsentativen Veranstaltungen im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris. Wenn auch über diese Veranstaltungen bereits in der Tagespresse berichtet wurde, so war es dennoch für den Rundfunkhörer ein schwer zu beschreibendes, ungemein erhebendes Gefühl, den tönenden Ausdruck deutscher Schöpferkraft und deutschen Kulturwillens so unmittelbar, so überaus zwingend auf sich einwirken zu lassen. War auch die als Reichssendung gebrachte Uebertragung aus Nürnberg nur eine Aufnahme, so war der Eindruck des herrlichen Werkes in der bekannten Bayreuther Besetzung unter der musikalischen Leitung von Carl Böhm doch einzigartig und gewaltig.

Als erstes Gastspiel der Berliner Staatsoper in der Hauptstadt Frankreichs hörten wir am Montagabend den „Rosenkavalier" von Richard Strauß. Am Pult stand Clemens Krauß, der ausgezeichnete Straußspezialist, und vermochte der Aufführung ein Format zu verleihen, wie es wohl in unseren Tagen nur sehr selten anzutreffen sein dürfte.

Nicht geringer war der Erfolg des nächsten Operngastspiels der Berliner Künstler, des „Tristan" (die „Walküre" konnten wir infolge einer Aenderung des Funkprogramms leider nicht hören), welches unter der musikalischen Leitung von Karl Elmendorff besonderes Interesse beanspruchte. Elmendorff baute die gewaltigen Steigerungen der einzelnen Aufzüge in überlegener Weise auf und gestaltete das sicherlich „wagnerischste" Werk des Bayreuther Meisters gänzlich aus dem Geiste seines genialen Schöpfers.

Das letzte Gastspiel der Staatsoper der Reichshauptstadt vermittelte Strauß' „Ariadne", jenes Werk, welches gleichsam vom Hauche der Kunst eines W. A. Mozart umweht ist, und eine Fülle — fast möchte man sagen: kammermusikalischer Schönheiten aufweist. Clemens Krauß war auch dieser Meisterpartitur ein genialer Ausdeuter und konnte in Gemeinschaft mit den hervorragenden Solisten den Abend zu wahrhaft festlicher Wirkung erheben.

In diesem Zusammenhange sei auch das Auftreten der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler genannt. Die stilistisch vorbildliche Wiedergabe von Beethovens „Neunter" mit dem Bruno Kittelschen Chor und Erna Berger, Nella Hochreiter, Walter Ludwig und Rudolf Watzke als Solisten konnte ebenfalls am Lautsprecher miterlebt werden. Furtwängler ließ die eherne Sprache des Titanen zum unmittelbaren, unvergeßlichen Erlebnis werden, wobei er in der wohl einzigartigen Spiel- und Klangkultur des wohl bedeutendsten Orchesters Deutschlands die erforderliche Unterstützung fand.

Nun sei ein Konzert des Orchesters des Reichssenders Stuttgart erwähnt, das unter der musikalischen Leitung von Dr. Buschkötter stand und sowohl in Bezug auf die Vortragsfolge, als auch hinsichtlich des künstlerischen Grades der Wiedergabe als weit überdurchschnittlich angesprochen werden dürfte. Daß Dr. Buschkötter ein ausgezeichneter Orchestererzieher ist, aber auch ein ebenso feinsinniger Musiker und interessanter, stark beseelter Gestalter, ist längst allen aufmerksamen Hörerinnen und Hörern aufgefallen und bekannt. Stuttgart darf geradezu als klassisches Beispiel dafür gelten, was ein befähigter Dirigent, eine starke Künstlerpersönlichkeit aus einem Orchester herauszuholen vermag. Wenn wir auch nicht daran denken, die früheren Spielqualitäten des Stuttgarter Rundfunkorchesters in Frage zu stellen, so sind dennoch die Vervollkommnung des Musizierens, die Geschlossenheit und Straffung des Zusammenspiels und nicht zuletzt natürlich die zwingende Eindringlichkeit der Werkausdeutung so unverkennbar, daß dieser Umstand an dieser Stelle in aller Deutlichkeit einmal unterstrichen werden darf. Das zur Besprechung stehende Konzert brachte neben Werken von Schubert und Wagner das feingeschaute Stimmungsbild „Isländischer" von Maurice, eine interessante, dem Gebiete der Neuromantik entstammende Musik, sowie den „Poetischen Spaziergang" von Brandt-Buys, und als Abschluß des Programms, in welchem Otto Hohn (Violine) als Solist mit Beethovens F-dur-Romanze sehr erfolgreich hervortrat, Franz Liszts leidenschaftsdurchglühten „Mazeppa".

In einem von Gustav Görlich dirigierten Konzert des Stuttgarter Großen Funkorchesters verdient neben der bekannten Rosenkavalier-Suite von Richard Strauß und der beschwingten „Aufforderung zum Tanz" von C. M. v. Weber, das reizvolle Adagio und Rondo für Glasharmonika, Flöte, Oboe, Viola und Violoncello genannt zu werden. Diese entzückende Musik bot durch die Verwendung eines selten zu hörenden Instrumentes, welches in diesem Falle allerdings die leichter zu beschaffende, im Klangcharakter jedoch täuschend ähnliche Celesta gewesen sein dürfte, etwas Einmaliges, fast eine Art musikalische Delikatesse. Die Wiedergabe der einzelnen Werke zeugte von einer gediegenen Kunstauffassung und -ausübung.

Richard Sl-vogt.

### Kunstausschuß bei der Terra-Kunstfilm eingesetzt

Die Terra-Kunstfilm GmbH. hat den von Reichsminister Dr. Goebbels auf der Jahrestagung der Reichsfilmkammer gegebenen Richtlinien entsprechend nunmehr auch einen Kunstausschuß eingesetzt und in diesen berufen: Regisseur Karl Hartl als Vorsitzenden, Staatsschauspieler Harald Paulsen als stellvertretenden Vorsitzenden, Staatsschauspieler Heinrich George, Staatsschauspieler Theodor Loos, Schauspieler Wolfgang Liebeneiner.

Die Mitglieder des Kunstausschusses werden auch den Aufsichtsrat der Terra-Kunstfilm GmbH. angehören, in den außerdem Paul Hamel als Vorsitzender, Direktor Wilhelm Lehmann und Direktor Kuhnert eintreten.

### Buch Theodor Wolffs in Oesterreich verboten

Das Bundeskanzleramt hat die Verbreitung des Buches „Der Krieg des Pontius Pilatus" des aus der Systemzeit sattsam bekannten ehemaligen Chefredakteurs des „Berliner Tageblattes", des Juden Theodor Wolff, verboten. Uebertretungen werden mit Verwaltungsstrafen bis 5000 Schillingen oder drei Monaten Arrest geahndet. Der Jude Wolff lebt heute in Paris und hetzt mit seinem Rassegenossen Georg Bernhard, dem ehemaligen Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", gegen das neue Deutschland.

---

Amerika-Gastspiel Harald Kreuzbergs. Der deutsche Tänzer Harald Kreuzberg, der auf der Deutschen Kulturwoche in Paris beispiellose Erfolge erringen konnte, wird auch in diesem Winter ein Amerika-Gastspiel geben.

MARCHIVUM

## Letzte badische Meldungen

### Wechsel in badischen Kreisleitungen

* Karlsruhe, 17. Sept. Am Samstag, 18. September, übergibt Pg. Schneider die Kreisleitung Villingen dem Pg. Reichert, der mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt wurde. Pg. Schneider wird ab 1. Oktober die Kreisleitung Mannheim übernehmen, nachdem Pg. Dr. Roth zum Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront berufen worden ist.

Mit der Leitung des Gemeindeversicherungsverbandes wird Kreisleiter Altenstein, Rastatt, beauftragt. Die Kreisleitung Rastatt wird Pg. Dieffenbacher, Müllheim, übernehmen.

Für den zum Polizeipräsidenten von Karlsruhe ernannten bisherigen Kreisleiter Engelhardt, Konstanz, wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte Pg. Wilhelm Sandritter beauftragt.

### Bodenwachs ist feuergefährlich

* Karlsruhe, 17. Sept. Ein Löschzug der Feuerlöschpolizei wurde nach einem Haus der Weinbrennerstraße gerufen, da sich Bodenwachs bei der Erwärmung auf der Herdplatte entzündete und Feuer fing. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß Bodenwachs ein sehr feuergefährliches Reinigungsmittel darstellt, das infolge seines hohen Gehalts an Terpentinöl oder -ersatz zur Erwärmung nicht an das offene Feuer gestellt werden darf.

### Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Karlsruhe, 17. Sept. Wegen fortgesetzten Rückfallbetrugs hatte sich vor der Karlsruher Strafkammer der 36jährige erheblich vorbestrafte Julius Wolter aus Köln zu verantworten. Der Angeklagte hatte umfangreiche Miet- und Darlehensschwindeleien begangen. Das Gericht verurteilte ihn, einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Außerdem wurde gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung angeordnet.

### Ehrabschneider bestraft

Karlsruhe, 17. Sept. Unter der Anklage falscher Anschuldigung hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 43jährige verheiratete Ludwig Heyl aus Darmstadt-Eberstadt zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einem Schreiben einem Arbeitsdienstführer wahrheitswidrig vorgeworfen, mit ihm widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

### Wollhandkrabbe im Altrhein gefunden

Karlsruhe, 17. Sept. In einem Wasserbehälter wurde am Freitag dem zuständigen Referenten für das badische Fischereiwesen im Finanzministerium eine Beute überbracht, die dieser Tage ein Fischer überraschenderweise im Altrhein bei Rheinbischofsheim gemacht hat. Es war dies eine Wollhandkrabbe.

### Französische Flieger in Freiburg

* Freiburg, 17. Sept. Am nächsten Sonntag werden zehn Sportmaschinen der Aeroclubs von Belfort und Montbeliard vom Flugplatz Mühlhausen—Habsheim zu einem Staffelflug nach Freiburg starten, um hier am Denkmal der im Weltkrieg gefallenen 113er ein Blumengebinde niederzulegen, und für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu werben. Der Urheber des Gedankens für diesen Plan ist der Vizepräsident des Aeroclubs von Montbeliard, René Receveur, der 1915 als französischer Kriegsflieger durch die deutsche Artillerie abgeschossen wurde und während des Krieges im Gefangenenlager in Soltau in der Heide blieb. Die französischen Flieger werden um die zehnte Vormittagsstunde auf dem Freiburger Flughafen erwartet, wo sie durch Vertreter der Stadt Freiburg begrüßt werden. Um 17 Uhr erfolgt dann wieder der Rückflug.

## Jude Salomon schändete seine Arbeiterinnen

### Sonderbare Zustände in einer Zigarrenfabrik / Ein Jahr 6 Monate Zuchthaus

**Heidelberg, 17. Sept. Vor der Heidelberger Großen Strafkammer hatten sich am Freitag der 53jährige Jude Eduard Salomon und sein Stiefsohn Kurt Walter aus Walldorf zu verantworten. Die Verhandlung ergab das typische Bild, wie es immer und immer wieder bei den Rasseschänderprozessen zutage tritt.**

Salomon, der in Walldorf eine Zigarrenfabrik betrieb, nützte die finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit seiner Arbeiterinnen aus, brachte sie immer mehr in Abhängigkeit, bis er dann zum Schlusse ein regelrechtes Verhältnis mit ihnen unterhielt. Besonders die Mädchen, die im Alter von 15 und 16 Jahren zu ihm als Arbeiterinnen oder Hausangestellte kamen, waren vor ihm nie sicher. Das beste Zeugnis für die Sittenlosigkeit und Unmoral in diesem jüdischen Betrieb legen neben den Angeklagten selbst die Zeuginnen ab, die davon erzählen, wie es im öffentlichen Arbeitssaal zu schamlosen Berührungen und in den Fabrikräumen selbst zu den Verbrechen gekommen war.

Salomon bestätigte alle Angaben der Zeuginnen, soweit sie sie sich auf einen Zeitpunkt vor dem 15. September 1935, dem Tag des Inkrafttretens der Nürnberger Gesetze, erstrecken. Aber sobald ihm Verbrechen nach diesem Tag zur Last gelegt werden, soll es sich jeweils um einen Irrtum der Mädchen handeln. Wesentlich anders verhält sich der Angeklagte Walter, der anscheinend bei seinem Stiefvater in die Lehre gegangen war. Er unterhält nicht nur schon seit Jahren mit der Hausangestellten ein Verhältnis, sondern verführte auch noch nach Verkündung der Nürnberger Gesetze zwei Mädchen. Typisch für das Vorgehen der Juden ist die Aussage dieses Angeklagten, der zu einem Mädchen geäußert hatte „deutsche Mädchen sind gerade gut dazu, bei einer Jüdin darf ich das nicht machen".

Im einzelnen wird dem Angeklagten Salomon vorgeworfen, daß er im März 1935 eine deutschblütige Hausangestellte zweimal genotzüchtigt und vom 16. September 1935 bis April 1936 regelmäßig wöchentlich mit einer Arbeiterin seines Betriebes verkehrt habe. Dem Angeklagten Walter wird zur Last gelegt, daß er ebenfalls seit 16. September 1935 bis Juni 1936 mit zwei Arbeiterinnen in rassenschänderischen Beziehungen gestanden hat. Der Angeklagte Walter gibt die Straftaten an und für sich zu, nur will er jeweils der Verführte gewesen sein.

Die Strafkammer betrachtete beide Angeklagten im Sinne der Anklage für voll überführt und verurteilte den Angeklagten Salomon wegen fortgesetzter Rassenschande zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und den Angeklagten Walter wegen fortgesetzter Rassenschande in zwei Fällen zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Außerdem wurde dem Angeklagten Salomon die Berufsausübung als Betriebsführer auf die höchstzulässige Dauer von fünf Jahren untersagt, weil er durch seine verbrecherischen Handlungen davon Zeugnis abgelegt hat, daß er außerstande ist, einem Betrieb ordnungsgemäß vorzustehen.

## Die dritte Reichsfinanzschule in Meersburg

### Die Eröffnung in dem ehemaligen Lehrerseminar erfolgt am 1. Oktober

*** Karlsruhe, 17. Sept. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Auf Anordnung des Reichsministers der Finanzen wird in Meersburg mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 ab die dritte Reichsfinanzschule des Reiches geschaffen werden. Sie erhält ihre Unterkunft in dem historischen ehemaligen Lehrerseminar, in dem bis vor kurzem die Aufbauschule sich befand. Diese wurde in das neue Schloß gelegt, deren seitherige Nutznießerin, die Taubstummenanstalt, nach Gengenbach übersiedelt.**

Es werden zunächst jedes Vierteljahr 400 frühere Gemeindebeamte geschult, die von der Reichsfinanzverwaltung anläßlich der Uebernahme der Veranlagung der Realsteuern (Gewerbesteuer und Grundsteuer) auf die Finanzämter übernommen worden sind. Der Zweck eines solchen Lehrganges wird die Vertiefung in allen Fragen der nationalsozialistischen Bewegung und die Aneignung aller Kenntnisse auf dem Gebiet der Reichssteuern sein. Von 400 Teilnehmern, die aus allen Teilen des Reiches kommen, werden 300 das Schulgebäude selbst beziehen, während 100 in Privatquartieren untergebracht werden. Der Leiter der Schule und das Lehr- und Wirtschaftspersonal mit rund 30 Männern zählt besonders.

Der bleibende Zuwachs von rund 430 Männern ist für die Stadtgemeinde Meersburg mit 2000 Einwohnern von beachtlicher wirtschaftlicher Bedeutung, denn gerade für die verkehrsarme Zeit von rund sechs Monaten wird ein nennenswerter Ausgleich für die ausfallenden Verdienstmöglichkeiten der Bevölkerung aus dem Fremdenverkehr geschaffen.

## Zwischen Neckar und Bergstraße

### Ladenburger Nachrichten

*** Anträge für das Winterhilfswerk 1937/38** können von den Hilfsbedürftigen ab Montag, 20. September, gestellt werden. Die Anmeldung muß in Gruppen erfolgen, und es sind die im Aushang angegebenen Zeiten genau einzuhalten. Außer der Reihe kann niemand angenommen werden.

*** Das Heimatspiel** kann infolge der Abkühlung heute abend nicht zur Aufführung gelangen; hoffentlich macht wenigstens der Regen eine Pause, damit am Sonntagnachmittag gespielt werden kann.

**Abschluß des Rettungsschwimmkurses der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft in Ladenburg.** Im schönen Ladenburger Sommerbad haben sich im Laufe dieses Sommers eine große Anzahl Schwimmer und Schwimmerinnen der ernsten Arbeit in der Ausbildung im Rettungsschwimmen unterzogen. Die unter großer Mühe und mit oft viel Selbstüberwindung abgelegten Prüfungen für den Grund- und Leistungsschein der DLRG sollen jetzt ihre Anerkennung durch Ausgabe der amtlichen Lichtbildausweise und Ehrenzeichen finden. Der Abschluß des Rettungsschwimmkurses wird durch den Bezirk Mannheim der DLRG am Samstag, 18. September, pünktlich um 20.30 Uhr, im Gasthaus „Zur Rose" in Ladenburg stattfinden. Zwei Kurzvorträge über die DLRG und ihr Aufgabengebiet und über die wichtigsten Grundsätze der ersten Hilfe werden durch einen Lehrschein-Inhaber der DLRG und den ärztlichen Beirat des Bezirks Mannheim einen Einblick in die Ziele der DLRG geben. Die feierliche Ausgabe der Grund- und Leistungsscheine wird umrahmt von zwei Filmvorführungen. Herrliche Landschaftsbilder zeigen, wo der nasse Tod den ahnungslosen Menschen überall erwartet. Ein besonderer Genuß werden aber die einzigartigen Unterwasser-Aufnahmen aus dem Berliner Schwimmstadion sein, die auch gezeigt werden. Der Rest des Abends soll dann der Kameradschaft gewidmet werden.

### Ilvesheimer Notizen

*** Preisverteilung für Blumenfreunde.** Der Verkehrsverein Ilvesheim hält heute Samstagabend 20.30 Uhr in der „Rose" eine Versammlung ab, in deren Verlauf die Preisträger der Blumenschau bekanntgegeben werden und ihre Anerkennung erhalten.

*** Die Hauptstraße wird geteert.** Ein lange gehegter Wunsch der Radfahrer und Kraftfahrer geht jetzt in Erfüllung: am Montag wird mit der Teerung der Hauptstraße begonnen. Wer also noch einmal den „Genuß" haben will, auf dem holprigen und mit zahlreichen Löchern versehenen Pflaster unserer Hauptstraße zu fahren, muß sich beeilen; er wird dann schon in der nächsten Woche vergleichen können, wie viel besser es sich fährt, wenn die Straße ihren glatten Teerbelag hat.

*** Oktoberfest in acht Tagen.** Noch eine Woche trennt uns von dem Ilvesheimer Oktoberfest, das vom 25. bis 27. September wieder Tausende von Besuchern auf die „Insel" führen wird. Bekannte Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt.

### Neues aus Schriesheim

*** Der Gemeindehaushalt ist ausgeglichen.** Die Haushaltsatzung mit Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1937/38 ist genehmigt. Der Haushaltplan liegt noch bis Montag, 20. September, im Rathaus (Zimmer 2) öffentlich auf. Es ist gelungen, den Haushalt der Gemeinde Schriesheim mit 418 383 RM Einnahmen und Ausgaben auszugleichen. Der außerordentliche Haushalt zeigt beiderseits 260 173 RM, ist also ebenfalls ausgeglichen. Die seitherigen Steuersätze können beibehalten werden; sie betragen für Grundsteuer 1.00, für Gewerbesteuer 3.04, für Bürgersteuer 7.00. Unter den Ausgaben fallen besonders die Aufwendungen für öffentliche Straßen mit über 35 000 RM ins Gewicht, wovon auf Gemeindewege und Ortsstraßen rund 10 000 RM kommen. Die im Laufe des Sommers durchgeführte Herrichtung des Schulhauses mit Einbau einer Dampfheizung erforderte etwa 30 000 RM. Ein weiterer großer Posten steht mit 75 345 RM bei den Ausgaben, das sind Kosten für die Wegverbreiterung und Wasserversorgung auf dem Pranich. Aus dem verheerenden Schneebruch des vorigen Winters hat sich ebenfalls noch ein größerer Aufwand ergeben. An der neu zu errichtenden Straße zwischen der Neuen Anlage und der Römerstraße, beim neuen Rathaus wird eine Feuerwehrhalle mit Luftschutzraum erstellt; dafür sind 39 200 RM eingesetzt. Wenn trotz der hohen, aber notwendigen Ausgaben die Gemeindefinanzen in Ordnung sind, so ist das einer sorgfältigen und gewissenhaften Wirtschaftsführung zuzuschreiben, die in einem Gemeinwesen wie Schriesheim ihre dankbaren Aufgaben findet.

*** Der letzte Gang.** Unter zahlreicher Beteiligung wurden am Donnerstagnachmittag zwei unerwartet verstorbene Schriesheimer Bürger zu Grabe getragen: Landwirt Peter Krämer, der im Alter von erst 37 Jahren einem Unfall zum Opfer fiel, und ein 55jähriger Landwirt, der freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

### Edingen berichtet

**Neues vom Sport der „Fortuna".** Am kommenden Sonntag trägt unsere 1. Mannschaft ihr erstes Verbandsspiel in Schriesheim gegen den dortigen VfL aus. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. Die 2. Mannschaft spielt ebenfalls in Schriesheim 13.30 Uhr. Die Frauenhandballmannschaft trägt ihr Rückspiel in Handschuhsheim aus. Die Jugend spielt am Sonntagmorgen in Seckenheim.

## Land-Gottesdienstanzeiger

**Kath. Gemeinde Ladenburg.** Samstag: 16 bis 18 Uhr und 19.30—21 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag (18. So. n. Pf.): 6 Uhr Beichte; 6.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Jungfrauen und christenlehrpflichtigen Mädchen; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, darauf Christenlehre für die Jünglinge; 13 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Abendandacht. — Dienstag und Donnerstag: 7.15 Uhr Schülergottesdienst. — Freitag: 5.30 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Krypta.

**Evang. Gemeinde Ladenburg.** Sonntag (kirchlicher Opfertag der Inneren Mission): 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.

**Evang. Gemeinde Neckarhausen.** Sonntag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.

**Kath. Gemeinde Edingen.** Samstag: von 14, 17, 20 Uhr an Beichte. — Sonntag: 6.30 Uhr Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Hauptgottesdienst; 13 Uhr Christenlehre; 13.30 Uhr Herz-Mariä-Andacht. — Dienstag und Donnerstag: Schülergottesdienst.

**Evang. Gemeinde Edingen.** Sonntag (Opfertag der Inneren Mission): 9.15 Uhr Festgottesdienst, Kirchenchor; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.

**Katholische Gemeinde Schriesheim-Altenbach.** Samstag: 14, 16, 18 und 20 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag: 6.45 Uhr an Beichte; 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Altenbach; 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim; 18 Uhr Christenlehre und Andacht.

**Evang. Gemeinde Schriesheim.** Sonntag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

**Kath. Gemeinde Ilvesheim.** Samstag: 14, 17 und 20 Uhr Beichte. — Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 16.30 Uhr Andacht in der Siedlungskapelle.

**Evang. Gemeinde Ilvesheim.** Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.30 Uhr Christenlehre.

## Eine Obsternte im Bauland wie selten

### Gute Tabak- und Kartoffelernte / Der Neubau des Buchener Finanzamtes

*** Buchen, 17. Sept. (Eig. Bericht). Unsere Bauern haben bereits mit der Kartoffelernte begonnen. Sowohl was die Menge und die Güte anbetrifft, ist das Ernteergebnis zufriedenstellend. Ebenso hat die Obsternte eingesetzt. Der Obstsegen, besonders in Aepfeln, ist dieses Jahr so reichlich, daß selbst die ältesten Bauern sich nicht an eine solche Ernte erinnern können.**

Am Getreidelagerhaus Buchen, Walldürn, Hardheim u. a. m. werden täglich große Mengen Obst angeliefert, so daß die Obstwagen sich stauen und in langen Kolonnen auf die Abfertigung warten müssen. Viele Schulen des Kreises Buchen haben für die NS-Volkswohlfahrt Fallobst gesammelt und die Frauenschaft ist damit beschäftigt, dieses einzudosen. Wenige Volksgenossen dürften davon Kenntnis haben, daß in dem idyllisch im Morretal gelegenen Ort Hettigbeuern auch Tabak angebaut wird. Die Ernte ist bereits beendet und die Qualität ist gut.

Ueberhaupt hat sich die Landwirtschaft des Odenwaldes und Baulandes in den letzten Jahren stark verbessert und alles getan, um den größtmöglichen Nutzen aus dem Boden herauszuholen. Viele Bauern haben sich Silos angelegt. Auf Anregung von Landesökonomierat Boos, Buchen, wurde ein Einheitsmodell geschaffen, das gerade für kleinere Betriebe sehr geeignet und voll verwendbar ist. Für die Erstellung dieses Silos wurde eine Einheitsverschalung hergestellt, die jeder Bauer verwenden kann, so daß sich die Gestehungskosten bedeutend ermäßigen. In Mudau und Walldürn fand in der Berichtswoche eine Viehschau und Prämiierung statt, zu der Tierzuchtdirektor Zettler, Karlsruhe, und Kreisbauernführer Herm, Tauberbischofsheim, erschienen waren. Es ist allgemein aufgefallen, daß unsere Gegend gegenüber früheren Jahren über einen recht guten Bestand von Zuchtvieh verfügt, das sich überall sehen lassen kann. Am letzten Samstag fand die erste angeordnete Suche nach dem Kartoffelkäfer statt. Glücklicherweise wurden bei uns keine Kartoffelkäfer gefunden. In der nächsten Woche wird nochmals ein Suchtag angesetzt werden.

Der Neubau des Finanzamtes in Buchen geht seiner Vollendung entgegen. Die inneren Räume sind nahezu fertiggestellt und auch die Außenseite erhält eben ihren Verputz, so daß der Bau Anfang Oktober seiner Bestimmung übergeben werden kann. Beim Bau des neuen Internats für die Aufbauschule Buchen sind die Ausschachtungsarbeiten vollendet und der Bau der Grundmauern macht rasche Fortschritte. Es wird mit Hochdruck gearbeitet, um den Rohbau noch vor Eintritt des Winters fertigzustellen, damit bis 1. April 1938 alles fertig ist.

Die Stadtgemeinde Buchen hat in der letzten Woche alle Straßen innerhalb des Orts frisch geschottert und geteert, so daß die Straßen nun einen sauberen Anblick bieten. Aus Langenelz kann berichtet werden, daß dort Jagdaufseher Wilhelm Ott im Walde gegen Einbach einen stattlichen Hirsch geschossen hat, eine nicht alltägliche Jagdbeute. B.

## Märkte

**Obstgroßmarkt Weinheim** vom 17. September. Pfirsich 17—28, Aepfel 6—13, Birnen 7—22, Tomaten 5—6, Nüsse 24—32. — Anfuhr 1500 Zentner. Nächste Versteigerung heute, 14 Uhr.

*** Großmarkt Handschuhsheim.** Preise für ½ Kilo: Birnen 12—22, 6—11, Aepfel 9—15, 6—8, Zwetschgen 12, Pfirsiche 18—25, 10—17, Nüsse 30—33, Kopfsalat 2—6, Buschbohnen 8—10, Stangenbohnen 20—22, Tomaten 4, 2, Kastengurken 8—13, Spinat 8—14, Endiviensalat 1—5, Zwiebeln 5 Pf. Anfuhr gut. Nachfrage mittel.

MARCHIVUM

## Uralte Luftpost

Mit Recht sind wir stolz darauf, daß wir in wenigen Tagen Briefe bis in die entferntesten Teile der Welt befördern können. Aber gleichwohl wäre es ein Irrtum, die Luftpost als eine alleinige Errungenschaft unserer Zeit anzusehen. Die schnellste Nachrichtenbeförderung, nämlich durch die Luft, war schon den Alten sehr geläufig: sie benutzten die Brieftaube als fliegenden Boten. Und heute? Wir haben im Reiche 1 300 000 Brieftauben und 70 000 Züchter in 6000 Vereinen! Wenn bei feierlichen Anlässen Brieftauben aufgelassen werden, dann erfährt die Oeffentlichkeit auch gelegentlich davon. Sonst ist es ruhig um diese braven Tiere. Und doch sind sie von größter Wichtigkeit — besonders für die Wehrmacht.

Im Kriege hat manchesmal allein die Brieftaube, wenn alle anderen Verbindungen unterbrochen waren, die Fühlung zwischen Linie und Stab aufrechterhalten. Die Wehrmacht unterhält darum in Spandau eine große und vorzügliche Heeresbrieftaubenanstalt. Auch in der SS wird Brieftaubensport getrieben. Diese kleinen Boten der Luft sind ein unentbehrlicher Teil unserer Wehrhoheit. Ein jeder muß darum auch auf ihren Schutz bedacht sein! Brieftauben abzuschießen ist strafbar. Schont vielmehr oder pflegt sogar diese Tiere, wenn sie sich auf ihren oft langen Reisen ermüdet niederlassen!

### Umleitung von Straßenbahnlinien ab 20. September

**Die Straßenbahn erneuert auf der Strecke vom Paradeplatz bis Schloß vom 20. September ab ihre Gleise. Die Arbeiten werden mehrere Wochen dauern. Während dieser Bauzeit müssen die dort verkehrenden Straßenbahnlinien umgeleitet werden.**

Die Linie 3 nimmt dann ihren Weg vom Paradeplatz über Plankenhof — Kaiserring — Bismarckstraße—Schloß. — Die Linie 5 wird in zwei Abschnitte zerlegt. Der eine Teil bedient die Strecke Kammerschleuse—Mittelstraße—Paradeplatz. Der 2. Abschnitt beginnt am Schloß und endet am Waldpark. — Die Linie 6 fährt vom Paradeplatz über Rheinstraße—Parkring nach Ludwigshafen. — Die Linie 8 vom Wasserturm über Kaiserring — Bismarckstraße — Schloß. — Die Linie 10 vom Paradeplatz über Plankenhof—Wasserturm—Hauptbahnhof nach dem Lindenhof.

Die Linien 16, 25 und 35 vom Tattersall über Wasserturm — Plankenhof — Paradeplatz usw. Die Heidelberger Linie der OEG verkehrt wie die Weinheimer Linie über Wasserturm—Plankenhof—Paradeplatz. In den Gegenrichtungen werden die Wege entsprechend eingehalten.

Die Rhein-Haardt-Bahn fährt nach Bad Dürkheim über Paradeplatz—Wasserturm —Kaiserring—Schloß—Rheinluft. Auf dem Rückweg fährt die RHB vom Wasserturm über Renzstraße zur Wagenhalle.

### Verstärkter Wurstmarktverkehr

Wie wir erfahren, wird auch der Verkehr auf der Rhein-Haardtbahnstrecke Oggersheim—Bad Dürkheim am kommenden Samstag, den 18. September in den Abendstunden ab 16 Uhr durch Einsatz von Autobussen verstärkt, um insbesondere den Oggersheimer und Maxdorfer Einwohnern günstige Fahrgelegenheit nach und von Bad Dürkheim zu bieten. Die Fahrpreise sind die gleichen wie im Zug. Es empfiehlt sich die Lösung der billigen Sonderfahrtkarten bei den Agenturen. Die Haltestellen für die Autobusse sind: in Oggersheim: Schillerplatz, in Maxdorf: Hauptstraße, Ecke Fußgönheimerstraße.

### Uebergangshilfe für Soldaten

Der Reichsminister nimmt zu einer Uebergangshilfe für Soldaten Stellung. Danach erhalten Soldaten, die über die aktive Dienstzeit hinaus freiwillig länger dienen und dann in Ehren entlassen werden, eine einmalige Uebergangshilfe, die zugleich mit einem Berechtigungsschein für bevorzugte Arbeitsvermittlung verbunden ist. Kann der Entlassene nicht zugleich Anstellung finden, oder kann ihm Arbeit nicht nachgewiesen werden, so wird ihm für eine bestimmte Zeit eine laufende Unterstützung gewährt, die vom Arbeitsamt zu zahlen ist. r

# Die Post ist kein Wirtschaftsunternehmen

**Postrat Dr. Körner sprach in Vertretung des Reichspostministers im Rahmen der Verkehrswoche der DAF**

**In der Reihe der Vorträge innerhalb der Verkehrswoche der DAF in Mannheim war Reichspostminister Pg. Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge angekündigt. Da er infolge plötzlicher dienstlicher Verhinderung nicht kommen konnte, beauftragte der Minister seinen persönlichen Referenten, Postrat Dr. Erich Körner, den Vortrag zu verlesen. Die hochinteressanten Ausführungen, denen die Teilnehmer der Schulungswoche gespannt folgten, geben wir nachfolgend im Auszug wieder.**

Die Auffassung, die Deutsche Reichspost sei selbst ein Teil der Wirtschaft, entspringt dem Geist des Liberalismus vor 1933, der in der Wirtschaft sein Schicksal erblickte und vom Staat forderte, sich deren Belangen zu fügen. Die nationalsozialistische Revolution ordnete die Wirtschaft dagegen in den Aufbau des Staates als Teil und als nur eine — wenn auch wichtige — Lebensäußerung des mannigfaltigen Volkslebens ein und stellte die Hoheit des Staates über die einzelnen Tätigkeiten der geeinten Nation wieder her.

Damit war die Stellung der Deutschen Reichspost als einer Verwaltung des Reiches endgültig entschieden. Oeffentliche Verwaltungen, zu denen auch die Deutsche Reichspost gehört, und Wirtschaft haben ihrer Zielsetzung nach grundverschiedene Aufgabenkreise. Nicht Gewinnerzielung, sondern Wahrnehmung öffentlicher Fürsorge ist die Aufgabe der Staatsverwaltung, d. h. nicht Verdienst, sondern Dienst an der Allgemeinheit. So gehört denn die Deutsche Reichspost nicht zur Wirtschaft und die im März d. J. durch das Reichspostministerium vorgenommene Aufhebung des Wirtschaftserlasses aus dem Jahre 1925 trägt der nationalsozialistischen Auffassung Rechnung, daß der Staat selbst nicht Wirtschaft ist und auch selbst nicht wirtschaften soll.

Grundfalsch wäre aber nun, in der Auffassung des Erlasses eine wirtschaftsfeindliche Einstellung der Deutschen Reichspost zu erblicken. Das Ziel der Reichspost ist Dienst an der Volksgesamtheit.

### Ein unerfüllbarer Wunsch

Der von der Wirtschaft an die Reichspost herangetragene Wunsch, noch weitere über die in den letzten Jahren vorgenommenen Gebührensenkungen hinausgehenden Ermäßigungen der Postgebühren vorzunehmen, da die derzeitigen Gebühren für die Wirtschaft eine zu starke Belastung bedeuteten und eine Herabsetzung der Gebühren auch zu einer Zunahme der Postsendungen und damit zu einem gewissen Ausgleich führen müsse, könne nicht gebilligt werden, da die Belastung der Wirtschaft durch die Postgebühren nur ein verschwindend kleiner Teil der Gesamtbelastung ist.

Für 1935 machen z. B. — auf den Gesamtumsatz der deutschen Wirtschaft bezogen — die Einnahmen der Reichspost an Telegrammgebühren nur 0,02 v. H., an Fernsprechgebühren 0,4 v. H., an Postgebühren für Briefsendungen und Pakete nur 0,5 v. H. aus. Die gesamten Gebühreneinnahmen der Reichspost betragen also weniger als 1 Prozent des Umsatzes der deutschen Wirtschaft. Eine Senkung der Postgebühren um einen kleinen Prozentsatz ihrer bisherigen Höhe würde daher kaum eine Entlastung der Wirtschaft bedeuten. Keinesfalls aber könnte sie eine Senkung der Warenpreise zur Folge haben. Andererseits würden sich solche für die Wirtschaft nicht ins Gewicht fallende Beträge bei der Reichspost, die ihre Ausgaben aus ihren Einnahmen zu bestreiten hat, finanziell außerordentlich stark auswirken.

### Um die Gebührenermäßigung

Die von der Oeffentlichkeit oft gewünschte Rückkehr zur Gebühr von 10 Rpf. für den Brief und 5 Rpf. für die Postkarte, würde allein einen Gebührenausfall von jährlich fast 43 Millionen RM ausmachen. Auf solche Summen kann vorerst schon im allgemeinen Staatsinteresse nicht verzichtet werden. Die Reichspost ist aber jederzeit bereit, Gebührenermäßigungen durchzuführen oder Vorteile zu bieten, wenn dies ohne Gefährdung des Haushalts geschehen kann. So wird im innerdeutschen und europäischen Luftpostdienst schon jetzt ein ganz erheblicher Teil der deutschen Luftpost ohne Erhebung von Luftpostzuschlägen übermittelt.

Der Redner gab dann bekannt, daß die DRP es sich schon fast zur Regel gemacht habe, für wichtige Geschäftspost schnelle Luftverbindungen bereitzuhalten. Ein ausgedehntes deutsches Nachtflugnetz steht hierzu bereit. Im Sommer stehen den deutschen Versendern für eilige Postübermittlung die Schnellverbindungen von 108 Luftpostlinien zur Verfügung. Sehr eingehend behandelte dann Dr. Körner die Schaffung des Weltluftpostnetzes, an deren Ausbau gerade die DRP mit am stärksten beteiligt gewesen sei. Einen Glanzpunkt und eine Leistung höchster Ordnung bildet die seit Anfang 1934 regelmäßig betriebene deutsche Luftpostverbindung nach Südamerika. Die deutsche Ausfuhr nach Mittel- und Südamerika hat seit der Aufnahme des Südamerika-Flugdienstes im Jahre 1934 eine Steigerung um 47,1 v. H. und im Jahre 1936 eine weitere um 30 v. H. erfahren.

### Die elektrischen Nachrichtenmittel

Noch schneller als die Luftpost sind die elektrischen Nachrichtenmittel vom Telegrafen über den Fernsprecher bis zum Funk, Fernsehen und Fernsehsprechen. Ein besonderer Wert dieser Nachrichtenmittel liegt in ihrer ständigen Dienstbereitschaft, die es ermöglicht, von einer Stelle in Deutschland sofort mit der ganzen Welt in unmittelbaren Gedankenaustausch zu treten.

In großen Zügen ging dann der Redner auf die personellen Fragen der DRP ein. Man würde der Bedeutung der DRP für die Wirtschaft nicht gerecht werden, wenn man außer acht ließe, daß in ihr 381 866 Beamte, Arbeiter und Angestellte Dienst tun und daß mit den Familienangehörigen dieser Bediensteten und der im Ruhestand befindlichen eineinhalb Millionen Menschen unmittelbar von der DRP leben. Man darf auch nicht verkennen, daß die DRP nicht nur indirekt durch ihren Nachrichtenübermittlungsdienst, sondern auch direkt als Auftraggeber größten Umfanges mit dem Wirtschaftsleben eng verknüpft ist.

Die DRP betrachtet als Auftraggeber, soweit sie nicht standortmäßig gebunden ist, das ganze Reich als umfassendes einheitliches Wirtschaftsgebiet und durchbricht diesen Grundsatz nur, soweit es sich um wirtschaftlich gefährdete Gebiete, insbesondere Grenzgebiete, handelt. Besondere Aufmerksamkeit wendet sie dem Wiedererstarken der mittleren und kleineren Betriebe, sowie dem Handwerk zu. Ihre Bedeutung als Arbeit- und Auftraggeber geht daraus hervor, daß sie im Jahre 1937 Aufträge an die verschiedenen Industriezweige in Höhe von etwa 330 Millionen RM geben wird. Die vorbildlichen technischen Einrichtungen des deutschen Post- und Fernmeldedienstes wirken sich ebenfalls zugunsten der deutschen Wirtschaft aus, und tragen viel dazu bei, deutschen Unternehmungen im Ausland zu Konzessionsübernahmen zu verhelfen. Damit werden der Konzessionsträgerin ständige Einnahmequellen gesichert und dem Reich der damit zusammenhängende dauernde Devisenzufluß.

So steht also die Deutsche Reichspost da als Vertrauensperson riesenhaften Ausmaßes für die Volksgemeinschaft und damit auch für die Wirtschaft.

Der Stand des „Hakenkreuzbanner" in der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung — Aufn.: Panthen

# Die Ausstellung um acht Tage verlängert

**Ein Beweis für das große Interesse, das diese Schau überall findet**

**Die Oberrheinische Industrie-Ausstellung bleibt bis zum 26. September geöffnet.**

Der ungeheuere Zuspruch, den die Oberrheinische Industrie-Ausstellung wegen ihrer Einzigartigkeit des Inhalts und des Aufbaues findet, macht es erforderlich, daß das Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda im einmütigen Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen die Veranstaltungszeit der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung bis zum 26. September — also um eine Woche — verlängert. Die Ausstellung, die bereits in 13 Tagen mehr als 90 000 Besucher hatte, wird einen für Baden und die Pfalz noch nicht gesehenen Rekord an Besuchern aufweisen können.

Um auch jedem Volksgenossen den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, werden nunmehr ab Sonntag die Tageskarten zum Preise von 50 Rpf. (bisher RM 1.—) ausgegeben. Schülerkarten bei Einzelbesuch zum Preise von 25 Rpf. (bisher 50 Rpf.), während der geschlossene Besuch von Gesolgschaften und Organisationen zum Preise von 30 Rpf. erfolgen kann. Es ist auch möglich, falls es gewünscht wird, bei Bestellung von mindestens 30 Karten nicht nur Sammelscheine, sondern auch Einzelkarten an die Betriebe und Organisationen auszugeben.

Niemand sollte daher den Besuch der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung versäumen!

### Sanitätsoffiziere für die Luftwaffe

Bei der Luftwaffe können noch eingestellt werden:

1. als aktive Sanitätsoffiziere ehemalige Kriegsteilnehmer und Sanitätsoffiziere des Beurlaubtenstandes (Höchstalter 45 Jahre),

2. als Sanitätsoffiziere ehemalige Kriegsteilnehmer (Höchstalter 55 Jahre),

3. in den aktiven Dienst als Sanitätsoffizieranwärter Medizinalpraktikanten und Medizinstudierende aller Semester. Jungärzte, die länger als vier Jahre approbiert sind, können beschleunigt zum Stabsarzt befördert werden. Für Fachärzte besteht Aussicht, daß ihnen die Leitung von Fachabteilungen in Lazaretten der Luftwaffe übertragen wird.

Bewerbungen sind an den nächsten Luftkreisarzt zu richten. (Luftkreisarzt I, Königsberg/Pr., II, Berlin-Dahlem, III, Dresden A 24, IV, Münster i. W., V, München, VI, Kiel, VII, Braunschweig.)

Merkblätter über Einstellungsbedingungen sind bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW 40, Scharnhorststraße 35, bei den Luftkreisärzten und den Wehrbezirks-Kommandos erhältlich.

Einstellung gedienter Bewerber jederzeit, ungedienter zum 1. April und 1. Oktober jeden Jahres.

# Appell der Teilnehmer vom 9. November

**am 24. September / Nur für Blutordensträger und Inhaber von Dauerausweisen**

Das Amt für den 8.—9. November 1923, gezeichnet Christian Weber, gibt folgendes bekannt:

**Am Freitag, den 24. September 1937, 20 Uhr, findet in München im Bürgerbräukeller, Rosenheimer Straße, ein Generalappell für die Teilnehmer des 8.—9. November statt.**

Alle Blutordensträger und solche Teilnehmer des 8. und 9. November 1923, die bis 24. September 1937 bereits ihren gültigen Dauerausweis nach den Richtlinien vom 1. Juli 1937 in Händen haben, werden eingeladen, an diesem Generalappell teilzunehmen. Alle in Frage kommenden Ortsgruppenleitungen und Parteigliederungsdienststellen werden gebeten, die ihnen vom Amt 8.—9. November zugehenden Dauerausweise den Berechtigten beschleunigt auszuhändigen.

Anzug: Braunes Hemd ohne Abzeichen, Blutorden am Band auf der rechten Brust, kurze Hose, hohe Stiefel, Koppel ohne Schulterriemen, ohne Kopfbedeckung, ohne Fangschnüre und ohne Sporen, Armbinde von 1923 kann getragen werden.

Saalöffnung um 18.30 Uhr. Außer den geladenen Ehrengästen kann der Saal nur mit dem Berechtigungsausweis (Blutordens- oder grüner Dauerausweis) betreten werden. Nach dem Appell Kameradschaftsabend.

Zum Waschen und Baden 1 Stk. 32 ₰ 3 Stk. 90 ₰ — die hautverjüngende
PALMOLIVE-SEIFE

MARCHIVUM

# Vom Naturstein bis zum Rolladen...

## Was uns bei einem kleinen Rundgang durch die Halle III der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung auffiel

**Während es in der Halle I, noch mehr aber in der Halle II der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung große Flächen sind, die man hier zu Ständen aufgeteilt hat, und so an großen Ständen die bedeutendsten Werke ihre Erzeugnisse zeigen, ist die Halle III in zahlreiche kleinere Stände aufgeteilt worden, die von Nr. 38 bis Nr. 93 gehen.**

### Naturstein als Ausdruck der Kraft

Den Anfang macht der Gemeinschaftsstand der Fachgruppe Naturstein, an dem sich 13 Firmen beteiligt haben und an dem die mannigfache Verwendungsmöglichkeit des Natursteins gezeigt wird, wobei man den Grundsatz unterstreicht, daß Naturstein der Ausdruck von Kraft und Energie ist. Man hat hier ganz nettes Anschauungsmaterial zusammengetragen und kann sehen, welcher Unterschied zwischen dem Pfälzer und dem Neckarsandstein besteht, wie Muschelkalk beschaffen ist, wie Granitblöcke aussehen usw.

Aber auch die Holzindustrie ist mit einem Gemeinschaftsstand vertreten, der wieder in einzelne Abteilungen untergliedert ist. So zeigt u. a. die Firma Luschka & Wagemann in- und ausländische Nadelhölzer, wobei sie Baumstämme aufgestellt hat, die erkennen lassen, wie das Wachstum der Bäume ausschlaggebend für die spätere Gestaltung des Holzes ist. Vor allem finden verschiedene ausländische Hölzer die größte Beachtung. Die Karl Schwever AG., Ludwigshafen, hat ihre Abteilung Segelflugzeugbau besonders herausgestellt. Besonders ist es die Jugend, die sich für den Führersitz eines Rhönsperber-Segelflugzeuges interessiert. Alle Einzelheiten werden hier studiert, und genau so finden auch die einzelnen Teile eines Segelflugzeuges die größte Beachtung. So sieht man u. a. den Hauptholm eines Segelflugzeuges und verschiedene Spanten. Der Boden des genannten Raumes ist mit den verschiedenen Parkettarten ausgelegt. Die Schütte-Lanz-Holzwerke zeigen ihre Sperrhölzer, Huth & Co. ihre Leistenfabrikation, wie auch die anderen Firmen, Kurz & Co., Hobelwerk W. Michel & Co., Holzimport Ph. Moor, ihre Erzeugnisse ausstellen.

Die vielseitige Verwendbarkeit des Leders zeigt die Lederfabrik Freudenberg, die verschiedene Häute in den verschiedensten Zurichtungen zur Ausstellung gebracht hat, und die darlegt auf welche Weise die tierischen Häute behandelt werden können. Eine Ausstellung der Fertigprodukte ergänzt den Stand.

Die Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik ist mit ihrem gesamten Fabrikationsprogramm vertreten und man kann hier an diesem Stand sehen, welche Spielwaren aus Gummi gefertigt werden. Ferner bewundert man, welch schöne Celluloidpuppen man heute am laufenden Band herausbringt.

### Die Mühlen stellen aus

Ein Gemeinschaftsstand der Mühlen, an dem sich die Dampfmühle Kauffmann und Söhne, die Hessische Kunstmühle, die Herrenmühle Ganz, die Ludwigshafener Walzmühle, die Wormser Ludwigsmühle, die Pfälzischen Mühlenwerke, sowie Werner & Nicola beteiligt haben, zeigt dem Beschauer den Werdegang des Mehls von der Einlieferung der Frucht in die Mühle bis zum Fertigprodukt. In ähnlicher Weise haben die Hildebrand-Rheinmühlenwerke einen Sonderstand geschaffen und an diesem Stand noch durch große Fotos dargelegt, in welcher Weise in diesem Betrieb der Gemeinschaftsgeist gepflegt wird.

Recht interessant ist auch der Stand des Vereins Deutscher Oelfabriken, in dem die verschiedenen Oelkuchen und Fertigprodukte ausgestellt sind und an dem auch klar gemacht wird, warum eine Steigerung im Anbau von Raps und Rübsen gefordert werden muß.

In der Gruppe Nahrungs- und Genußmittel ist auch die Süddeutsche Zucker AG. vertreten, die an einem übersichtlichen Modell u. a. den Arbeitstag einer Zuckerfabrik darstellt.

### Der Stand des „Hakenkreuzbanner"

Besonders umlagert ist auch immer der in der Gruppe Druckereien sich befindende Stand des „Hakenkreuzbanner", der besonders künstlerisch gestaltet ist, und an dem man verschiedene Erzeugnisse der „Hakenkreuzbanner"-Druckerei bewundern kann. Inmitten des Standes ist eine Miniatur-Rotationsmaschine aufgestellt.

In nächster Nähe des Standes des „Hakenkreuzbanner" befindet sich der Stand der saarpfälzischen Gauzeitung „NSZ-Rheinfront", die vor allem auf einer Landkarte darstellt, wie ihr Verbreitungsgebiet gestaltet ist. Die Völkische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages hat einen Sonderstand errichtet, der ebenfalls eine sehr künstlerische Note aufweist und der unter dem Motto „Das Bild im Betrieb" steht. Gute Bilder aller Art, sollen hier die Wahl für die Ausschmückung von Betriebsräumen erleichtern. Gegenüber diesem Stand befindet sich noch ein von den Mannheimer Buchhändlern gemeinsam geschaffener Stand, der zeigt, wie eine Werkbücherei beschaffen sein soll.

An dem Gemeinschaftsstand der Fachgruppe Hoch- und Tiefbau dürfte manchen Beschauer klar werden, welche bedeutenden Firmen in Mannheim ihren Sitz haben, zumal durch zahlreiche Fotos belegt wird, an welchen großen Bauten Mannheimer Firmen zu tun hatten. Man sieht u. a. ein Modell des Strompfeilers der Brücke über den Kleinen Belt und dazu verschiedene Skizzen über die Ausführung dieser Beltbrücke. Gezeigt wird auch ein Seebagger als Modell und in natürlicher Größe ein Bagger, wie er in diesem Seebagger eingebaut ist. Nicht weniger interessant ist das Modell, das ein Widerlager der Reichsautobahnbrücke über das Lauterbachtal zeigt.

### Im deutschen Bier liegt Kraft

Dreizehn Brauereien haben sich zu einem Gemeinschaftsstand vereinigt, der für die Brauereien wirbt. Derselbe steht unter dem Motto: „Im deutschen Bier, die Kraft der deutschen Erde".

Viel Beachtung verdient auch der vollkommen aus Seilen hergestellte Mannheimer Wasserturm, der den Stand der AG. für Seilindustrie Wolf ziert, und der recht blickfangend in einer Ecke aufgebaut ist. Nicht weit von diesem Stand hat die erste deutsche Ramiegesellschaft ausgestellt, die so umfassendes Material zeigt, daß es sich schon lohnt, länger an diesem Stand zu verweilen. Man sieht hier die Kokons von Seidenraupen und erfährt vor allem den Werdegang der Spinnstoffe bis zum Endprodukt.

Die vielseitige Verwendbarkeit von kleinsten Korkstückchen usw. zeigt an einem sehr geschmackvoll ausgestalteten Stand die Suberit A.-G., Rheinau, so daß man von einer solchen Mannigfaltigkeit wirklich überrascht ist. Sehr blickfangend ist der Ausstellungsstand der Korsettfabrik Felina gestaltet, denn hier stehen im Halbkreis zahlreiche Puppen in natürlicher Größe, die mit den Erzeugnissen dieser Firma angezogen sind.

### Verachtet unsere Weine nicht!

Die Mannheimer Weinhändler sind mit einer Gemeinschaftswerbung vertreten und damit man nicht nur die Flaschen anzusehen braucht, werden Kostproben köstlichen badischen und Pfälzer Weins verabreicht.

Gar manche Firmen haben in der Halle III noch ausgestellt, und es verbietet leider der Raum, hier auf jeden einzelnen Stand einzugehen. Es soll daher u. a. nur noch erwähnt werden, daß die großen Stände von Sunlicht AG., — der besonders die Hausfrauen interessiert —, der Segeltuchfabrik Stromeyer, der Portlandzementwerke, der Lonza-Werke, der Faßfabrik Nilhas, des Eternitwerkes, der Rolladenfabrik Haßlinger und verschiedener holzverarbeitender Werke manches Interessante und Wissenswerte zeigen. —l—

Aufn.: Panthen

Der interessante Ausstellungsraum der Firma Winterwerb, Streng & Co. auf der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung. Vorgeführt wird hier eine neuzeitliche Flaschenreinigungs- und -füllanlage für Mineralbrunnen

## KRAFT FREUDE

### Abteilung: Reisen, Wandern und Urlaub

**Achtung! Fahrplan zum Sonderzug morgen Sonntag, 19. September, nach Stuttgart.** Abfahrt ab Mannheim 7.25 Uhr, ab Neckarau 7.31 Uhr, ab Rheinau 7.38 Uhr, ab Schwetzingen 7.47 Uhr, ab Hockenheim 7.57 Uhr, ab Neulußheim 8.02 Uhr, Ludwigsburg an 10.35 Uhr, Stuttgart an 10.52 Uhr. Rückfahrt ab Cannstatt 22.31 Uhr, ab Stuttgart (Hauptbahnhof) 22.50 Uhr, ab Ludwigsburg 23.15 Uhr, an Neulußheim 1.01 Uhr, an Hockenheim 1.07 Uhr, an Schwetzingen 1.18 Uhr, an Rheinau 1.27 Uhr, an Neckarau 1.34 Uhr, an Mannheim (Hauptbahnhof) 1.40 Uhr.

**Die Großwanderfahrt am Sonntag, 26. September,** an die Bergstraße wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Bereits gekaufte Karten sind spätestens am Montag zurückzugeben. Ab Dienstag werden die Karten nicht mehr zurückbezahlt.

**Letzte Gelegenheit zum Besuch der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf vom 1. bis 5. Oktober.** Im Teilnehmerpreis von 22,10 Reichsmark ist enthalten: Bahnfahrt, vier Uebernachtungen mit Frühstück, Besuch der Ausstellung und Abendfahrt auf dem Rhein. Die Fahrkarte allein kostet 8,50 Reichsmark. Anmeldungen nehmen alle Geschäftsstellen entgegen, sowie Orts- und Betriebswarte.

### Abteilung: Feierabend

**Sonder-Varieté mit vollständig neuem Programm.** Morgen Sonntag um 15.30 Uhr findet in der Festhalle der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung eine Sonder-Varieté-Veranstaltung mit dem bekannten Münchner Humoristen Adam Müller und erstklassigen Varietékräften statt. Karten zu 1 Reichsmark einschließlich Kaffeegedeck sind bei den KdF-Geschäftsstellen und an der Tageskasse Seckenheimer Straße erhältlich.

**Schwäbische Märchentanzbühne am 22. September.** Im Rosengarten finden an diesem Tag zwei Vorstellungen der Märchentanzbühne statt. Um 16 Uhr eine Kindervorstellung, Eintritt 40 Pfennig für Kinder, 60 Pfennig für Erwachsene und um 20 Uhr eine Erwachsenenvorstellung, Eintritt 1,10 Reichsmark. Karten sind bei den KdF-Geschäftsstellen erhältlich.

**„Oratorium der Arbeit" in Heidelberg.** Wegen ungünstiger Witterung muß die Aufführung des „Oratorium der Arbeit" von Böttcher auf der Feierstätte in Heidelberg ausfallen.

### Abteilung: Volksbildungswerk

**Lehrwanderung.** Die für Sonntag, 19. September, vorgesehene Lehrwanderung in den Rheinauer Wald wird vorläufig um acht Tage verschoben, da es noch keine Pilze gibt. Weiteres wolle man den Mitteilungen an dieser Stelle entnehmen.

Überkinger Adelheid-Quelle
kämpft erfolgreich gegen
Nierenleiden
Prospekte kostenlos
durch die Mineralbrunnen AG. Bad Überkingen
Peter Rixius, Großhandlung, Mannheim, Verbindungskanal, linkes Ufer 6, Ruf Nr. 207 96/97 — Preis bei Kistenbezug 1/1 Ltr. 30 Pfg. 1/2 Ltr. 18 Pfg.

### Sportamt Mannheim

**Gepäckmarsch für das Reichssportabzeichen.** Das Sportamt führt am Sonntag, 19. September, einen Gepäckmarsch für das Reichssportabzeichen durch. Treffpunkt im Stadion am Eingang früh 6 Uhr. Daselbst Prüfung des 25 Pfund schweren Gepäcks (Tornister oder Rucksack) der männlichen Teilnehmer.

Frauen und Mädchen wird die Prüfung im 25-Kilometer-Gehen (ohne Gepäck) für das Reichssportabzeichen beziehungsweise Reichsjugendabzeichen abgenommen.

## Sport für jedermann

### Samstag, 18. September

**Leichtathletik:** Frauen u. Männer, 15.30—17.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Reichssportabzeichen:** Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Tennis:** Frauen u. Männer, 17.00—18.00 Uhr Tennisplatz, Friedrichsring 22/24. — **Schwimmen:** Frauen u. Männer, 20.00—21.30 Uhr Städt. Hallenbad, Halle I.

### Sonntag, 19. September

**Leichtathletik:** Frauen u. Männer, 9.00—11.00 Uhr Stadion, Hauptfeld. — **Reichssportabzeichen:** Frauen und Männer, 9.00—11.00 Uhr Stadion, Hauptfeld. — **Tennis:** Frauen u. Männer, 9.00—10.00 Uhr Tennisplatz, Friedrichsring 22/24; 9.30—10.30 Uhr Stadion, Tennisanlage.

# Anordnungen der NSDAP

### Anordnung der Kreisleitung

**An alle Ortsgruppen des Stadt- und Landgebietes (ohne Weinheim)**

**Die Ortsgruppen haben heute in der Zeit von 11 bis 13 Uhr die Erntedankfestabzeichen abzuholen. Für die Stadtortsgruppen ist ein Fahrzeug erforderlich.**
Kreispropagandaleiter.

**An sämtliche Kassenleiter des Kreises Mannheim**

**Wir machen darauf aufmerksam, daß die September-Mitgliederstandsmeldung am 21. d. M. bei uns vorliegen muß. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten.**
Kreiskartei.

### Ortsgruppen der NSDAP

**Jungbusch.** 20. 9., 20.30 Uhr, Sitzung sämtlicher Zellenleiter.

**Humboldt.** Die empfangenen Ausrüstungsgegenstände der Marschteilnehmer zum Reichsparteitag 1937 sind umgehend in sauberem Zustande auf der Ortsgruppe abzugeben.

**Almenhof.** 19. 9. Schießen der Politischen Leiter auf dem Schießplatz der Schützengesellschaft Mannheim-Neckarau (Giehsen). 9 Uhr Zelle 01 und 02, 9.30 Uhr Zelle 03 und 05, 10 Uhr Zelle 06, 07, 08.

**Feudenheim-Ost.** 21. 9., 20 Uhr, Schießinstruktionsstunde für sämtliche Politischen Leiter und -Anwärter in der Geschäftsstelle (Kaufhaus Schwöbel).

**Feudenheim-Ost.** 26. 9., 9 Uhr, Antreten sämtlicher Pol. Leiter zum Schießen im „Neuen Schützenhaus". Dienstanzug.

**Ilvesheim.** 20. 9., 20 Uhr, Zusammenkunft der Pol. Leiter und -Anwärter im Parteiheim. Erscheinen Pflicht.

**Ilvesheim.** 21. 9., ab 19 Uhr, Abrechnung der Beiträge und Parteigelder im Parteiheim.

### NS-Frauenschaft

**Neckarau-Nord.** 20. 9., zwischen 15 und 18 Uhr, rechnen die Zellenfrauen bei Frau Mayfarth ab.

**Neckarau-Nord.** 20. 9., ab 14 Uhr, Nähnachmittag bei Frau Mayfarth. — 20 Uhr Singstunde bei Frau Keller.

**Neckarau-Süd.** 20. 9., 20 Uhr, Nähabend im Volkschor.

**Sandhofen.** 20. 9., 20 Uhr, Abrechnung der Beiträge und Besprechung der Zellenwalterinnen.

**Sandhofen.** 21. 9., 20 Uhr, Heimabend im Frauenschaftsheim.

**Friedrichspark.** 21. 9., 20 Uhr, Pflichtheimabend im Ballhaus. Frauenwerk-Mitglieder sind eingeladen.

**Ortsfrauenschaftsleiterinnen.** 21. 9., 15 Uhr, Besprechung in L 9, 7.

### BDM

**Mädelgruppe 12/171.** 19. 9., 9 Uhr, Antreten in tadelloser Kluft auf dem Neckarstadt-Marktplatz.

### JM

**Jungmädelringe 3 und 4/171.** 18. 9., 14.30 Uhr, treten sämtliche Führerinnen auf dem Neckarstadt-Marktplatz in tadelloser Kluft zur Schulung an. Papier und Bleistift mitbringen.

**Jungmädelgruppe Neckarstadt-Ost 21/171.** 19. 9. Fahrt für alle 10jährigen Jungmädel. Leistungsprobe. Antreten 9 Uhr Clignetplatz, mit Brotbeutel.

**Betr. Erste-Hilfe-Kurs für das Leistungsabzeichen.** Alle Führerinnen und Jungmädel, die das Leistungsbuch angefangen haben, melden sich sofort auf dem Untergau zur Teilnahme an dem Erste-Hilfe-Kurs.

### NSKOV

**Kameradschaft Mannheim.** 26. 9. Amtswalterausflug „Fahrt ins Blaue". Meldeschluß am 18. 9. — Nachmeldungen werden noch in der Geschäftsstelle, Große Merzelstraße 5, entgegengenommen.

**Frontkämpfertreffen in Besançon am 24. 10.** Anmeldungen umgehend erbeten bei den Abteilungsführern und der Geschäftsstelle der Kameradschaft Mannheim, Große Merzelstraße 5, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. Schlußtermin für die Anmeldung: unwiderruflich 20. September. Später eingehende Meldungen bleiben unberücksichtigt.

# Das neue Programm der „Libelle"

## Doroschoff mit seinem Wunderinstrument „Trautonium" steht im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt des neuen „Libelle"-Programms steht das Gastspiel Dorochoff mit seinem Wunderinstrument „Trautonium". Selten verdient eine Darbietung so viel Interesse, wie die Dorochoffs. Ein deutscher Gelehrter, Trautwein, schuf ein Instrument, dessen Tongestaltung ganz auf der Kenntnis der verschiedenen Tonschwingungen, die mittels elektrischer Energie verstärkt werden, beruht. Es ist klar, daß zum Spielen dieses Instrumentes, dessen Tonerzeuger einzig und allein aus zwei Saiten besteht, ein ungeheures musikalisches Gefühl gehört. Daß Dorochoff dieses Gefühl besitzt, stellt er in jeder Vorstellung unter Beweis. Er bringt nicht nur eigens für das Trautonium geschriebene Kompositionen zum Vortrag, sondern er ist auf Grund der unbegrenzten Modulierfähigkeit des Instrumentes in der Lage, die Klangfarbe eines jeden existierenden Solo-Instrumentes, ja sogar die menschliche Stimme, nachzuahmen.

Allein die Darbietung Dorochoffs ist es wert, daß dem neuen Libelle-Programm die Beachtung geschenkt wird, die es verdient. Aber da ist schließlich noch Ben Benett, der Pechvogel — bekanntlich ein gebürtiger Mannheimer, der sich durch seine artistische Leistung in die erste Reihe der Weltattraktionen des Varietés emporgearbeitet hat —. Er bewährt sich in seiner humoristischen Darbietung wirklich als Pechvogel, dem immer erst dann etwas gelingt, wenn er über ein Hindernis gestolpert ist. B. & F. Browning sind in ihrem Kunstradfahren wirklich sehenswert. Sie übertreffen, ebenso wie die „3 Lederer" als Keulenjongleure, weit den Durchschnitt.

Hedy Sebary gefiel mit ihren Tänzen. Besonders gelungen waren ihr „Step auf Spitze" und ein Argentinischer Tanz. Als Vertreterin der Vortragskunst stellte sich Anneliese Gerth vor. Sie durfte für ihre Vorträge verdienten Beifall entgegennehmen. Fred Colting mit seinem singenden Handschuh darf zu jenen Artisten gezählt werden, die nur wenig ihresgleichen haben. Wenn er seinen „kleinsten Radioapparat" vorführt oder mit einem an loser Strippe hängenden Fernsprechhörer mit einem Partner in Buenos Aires spricht, oder wenn er gar seinen Handschuh singen läßt, dann ist das nichts anderes, als die Darbietung der Kunst des Bauchredens in höchster Vollendung. Heinz Vogel sagt an. Er macht mit viel Witz und mit mancher „Pflaume" den nötigen Zauber und schuf die richtige Kabarettstimmung. Ergänzt wird das Programm durch die musikalischen Genüsse, die Fritz Pasche mit seinen Solisten spendet.

Wilhelm Ratzel.

MARCHIVUM

# ... und so etwas nennt man Wohnungen

## Unmögliche Wohnungsverhältnisse werden beseitigt / Der Bezirksrat greift jetzt energisch durch

**Man hatte wirklich nur ein Kopfschütteln für die in einem Hause am Meßplatz herrschenden Zustände, die bei der Behandlung des ersten Falles der Tagesordnung in der letzten Bezirksratssitzung aufgerollt wurden. — Trat es doch bei dieser Gelegenheit wieder einmal deutlich zutage, daß immer noch Räume zu Wohnungen verwendet werden, die gar keinen Anspruch auf die Bezeichnung als selbstständige Wohnungen haben, die in dem behandelten Fall eingenommene Haltung des Bezirksrats zeigte, daß man an dieser Stelle mit allem Nachdruck die Beseitigung unmöglicher Zustände im Wohnungswesen anstrebt.**

Die Ursache der Beschwerde, die den Bezirksrat zu beschäftigen hatte, war ein Räumungsverlangen für das Dachgeschoß des fraglichen Hauses durch die Baupolizei. Diesem Verlangen wollte der Hauseigentümer nicht nachkommen, denn er vertrat den Standpunkt, daß die „Wohnungen" in dem Dachgeschoß in Ordnung seien. Aber wie waren diese Wohnungen in Ordnung! Eingebaut wurden bei Erstellung des Hauses in dem Dachgeschoß acht Kammern, die als Mansarden gemünzt waren. In den Jahren der großen Wohnungsnot verlangte nun das Wohnungsamt die Verwendung der Kammern als selbständige Wohnungen. Das geschah dann auch und so ist es bis heute geblieben. Gegenwärtig sind in dem Dachgeschoß fünf selbständige Wohnungen mit einigen Küchen, von denen nur eine einzige eine direkte Wasserleitung hat. Hinzu kommt noch, daß die Trennwände der einzelnen Zimmer aus leichten Gipsdielen bestehen, während für solche Räume 12 Zentimeter starke Wände vorgeschrieben sind.

Der Bezirksrat wies die gegen das Räumungsverlangen eingelegte Beschwerde zurück und billigte — um Härten zu vermeiden — eine angemessene Räumungsfrist zu. In der Begründung wurde ausgeführt, daß es kaum glaubhaft sei, daß selbst in Zeiten der größten Wohnungsnot solche Kammern als selbständige Wohnungen gebilligt wurden. Außerdem sei es heute ganz ausgeschlossen, solche Wohnungen zu dulden, die in den Jahren nach dem Krieg kaum als tragbar bezeichnet werden mußten.

### Um einen Meter ...

In Neckarau wollte ein Wäschereibesitzer eine Vergrößerung seines Betriebes vornehmen, mit der aber die Nachbarschaft nicht ganz einverstanden war. Zunächst hatte der Inhaber des Betriebes um Befreiung von der Vorschrift nachgesucht, nach der er gezwungen wurde, den einzubauenden Dampfkessel acht Meter vom Nachbargrundstück entfernt aufzustellen. Um eine für ihn günstigere Ausnützung seines Platzes zu erreichen, sollte diese vorgeschriebene Grenze um etwas mehr als einen Meter unterschritten werden, wogegen sich der angrenzende Nachbar wehrte. Gleichzeitig kamen mehrere Beschwerden wegen zu erwartender Rauch- und Rußbelästigung ein.

Der Bezirksrat versagte die Erteilung der Ausnahme, so daß der in der Bauordnung vorgeschriebene Abstand von acht Meter eingehalten werden muß. Die Beschwerden der Angrenzer wegen der Rauchbelästigung wurde jedoch abgewiesen, da bisher ein nur 12 Meter hoher Rauchabzug besteht, durch den die Rauch- und Rußbelästigung größer sein muß, als durch den neu zu erstellenden Kamin, der eine Höhe von 30 Meter erhalten soll. Außerdem ist der Einbau einer neuzeitlichen Feuerung vorgesehen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, bei tatsächlich auftretenden Belästigungen ohne weiteres den Einbau weiterer Abzugsvorrichtungen zu verlangen.

Für die Seckenheimer ist die Errichtung einer Bedürfnisanstalt an den Seckenheimer Planken schon längst eine dringende Notwendigkeit. Nun will die Stadtverwaltung die im Seckenheimer Rathaus vorhandenen Abortanlagen in eine öffentliche Bedürfnisanstalt umwandeln und entsprechend ausbauen. Dagegen verwahrte sich ein angrenzender Hausbesitzer, der gegen das Bauvorhaben Beschwerde einlegte. Der Bezirksrat fällte in dieser Angelegenheit keine Entscheidung, da er zunächst noch einmal ein Gutachten des Gesundheitsamtes einholen will.

### Kleintierhaltung mit Schwierigkeiten

Ein ganzes Massenaufgebot von Beschwerdeführern erschien zum Punkt 4 der Tagesordnung im Bezirksratssaal. Fast 50 Beschwerden waren nämlich eingelaufen, als bekannt wurde, daß der Kleintierzuchtverein Waldhof seine Kleintierzuchtanlage vergrößern und auf einem brachliegenden Gelände der Spiegelfabrik ausdehnen wollte. Gegen dieses Vorhaben wandten sich alle diejenigen, die längs des Geländes wohnen, und die nach Errichtung der neuen Kleintierzuchtanlage von dieser nur durch zwei Mauern und ihren Garten getrennt wären. Vor allem wurde die Geruchsbelästigung geltend gemacht, die mit der Kleintierhaltung unbedingt verbunden sei. Auf der anderen Seite betonten die Kleintierzüchter, daß sie in Erfüllung ihrer Aufgaben am Vierjahresplan unbedingt zur Vergrößerung ihrer Zuchtanlage verpflichtet seien.

Trotz des Massenaufgebotes von Beschwerdeführern konnte auch in diesem Fall der Bezirksrat zunächst keine Entscheidung fällen. Es stellte sich nämlich heraus, daß einige Beschwerdeführer selbst Kleintiere halten. Der Bezirksrat wird sich des Falles näher annehmen und vor allem auch prüfen, ob eine Erstellung der Kleintierzuchtanlage an anderer Stelle des brachliegenden und sonst für keine anderen Zwecke nutzbar zu machenden Geländes möglich und zumutbar ist.

### Genehmigte Gesuche

Genehmigt wurden die Gesuche: Luise Brinkbäumer für den Betrieb des „Wintergartens"; Christian Hornung für den Betrieb der Wirtschaft „zur Stadt Rüdesheim", Rüdesheimerstraße 36 Mannheim-Käfertal; Julius Kneier für den Betrieb der Wirtschaft „zur Rheinschanze" Parkring 2; Richard Auerhammer für den Betrieb der Wirtschaft „zur Erholung" Schwetzingerstraße 37; Richard Setzer für den Betrieb der Wirtschaft „zur Mozarthalle" H 5, 12; Karl Eichler für den Betrieb der Wirtschaft „zum Rebstock" Mosbacherstraße 30 Mannheim-Wallstadt; Josef Knebel für den Betrieb der Wirtschaft „zur Krappmühle" Schwetzingerstraße 144; Josef Hertmann für den Betrieb der Wirtschaft „zum Flügelrad" Große Wallstadtstraße 13; Marg. Schüßler für den Betrieb der Wirtschaft „zum Rosengarten" Scharhoferstraße 169 Mannheim-Sandhofen; Elsa Pfaff für den Kleinhandel mit Flaschenbier im Hause Lange Rötterstraße 76; Karl Wehrle für den Kleinhandel mit Flaschenbier im Hause G 7, 40; Otto Bossert für den Betrieb der Werkskantine im Stahlwerk Mannheim - Rheinau, Rhenaniastr. 92/102.

Genehmigt wurden weiterhin verschiedene Gesuche um Erteilung der Ausnahmebewilligung zur Eintragung in die Handwerksrolle bezw. zur Anleitung von Lehrlingen. Einem Einspruch wegen Ablehnung der Eintragung in die Handwerksrolle wurde aus rechtlichen Gründen stattgegeben, doch ließ man keinen Zweifel darüber offen, daß mit einer Streichung zu rechnen ist, sobald auch nur das geringste vorkommt, das nicht in einen ordentlichen Handwerksbetrieb paßt. —j—

# Ein Kapitel drahtlose Uebertragung

## Interessanter Vortrag in der „Harmonie" / Deutschlands führende Stellung

**Vor zahlreichen fachlich interessierten Zuhörern sprach im vollbesetzten Harmoniesaal Oberingenieur Schilling von der Telefunken-Gesellschaft, der in seinen Ausführungen besonders den Stand der drahtlosen Uebertragung behandelte. In seinen nahezu dreistündigen Ausführungen gab der Redner einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung der Funktechnik und legte dar, daß der Rundfunk überhaupt nur möglich gewesen ist durch eine 20jährige Laboratoriumsarbeit.**

Gewöhnlich unterschätzt man heute die Bedeutung der drahtlosen Telegrafie und Telefonie und räumt in diesem Zusammenhang dem Rundfunk, technisch gesehen, eine zu große Bedeutung ein, denn der Rundfunk ist nur eine Abzweigung des ausgedehnten Gebietes der drahtlosen Telegrafie und Telefonie, die vielfachen anderen Zwecken dienen. Man vergißt heute vielfach nur allzu leicht, welchen Anteil Deutschland an der Entwicklung der drahtlosen Telegrafie hatte. Dabei steht ohne Zweifel fest, daß es ohne die Mitarbeit Deutschlands heute keine drahtlose Telegrafie und Telefonie geben würde.

In seinen weiteren Darlegungen beschäftigte sich der Redner mit der Bedeutung, die man den deutschen Erzeugnissen auf dem Weltmarkt beimißt. So konnte jetzt wieder ein Großsender der deutschen Telefunken-Gesellschaft zum Bau in Auftrag gegeben werden, der von einem ausländischen Staat ausgeschrieben war. Nach Abgabe der Angebote durch die verschiedensten Länder setzten Besprechungen ein, um durch persönliche Beziehungen den Auftrag für die einzelnen Länder zu erlangen. Gleichzeitig folgten auch Unterbietungen, die bis zu 40 Prozent unter dem Preis des deutschen Angebots lagen. Trotz dieser Verhältnisse erhielt aber doch die deutsche Firma den Auftrag, zumal sie als einzige in der Welt in der Lage ist, die für den Sender benötigten 300-Kilowatt-Röhren zu bauen.

Im weiteren Verlauf seines Vortrags erinnerte der Redner an die umfassende Bedeutung der drahtlosen Telegrafie und Telefonie, die den verschiedensten Zwecken nutzbar gemacht wird. Er sprach davon, wie es durch drahtlose Telegrafie den Flugzeugen der Lufthansa möglich gemacht wird, bei unsichtigem Wetter sicher zu fliegen und bei dickstem Nebel genau so sicher zu landen, wie bei freier Sicht. Weiteste Verbreitung haben auch die drahtlosen Leuchttürme gefunden und die Einrichtungen, mit denen, nur durch elektrische Wellen gesteuert, Schiffe sicher in den Hafen gelotst werden.

Auf die Entwicklungsgeschichte des Rundfunks eingehend, sagte Oberingenieur Schilling, daß seit dem Jahre 1935 keine Experimente mehr gemacht werden, zumal man am Ende der Empfindlichkeit und der Selektion angelangt sei. Der Rundfunktechniker sei sicher, daß es im Rundfunk keine Ueberraschungen mehr geben wird. Es gilt jetzt nur noch die Qualitätsverbesserung, die schon im vorigen Jahr eingesetzt hat und die in diesem Jahr weiter betrieben wird, zu fördern. Neu hinzu kommt in der neuen Saison eine erhebliche Preisverbilligung.

Man hofft auch, durch verschiedene Maßnahmen die Zahl der Rundfunkhörer noch weiter zu steigern und auf die Zahl zu kommen, die Reichsminister Dr. Goebbels als Ziel angegeben hat. Heute haben erst 40 Prozent aller Haushaltungen ein Rundfunkgerät und es ist daher falsch, zu glauben, daß eine Sättigung bereits eingetreten sei. Eine Sättigung kann erst dann erfolgt sein, wenn 75 Prozent aller Haushaltungen ein Rundfunkgerät besitzen.

Es ist aber durchaus falsch zu glauben, daß durch die jetzt eingetretene Verbilligung der Rundfunkgeräte im Preis eine Verminderung der Leistungsfähigkeit eingetreten ist. Im Gegenteil — es konnte durch verbesserte Arbeitsmethoden, durch gleichmäßigere Verteilung bisher stoßweiser Fabrikation auf das ganze Jahr und durch technische Verbesserungen tatsächlich Einsparungen erzielt und gleichzeitig eine Steigerung der Güte des Apparats erreicht werden.

Im letzten Teil seines Vortrages beschäftigte sich der Redner mit dem Stand des Fernsehens und er legte mit aller Deutlichkeit klar, daß das Fernsehen niemals für den Einzelempfang sein werde, sondern stets für den Gemeinschaftsempfang dienen wird. Es wird auch im eigentlichen Sinne im Fernsehen niemals einen Fernempfang geben können, sondern man wird nur zu einer Fernübertragung durch Kabel kommen, darf man doch nicht vergessen, daß ein Fernsehsender nur dann empfangen werden kann, wenn es möglich ist, die Spitze des Senders zu sehen. Bei der Krümmung der Erde müßte in Berlin etwa ein 20 000 Meter hoher Sendeturm gebaut werden, um Fernsehsendungen in Mannheim empfangen zu können. Man soll auch nie vergessen, daß Fernsehen mit Rundfunk eigentlich nichts zu tun hat.

Nach einer Pause, in der es möglich war, aufgestellte Rundfunkapparate und andere Geräte zu sehen, wurde noch ein Tonfilm gezeigt, der die Ausführungen des Redners unterstrich und ergänzte.

# Was ist heute los?

**Samstag, 18. September:**

**Nationaltheater:** „Wallenstein", dramatisches Gedicht von Schiller. Miete A. 18.30 Uhr.
**Rosengarten:** „Der Waffenschmied", Oper von Lortzing. NSG. 20 Uhr. — 8.30 Uhr: Gauverkehrswoche in Baden Vortrag Minister Esser.
**Omnibusfahrten ab Paradeplatz:** 14 Uhr: Peterskorf (Pfalz).
**Flughafen:** 10—18 Uhr: Rundflüge über Mannheim.
**Rhein-Neckar-Hallen:** 9—20 Uhr geöffnet. Oberrheinische Industrie-Ausstellung.
**Kleinkunstbühne Libelle** 16 Uhr: Tanztee. — 20.30 Kabarett-Variete.
**Tanz:** Palasthotel, Parkhotel, Libelle, Flughafengaststätte, Friedrichspark, Waldparkrestaurant.

**Ständige Darbietungen:**

**Städtisches Schloßmuseum:** 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Mannheim als Festung und Garnisonstadt. — Das Münchner Stadtbild am Tage der Deutschen Kunst.
**Städtische Kunsthalle:** 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Junge deutsche Bildhauerkunst.

## Rundfunk-Programm

**für Samstag, den 18. September**

**Stuttgart:** 5.00 „Aufstehen". Fröhliche Musik für unsere Soldaten und die Frühaufsteher. 5.45 Morgenlied, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 8.00 Gymnastik. 8.30 Musik am Morgen. 10.00 „Flug zwischen Wogen und Wolken". 11.30 Volksmusik. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Nachrichten. 13.15 Mittagskonzert. 14.00 Allerlei von zwei bis drei. 15.00 Wer recht in Freuden wandern will. 16.00 Froher Funk für alt und jung. 18.00 Tonbericht der Woche. 19.00 „Das Ganze Halt!" 20.00 Nachrichten, anschließend: „Der siebte Ball". 21.00 Wochenausklang. 22.00 Nachrichten. 22.30 Tanzmusik. 24.00—1.00 „Na dann woll'n wir noch mal!!"

## Daten für den 18. September 1937

1426 Der Maler Hubert van Eyck in Gent gestorben (geb. um 1370).
1786 Der Dichter Justinus Kerner in Ludwigsburg geboren (gest. 1862).
1806 Der Schriftsteller und Theaterleiter Heinrich Laube in Sprottau geb. (gest. 1884).
1860 Besetzung des Kirchenstaates durch Viktor Emanuel (Sieg bei Castelfidardo).
1927 Einweihung des Tannenberg-Denkmals bei Hohenstein in Ostpreußen.

# Gottesdienst-Anzeiger

## Evangelische Kirche

**Sonntag, 19. September 1937**

**Trinitatiskirche:** 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Landes; 10 Uhr Festgottesdienst, Pfr. Speck; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Jaeger.
**Neckarspitze:** 10 Uhr Gottesdienst, Vik. Landes; 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Landes.
**Konkordienkirche:** 9.30 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Dr. Schütz (Kirchenchor); 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Stern; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Stern.
**Christuskirche:** 8 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Weiß; 10 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Mayer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Weiß.
**Neuostheim:** 10 Uhr Festgottesdienst, Pfarrvikar Brenner; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Brenner.
**Friedenskirche:** 9.30 Uhr Festgottesdienst, Pfr. Bach; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Bender.
**Johanniskirche:** 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Herrmann; 10 Uhr Festgottesdienst, Dekan Joest; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Herrmann.
**Lutherkirche:** 9.30 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Walter; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schäfer.
**Gemeindehaus Eggenstraße 6:** 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Jundt.
**Melanchthonkirche:** 10 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Hessig; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Müller.
**Gemeindehaus Zellerstraße 34:** 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hahn.
**Auferstehungskirche Mannheim-Nord:** 9.30 Uhr Festgottesdienst Pfarrverwalter Bodemer (Kirchenchor); 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrverwalter Bodemer.
**Städt. Krankenhaus:** 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Haas.
**Diakonissenhaus:** Sonntag 10.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Conradi.
**Heinrich-Lanz-Krankenhaus:** 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Jundt.
**Feudenheim:** 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kammerer; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vik. Rau; 11 Uhr Christenlehre für die Mädchen, Pfarrer Kammerer.
**Friedrichsfeld:** 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schönthal; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Schönthal; 13 Uhr Christenlehre, Pfarrer Schönthal.
**Käfertal:** 9 Uhr Christenlehre für die Knaben, Vikar Adelmann; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Schäfer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Metzger.
**Käfertal-Süd:** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Schäfer; 10.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Metzger.
**Neckarau:** 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kühn; 10.30 Uhr Kindergottesdienst der Süd-Pfarrei, Pfarrer Kühn; 11.15 Uhr Kindergottesdienst der Nord-Pfarrei, Pfarrer Gänger.
**Gemeindehaus Speyererstraße 28:** 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrvikar Müller; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Müller.
**Rheinau:** 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bath; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Bath.
**Pfingstberg:** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bath; 10 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Lau.
**Sandhofen:** 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Scheel; 11 Uhr Kindergottesdienst.
**Seckenheim:** 8.45 Uhr Christenlehre für Mädchen, Pfr. Fichtl; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Fichtl; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Fichtl.
**Pauluskirche Waldhof:** 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Clormann; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Zug.
**Waldschule Gartenstadt:** 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Zug.
**Wallstadt:** 9 Uhr Christenlehre, Pfr. Münzel; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Münzel; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Münzel.

**Evang.-luth. Gemeinde (Diakonissenhauskapelle, F 7, 29)**
Sonntag: 8 Uhr Predigt, Pfarrer Fritze.

## Vereinigte ev. Gemeinschaften

**Evangel. Verein für Innere Mission A. B.**
**Siamstr. 15 (Jusy, Stöckle):** Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **K 2, 10 (Stadtmiss. Keidel):** Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Schwetzinger Str. 90 (Stadtmissionar Wild):** Sonntag 15 Uhr Versammlung. — **Neckarau, Fischerstr. 31 (Stadtmiss. Weik):** Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Rheinau, Dänischer Tisch:** Sonntag 15 Uhr Versammlung — **Lindenhof, Bellenstraße 52:** Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Sandhofen, Kinderschule:** Sonntag 15 Uhr Versammlung. — **Feudenheim, Untere Kinderschule:** Sonntag 20 Uhr Versammlung.

**Gemeinschaft innerhalb der Kirche Haus „Friede", K 4, 10**
Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 16 Uhr Biblische Rüststunde für junge Mädchen; 16 Uhr Jungmännerstunde. — Mittwoch: 20 Uhr Biblische Rüststunde für junge Mädchen; 20 Uhr Bibelbesprechstunde für Männer.

**Gemeinschaft innerhalb der Kirche, Mannheim-Neckarau, Rheingoldstraße 41**
Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 20.15 Uhr Gemeinschaftsstunde.

**Landeskirchliche Gemeinschaft „Bethesda-Heim" L 11, 4.**
Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 20 Uhr Wortverkündigung. — Dienstag: 20 Uhr Männerbibelstunde. Mittwoch: 20 Uhr Gebetsstunde. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenbibelstunde.

**Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission und Jugendbund für entschiedenes Christentum, Lindenhofstraße 34**
Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung (Vikar Stern).
**Mannheim-Feudenheim, Schwanenstraße 30** (Lokal im Hof). Sonntag: 16 Uhr und 20 Uhr Wortverkündigung (Inspektor Heinlen, Bad Liebenzell).

## Evangelische Freikirchen

**Methodistenkirche Augartenstr. 26**
Sonntag: 9.45 Uhr Predigt, Dr. Closs; 11 Uhr Sonntagsschule; 18 Uhr Predigt, Prediger Neumann.

**Evangel. Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Mannheim, Max-Josef-Straße 12.**
Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst (Prediger Repsoes). 11 Uhr Sonntagsschule, 20 Uhr Gottesdienst (Prediger Repsoes.

**Evang. Gemeinschaft, U 3, 23**
Sonntag: 9 Uhr Vierteljahresfest und Missionsfest mit anschl. hl. Abendmahl (Seminarlehrer Schempp); 10.45 Uhr Sonntagsschule; 19.30 Uhr Predigt (Seminarlehrer Schempp).

## Neuapostolische Kirche

**Mannheim-Stadt.** Kirche Ecke Lange Rötterstraße und Moselstraße. Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst, 15.30 Uhr Gottesdienst.
**Mannheim-Sandhofen.** Zwerchgasse 16. Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst, 15 Uhr Gottesdienst.
**Mannheim-Neckarau.** Gießenstraße 1. Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.
**Mannheim-Friedrichsfeld.** Neudorfstraße 68. Sonntag: 15 Uhr Gottesdienst.
**Mannheim-Seckenheim.** Klappenheimer Straße 37. Sonntag: 15.30 Uhr Gottesdienst.

## Alt-Katholische Gemeinde

**Schloßkirche:.** Sonntag: 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt. (Mitwirkung des Kirchenchors.)
**Gnäderkirche** (Waldhof, Waldstraße 117). Sonntag: 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

## Sonstige Gemeinschaften

**Die Christengemeinschaft, L 2, 11**
**Bewegung zur religiösen Erneuerung**
Sonntag: 10 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt; 11 Uhr Sonntagsfeier für Kinder. — Mittwoch: 9 Uhr Menschenweihehandlung.

**Adventgemeinde Mannheim, J 1, 14**
Sonntag: 10 Uhr Christenlehre; 20 Uhr Lob- und Dankgottesdienst. — Dienstag: 20 Uhr Bibelstunde. — Freitag: 20 Uhr Erbauungsstunde. — Samstag: 9 Uhr Schriftbetrachtung; 10 Uhr Predigt.

**Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage Gemeinde Mannheim, Alphornstraße 13**
Jeden Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule; 16 Uhr Abendmahl-Versammlung.

**Die Heilsarmee, C 1, 15**
Sonntag: 9.30 Uhr Heiligungsversammlung; 14 Uhr Kinderversammlung; 17 Uhr Freigottesdienst auf dem Marktplatz, G 1; 19.30 Uhr Heilsversammlung.

MARCHIVUM

Weltbild (M)

**Um die Deutsche Meisterschaft der Tennislehrer**

Der Titelverteidiger Hans Nüßlein-Köln (links) und Ramillon-Frankreich gehören zu den letzten Vier im Einzel der Deutschen Meisterschaft der Tennislehrer, die am Wochenende in Berlin entschieden wird

## Tilden und Nüßlein

**Meisterschaften der Tennislehrer**

Trotz der regendrohenden Wolken war die Blauweiß-Anlage in Berlin am Freitagnachmittag wieder von 4000 Zuschauern besucht, als die Kämpfe der Tennislehrer begannen. Im Einzel der Klasse A um den ersten bis vierten Platz (jeder hat gegen jeden zu spielen) kamen der Amerikaner Tilden und Hans Nüßlein (Nürnberg) zu klaren Siegen über den Franzosen Ramillon bzw. den Hamburger Goritschnig. Im Wettbewerb der Klasse B um den fünften bis achten Platz hatte der Amerikaner Stoefen gestrichen. Rott setzte dem Berliner H. Bartelt derart zu, daß dieser beim Stande von 6:4, 6:2, 1:0 für Rott aufgab. In den Doppelspielen sind Tilden/Stoefen — Eppler/Messerschmidt und Nüßlein/Ramillon — Rott/Rajuch die Vorschlußrundenpaarungen.

## Handballkampf Deutschland-Oesterreich

Noch im Laufe des Monats Oktober wird ein Handball-Länderkampf Deutschland gegen Oesterreich durchgeführt, nachdem die Oesterreichische Turn- und Sport-Front nunmehr ihr Einverständnis zu dem in Halle zum Austrag gelangenden Kampf gegeben hat. Der genaue Termin wird noch festgesetzt.

Der Länderkampf der deutschen Nationalmannschaft gegen die Schweiz, der ursprünglich für den 26. September in Basel vorgesehen war, wird erst im Oktober stattfinden. Als Austragungstag ist der 17. Oktober in Aussicht genommen worden.

### Auch Wölke in Stuttgart

Die Besetzung des internationalen Leichtathletiksportfestes in Stuttgart am 26. September in der Adolf-Hitler-Kampfbahn hat insofern eine wertvolle Bereicherung erfahren, als im Kugelstoßen der Olympiasieger Wölke starten wird. Seine Gegner sind Konrad-München, Lampert-München und Bischoff-Stuttgart. Die ursprüngliche Absicht, auch Wettkämpfe für die Frauen in Stuttgart durchzuführen, ließ sich aus zeitlichen Gründen nicht ermöglichen.

# Erste Etappe der Fernfahrt Mailand-München

**Der Chemnitzer Hackebeil siegte über die 241 Kilometer lange Strecke**

**Strömender Regen begleitete die 24 Amateure der Radfernfahrt Mailand — München auf der ersten Tagesstrecke von Mailand nach dem 241 Kilometer entfernten Trient, wo eine neun Mann starke Spitzengruppe geschlossen das Ziel erreichte. Der Chemnitzer Herbert Hackebeil erspurtete sich den Tagessieg. Hinter den beiden Italienern Bisio und Tomasoni schrieben sich Herbert Schmidt und der Deutsche Straßenmeister Fritz Scheller in die Ergebnisliste ein. Da auch W. Irrgang der Spitzengruppe angehörte, wurde Deutschland vor Italien mit der gleichen Zeit in der Länderwertung auf den ersten Platz gesetzt. Die Oesterreicher waren abgefallen.**

Mit einigen Minuten Verspätung starteten je acht Fahrer aus Italien, Oesterreich und Deutschland zu der ersten Tagesstrecke, die mit 241 Kilometern gleich die längste war, aber keine besonderen Schwierigkeiten bot. Bis Gorgonzola (19 Kilometer) blieb das Feld auch dicht geschlossen zusammen, obwohl gleich zu Beginn die Italiener durch Vorstöße das Feld zu sprengen versuchten. Immer wieder setzte Bisio zu neuen Angriffen an und kam auch vom Felde weg, aber Scheller führte die Verfolger wieder heran. Hier zeigte es sich schon, daß die österreichische Vertretung für die starken deutschen und italienischen Fahrer zu schwach war. Nach 281 Kilometer wurde in Desenzano eine Zwangspause von drei Minuten eingeschaltet, zumal auch der Regen den Fahrern stark zu schaffen machte. Die Oesterreicher Hrabe und Strohmayer lagen hier mit fünf Minuten im Rückstand. Gleich hinter der Kontrolle ging es

### 75 Kilometer am Gardasee entlang,

wo eine tolle Jagd entfesselt wurde. Felix Böttcher und der Italiener Bisio enteilten dem Felde und gewannen auch 500 Meter Vorsprung, aber Fritz Scheller brachte die Verfolger wieder heran. Die Kopfgruppe war nun neun Mann stark und erlangte gegen die Hauptgruppe einen immer größeren Vorsprung. Ein Kilometer vor dem Ziel lagen Bisio und Scheller noch allein in Front, die Verfolger wurden fast immer von den Italiener angeführt und erhöhten die Spitze wiederum auf neun Mann.

### 500 Meter vor dem Ziel

erkämpfte sich Herbert Hackebeil einen Vorsprung von 30 Meter, von dem er bis ins Ziel zehrte. Zweiter wurde der Italiener Bisio vor Tomasoni, Herb. Schmidt und Scheller. —

**Ergebnisse:**

**Radfernfahrt Mailand—München, 1. Etappe Mailand—Trient 241 Kilometer:** 1. Hackebeil (D) 7:00:44,0; 2. Bisio (I) 7:00:44,2; 3. Tomasoni (I) 7:00:44,6; 4. H. Schmidt (D) 7:00:44,8; 5. Scheller (D) 7:00:45,0; 6. Cerasa (I) 7:00:45,2; 8. Irrgang (D) 7:00:45,6; 9. Menapace (I) 7:00:45,8; 10. Meurer (D) 7:05:31; 11. Höfner (Oest) 7:05:48; 12. Szirakati (Oest) 7:05:48,2; 13. Mayr (Oest) 7:05:48,4; 14. Krückl (D) 7:09:27; 15. Puhane (Oest) 7:09:27,2; 16. Santambrogio (I) 7:13:01; 17. Dömling (D) 7:13:01,2; 18. Böttcher (D) 7:13:01,4.

**Länderwertung:** 1. Deutschland 28:02:58,8; 2. Italien 28:02:58,8; 3. Oesterreich 28:26:51,8 Stunden.

Am Vortage hatte im Hause der faschistischen Partei eine Totenehrung stattgefunden, bei der Reichsfachamtsleiter Holzhüter einen Kranz am Ehrenmal niederlegte. Zu diesem Akt hatte sich auch der deutsche Generalkonsul Schäfer eingefunden.

# Gespräche über die „Form"

**Wie lebt der Sportsmann von heute / Von Dr. Paul Laven**

Als ich den finnischen Sergeanten Salminen, den neuen Weltrekordmann im 10 000-Meter-Lauf in Kuopola besuchte, war er gerade beim Mittagessen. Die Kost war schwer und von finnischer Mannigfaltigkeit. Zu Brot, einem Bohnengericht mit Fleisch aß er Käse, trank er Milch.

Er behauptet genau so zu leben wie seine Landsleute. Natürlich sei es klar, daß er in Dingen des Alkohols und des Nikotins keinen Spaß kenne. Aber Prinzipien reite er hier auch nicht.

So leidenschaftlich Asket sein wie sein großer Landsmann Nurmi könne er nicht, sagt Salminen. Und auch die anderen Finnen kennen nur in Training und seelischer Vorbereitung jenen fast verbissenen Zug, der ihrem Kampf die letzte Zähigkeit gibt. Sonst geben sie sich sehr menschlich in ihren Gewohnheiten.

Der junge Höckert und der Weltrekordmann Lehtinen tranken sogar recht starken Kaffee: „Aber nur eine Tasse", meinte Höckert. „Das halten wir schon aus. Und dann peitscht es uns die „Sauna" aus dem Leib."

Haben sie einmal ein Glas getrunken, fühlen sie sich etwas unbeweglich und im Sinne ihres Trainings nicht „leicht" genug, dann gehen sie in ihr Schwitzbad, in die „Sauna".

Höckert drückte es richtig aus: jeder Mensch soll bei seinen Gewohnheiten bleiben. Das bekommt ihm am besten. Ein tüchtiger finnischer Marathonläufer fing eines Tages an stark das Fleisch aus seinen Mahlzeiten zu verdrängen. Er nahm dafür mehr Gemüse und Obst, also vitaminreiche Nahrung zu sich, aß sich auch an Kartoffeln und Brot ordentlich satt. Trotzdem ging die Form des Mannes rapide zurück.

Er brauchte lange Zeit, ein Jahr, um wieder vorwärts zu kommen und seine alte Leistung zu erreichen.

Rezepte in der Ernährung gibt es da nicht, keine Wundermittel, keine Speisekarten des „Leistungsaufbaus". Gesunde, landesübliche Kost brauchen die Athleten.

Auch Dr. Lovelock, der Olympiasieger, der als Journalist bei den Weltmeisterschaften der Studenten in Paris war, lächelte über die Leute, die als „Ernährungsberater" dem Sportsmann „Wege zum Erfolg" weisen wollen.

Die ganz große Leistung, wie oft wird sie in letzter Zeit vor unseren Augen vollbracht, beruht auf der Persönlichkeit, die sich kennt und diszipliniert vorwärts führt. Natürlich ist der erfahrene Lehrer wichtig, der viel unnützes Tasten dem jungen Anfänger, aber auch dem schon Fortgeschrittenen ersparen kann.

Wir kennen den Fall Harbig in Deutschland, der in so ausgezeichneter Weise von seinem Betreuer geführt wurde. Auffällig ist bei diesem Mittelstreckenmann der Weltklasse, wie er in jeder Phase eines Rennens über seine Kräfte Bescheid weiß.

Anzuführen ist hier auch der Aufstieg unserer Hammerwerfer, die gerade von ihrem Lehrer Zug um Zug vorwärtsgebracht wurden und zu dem Selbstbewußtsein emporwuchsen, das allein olympische Sieger macht.

Ob nun ein Athlet wie der Engländer Brown, der beste weiße 400-Meter-Mann der Welt, das Gefühl hat, gerade das Glas Milch, das er am Abend trinkt, verleihe ihm Ruhe und ausgewogene Kraft, oder wie der wuchtige Holmes ebenfalls aus dem Inselreich, der meint, das englische Frühstück in seiner Reichhaltigkeit sei unerläßlich bei dem Kraftverbrauch, der aus seinem explosiven Steigerungslauf entstehe, im Grunde nehmen sie alle diese Dinge nicht so ernst.

Die Athleten, selbst die gewaltigsten und phänomenalsten unter ihnen, wollen ihr Leben, wie „sie es gewohnt" sind.

Da, wo man versucht ist, an ganz ausgeklügelte Ernährungsprogramme und komplizierte Muskelbehandlung zu glauben, geht es am einfachsten zu.

Man weiß, daß Franzosen und Italiener ihren Rotwein und ihren Kaffee auch vor dem Wettkampf zu trinken pflegen, und daß zum Beispiel einmal die berühmte baskische Rugbymannschaft in England, als es wirklich um viel ging, versagte, weil sie einfach ihre „Regel" nicht hatte und sich vor allem mit der Kost nicht abfinden konnte. Und im ähnlichen Sinne braucht mancher bayerische Sportsmann sein Bier.

Das sind normale Erfahrungstatsachen. Sie werden von vernünftigen Trainern und Mannschaftsführern befolgt, werden von den Athleten, wo sie allein sind beachtet.

Lovelock, Brown und auch Nurmi sprechen von ganz anderen Voraussetzungen für die Form.

Der allein die Welt umreisende Finne trug in der instinkthaft sicheren Kenntnis seines Körpers und seiner Möglichkeiten, in der oft besprochenen mönchischen Abgeschlossenheit ungewöhnliche Kräfte mit sich. Der Neuseeländer Lovelock ist ein wissenschaftlich korrekter Pfleger seiner Begabung gewesen mit dem angelsächsischen Kampfgeist, der dann noch einmal emporwächst, wenn es niemand mehr erwartet. Brown, der 22jährige Student, auf dessen Zusammentreffen im 400-Meter-Lauf mit Harbig wir noch warten, ist ein ehrgeiziger Kämpfer, mit ungeheuren Nervenreserven. Man könnte diesen Typ richtig verstanden „individualistisch" nennen. Auch unser Max Syring, ja auch Harbig gehören hier her.

Kürzlich wurde in einem Länderkampf unser Vertreter im 1500-Meter-Lauf, ein junger hochbegabter Mann knapp im Zielband geschlagen. Auch dieser Läufer hat erstes Format.

Er wiederum scheiterte am Mangel der Kräfte. Das harte Training hatte seine Reserven aufgezehrt. Ein Münchener Sportlehrer sagte mit Recht: „der muß ein Jahr lang doppelte Portionen haben." Diesem jungen Sportsmann hätten Pillen und Massagen, aber auch Zureden nichts geholfen.

Anfeuern im Kampf stählt oft noch einmal die Energie des Läufers, des Athleten zur letzten Anspannung.

Es gibt aber auch einen Zuspruch, der den eisernen Willen des Trainers und Mannschaftsführers auf den Sportsmann überträgt, so als vor dem Endlauf über 400 Meter bei den Olympischen Spielen der vielerfahrene Amerikaner Lawson-Robertson zu dem Schwarzen Williams sagte: „Sie sind der größte 400-Meter-Mann der Welt."

Zum guten Teil vorwärtsgepeitscht von dem wuchtigen Wort des großen alten Mannes war Williams über die Strecke gestürmt.

Er rettete sich aber gerade vor dem Schlußangriff des „Individualisten" Brown ins Zielband. Der von Robertson als „zweitbester Mann der Welt" auf die Reise geschickte Neger Lu Valle erfüllte diese gewaltigen Prämisse nicht. Er brach aus dem magischen Willen des Trainers aus und wurde nur Dritter.

---

**Beim „Schotten"-Training** war Heiner Fleischmann einmal mehr der schnellste Fahrer aller Soloklassen. Mit seinen 350-ccm- und 500-ccm-NSU erzielte er jeweils 9:17 Minuten (= 104 Klm.-Std.). Bester Seitenwagenfahrer war der Cottbuser Häusler auf NSU mit 101,2 Klm.-Stunden.

# Schöner Auftakt für Breslau 1938

**Die Friesen-Wiese größtes Aufmarschgelände in Europa**

(Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner")

Breslau, 17. Sept.

Am Freitag hatte der Reichssportführer zum Gründungstag nach Breslau eingeladen. Man könnte es als ein glückliches Vorzeichen vermerken, daß am Freitag strahlender Sonnenschein dem alten Stadtbild ein freundliches Gesicht gab. Vom Rathaus, einem der ältesten und schönsten Bauten Deutschlands, wehten die Fahnen im Morgenwind und eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um die Anfahrt der zur Gründungstagung geladenen Gäste beizuwohnen.

Der um 1350 erbaute Teil des Rathauses trug festlichen Blumenschmuck. In den Winkeln der Stützbogen stehen — als Sinnbild des wehrhaften Ostens — zwei Ritter in voller Rüstung. In den ehrwürdigen Räumen entfaltete sich bald ein buntes Bild. Vorherrschend waren die Uniformen der Parteigliederungen, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes, die, ebenso wie der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, durch ihre führenden Männer vertreten waren. Dazu gesellten sich die Männer der Stadt Breslau als Gastgeber des nächstjährigen Festes. Nach Eintreffen des Reichssportführers wurde Musik alter Meister vorgetragen und Cembaloklänge erfüllten den Raum. Der Oberbürgermeister der Stadt Breslau, Dr. Friedrich, hatte es selbst übernommen, die 400 Gäste zu begrüßen. Er sagte seinen Dank für die Uebertragung des Festes an Breslau, das seine ganze Kraft für ein gutes Gelingen einsetzen und wiederum seine Gastfreundschaft beweisen wird. „Nach dem großen Sängerfest in unseren Mauern sind wir stolz darauf, das große deutsche Turn- und Sportfest 1938 durchführen zu können. Wir sehen darin für das kommende Jahr unsere größte und schönste Aufgabe. Möge die Arbeit für das Fest der Leibesübungen von Glück gesegnet sein." Alsdann sprach Gauorganisationsleiter Müller. Er überbrachte dem Reichssportführer, als dem Vertreter der deutschen Turner und Sportler des In- und Auslandes den Willkommgruß. Er schloß seine kurze Ansprache mit den Worten: „Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 wird ein weiterer Markstein auf unserem Friedenswege sein und es ist deshalb für uns keine Angelegenheit eines Turnvereins, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes und damit eine Angelegenheit der NSDAP als der obersten Vertretung des Volkes. Ich kann Ihnen, Reichssportführer Pg. von Tschammer und Osten sagen, daß die Gauleitung Schlesien alles tun wird, um dem Deutschen Turn- und Sportfest einen solchen Rahmen zu geben, wie es die Größe und das Ansehen des Reiches erfordert."

Im Anschluß daran betrat der Reichssportführer das geschmückte Rednerpult. Zunächst umriß er noch einmal klar und eindeutig das Aufgabengebiet der deutschen Leibesübungen und seine Organisation des DRL, dessen Schaffen der Führer selbst größtes Interesse entgegenbringe und der zu einem festen Bestandteil des deutschen Volkslebens geworden sei. Zum Schluß rief der Reichssportführer alle zur gemeinsamen Mitarbeit an der Gestaltung des Festes in Breslau auf. Seine Ausführungen wurden mehrfach von besonderem Beifall unterbrochen.

Nach der Gründungstagung im Breslauer Rathaus ging es hinaus auf die Sportstätten. Einen überwältigenden Eindruck bot das herrliche Gelände des Breslauer Sportfeldes mit einer Gesamtgröße von 128 Hektar. Voraus ging ein Besuch in der Jahrhunderthalle, deren imposanter Bau immer wieder in Bann schlägt. Gewaltig wölbt sich die hohe Kuppel. 15 000 Menschen finden in dem weiten Rund Platz, ohne daß ein Pfeiler die Sicht stört. Orgelspiel bewies die wundervolle Akustik des Raumes.

Sonne und Fahnen waren der erste Eindruck, den man bei der Einfahrt zum Stadion hatte. Auch hier standen überall dichte Menschenreihen, die die Gäste aus allen Teilen des Reiches aufs freudigste begrüßten. Auf dem neu errichteten Glockenturm loderte das Feuer und ein Glockenspiel ließ alte Volkslieder erklingen. Auf weiten Wiesen und Spielfeldern aber tummelte sich die Jugend in frohem Spiel. Das Stadion selbst, dessen Erbauer 1932 in Los Angeles mit der Silbernen Olympia-Medaille ausgezeichnet wurde, hat erst im Frühjahr eine Umgestaltung erfahren. Es faßt 50 000 Zuschauer und enthält neben den üblichen Einrichtungen auch zwei Künstler-Ateliers. Ein vollkommen umführender Wandelgang bietet bei schlechtem Wetter allen Besuchern Schutz. Neben dem Stadion befindet sich eine vorbildliche Schwimmanlage und dann kommt Europas größtes Aufmarschgebiet — die Friesen-Wiese. Hier waren zur Feierstunde des Sängerfestes 800 000 Menschen aufmarschiert.

Bis zum Turn- und Sportfest 1938 werden hier noch Veränderungen vorgenommen, so daß über 200 000 Zuschauer Platz finden. Hier wird der große Schlußakt mit der Rede des Führers vor sich gehen. Die Ruder-Rennstrecke auf dem Flut-Kanal sowie eine Vielzahl von Tennis-, Hockey- und anderen Spielplätzen vervollständigt eines der schönsten deutschen Sportfelder.

Breslau darf stolz sein auf diese Einrichtung. Das große Fest der Leibesübungen 1938 könnte keine würdigere Stätte finden. Der Reichssportführer besichtigte eingehend alle Baulichkeiten und Anlagen und besprach gleich an Ort und Stelle alles Erforderliche.

Strahlend sank die Sonne und tauchte die Türme der Stadt in goldenes Licht. Sportfrohe Jugend aber drängte sich um den Reichssportführer, alle wollten ihm die Hand drücken. Ein schönes Bild in dieser bedeutenden Stunde — der Führer des deutschen Sports im Kreise der Jugend — das war der Auftakt für Breslau 1938. Die nächsten Monate gehören der Arbeit. Alle werden mithelfen, dieses Fest zu einem wirklichen Volksfest zu machen.

## Neues vom Motorsport

**Ferrari meldet für den Masarykpreis**

Nach einjähriger Pause findet bei Brünn wieder der Große Masaryk-Preis, das bedeutendste Autorennen der Tschechoslowakei, am 26. September statt. Die Scuderia Ferrari nimmt auch in diesem Rennen den Kampf gegen Deutschland auf. Brivio, Ruvolari und Siena werden mit den Alfa Romeo eingesetzt. Die deutschen Werke entsenden je vier Wagen, Caracciola, von Brauchitsch, Lang und Seaman auf Mercedes-Benz, den Sieger von 1935, Rosemeyer, Stuck, Müller und Hasse auf Auto-Union.

**Varzi wieder auf Auto-Union?**

Achille Varzi, der in dieser Rennzeit aus dem Auto-Union-Stall ausschied, im Großen Preis von Italien aber wieder einen der Zwickauer Wagen steuerte, soll nach italienischen Meldungen im Großen Masarykpreis der Tschechoslowakei und im englischen Großen Preis von Donington abermals für Auto-Union fahren.

**Alte Formelwagen im neuen Rennjahr**

In den vier Jahren der 750-Kilogramm-Formel haben die deutschen Rennwagen in der ganzen Welt eine unerschütterte Vormachtstellung errungen. Wenn 1938 die neue Formel in Kraft tritt, brauchen unsere kostbaren Fahrzeuge nicht zum alten Eisen gelegt werden. Einige der bedeutendsten Veranstaltungen werden nach wie vor „frei" ausgeschrieben werden, zu ihnen gehören das Avusrennen, der Acerbopokal in Pescara, die Großen Preise von Tripolis und der Schweiz und vielleicht auch das Eifelrennen.

MARCHIVUM

## SV Waldhof gegen Schwarz-Weiß Barmen

**um den von-Tschammer-Pokal**

Die Auslosung zur zweiten Schlußrunde um den von-Tschammer-Pokal bringt am Sonntag, 15 Uhr, im Mannheimer Stadion die Sportfreunde Schwarz-Weiß Barmen mit dem SV Waldhof zusammen.

Der Ausgang dieses Spieles ist als offen zu betrachten. In der Heimat der Barmer gibt es keine Zeitung, die nicht mit einem Sieg ihrer Landsleute rechnet. Sogar die „Fußballwoche" Berlin tippt mit 100 Prozent Sicherheit auf Barmen. Warum dies? Weil die Mannschaft der Sportfreunde Barmen eine typische Pokalelf ist, die auf dem schnellsten Wege zum Tor strebt und es auch versteht, die gebotenen Torchancen restlos auszunützen. Es wird daher am Sonntag für den SV Waldhof einen äußerst schweren Kampf geben. Die Mannschaft wird alle Register ihres Könnens spielen lassen müssen, um in der Pokalkonkurrenz zu verbleiben.

Barmen wird mit folgender, bis jetzt so erfolgreichen Mannschaft, antreten:

Ueberholz

Köhne Bosmans

Schamp Pelzer Schlösser

Wittke Braun Sobba Ickler Spiecker

Aus dieser Elf ragen besonders der Außenläufer Schlösser, der in vielen Spielen für seinen Gau tätig war, sowie der schußgewaltige Mittelstürmer Sobba hervor. Ueberragend ist auch der Torwart Ueberholz. — Schiedsrichter: Multer-Landau.

## Der Mannheimer Ruder-Club v. 1875

**bei der Reichs-Jugendregatta in Berlin-Grünau**

Der Reichsjugendwart, Fachamt Rudern, hat den Mannheimer Ruder-Club v. 1875 aufgefordert, seine Erste Jugendachtermannschaft bei den erstmalig stattfindenden Reichsjugendmeisterschaften in Grünau im Vierer und Achter als Vertreter des Gaues XIV (Baden) an den Start zu gehen. Diese ehrenvolle Berufung ist wohl an einen würdigen Vertreter unseres Gaues ergangen; denn in nicht weniger als 15 Rennen aller Klassen und Bootsgattungen gelangen der Club-Jugend im Laufe dieses Jahres die Siege auf Sommer- und Herbstregatten.

Der Club wird nun seine unter Führung und Instruktion von Fr. Beißwenger stehende und in letzter Zeit verstärkte Erste Achtermannschaft zu der am 25. und 26. September stattfindenden Reichsjugendregatta entsenden.

## Ueber 100 Vereine bei der Jugend-Regatta

Die erste Reichs-Jugendregatta, die der Berliner Regatta-Verein im Auftrag des Fachamtes Rudern am 25. und 26. September auf der Grünauer Olympia-Kampfbahn durchführt, hat ein über Erwarten großes Meldeergebnis zu verzeichnen. Für die 14 Wettbewerbe haben 104 Vereine mit 256 Booten und 1400 Ruderern und Ruderinnen gemeldet. Der zweite Jugend-Gig-Vierer hat allein 47 Nennungen aufzuweisen.

## Sport in Kürze

**Internationale Radrennen** werden am 26. September zum Abschluß der Nürnberger Rennzeit am „Reichelsdorfer Keller" ausgefahren. Den „Europapreis" der Steher bestreiten Weltmeister Lohmann, Meister Schön, Stach, Umbenhauer, Lemoine und Grant. An einem Fliegerrennen sind u. a. Richter, Merkens, v. Egmond und Falck-Hansen beteiligt.

★

Für die **Abschluß-Rennen** auf dem Friesenheimer Zementz am 26. September wurden für das Dreistunden-Mannschaftsfahren die Berufsfahrer Tertilde/Schmidt, Kleinegrefe/Stamm, Czukulla/Küster, Bremer/Markuse, Funda/Wiesenberg, Siehl/Steger und Wöltert/Wenden verpflichtet. Den Rahmen bilden Amateurrennen.

# Erstes Training auf dem Schotten-Ring

**Starker Regen und nasse Bahn verhinderten bessere Leistungen**

Der erste Trainingstag zum sonntäglichen Motorradrennen „Rund um Schotten" ließ sich nicht gut an. Starke Regengüsse ließen am Vormittag keine allzu großen Geschwindigkeiten zu, und als am Freitagnachmittag der Regen aufgehört hatte, blieben die Fahrer ebenfalls unter den Vorjahreszeiten, da die von Bäumen begrenzten Streckenteile nie ganz abtrockneten.

Schnellster Solofahrer war wieder einmal Heiner Fleischmann auf NSU, der sowohl auf der 350-ccm- als auch auf der 500-ccm-Maschine mit den gleichen Stundenmittel von 104 Klm. (9:17 Minuten) über den Kurs ging. Die beste Zeit aller Seitenwagenfahrer erreichte vorerst der Kottbuser Häusler, der auf NSU die 16,08 Klm. lange und gegenüber dem Vorjahre wesentlich verbesserte Strecke in 9:32,1 Minuten mit einem Mittel von 101,2 Klm.-Std. zurücklegte. Petruschke auf DKW benötigte als bester Fahrer der 250-ccm-Maschinen 9:49,3 Minuten (= 98,3 Klm.-Std.)

Bei den 350er fuhr hinter Fleischmann der Bietigheimer Kohfink auf Norton mit 9:38,3 Minuten 102 Klm.-Std. Bei den Halblitermaschinen war Hentze auf NSU nach Fleischmann mit 9:23,2 Minuten (= 102,8 Klm.-Std.) schnellster Fahrer. Erheblich langsamer als Häusler war Schumann auf DKW in der 600er-Seitenwagenklasse mit 9:46,4 Minuten (= 98,5 Klm.-Std.). Der Mannheimer Bock, der hier bekanntlich die ersten Aussichten auf den Meisterschaftssieg hat, fuhr auf seiner Norton 10:00,2 Minuten (= 96,4 Klm.-Std.) heraus. Erwartungsgemäß setzten sich Kahrmann in der großen Seitenwagenklasse mit 9:42,1 Minuten (= 99,4 Klm.-Std.) und Zimmermann auf NSU mit der gleichen Zeit an die Spitze.

## Olympiajollen im Meisterschaftskampf

Auf dem Müggelsee nahmen am Freitag 38 Olympiajollen den Kampf um die Deutsche Meisterschaft auf. Dr. Böß-Berlin arbeitete sich auf der zweiten Runde vor und rang die vor ihm liegenden Grainer-Hannover und Koop-Schwerin kurz vor dem Ziel nieder. In 2:20,47 Stunden siegte Dr. Böß in der ersten Wettfahrt. Die Ergebnisse:

**1. Wettfahrt:** 1. Dr. Böß-Berlin 2:20,47 Std.; 2. Grainer-Hannover 2:21,06 Std.; 3. Koop-Schwerin 2:21,16 Std.; 4. Stampehl-Berlin 2:21,39 Std.; 5. Krüger-Kiel 2:21,44 Std.; 6. Gleier-Berlin 2:21,50 Std.; 7. Lehfeld-Hamburg 2:21,51 Std.; 8. Hipsel-Konstanz 2:22,10 Std.

## V. Hütschler gewann die zweite Wettfahrt

Bei der zweiten Wettfahrt zur Weltmeisterschaft in der Starbootklasse war der Deutsche Meister Walter von Hütschler auf „Pimm" erfolgreicher als am ersten Tage. Der Hamburger gewann die zweite Wettfahrt vor Long Island gegen 36 weitere Teilnehmer überlegen und sicherte sich damit wertvolle Punkte. In der Gesamtwertung verbesserte er sich vom 22. auf den neunten Platz. Die Führung hat gegenwärtig das amerikanische Boot „Chvckly" vor „Jackrabbit (USA), „Gull" (USA) und „Koa" (USA) inne.

---

Die **Südwest-Silberschild**-Elf für den Kampf am 26. September in Frankfurt a. M. wurde wie folgt aufgestellt: Dröse; Griesinger — Auf der Heide 2 (alle Sachsenhausen) — Gursch — Auf der Heide 1 — Schäfer (alle Frankfurt 80) — Ruck (Frankfurt 80) — Heidenhaus — F. Cuntz (alle Sachsenhausen) — Koch (Frankfurt 80).

# Was der Sport am Wochenende bringt

**II. Tschammerpokal-Hauptrunde / Handball-Länderkampf gegen Schweden / Leichtathletik-Großkampf Deutschland — Schweden / Meden-Schlußrunde in Nauheim Freistil-Ringermeisterschaften in Karlsruhe / Amateur-Radfernfahrt Mailand—München**

Die deutschen Sportler stehen am Wochenende wieder vor großen Kämpfen.

**Fußball**

Neben Meisterschaftsspielen kommen am Sonntag auch die Begegnungen der II. Hauptrunde um den Tschammer-Pokal zum Austrag. Die noch „überlebenden" süddeutschen Vertreter haben überaus schwere Gegner erhalten. In Karlsruhe messen sich zwei Altmeister, Karlsruher FV und Fortuna Düsseldorf, in Worms trifft die Wormatia auf den 1. SSV Ulm, der Badische Meister SV Waldhof erhält mit Schwarz/Weiß Wuppertal ebenfalls westdeutschen Besuch, der VfB Stuttgart trifft zu Hause auf den SC Planitz und die SpVg. Fürth kann ebenfalls zu Hause spielen, gegen den FV 06 Breslau. Alle übrigen süddeutschen Vereine müssen reisen, VfR Mannheim zu Polizei Chemnitz, VfB Mühlburg zum Duisburger FV 08. Das süddeutsche Meisterschaftsprogramm erleidet natürlich eine kleine Einbuße und bringt folgende Treffen:

**Gau Südwest:** Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach, 1. FC Kaiserslautern — FV Saarbrücken, Bor. Neunkirchen — Opel Rüsselsheim, SV Wiesbaden — FR Pirmasens.

**Gau Württemberg:** Union Böckingen — Sportfreunde Stuttgart, Ulmer FV 94—Stuttgarter Kickers.

**Gau Bayern:** Wacker München — Schwaben Augsburg, BC Augsburg — FC 05 Schweinfurt, Bayern München — Jahn Regensburg, BfB Ingolstadt 1860 München.

In der Konstanzer „Bodensee-Kampfbahn" kommt es zu einem Repräsentativspiel Baden/Württemberg — Schweiz B. — Im

**Handball**

trägt unsere Nationalmannschaft, die sich mit Reich (Hamburg); Knautz (Minden) — Bandholz (Neumünster); Krause (Magdeburg) — Hammerich (Weißenfels) — Hansen (Königsberg); Zimmermann — Spengler (beide Mannheim) — Ortmann (Breslau) — Jäger (Altenstadt) — Reinhardt (Leipzig) durchweg aus talentierten Nachwuchsspielern zusammensetzt, ihren dritten Länderkampf gegen Schweden in Göteborg aus. Zweimal wurden die Skandinavier bisher besiegt, und beim dritten Spiel sollte es wieder zu einem deutschen Sieg kommen. — In Süddeutschland kommt es zu folgenden Punktekämpfen:

**Südwest:** TSV Haßloch — Polizei Frankfurt, TSV Herrnsheim — Viktoria Griesheim; Darmstadt 98 — VfR Schwanheim, FSV Frankfurt — DSG 61 Ludwigshafen. — **Baden:** TV Seckenheim — TV Hockenheim, TV Weinheim — TV Rot, Tgd. Ketsch — VfR Mannheim. — **Württemberg:** TSV Schnaitheim — TV Altenstadt, TV Cannstatt — Tschft. Göppingen, Stuttgarter Kickers — FSV Zuffenhausen, TV Urach — Eßlinger TSV. — **Bayern:** Tgd. Landshut — FC Bamberg, Bamberger Reiter — 1. FC Nürnberg, TV 1860 Fürth — 1860 München, Polizei Nürnberg — TV Milbertshofen, Post München — SpVg. Fürth. — Im

**Hockey**

werden die süddeutschen Punktespiele in Württemberg und Bayern fortgesetzt. Dazu kommt noch eine Reihe von Freundschaftstreffen. — Im

**Rugby**

wird nun auch die badische Meisterschaftsspielzeit mit dem Treffen SC Neuenheim — Stuttgarter RC eingeleitet. In der

**Leichtathletik**

tragen Deutschlands beste Athleten am Wochenende ihren 50. Länderkampf aus. Dieses Jubiläum wird mit einem Großkampf gefeiert. Im Olympia-Stadion geht es gegen Schweden, gegen das wir bisher zweimal unterlagen. Die deutsche Vertretung wurde sehr sorgfältig ausgewählt und enthält bis auf Olympiasieger Stöck, der immer noch nicht von seiner Krankheit genesen ist, alle Spitzenkönner. — Zu einem „kleinen Länderkampf" kommt es in Lahr bei der Begegnung Baden—Elsaß. — Die besten deutschen Jugend-Mannschaften kämpfen in Berlin um die DSM. — Ein reichsoffener Marathonlauf bringt in Weilburg die besten deutschen Läufer an den Start, u. a. auch Meister Gnädig (Berlin). — Im

**Tennis**

werden in Bad Nauheim unter Beteiligung der Gaue Brandenburg (Vorjahrssieger), Südwest, Rheinland und Nordmark die Meden-Schlußrunden gespielt. Ohne G. v. Cramm und H. Henkel hat auch in diesem Jahre wieder Brandenburg die besten Aussichten, in diesem Wettbewerb den Sieg davonzutragen. — In Berlin gehen am Sonntag die Meisterschaften der Tennislehrer zu Ende und in Paris tragen Frankreich und Italien ihren alljährlichen Länderkampf aus. — Im

**Rudern**

werden Regatten in Amsterdam (Holland-Becher-Regatta mit Frankfurter RG Germania), Mannheim, Breslau, Hamburg und Leipzig veranstaltet. — Im

**Boxen**

werden am Samstag Kampfabende für Berufsboxer in Berlin mit Kölblin — Baines und Krefeld mit H. Schönrath — W. Müller veranstaltet. — Amateurboxkämpfe führen in Neunkirchen Saar und Westfalen und in Heilbronn Württemberg und Polen jeweils am Sonntag zusammen. — Im

**Ringen**

werden die deutschen Freistil-Meisterschaften mit den Kämpfen im Bantam- und Leichtgewicht fortgesetzt. Austragungsort ist Karlsruhe. — Der

**Pferdesport**

bringt mit dem 100 000-Mark-Rennen „Großer Preis der Reichshauptstadt" ein weiteres Großereignis im deutschen Turf. Galopprennen werden weiterhin in München-Riem, Krefeld, Leipzig gelaufen. — Der

**Radsport**

bringt die große Dreietappenfahrt der besten Straßenamateure von Deutschland, Oesterreich und Italien von Mailand nach München. — Bahnrennen werden in Berlin, Saarbrücken und Paris durchgeführt. — Unter

**„Verschiedenes"**

sind der letzte Meisterschaftslauf der Seitenwagenmaschinen bei „Rund um Schotten", die Kegelmeisterschaften in Halberstadt und die Rollschuh-Kunstlaufmeisterschaften in Darmstadt zu erwähnen.

## HB-Vereinskalender

**TV Mannheim 1846.** Fechtabteilung. Sonntag ab 9 Uhr (vor- und nachmittags) in der Turnhalle Prinz-Wilhelm-Straße: Ausscheidungsfechten im Florett und Säbel für die Gaumeisterschaften (Kreise Heidelberg, Mannheim usw.). — Hockeyabteilung. Sonntag auf eigenem Platz: 8 Uhr: 3. Mannschaft — MTG; 9.15 Uhr: 2. Mannschaft — Hockeyklub Speyer; 10.20 Uhr: 1. Mannschaft — Hockeyklub Speyer; 12.45 Uhr: 1. Jugend — Hockeyklub Speyer; 14 Uhr: Schüler — MTG; 15 Uhr: 1. Damen — MTG. — Handballabteilung. Sonntag auf eigenem Platz: 9 Uhr: 1. Frauenmannschaft — SV Waldhof; 10 Uhr: 2. Männermannschaft — TV Viernheim; 11.15 Uhr: 1. Männermannschaft — TV Viernheim. — Fußballabteilung. Sonntag auf fremden Plätzen: 9 Uhr: Jugend — SV Waldhof; 10.30 Uhr: Fritz-Hack-Mannschaft — VfB Neckarau; 15 Uhr in Ostersheim: 1. Mannschaft — FV Ostersheim.

**VfR.** Samstag (Brauereiplatz): 16.30 Uhr: Alte Herren — VfL Ludwigshafen-Friesenheim. — Sonntag (Brauereiplatz): 11.15 Uhr: VfR Steinkamp — MFC 08; (Herzogenriedpark): 8.45 Uhr: VfR Geppert — VfB Kurpfalz; 10.30 Uhr: VfR Berlinghof — Alemannia Ilvesheim; 8.45 Uhr: B II. Jugend — Feudenheim; 10.00 Uhr: A II. Jugend — Feudenheim; (auf fremden Plätzen): 9 Uhr: VfR Roß — Phönix; 9.30 Uhr: B I. Jugend — Alemannia Ilvesheim; 10 Uhr: 3. Mannschaft — VfB Kurpfalz; 11 Uhr: Jugendliga — SC Käfertal; 13.30 Uhr: A I. Jugend — SpVg. Sandhofen; 15 Uhr: Liga — Polizei Chemnitz; 16 Uhr: Ersatzliga — Mosbach. — Handball. Sonntag (Brauereiplatz): 9 Uhr: 1. Damen — VfL Neckarau; 13.45 Uhr: 2. Mannschaft — TG Ketsch; 15 Uhr: 1. Mannschaft — TG Ketsch. Die beiden letzteren Spiele finden in Ketsch statt. — Schwimmen. VfRler, besucht unseren Schwimmabend jeweils dienstags von 20 bis 21.30 Uhr im Städtischen Hallenbad, Halle II. — An alle VfR-Mitglieder! Betr. volksdeutsche Feierstunde. Sonntag ist der „Tag des deutschen Volkstums". Aus diesem Anlaß führt der VfR eine Feierstunde durch, die im „Feldschlößchen" neben dem VfR-Platz um 18 Uhr stattfindet. Diese Feierstunde verpflichtet jeden VfRler zum Besuch!

**Sportverein Mannheim-Waldhof.** Spielplan für Sonntag: 15 Uhr Liga — Schwarz-Weiß Barmen im Stadion; vorher, 13.15 Uhr, Ersatzliga — 1. FC 05 Heidelberg; 11 Uhr Jungliga — FV Weinheim, hier; 9 Uhr Albert-Brückl-Geb.-Mannschaft — Feudenheim, dort; 9 Uhr Quenzer-Mannschaft — 07 Mannheim, dort; 9 Uhr AI-Jgd. — TV 46, hier; 9 Uhr gemischte Jugend — Kurpfalz Neckarau, dort; 10.30 Uhr AII-Jugend — Sandhofen, hier; 10.30 Uhr BI-Jugend — Sandhofen, dort; Handball: 9.10 Uhr Damen gegen TV 1846 Mannheim, dort.

**VfL Mannheim-Neckarau.** Sonntag. 3. Mannschaft — 08 Mannheim, 11 Uhr (dort); Jungliga — 07 Mannheim, 11 Uhr (dort); Alte Herren — Schönau (dort); A 1. Jugend — Oppau, 10.30 Uhr (Altriper Fähre); A 2. Jugend — Oppau, 9 Uhr (Altriper Fähre); B 1. Jugend — 08 Mannheim, 8.30 Uhr (dort); 1. Privatmannschaft — TV 1846, 10.30 Uhr (Waldweg); Babelayko-Mannschaft — Phönix, 9 Uhr (Waldweg); Heinrich-Bertsch-Mannschaft — TV 1846, 15 Uhr (Waldweg). — Handball. Sonntag. Damenmannschaft VfR, 9 Uhr (dort); 1. Mannschaft (Herren) — FV Edingen, 15 Uhr (dort).

**Spielvereinigung Mhm.-Sandhofen e. V.** Spielplan für Sonntag: 10.30 Uhr B-Jugend — Waldhof, hier; 13.30 Uhr AI-Jugend — VfR Mannheim, hier; 15 Uhr 1. Mannschaft — Alemannia Worms, hier; 10.30 Uhr gemischte Jugend — Waldhof, dort.

**MFC Phönix 02.** Samstag auf unserem Platz: 17 Uhr: Grün-Weiß Privatmannschaft — Reichsbahn-Turn- und Sportverein Ludwigshafen; auswärts: 16.30 Uhr: Alte Herren — TSG 61 Ludwigshafen. — Sonntag auf unserem Platz: 9.15 Uhr: Schwarz-Grün Privatmannschaft — TSG 61 Ludwigshafen; 11 Uhr: Jungliga — Feudenheim; 13.15 Uhr: 2. Mannschaft — Feudenheim; 15 Uhr: 1. Mannschaft — Feudenheim; 9 Uhr: Schwarz-Weiß Privatmannschaft — VfR; 10.30 Uhr: Hota Privatmannschaft — 07 Mannheim; auswärts: 9 Uhr: Kohlen Privatmannschaft — VfL Neckarau; 9 Uhr: A I. Jugend — ReichsbTuSV Ludwigshafen; 11 Uhr: Gemischte Jugend — Postsportverein Mannheim.

**Mannheimer Fußball-Club 1908 e. V.** 15 Uhr 1. Mannschaft — FV Weinheim, Schäferwiese; 13.15 Uhr 2. Mannschaft — FV Weinheim, Schäferwiese; 11 Uhr Jungliga — Friedrichsfeld, dort; 11.15 Uhr Eisen — VfR Steinkamp, dort; 11 Uhr Goertz — VfL Neckarau, Schäferwiese; ab 8 Uhr Rot-Blau — Platzarbeit, Schäferwiese; 9.30 Uhr AI-Jugend — 07 Mannheim, Schäferwiese; 8.30 Uhr BI-Jugend — VfL Neckarau.

**Post-Sportverein Mannheim.** Leichtathletik-Jugend: Sonntag Klubkampf gegen Jugend des Post-Sportvereins Karlsruhe. Treffpunkt: 8 Uhr Hauptbahnhof. / Fußball: 15 Uhr Altlußheim I — Post I; 13.30 Uhr Altlußheim II — Post II; 11 Uhr gem. Jugend gegen Phönix. / Handball: 15 Uhr 1. Mannschaft — Jahn Weinheim; 13.45 Uhr 2. Mannschaft — Jahn Weinheim; 9 Uhr B-Jugend — Badenia Feudenheim; Frauen: 16.45 Uhr 1. Mannschaft — TSG Ludwigshafen; 10 Uhr 2. Mannschaft — Kurpfalz Neckarau (Post-Sportplatz). — Samstag: 17 Uhr Post-Privat (Blau-Weiß) — Post-Privat (Blau-Weiß-Schwarz), Post-Sportplatz.

**SC 1910 Mannheim-Käfertal.** Samstag, 16.30 Uhr: Alte Herren — SpVg. Ladenburg (dort); Abfahrt der Rad um 15.15 Uhr am Haltepunkt. — Sonntag, 15 Uhr: 1. Mannschaft — Germania Friedrichsfeld (dort); 13.15 Uhr: 2. Mannschaft — Germania Friedrichsfeld (dort); 11 Uhr: Jungliga — VfR Mannheim (hier); 9.30 Uhr: A-Jugend — SV Waldhof (hier).

**Turnerschaft Käfertal.** Sonntag, Handballspiele fallen aus. 14 Uhr: Beginn des alljährigen Abturnens in der Turnhalle, verbunden mit Austragung der Vereinsmeisterschaften der gesamten Aktivität.

**VfB Kurpfalz.** Fußball. 1. Mannschaft — VfR (hier); 2. Mannschaft — VfR (dort); 1. Jugend — SV Waldhof, 8.50 Uhr (Kurpfalzplatz). — Handball. Pflichtspiel in St. Leon. 1. Mannschaft — TG 07 St. Leon, 15 Uhr: Freundschaftsspiel B-Jugend — Germania Mannheim, 16 Uhr (Germaniaplatz). — Leichtathletik. Um die Deutsche Jugend-Vereinsmeisterschaft gegen Turnerbund Germania Mannheim auf dem Paul Billet-Platz. Beginn 8.30 Uhr. Um 20 Uhr im Vereinslokal „Ochsen" 1. Sportappell mit feierlicher Verpflichtung sämtlicher Spieler.

**Mannheimer Turnerbund Germania.** Sonntag. Hockey: Klubkampf gegen den Heidelberger Hockeyklub auf dem Spielplatz an den Rennwiesen. 8 Uhr: Schüler; 9.15 Uhr: 1. Frauen; 10.30 Uhr: 1. Mannschaft; 11.45 Uhr: 2. Mannschaft. — Handball. Verbandsspiele an den Rennwiesen. 14 Uhr: Frauen gegen Jahn Neckarau; 15 Uhr: 1. Mannschaft — TV Friedrichsfeld.

**FV 03 Ladenburg.** Sonntag 9.30 Uhr auf dem städtischen Sportplatz am Wasserturm: Alte Herren — Germania Friedrichsfeld; 13.30 beziehungsweise 15 Uhr: 1. und 2. Mannschaft Verbandsspiel gegen FV Hemsbach in Hemsbach.

MARCHIVUM

# Neunzig fahren durch vier Länder

## Ein Besuch bei den Schwarzwälder Bauern in Saderlach / Von Günther Röhrdanz

11. Fortsetzung

Auf einer Hochzeitsfeier, die allein für uns veranstaltet worden war, erlebten wir, wie die Saderlacher Feste zu feiern pflegen. Da waren wir vom Hochzeitszug, der noch ganz nach altem Brauch gehalten wird, bis zum Festmahl und zum Tanz bis in die frühen Morgenstunden mit Leib und Seele bei der Sache. Da tranken wir uns mit dem köstlichen Wein zu auf Du und Du. Da sangen wir und ließen uns mit Appetit den Braten schmecken. Und als am Kameradschaftsabend in Saderlach deutsche Lieder gesungen wurden und aus übervollem Herzen begeisterte Worte des Dankes, der Kameradschaft und der Treue so zahlreich gefunden wurden, da verstanden wir uns alle untereinander, während überall die Stunde tiefen Friedens herrschte. Da waren wir froh, wie wenn wir die Stunde der 200-Jahrfeier schon vorher erlebten. Und wir wußten schon im voraus, daß die Tage auf dem Zweihundertjahrfest nicht schöner, weihevoller, ernster und auch wieder fröhlicher sein würden als die Augenblicke es waren, da wir am Gefallenendenkmal und auf dem Friedhof standen und wir uns untereinander im Stillen die Hand reichten zu einem heißen, ehernen Gelübde und zu einer unzerstörbaren Freundschaft. Wir haben manchen Abend beieinander gesessen, und dann haben uns die Saderlacher Bauern erzählt von ihrem Leben und von dem kleinen Alltag, denn die Tage, die wir im Dorf waren, gelten alle als Sonntage.

Als wir eines Morgens unseren Gastwirt fragten, ob er nicht einmal hinaus aufs Feld führe, da bekamen wir wie selbstverständlich zur Antwort: „Solange ihr Deutschländer bei uns zu Gast seid, ruht unsere Feldarbeit." Ja, er gebrauchte das schöne Wort Deutschländer, das wir hier überhaupt zum ersten Male hörten. Wir waren eben für sie Freunde und Brüder, die aus Deutschland kamen. Und nur um diese Gäste drehte sich das ganze Leben. Von morgens früh bis abends spät waren die Bauern nur mit der einen Frage beschäftigt: „Wie machen wir es unseren Gästen hier so angenehm wie möglich?" Wir alle aber waren gesund und munter und vergessen diese Tage in Saderlach nie, waren sie doch die schönsten auf der ganzen Reise.

Doch ehe wir uns versahen, kam auch schon die Stunde, da morgens früh in vielen Häusern die Hoftore weit aufgemacht wurden und die enteisenden Fuhrwerke dem kleinen Bahnhof zustrebten, da vor allen Häusern Männer und Frauen standen und zum Abschied die Tücher schwenkten. Gerade an diesem Tag kam das „Bähnle", das sonst so oft auf sich hatte warten lassen, pünktlich und am 18. August hätte man ihm doch sehr gerne wenigstens eine Viertelstunde Verspätung gewünscht. Freudig und herzlich war der Empfang gewesen, und zu Herzen gehend war der Abschied. Der Augenblick ist auf einmal da. Die Koffer sind schon verstaut. Abschiedsgrüße fliegen von einem zum anderen. Ein herzlicher Händedruck: Und nochmals tausend, tausend Dank! Dann aber zieht der kleine hartnäckige Motorwagen an und entführt uns unbarmherzig schnell. „Kommt wieder! Bald aber!", das sind die letzten Worte, die uns noch lange in den Ohren klingen. Wir schauen aus den Fenstern. Da steht der hohe Kirchturm von Saderlach, den wir vor wenigen Tagen so freudig begrüßt hatten. Jetzt nehmen wir Abschied, und er ist der letzte, der noch zu uns hinüberwinkt. Doch dann entschwindet auch er unseren Blicken.

### Bei Nacht über die Grenze

In Neuerad stiegen wir in den D-Zug, der uns bis zum nächsten Morgen schon viele hundert Kilometer von Saderlach wegbringen würde. Mit dieser Fahrt begannen wieder anstrengende Reisetage, die uns von Stadt zu Stadt führten. Nur in Gottschee hatten wir noch einen wunderschönen, wenn auch von Regen begleiteten Aufenthalt. Wenn wir aber jetzt schon gewußt hätten, welch „amüsante" Nachtfahrt uns von Temesvar nach Agram noch blühen sollte, dann hätte mancher schnell ein Nickerchen in den weichen Polstern unserer zweiten Klasse gemacht. Statt dessen zückte jetzt hier noch einer eine Flasche Racki, dort einer ein Kuchenpaket, das ihm seine Wirtsleute in Saderlach noch vorsorglich zugesteckt hatten, während wieder ein anderer seine Tüte mit frischem, köstlichem Obst kreisen ließ. Wenige Stunden später aber standen wir schon wieder in unserer Koffermauer auf dem Bahnhof in Temesvar und merkten, daß wir jetzt wieder in einem fremden Land ganz auf uns selbst gestellt waren. Die Stadt ist zwar größer als Arad, hat auch eine Straßenbahn, bietet aber in ihrem Charakter dasselbe Bild einer rumänischen Provinzstadt. Den Fremden, der durch die Straßen schlendert, so wie wir es taten, müssen die zahlreichen angefangenen und nicht fertiggestellten Häuser auffallen, während in anderen Straßenzügen größere Repräsentativbauten in Arbeit genommen sind. Wenn es an einem besonderen Führer durch eine Stadt fehlt, dann läuft man auf gut Glück los und nimmt alles mit, was man an Sehenswürdigkeiten findet. Diese Methode wandten wir auch in Temesvar an und mit Erfolg, denn bei späterer Nachfrage konnten wir feststellen, daß wir alles gesehen hatten, was hier sehenswert ist. Besonders interessant ist in ihrer Bauart die griechisch-orthodoxe Kirche mit dem vom Gemeindebau getrennten Glockenturm, die uns in ihrer Bauform schon an die Kirchen im Osten stark erinnerte, genau so wie der Marktplatz in seiner Weite. Beim Betreten der Kirche waren wir erstaunt über die Pracht, mit der sie im Innern ausgestattet war. Die Wände und Decke schillerten in Goldbelag. Bänke fanden wir nur rings um den Kuppelbau längs der Wand. Auf ein enges Bestellen des ganzen Kirchenraumes kann man hier verzichten, da während der Zeremonie die Männer stehen und nur die Frauen sitzen dürfen.

Rumänische Bettler in Maria Radna — Aufn.: Verfasser

In der Stadt selbst herrschte reges Leben, an dem die Landbevölkerung einen nicht geringen Anteil nimmt. Am Abend aber scheinen die Leute vom Lande die Stadt wieder zu verlassen, nachdem sie ihre Einkäufe erledigt haben, wenigstens ließ der starke Betrieb am Bahnhof diese Vermutung berechtigt erscheinen. Und auch die Züge waren voll. So waren wir froh, als wir jeder einen Platz im Zug nach Jimbolia errungen hatten.

So hätte wohl mancher nicht vor Agram die Augen wieder aufgeschlagen, wenn er nicht an verschiedenen Stationen, unter denen auch Maria-Theresiopel gewesen sein wird, durch das wenig rücksichtsvolle Rangieren, durch das beinahe die Koffer aus den Gepäcknetzen geschleudert wurden, jäh aus seinem Schlummer geweckt worden wäre. Der Zollkontrolle waren wir hier wie auch später entgegengetreten, wie es Menschen tun, die zu solchen amtlichen notwendigen Visitationen weiter nichts als ihr gutes Gewissen entgegenbringen, weil ihre Koffer weiter nichts enthalten als für eine weite Reise lebensnotwendige Dinge. Bei der Hitze, die wir teilweise erlebt hatten, war bald ein reines Hemd oder eine saubere Bluse ein gefragter Gegenstand. So waren wir am Morgen in Agram froh, als wir uns in dem großen Gartenrestaurant, in dem alles aufs Beste für uns vorbereitet war, erst einmal gründlich die Spuren der Nacht, die mancher am Fußboden zugebracht hatte, abwaschen und uns erfrischen konnten.

### Von Agram nach Laibach

Ueber Nacht waren wir nach Jugoslawien gekommen. Jetzt standen wir auf dem Kirchturm des Domes weit über der Stadt und überschauten von unserem hohen Quartier aus die Weitläufigkeit der Anlage dieser Stadt von fast 200 000 Einwohnern. Natürlich wäre es Vermessenheit gewesen, einen Vergleich mit Budapest ziehen zu wollen, denn schließlich gehört die Riesensiedlung an der Donau zu den größten und imposantesten Städten der Welt. Aber im Kreis kleinere Kulturstädte kann Agram voll und ganz seinen Mann stehen. Schon beim Verlassen des Bahnhofes waren uns die Sauberkeit der Straßen und die zahlreichen gepflegten Anlagen aufgefallen. Im Innern der Stadt aber gewinnt das Bild gerade durch das überall auftauchende Grün eine freundliche Lebhaftigkeit, mit der sich auch die Menschen hier im geschäftigen Leben bewegen. Die große Markthalle, in der um die Vormittagsstunden sich ganz Agram versammelt zu haben schien, war mit einer seltenen Großzügigkeit und Uebersicht angelegt, während die zahlreichen sauberen Stände mit den freundlichen Verkäufern zum Kauf einluden. Unter den Bäuerinnen, die auch hier auf dem Markt kunstvolle Handarbeiten feilboten, versuchten türkische Teppichhändler in beredten Worten ihre Erzeugnisse an den Mann zu bringen.

Noch klingen die fremden Laute in uns nach, als wir schon wieder im Zug nach Laibach sitzen. Längs der Sau zieht auf einem schmalen Weg die Bahn ihre Spur. Links und rechts steigen die Ufer an in grünen, bewaldeten Hängen, eine Landschaft ähnlich wie Franken. Und da steht auch schon Ludwig Uhlands Würmlinger Kapelle vor uns, die er in dem Lied „Droben stehet die Kapelle" besang. Wenn auch das Wetter umgeschlagen war und Regenwolken am Himmel dahinjagten, so ließen wir uns in der Schönheit und Vielfalt dieser Landschaft unsere gute Stimmung nicht nehmen.

Fortsetzung folgt

# Der Vagabund und die Mädchen

**Erzählt von Armin O. Huber** / Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin-Wilmersdorf

29. Fortsetzung

Peters Kaffeetraum ist sehr kurz. Die Lotterie versagt. Senhor Manoel da Silva-Bau hat mehr Gläubiger, als sein naives, geschäftsuntüchtiges Vagabundenhirn für möglich gehalten hätte. Ein großer brasilianischer Kaffeekonzern bricht den Stab über Peters Träume. Was sind siebenhundertdreiundachtzig contos de reis, wenn sich Magnaten die Zähne zeigen?

„Wie gewonnen, so zerronnen!" kann Peter von seinem Radiumvermögen sprechen. Es war nur ein einsames Leuchten in der subarktischen Nacht, ein buntes Glitzern in der Tropenwelt — es war wirklich ein Traum . . .

Peter und Brasilia reichen sich zum Abschied die Hände. Liebe ist gefeit gegen alles — an dieser Wahrheit läßt sich nicht rütteln, und am allerwenigsten tut das ein Vagabund. Nur gehören zu solch einer festen Liebe stets zwei; einer allein zerrüttet höchstens sich selbst.

Brasilia ist eine typische Südamerikanerin: heute glühend heiß und morgen eisig kalt. Auf das Uebermorgen aber kann und will Peter nicht warten. Er hat schon zu oft gewartet.

„Es geht nicht, Pedro!" flüstert sie tränenschwer. „Wir können einander nicht haben . . Hier sind die Perlen!"

„Nein — behalte sie als Andenken an mich!"

„Heißen Dank, Pedro! Ich werde dich nie vergessen — nie! Wie schön wär's auf der Fazenda gewesen! Wir hätten nach Monte Carlo reisen können, wenigstens einmal im Jahr — mit dem Zeppelin . . .!"

„Adeus! Leb wohl!" Peter trägt nicht viel mehr mit sich fort als das Bewußtsein, sich wie ein Gentleman benommen zu haben, und das ist auch etwas wert . . .

### XXIV.

#### Peter lernt einen Deutschen kennen

Aber in Porto Esperança hat er abermals Glück. Er lernt einen deutschen Klavierbauer Germano Th. kennen, einen netten jungen Menschen, mit offenen Gesichtszügen. Der zieht im Land umher, um in den kleinen und großen Wildwestständten Klaviere auszubessern, die in diesem Klima viel unter einer silzfressenden Käferart zu leiden haben. Abenteurerblut fließt in den Adern des aus Böhmen stammenden Landsmannes. Auch ihn hatte die Wandersehnsucht erfaßt; aber er stellte sich dabei auf den Boden eines gesunden Handwerks, das ihm überall Brot zu geben vermag, und er ist darum ein ganz anderer Mensch als Peter.

Germano ist über Brasiliens Grenzen nicht hinausgekommen. Peter Lahn, der sonderbare Bruder der Landstraße, zieht ihn mächtig an, weil er von vielen unbekannten Orten, von den Tannen, Fichten und Pappeln Kanadas, von den Pirateninseln Westindiens, von den Häusermeeren Neuyorks, Montreals, Bostons, Winnipegs und von Bären- und Renntierjagden im endlosen Nordland erzählen kann.

„Ich bin die Palmen satt", sagt Germano zu seinem neuen Bekannten. „Ich möcht' mal wieder Tannen sehen — Tannen, wie sie bei uns daheim im Böhmer Wald wachsen . . ."

„Warum gehst du nicht nach Deutschland zurück?"

Und Germano berichtet von Arbeitslosigkeit, von Fremdherrschaft und Bedrückung, lauter Dinge, die Peter kaum versteht, mit denen er sich nie beschäftigte. „Was bist du denn von Beruf?" fragt der Klavierbauer.

Peter möchte ihm keine Antwort schuldig bleiben, aber was soll er sagen? Taugenichts von Gottes Gnaden? Trapper? Farmer? Was war er wirklich? „Ich kann das Wort ‚Beruf' nicht leiden."

Der andere muß lachen. „Ich auch nicht!" Aber deswegen muß man doch einen haben!" Germano meint das nicht ganz ernst: Er liebt sein Handwerk; er liebt es am meisten, wenn er sehr darauf schimpft! Er kann sich selber ohne seine Mappe, in der ein paar Filzstücke, Werkzeuge, allerlei Hölzchen, Stimmgabel und -schlüssel ruhen, nicht gut vorstellen. Man mag ihn zu jener Innung rechnen, die mit ihrem Handwerk eine Musik im Blut verspürt. Er pfeift dauernd ein Liedchen vor sich hin; damit stimmt er seine Klaviere, damit probt er die Akkorde. Seine Hände zupfen es auf den Saiten der Gitarre oder Mandoline, die er auf all seinen Reisen mit sich führt: ein wahrer Handwerksbursch, der sich eines Tages zu ehrlich verdienter Ruhe setzen wird und von vergangener Lebenslust träumt . . .

Er spielt jetzt einen abenteuerlich klingenden Tango auf der rasch hervorgekramten Gitarre; und dann rauschen Lieder der Wanderlust, und dazwischen erklingt die Sehnsucht nach dem schwermütigen Nordland mit seinen schneebedeckten Tannenzweigen, seinem Raubtreif.

„Kanada . . .!" sinnt Peter träumerisch. Und er erzählt wieder von den Seen des fernen Nordens, von den endlosen Tannen- und Fichtenforsten, von den Renntieren der subarktischen Prärie, von den Grizlybären der Felsenberge, von Elchen, Indianern, Goldsuchern und Trappern, von Schlittenfahrt und Schneeschuhlauf, von weißer Weihnacht und ihrem heiligen Zauber.

„Gehn wir nach Kanada!" ruft Germano mitten in einem Lied von Wüstensand.

„Gehen wir nach Kanada!" stimmt Peter begeistert ein. „Wir lassen uns im Nordbusch nieder — irgendwo — wir züchten Renntiere, oder wir machen eine Pelztierfarm auf — frei und ungebunden . . ."

„Herrlich!" lacht Germano, und seine Finger gleiten immer rascher über die Saiten, der Rhythmus seiner Lieder wird ungestümer, und er wiegt seinen Oberkörper im Takt der Weisen.

Die beiden sitzen auf einer Bahnhofsbank. Mischlingskinder des Sumpfdorfs sammeln sich um den Musikanten. Der farbige Herr Vorstand steht grinsend in seiner Tür; der Lokomotivführer vergißt das Rangieren.

„Hör doch mal auf mit deinem Spiel!" bittet Peter. „Das macht ja alle verrückt!" Er ist nun doch ein wenig benommen, im Gedenken an seine magere Börse. Er besitzt noch ganze acht Milreis. Die Eisenbahnfahrt nach Sao Paulo kostet mindestens achtzig, die nach Santos noch einmal zehn oder zwanzig, das Schiff nach Deutschland tausend Milreis.

Germano hat seine Gitarre weggelegt. „Du —", sagt er, „der Zug geht bald ab — jetzt verlassen wir das Affenland!"

Peter läßt den Kopf hängen.

„Was hast du denn mit einem Male?" erkundigt sich sein Freund.

„Nichts — und das ist es eben: Daß ich nichts — gar nichts — habe!"

„Ich nehm dich mit! Wir fahren nach Sao Paulo — dort hab' ich Freunde, wo du bleiben kannst, bis wir in den Norden fahren . . . Laß nur! Ich werd's schon machen!"

Peter kann zunächst kein Wort über die Lippen bringen. Er schwebt zwischen Rührung und Verwundern. „Hast du denn so viel Geld?" fragt er endlich.

„Ja, hab' mir was gespart, ein paar contos de reis . . . Kannst mir ja später meine Auslagen zurückgeben, wenn wir's in Kanada zu was gebracht haben!"

„Kanada!"

Fortsetzung folgt

## Alte Werkstoffe - neu

Die stürmische Entwicklung der neuen Kunststoffe darf nicht über die großartige Leistung der alten Werkstoffe hinwegtäuschen, die unter der Herrschaft des Vierjahresplans im Zeichen sparsamer Rohstoffverwendung und möglichster Ausnutzung heimischer Rohstoffquellen eine neue Bedeutung erlangt haben. Dazu gehören vor allem die Erzeugnisse der Industrien der Steine und Erden, deren Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit vom Zement und Beton, Kalk und Ziegel über Steinzeug und Steingut zum Porzellan und Glas kaum genügend gewürdigt werden, die dabei den großen Vorzug haben, daß sie fast sämtlich aus heimischer Erde im wahrsten Sinne des Wortes geformt werden können. Der Verein deutscher Ingenieure stellt daher mit Recht auf seiner wissenschaftlichen Herbsttagung in Düsseldorf auch die neuen Kenntnisse und Erfahrungen heraus, die bei diesen alten heimischen Werkstoffen vor allem als Konstruktionsmittel gewonnen worden sind.

### Das Steinzeug — ein deutscher Werkstoff

Jede noch so „moderne" Hausfrau kennt trotz elektrischer Küche auch heute noch den unentbehrlichen Steintopf, die Schöpfung eines uralten Töpferhandwerks, das in technischer Vollendung z. B. als Bunzlauer Geschirr auf den Markt kommt. So alt dieses Steinzeug ist, so lebendig wird es neuerdings wieder neben der Verwendung von Steinzeugröhren für Abwässer auf technischen Gebieten angewandt, wo es wegen seiner chemischen Beständigkeit für Schmelztiegel und Kochkessel, für Essigbildner und Nitrierkessel und andere chemische Apparaturen benutzt wird. Aber es gibt sogar Maschinen aus Steinzeug, und seine Entwicklungsreihe neuer Verwendungsmöglichkeiten ist noch nicht abgeschlossen. Es wird besonders dort in Frage kommen, wo Zink, Gußeisen und andere unedle Metalle zu starken Angriffen durch chemische Säuren oder Witterungseinflüssen ausgesetzt sind.

### Porzellan als Konstruktionsmittel

Das Porzellan ist das edelste Erzeugnis aus Ton. Seit seiner Wiederentwicklung vor zweihundert Jahren hat es eine große Entwicklung durchgemacht. Es gibt heute solche Hartporzellane, daß von einer Zerbrechlichkeit kaum noch gesprochen werden kann. Porzellan kann nicht nur gedreht und gegossen werden, es wird gepreßt und gezogen, man kann es schleifen und schneiden, bohren und mit Metall zusammenschmelzen. Die Hausfrau kennt Porzellan nur auf dem Tisch, aber für den Techniker ist es ein immer wichtigerer Werkstoff geworden, der vor allem im Austausch für Kupfer und Nickel Verwendung findet. Man macht heute Kabel für hohe Spannungen, Bierleitungen und Warmwasserspeicher und Dampfrohre aus Porzellan, man verwendet porzellanene Rohrleitungen in der chemischen Industrie und in Brauereien, in Molkereien und in Heilbädern.

### Glas als Baustoff

Die Verwendungsmöglichkeit des Glases ist heute womöglich noch vielseitiger als die aller anderen keramischen Erzeugnisse und von Steinzeug und Porzellan. Der moderne Hausbau und die neuzeitliche Küche sind ohne Glas nicht zu denken. Die Anforderungen der Optik haben zur Erfindung neuer Glassorten angeregt, vor allem aber hat die Beleuchtungstechnik in den letzten Jahren zu einer sprunghaften Weiterentwicklung des Werkstoffes Glas geführt. Zwischen den einzelnen Glassorten besteht heute größere Verschiedenheit als z. B. zwischen Gußeisen und Stahl. Die modernen Glassorten sollen hitzebeständig und kochfest, lauge- und säurebeständig sein. Mit den neuen Werkzeugen läßt sich Glas auch bohren und drehen, fräsen und hobeln und schließlich sogar spinnen. Glasgespinste finden in der Barmer Bandindustrie ebensolche Verwendung wie als Glaswatte an Stelle von Kork für Wärme- und Schalldämpfung. Durch seine vielseitige Verarbeitungsmöglichkeiten ist das Glas Austauschstoff für Chrom, Zinn und andere Metalle bei der Herstellung von Rohren und bei dem Bau von Behältern geworden.

### Erfassung und Absatz inländischer Wolle

Im Reichsgesetzblatt ist, wie bereits berichtet, eine Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Erfassung und den Absatz inländischer Wolle vom 8. September 1937 erschienen. In die Verordnung sind zunächst die neuen gesetzlichen Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung aufgenommen worden.

Weiterhin sind die dem Reichsnährstand bezüglich der Schafwolle bereits erteilten Ermächtigungen nunmehr auch auf die Erfassung und den Absatz von Angorakaninchenwolle und von Faserpflanzen inländischer Herkunft ausgedehnt worden. Der Steigerung der Erzeugung von Angorakaninchenwolle und von Flachs und Hanf kommt im Rahmen der Durchführung der Erzeugungsschlacht so erhebliche Bedeutung zu, daß eine straffe Regelung der Erzeugung und des Absatzes zu gerechten Preisen unumgänglich notwendig wurde.

# Der Haushaltsetat - ein Mittel stabiler Wirtschaft

## Richtiges Geldausgeben - eine dankbare und wirtschaftspolitisch wichtige Aufgabe der Hausfrau

Wenn die Hausfrau einmal ihre Monats- oder Jahresausgaben daraufhin überprüft, für welche Zwecke sie aufgewendet worden sind, so wird sie zum Teil einen starken Wechsel ihrer Bezugsquellen feststellen. Gewiß, ein bestimmter — wahrscheinlich der größte — Teil der verfügbaren Kaufkraft geht immer wieder an dieselben Stellen, z. B. an den Hauswirt, den Lebensmittel-, Textil- und Hausrathändler, den Handwerker usw. Kleinere Teile fließen regelmäßig dem Gas- und Elektrizitätswerk, den Verkehrsunternehmungen, den Vereinen und Organisationen usw. zu. Es bleibt aber trotzdem noch ein nicht kleiner Teil, der der Beschaffung ständig wechselnder Verbrauchsgüter dient. Sehr oft ist es nur eine Laune des Zufalls, daß das Einkommen so unberechenbar wechselvoll verwendet wird, daß z. B. das für einen Sommerhut vorgesehene Geld in eine Theaterkasse wandert oder für ein Geburtstagsgeschenk oder sonst etwas Unerwartetes Verwendung findet.

Manchmal liegt es auch daran, daß der zur Verfügung stehende Betrag für ein an sich dringend benötigtes Bedarfsgut, z. B. einen neuen Wintermantel, nicht ausreicht und daß deshalb der alte noch mal ein weiteres Jahr getragen wird. Der dadurch verfügbar bleibende Restbetrag des Einkommens fließt dann unerwartet in andere Kanäle der Wirtschaft und schafft hier vorübergehen erweiterte Produktions- oder Lebensmöglichkeiten. Hierbei wird bekanntlich so mancher Einkommenteil nutzlos verplempert, denn gerade in der Verbrauchssphäre ist das, was man im gewerblichen Leben Wirtschaftlichkeit nennt, nicht immer anzutreffen.

Die produzierende Wirtschaft steht diesem unberechenbaren Verbrauchswechsel mit nicht geringen Angstgefühlen gegenüber. Selbst diejenigen Wirtschaftszweige, die, wie z. B. das Lebensmittel- und Bekleidungsgewerbe, mit einem verhältnismäßig feststehenden Bedarf rechnen können, bleiben davon nicht ganz unberührt, denn Leichtsinn und Unerfahrenheit der Verbraucher verknappen oft die Kaufkraft auch für das Notwendigste. Wesentlich empfindlicher werden jedoch die Wirtschaftszweige betroffen, die mit einem elastischen Bedarf rechnen müssen. Sie werden zwar durch verstärkte Werbung die Kaufkraft immer wieder auf sich zu lenken versuchen, aber gänzlich können sie der Bedarfsschwankung damit doch nicht Herr werden.

Diese Schwankungen der Bedarfsdeckung können zu einer Gefahr nicht nur für den einzelnen Betrieb, sondern sogar für die gesamte Volkswirtschaft werden, wenn die betreffenden Wirtschaftszweige große finanzielle Mittel in feststehenden Anlagen investiert haben. Sie bilden einen unwiederbringlichen Verlust, wenn die Erzeugnisse keine Käufer finden. Auf Grund eines schwankenden und zufälligen Bedarfes hin wird zwar kein verantwortungsbewußter Unternehmer hohe Aufwendungen für Anlagen riskieren, dem technischen Fortschritt und der Verbilligung der Versorgung sind aber schwere Fesseln angelegt, wenn nicht mit einer normalen Bedarfsentwicklung gerechnet werden kann.

Man weiß in der Wirtschaft, daß weder die Förderung der Wirtschaftlichkeit noch der Aufbau besserer Marktordnungen allein zur Stabilisierung ausreichen. Das Verhalten der Verbraucher bildet die große Unbekannte in der wirtschaftlichen Rechnung, und Institute für Konsumforschung und Marktbeobachtung sind bemüht, diese Unbekannte soweit wie möglich zu ergründen. Die Bemühungen kann der Verbraucher, in Sonderheit die Hausfrau, entscheidend dadurch begünstigen, daß sie nicht sprunghaft und launisch bei ihren Einkäufen verfährt, sondern sich auf Grund ihrer Haushaltsbücher und des tatsächlich notwendigen Bedarfs einen Haushaltsetat aufstellt, der nicht leichtfertig über den Haufen geworfen werden sollte. Mag es diesem oder jenem Familienmitglied vielleicht auch bürokratisch erscheinen, wenn trotz vorhandener Mittel ein Augenblickswunsch seine Befriedigung nicht findet, so sollte doch jede Hausfrau eingedenk dessen sein, daß auch der Staat nach einem genauen Haushaltsetat wirtschaftet und gerade deswegen die größte Stabilität besitzt. Diese Stabilität gilt es auch für die Wirtschaft zu erreichen, und dabei kann die Hausfrau durch Etatisierung ihrer Ausgaben mithelfen. B—t.

## Neuer Direktor bei Krupp

Bei der Fried. Krupp AG. in Essen tritt am 1. Oktober dieses Jahres Dr. jur. Ewald Löser als Nachfolger des im Oktober 1936 verstorbenen Direktors Wilhelm Buschfeld in das Direktorium ein. Damit wird die bei Krupp seit Jahren bewährte Form des dreiköpfigen Vorstandes (und ein stellvertretendes Mitglied) weiter fortgesetzt und das durch den Tod Buschfelds verwaiste Dezernat für Allgemeine und Finanzverwaltung erneut mit einem tüchtigen Fachmann besetzt.

Dr. Löser, dem der Ruf eines bewährten Wirtschafters und Verwaltungsmannes vorausgeht, ist in der Großindustrie bisher noch nicht tätig gewesen. Vor dem Kriege verwaltete er kommissarisch verschiedene Landratsstellen. Nach der Teilnahme am Feldzug war Dr. Löser nacheinander Referent im Ernährungsministerium und Direktor bei der Reichsgetreidestelle. Darauf nahm er verschiedene leitende kaufmännische Stellungen in Hamburg und Berlin ein und betätigte sich ab Ende 1925 beim Deutschen und Preußischen Städtetag. Zuletzt war Dr. Löser Direktor der Hotelbetriebs-Aktiengesellschaft in Berlin (Bristol, Kaiserhof, Bellevue, Baltic, Centralhotel).

Mit der Berufung Dr. Lösers in den Vorstand eines der ersten und bedeutendsten deutschen Montankonzerne setzt Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der Leiter dieses reinen Familienunternehmens, eine vielfach erprobte und erfolgreiche Taktik fort, frisches Blut in leitende Stellungen zu bringen. Die Fried. Krupp AG. ist mit dieser Methode, Außenstehende für verantwortungsreiche Posten zu verpflichten, jedenfalls immer gut gefahren. Und so erwarten auch den neuen Direktor in seinem neuen Amt Aufgaben, die ihm — bei der besonderen Stellung des Krupp-Konzerns mit seinen 100 000 Gefolgschaftsmitgliedern — ein besonders dankbares Arbeitsfeld eröffnen.

## Auch die Pelle ist wichtig

In der Kunstdarmindustrie rechnet man nach Kilometern. 30 000 Kilometer Kunstdarm wurden auf der Pergamentbasis, 70 000 Kilometer auf der Zellulose- oder Leimlederbasis hergestellt. Auch dieser Zweig der deutschen Kunststoffindustrie ist aus dem Gedanken erwachsen, daß es nicht nur im Interesse der Devisenbewirtschaftung, sondern auch in der natürlichen Entwicklung des Wirtschaftszweiges liegt, einem Austauschstoff den Vorzug zu geben. Denn gegenüber den eingeführten Naturdärmen, die vorwiegend aus Amerika kamen, hat der deutsche Kunstdarm nicht nur den Vorzug, Devisen einzusparen. Er ist auch dem Naturdarm in gewisser Beziehung überlegen. Insbesondere kann der auf Leimlederbasis (also auf tierischer Grundlage) hergestellte Darm nach dem Motto „Die Pelle ist das beste" mitgegessen werden. Bei der Wurstherstellung verhindert der Kunstdarm vor allem das unwirtschaftliche Auskochen. Daß nicht die Devisenersparnis der Hauptgrund ist, geht auch schon aus der Tatsache hervor, daß im Verfolg des etwa 75 v. H. betragenden Preissturzes auf dem Naturdarmmarkt die Devisenersparnis von 0,60 auf 0,14 Mill. RM. gesunken ist. Die verschiedenen Kunstdarmherstellungsweisen sind in Deutschland eingehend geprüft und erprobt. Wir hatten Gelegenheit, die Verwendung des Kunstdarmes bei 23 verschiedenen Fleischwarenerzeugnissen zu prüfen, und können nur feststellen: wenn man für die Schlachtung schon früher Kunstdarm gekannt hätte, wäre man niemals auf den Gedanken gekommen, sich mit den „alten Därmen" herumzuärgern.

# Wirtschafts-Rundschau der Woche

**Verpflichtete Wirtschaft / Spareinlagen kräftig gestiegen / Der deutsche Kohlenaußenhandel / Erhebliche Besserung bei der Binnenschiffahrt / Deutschlands Außenhandel mit Westindien**

Zur Frage der deutschen Wirtschaftsreform hat der Führer und Reichskanzler in seiner Proklamation anläßlich des jüngsten Parteitages das Wort von der „verpflichteten Volkswirtschaft" ausgesprochen. „Es gibt", so sagte er, „als Dogma weder eine sozialisierte Wirtschaft, noch gibt es eine freie Wirtschaft, sondern es gibt nur eine verpflichtete Volkswirtschaft, d. h. eine Wirtschaft, der im gesamten die Aufgabe zukommt, einem Volke die höchsten und besten Lebensbedingungen zu verschaffen." Wo die Wirtschaft aus sich heraus diese Aufgabe ohne Lenkung erfüllt, ist das gut und sogar angenehm für die Staatsführung. Wo aber nicht, da hat die Führung die Pflicht, jene Anweisungen zu geben, die im Interesse der Erhaltung der Gesamtheit notwendig sind. Wo schließlich die Wirtschaft gar nicht in der Lage ist und gar nicht in der Lage sein kann, die notwendigen Aufgaben zu erfüllen, da ist es Sache der Führung, Mittel und Wege zu suchen, um die Erfüllung der Aufgaben doch zu ermöglichen, wie das am ausgeprägtesten in dem zweiten Vierjahresplan geschehen ist. Es gibt weder eine Ideologie der Staatswirtschaft noch eine der Privatwirtschaft, sondern nur die Tatsache einer allein verantwortlichen Gesamtführung der Nation, die im Interesse der Nation jede zweckmäßig erscheinende Maßnahme ergreifen wird, ohne Rücksicht auf irgendwelche Ideologien. Die Entscheidung über die Abgrenzung des privatwirtschaftlichen und des öffentlichen Bereiches verlangt der autoritäre Staat für sich. Mit welcher Ausschließlichkeit das geschieht, ging aus den Worten des Führers hervor, daß gerade auf dem Gebiete der Wirtschaft die Parteigenossen und Parteigenossinnen und alle wahrhafte Nationalsozialisten überhaupt die höchste Pflicht besitzen, der Führung des Reiches blind zu vertrauen und ihre Anordnungen oder auch nur ihre Bitten sofort zu berücksichtigen.

*

Im ersten Halbjahr 1937 schloß die Bilanz des deutschen Kohlenaußenhandels mit einem Ausfuhrüberschuß von 233 Mill. Reichsmark ab gegenüber 136 Mill. RM. im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 122 Mill. Reichsmark im gleichen Zeitraum 1935. Da die Einfuhr in den genannten Zeiträumen fast unverändert blieb, ist mithin in den letzten Jahren eine erhebliche Steigerung der Kohlenausfuhr eingetreten. Im ersten Halbjahr 1937 betrug die Kohleneinfuhr 42,06 Mill. RM. gegen 42,88 Mill. RM. im Vorjahr. Die Kohlenausfuhr dagegen, die im ersten Halbjahr 1936 179,484 Mill. RM. betrug, stellte sich im ersten Halbjahr 1937 auf 275,398 Mill. RM. Im Vergleich zur ersten Hälfte des Jahres 1935 betrug in mengenmäßiger Hinsicht die Ausfuhr an Steinkohlen im ersten Halbjahr 1937 50 Proz. mehr; ebenso hat sich der Auslandsversand an Koks in einem wesentlichen Maße gesteigert. Im ersten Halbjahr 1937 stellte sich die Einfuhr an Steinkohlen auf 2,2 Mill. Tonnen, an Koks auf 251 000 Tonnen und an Braunkohlen auf 869 000 Tonnen. Die Ausfuhr an Steinkohlen betrug im ersten Halbjahr 1937 18,9 Millionen Tonnen, an Koks 4,5 Millionen Tonnen und an Braunkohlen-Preßkohlen 595 000 Tonnen.

*

In den letzten Jahren hat die deutsche Binnenschiffahrt nach sehr schweren Zeiten wieder einen Aufschwung genommen, und im vergangenen Jahr war der Wasserstraßenverkehr hinsichtlich der beförderten Gütermenge und der Tonnenkilometer-Leistung höher als in den Jahren 1928 und 1929. Die Ausnutzung der vorhandenen Schiffstonnage hat erhebliche Fortschritte gemacht, so daß zeitweise Kahnmangel auftritt. Der beste Beweis für den Aufschwung der Binnenschiffahrt ist die im April dieses Jahres erfolgte Aufhebung des Neubauverbotes für Binnenschiffe. Die Bildung einer einheimischen Rohstoffgrundlage hat auch für die Binnenwirtschaft neue Aufgaben gebracht, da hier der billige Massentransport von besonderer Bedeutung ist.

*

Sechs deutsche Dampferlinien laufen regelmäßig die westindischen Inselgruppen an. Die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu Kuba, Jamaika, Haiti und Portorico sind recht bedeutend. Vorwiegend kommen zur Ausfuhr Massengüter in Frage. Ferner werden ausgeführt Eisenbahnschienen, Wellbleche, Kali, Zement und sonstige Baustoffe. Ebenso bezieht sich die Ausfuhr auf Haushaltungsgegenstände, optische Instrumente, Fotoapparate, Musikinstrumente, Glas- und Porzellanwaren. Fl.

## Wir nehmen zur Kenntnis:

Der Welthandel in Obst- und Südfrüchten betrug 1934 rund 976 Mill. RM. und erreichte damit einen Umfang, der dem des Welthandels in Weizen, desgleichen in Fleisch aller Art, Zucker und auch dem Kaffeewelthandel gleichkommt. Dem Welthandel in Steinkohle steht der Handel in Obst und Südfrüchten nur um 120 Millionen nach.

## Rhein-Mainische Abendbörse

**Still**

Da keine Anregungen vorlagen, vor allem aber Aufträge fehlten, setzte die Abendbörse mit überaus kleinem Geschäft ein. Auch später war keine Steigerung der Umsatztätigkeit zu beobachten. Die Haltung war ausgesprochen still, doch hörte man überwiegend wenig veränderte Kurse. — Am Rentenmarkt waren Kommunalumschuldung 5 Pfennig höher gefragt mit 94,60. Altbesitzanleihe nannte man mit 127¾ bis 128.

Auch im Verlaufe konnte sich das Geschäft nicht ausdehnen, weil mit Rücksicht auf den Wochenschluß die Unternehmungslust schwach blieb. Bei zumeist nur Mindestbeträge betreffenden Umsätzen wichen die Kurse gegen den Berliner Schluß nur unwesentlich ab. 1 Prozent niedriger lagen aber Deutsche Linoleum mit 166¼. Bankaktien notierten bei geringen Umsätzen unverändert. — Der Rentenmarkt lag ebenfalls still. Kommunalumschuldung gingen mit 94,60 um. Auch unnotierte 5prozentige Industrieanleihen hatten bei Mittagskursen etwas Geschäft.

**Textbücher**

zu jeder Vorstellung des National-Theaters verlangen Sie in der

**Völk. Buchhandlung**

nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages

**Am Strohmarkt**

## Amtl. Bekanntmachungen

Am Freitag, den 1. Oktober 1937, vorm. 10 Uhr, findet im Alten Rathaus, Zimmer Nr. 2, die Versteigerung von 9 Plätzen zur Aufstellung von Kastanienbratöfen statt. Es kommen die gleichen Plätze wie im vorigen Jahr zur Versteigerung.

Mannheim, den 14. September 1937

Der Oberbürgermeister.

### Handelsregistereinträge

vom 15. September 1937:

Erich Güth, Mannheim. Inhaber ist Kaufmann Erich Güth in Mannheim. Geschäftszweig: Groß- und Kleinhandel in Kolonialwaren. Geschäftslokal: G 7, 24.

Mohr-Meries & Krieg Lackfarbenfabrikation, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ging mit Aktiven und Passiven und samt der Firma auf die seitherige Gesellschafterin Peter Mohr-Meries Ehefrau Berta geb. Schumacher in Mannheim als alleinige Inhaberin über. Artur Schoepf in Mannheim ist als Einzelprokurist bestellt.

Aledu Lack- und Spachtelkittfabrik Dillmann & Erlanson, Mannheim. Nikolaus Gröninger in Lampertheim hat derart Gesamtprokura, daß er in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder einem Prokuristen vertretungs- und zeichnungsberechtigt ist.

Michael Günzburger, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht FG 3 b, Mannheim.

### Oeffentliche Erinnerung

Die nachstehend aufgeführten, aus dem Monat August 1937 herrührenden Gebühren waren bis spätestens 18. September 1937 zur Zahlung an die Stadtkasse Mannheim fällig:

Gemeindegerichtsgebühren,
Kleinigungsamtsgebühren,
Tiefbauamtsgebühren,
Feuerversicherungsgebühren,
Desinfektionsgebühren,
Baugebühren,
Ortsgerichtsgebühren.

An diese Zahlungen wird erinnert.

Wer nunmehr nicht bis spätestens 21. September 1937 Zahlung leistet, hat nach den Vorschriften der badischen Gemeindebetreibungsordnung eine Versäumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. der Schuldigkeit zu entrichten.

Der Schuldner hat außerdem die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumigen erfolgt nicht.

Stadtkasse.

### Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Freitag, den 5. November 1937, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus in Heddesheim das Grundstück der Erbengemeinschaft zwischen Egon Wilhelm Rües in Heddesheim geb. am 16. Januar 1927 in Heddesheim und Elisabetha Margareta Rües in Heddesheim, geb. am 6. November 1928 in Heddesheim, auf Gemarkung Heddesheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 12. April 1935 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

**Grundstücksbeschrieb:**

Grundbuch Heddesheim, Band 4, Heft Nr. 13:

Lgb.-Nr. 87: 10 Ar 16 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten und Hausgarten im Ortsetter in der Vorstadt.

Auf der Hofreite steht:

a) ein einstöck. Wohnhaus mit Eisenschienenkeller und Stall,
b) ein einstöck. Tabakschopf mit Stall, Schweinestall, an a angebaut,
c) eine einstöckige Scheune mit Barren an b angebaut,
d) ein einstöckiges Milchhäuschen,
e) ein einstöckiger Tabakschopf.

Schätzungswert: 10 000.— RM.

Zubehör ist nicht vorhanden.

Weinheim, den 13. September 1937.

Notariat II als Vollstreckungsgericht.

**Unbehagen kenne ich nicht!**

denn Citrovanille hilft mir rasch bei den ersten Anzeichen von Kopfschmerzen, Migräne oder Nervenschmerzen. Es ist unschädlich und stets bekömmlich. In Apotheken 6 Pulver od. 12 Obl.-Packg. RM 1.10. In Oblatenform geschmackfreies Einnehmen.

**CITROVANILLE**

bannt Schmerzen

MARCHIVUM

# Unser heutiges Filmprogramm:

„Mein Verhängnis sind die Frauen"

singt **Hans Söhnker**

in der neuen Filmoperette der Terra:

## Der Unwiderstehliche

mit **Anny Ondra / Hans Söhnker**

**Erika v. Thellmann - Trude Hesterberg**
**Hubert v. Meyerinck** / Regie: **Geza v. Bolvary**

**Ein Film für Freunde des Lebens und der Liebe!**

**Samstag: 3.00, 4.25, 6.15, 8.30 Sonntag: 2.00, 3.50, 6.05, 8.20**

## ALHAMBRA P7.23

**Die prachtvoll neugestaltete Schauburg und das große Eröffnungsprogramm:**

## Versprich mir nichts

mit der genialen **Luise Ullrich** in der Hauptrolle.

Neben ihr **Viktor de Kowa** **Heinrich George**

**Diesen Film dürfen Sie nicht versäumen!**

**Samstag: 2.45, 4.20, 6.25, 8.35 Sonntag: 2.00, 4.10, 6.20, 8.35**

## SCHAUBURG K1.5 Breitestr.

*Am Anfang jeder Schuld steht die Lüge . .*

## Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Der packende Großfilm aus dem Ehe- und Gesellschaftsleben mit

**Olga Tschechowa**
**Ivan Petrovich**
**Sabine Peters**

**Samstag: 4.00, 6.20, 8.30 Samstag: 4.15, 6.20, 8.30**
**Sonntag: 4.00, 6.20, 8.30 Sonntag: 2.00, 4.00, 6.20, 8.30**

## SCALA • CAPITOL

Lindenhof Meerfeldstr. 56 Meßplatz Waldhofstr. 2

**Nur in 2 Vorstellungen Nacht** heute Samstag und morgen Sonntag **abends 11 Uhr**

**MAL OBEN MAL UNTEN**

**Die Handlung dieser neuartigen u. spannenden Liebesgeschichte spielt in Panama und New York**

## ALHAMBRA • P7.23

**Nacht-Vorstellung** heute Samstag und morgen Sonntag **abds. 11 Uhr**

## Unter falschem Verdacht

mit **Käthe von Nagy**

**Der spannende Großfilm um einen Mitarbeiter des geheimnisvollen Oberst Lawrence — der, zehnmal totgesagt, unter stets and. Namen auftauchte!**

## SCHAUBURG K1.5 Breitestr.

---

# LIBELLE

Gastspiel

## Dorochoff

*auf dem Trautonium*

Das Wunder-Instrument des 20. Jahrhunderts. Die Weltsensation am internationalen Varieté und weitere

*8 Groß-Attraktionen 8*

Heute 16.00 Uhr:
**Tanz-Kabarett mit Programm**

Morgen 16.00 Uhr:
**Familien-Vorstellung**

Numerierte Tische: Libelle-Kasse oder Fernruf 22000

---

**Heute Samstag abends 11.00 Uhr**

einmalige Wiederholung der

**Sonder-Spätvorstellung**

mit dem großen Erfolgsfilm:

## Barcarole

- Die Nacht der Erfüllung -

**Der Film vom Wunder der Liebe**

Die Menschen dieser Schicksalsnacht sind:

**Gustav Fröhlich**
**Lida Baarova**
**Willy Birgel**

## UFA-PALAST UNIVERSUM

Benutzen Sie bitte den Vorverkauf an der Theaterkasse

Verantwortl. Türck, Düsseldorf

---

Die neuen **SINGER** Nr. 201 u. Nr. 88

Die hervorr. Nähmaschinen für den Haushalt - Singer Nähmaschinen Aktienges.

**Mannheim, O 4, 5** Planken

---

---

**Süßen Apfelmost**

kellert täglich frisch

**Erste Mannheimer Großkelterei Gartenfeldstraße 41**

Fernruf 529 28

---

**Inserieren bringt Gewinn**

---

## Schmidt's Gaststätte

K 2, 18 Am Ring

**Samstag u. Sonntag Verlängerung**

---

## National-Theater Mannheim

**Samstag, 18. September 1937:**
Vorstellung Nr. 16 Miete A Nr. 2
2. Sondermiete A Nr. 1
**Erster Abend der Werdewoche:**
In neuer Inszenierung:

## Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht von Schiller (Wallensteins Lager, Die Piccolomini, Wallensteins Tod.) Für die Mannheimer Aufführung an einem Abend bearbeitet von Friedr. Brandenburg.

Anfang 18.30 Uhr Ende etwa 23 Uhr

---

## Neues Theater Mannheim

**Samstag, 18. September 1937:**
Vorstellung Nr. 2 NSGO Mannheim

## Der Waffenschmied

Komische Oper in drei Akten von A. Lortzing.

Anfang 20 Uhr Ende geg. 22.45 Uhr

---

**Ein Eigenheim**

**Bauen auf eigener Scholle durch unsere Finanzierung!**

Wenden Sie sich mit Ihren Wünschen ganz offen an uns. Sie finden Verständnis und kostenlosen Rat!

**Süd-Union-Bausparkasse AG.**
Stuttgart-S., Olgastraße 110.

---

**Beleuchtungskörper**
**Heiz- u. Kochgeräte**
**Radio-Apparate**
**sämtl. Elektro-Installationen**

**Marz u. Kolb** Qu 2, 4a

---

**Die schönste Romanverfilmung!**

## Das Schweigen im Walde

Ein Peter-Ostermayr-Film der Ufa nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer mit

**Hansi Knoteck, Paul Richter, Hans A. Schlettow, Käthe Merk, Gustl Stark-Gstettenbauer, Friedrich Ulmer**

Musik: Hans Ebert - Künstl. Oberleitung: Peter Ostermayr

**SPIELLEITUNG: HANS DEPPE**

Im Vorprogramm: Segen der Kälte, Ufa-Kulturfilm
Die neueste Ufa-Tonwoche bringt:
**Parteitag der Arbeit!**

**Sa.: 3.00 4.30 6.30 8.30 So.: 2.00 4.15 6.15 8.30**

Für Jugendliche nicht zugelassen

## UFA-PALAST UNIVERSUM

---

**Samstag und Sonntag**

*Tanz und Stimmung*

**im Friedrichspark**

Anfang 8 Uhr - Eintritt 30 Pfg. einschl. Tanz

---

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Regierungsassessor
**Wolfgang Bechtold**
**Janna Bechtold** geb. Hanser

Mannheim, Mollstraße 40 — Berlin-Klein-Machnow, Zehlendorferdamm 108

Am 18. September 1937

---

*Richard Dauer*
*Margarete Dauer* geb. Foshag

grüßen als Vermählte

Mannheim, den 18. September 1937

---

## Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
*Sodafontäne*

die sehenswerte Gaststätte für *jedermann*

Mannheim P 6 an den Planken

**Im Plankenkeller Bier vom Faß!**

---

## Pfalzbau-Betriebe Ludwigshafen

**Jeden Sonntagabend TANZ im großen Saal**
Eintritt frei!

**Im Kaffee das Kabarett-Programm**
Eintritt frei!

MARCHIVUM

**PALAST und GLORIA**
Theater Breite Str. — Palast Seckenh. Str.

Der große Erfolg — Erstaufführung!

R. A. Roberts besser denn je

Ida Wüst in einer Glanzrolle

# Wenn Du eine Schwiegermutter hast . . .

Suse Graf
K. Vespermann

*Ein Lacherfolg nach Maß verpaßt*

Mady Rahl
Ernst Dumcke

**Wenn** man der Vater seiner eigenen Frau wird,
**Wenn** zu allem Uebel noch die ehemalige Freundin auf der Bildfläche erscheint,
**Wenn** der neue Chef nichts ahnend um die Hand dieser Frau anhält,
**Dann** gibt das unhaltbare und peinliche Situationen. — — —
**Wenn** man gleichzeitig der Mann seiner Schwiegermutter wird,
**Lacher am laufenden Band!**

Jugend nicht zugelassen — Großes Vorprogramm — Tägl. 4.00, 6.10, 8.20 So. 2.00



**CAPITOL**
Heute Samstag
NACHT-Vorstellung 10.45
GARY COOPER
Charles Laughton - Cary Grant
im Film der Abenteuer
**Die Frau im U-Boot**

Lichtspielhaus **Müller**
Bis Montag
Grethe Weißer - Victor de Kowa
**Die göttliche Jette**



**REGINA**
Lichtspiele Mannheim-Neckarau
Das moderne Theater im Süden der Stadt
. . . und über's Wochenend
zu Joan Crawford in:
**„Ich lebe mein Leben"**
Beg.: Wo. 6.00, 8.30, So. 4.30, 6.00, 8.30


*HB-Kleinanzeigen – der große Erfolg!*


**Deutsche Christen** (Nationalkirchliche Bewegung)
Kreisgemeinde Mannheim

Am Sonntag, den 19. September 1937, abends 8 Uhr (20 Uhr), spricht im Saal des Alten Rathauses, F 1, 1

Stadtpfarrer **Kölli, Freiburg**

Wir bitten unsere Mitglieder, vollzählig zu erscheinen. Gäste können mitgebracht werden.



**Café Börse** Samstag Sonntag
Verlängerung • Konzert



**Hotel „Zur Krone" Auerbach a. d. B.**
hält sich für Wochenendausflüge bei mäßigen Preisen bestens empfohlen! - Sonntag, den 19. Sept. 1937, von 16 bis 19 Uhr und ab 20 Uhr
**Konzert mit Tanzeinlagen**



**Sport und Mode**
ALBERT HISS
N 7.9 RUF 23090



*Geschäftseröffnung*
N 3, 10 - Kunststraße
Samstagnachmittag
**Das bunte Lädchen**
bringt: Kunstgewerbliche Bekleidung für groß und klein
Strickkleider nach eigenen Entwürfen, Pullover und Westen, Eifel-Kunst, Babyartikel, Handbedruckte Münchner Dirndl - Riesenauswahl in Wolle und Handarbeiten
In dieser Abteilung Handarbeit werden Sie gerne belehrt und beraten



**Konditorei-Kaffee Ziegler**
Samstag Verlängerung!
R 4, 7



**ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM**
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann, Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. — Drucksachen frei.
FRIEDBERG i. H.



**PFIRRMANN TANZ**
Bismarckplatz 15 (Nähe Bahnhof)
Zu Kursen, Zirkeln, Schülerkursen werden Anmeldungen erbeten. Angehörige der Wehrmacht erhalten Preisermäßigung. Einzelstunden jederzeit



Die über die Gemarkungen Mannheim-Rheinau, Mannheim-Seckenheim, Schwetzingen und Brühl führende neuerstellte 110 000-Volt-Leitung steht ab heute unter voller Betriebsspannung. **Wir weisen darauf hin, daß das Besteigen der Maste und Berühren der Leitungsseile (auch etwa herabhängender) lebensgefährlich und daher verboten ist.**

**Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A.-G.**
ESSEN - RUHR
Baubüro Darmstadt



**EIGENHEIME**
**Siedlung Schönau**
von Endstation Elektrische Waldhof längs der Westseite der Reichsbahn
**Musterhaus** Hardeslebenerstr. 14
Zu besichtigen Samstag und Sonntag



**Wollenreuther**
am Wasserturm
Das Konditorei-Kaffee
in bevorzugter Lage der Stadt
Behaglicher, angenehmer Aufenthalt
Die Konditorei der feinen Spezialitäten.



**Schokatee**
H 1, 2 • K 1, 9



Freude macht das
**Reisen**
mit Gepäck von
**Gold-Pfeil**
Lederwaren
Walter Steingrobe
O 6, 3 Planken



**Süßer Apfelwein**
täglich 2 mal frisch. Kelterobst.
**Kelterei M. Unger**
Augartenstraße 70 — Fernruf 443 21


## Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 18. bis 27. September

### Im Nationaltheater:

**Samstag, 18. Sept.:** Beginn der Werbewoche; Miete A 2 und 2. Sondermiete A 1: In neuer Inszenierung: „Wallenstein", dramatisches Gedicht von Schiller. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.

**Sonntag, 19. Sept.:** Zweiter Abend der Werbewoche; Miete H 2 und 2. Sondermiete H 1: „Eugen Onegin", Oper v. Peter Tschaikowsky. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa um 22.30 Uhr.

**Montag, 20. Sept.:** Dritter Abend der Werbewoche; Miete G 3 und 1. Sondermiete G 2: „Spiel an Bord", Lustspiel von Axel Ivers. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr. —

**Dienstag, 21. Sept.:** Vierter Abend der Werbewoche; Miete E 3 und 1. Sondermiete E 2 und für die NS-Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 242—244: „Ein Maskenball", Oper von Giuseppe Verdi. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.

**Mittwoch, 22. Sept.:** Fünfter Abend der Werbewoche; Miete M 3 und 1. Sondermiete M 2: „Der Waffenschmied", Oper von Albert Lortzing. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

**Donnerstag, 23. Sept.:** Sechster Abend der Werbewoche; Miete D 2 und 2. Sondermiete D 1: „Gasparone", Operette von Carl Millöcker. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

**Freitag, 24. Sept.:** Siebter Abend der Werbewoche; Miete F 2 und 2. Sondermiete F 1: „Hannele's Himmelfahrt", Oper von Paul Graener; vorher: „Sinfonia breve" von Paul Graener. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 21.45 Uhr.

**Samstag, 25. Sept.:** Achter Abend der Werbewoche; Miete B 3 und 1. Sondermiete B 2: „Friedrich Wilhelm I.", Schauspiel von Hans Rehberg. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.

**Sonntag, 26. Sept.:** 1. Morgenfeier: „Italien im Spiegel deutscher Kunst". Anfang 11.30 Uhr, Ende gegen 13 Uhr. — Letzter Abend der Werbewoche; Miete C 3 und 1. Sondermiete C 2 und für die NS-Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 563—570, in neuer Inszenierung: „Euryanthe", romantische Oper von Carl Maria von Weber. Anf. 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr. **Eintrittspreise für die Vorstellungen der Werbewoche 0.50 bis 3.30 RM. Eintausch von Gutscheinen aufgehoben!**

**Montag, 27. Sept.:** Für die NS-Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 171, 181—184, 221—229, 271, 281—283, 291, 371, 381—389, 391—393, 553—560, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E Nr. 301—600: „Eugen Onegin", Oper von Peter Tschaikowsky. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.

**Dienstag, 28. Sept.:** Für die NS-Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 121—147, 159, 259, 321—326, 359, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E Nr. 601—700, Gruppe E freiwillig Nr. 1—600: „Friedrich Wilhelm I.", Schauspiel von Hans Rehberg. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.45 Uhr.

### Im Neuen Theater im Rosengarten

**Samstag, 18. Sept.:** Für die NS-Kulturgem. Mannheim Abt. 101—103, 160, 201—203, 260 bis 265, 342—347, 354, 360—369, 521—529, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—700: „Der Waffenschmied", Oper von Albert Lortzing. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

**Freitag, 24. Sept.:** Für die NS-Kulturgemeinde Mannheim, Abt. 351—353, 541—550, und Jugendgruppe Nr. 1—800, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—700: „Spiel an Bord", Lustspiel von Axel Ivers. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.

## Verschiedenes

**Betr. Nachlaßkonkurs**
des Gastwirtes Franz Abraham Treiber, Mannheim, T 2, 15.
Die Summe der teilnahmeberechtigten Forderungen ist bis jetzt RM. 3380.11. Der zur Verteilung verfügbare Massebestand beträgt 3626 RM.
Der Konkursverwalter:
Dr. Grossart.


Von meiner schweren Krankheit soweit genesen, teile ich der Einwohnerschaft von **Mannheim-Rheinau** mit, daß ich ab **heute** meine Wirtschaft
**„Zum Luisenhof"**
**wieder eröffnet habe.**
Karl Beil und Frau


**Heute 11 Uhr**

*Schluß der Anzeigen-Annahme für die Sonntag-Ausgabe!*

Wir bitten alle, die noch eine Anzeige für die Sonntag-Ausgabe aufgeben möchten, hierauf Rücksicht zu nehmen, denn nach 11 Uhr werden wir keine Anzeigen mehr annehmen können

*Hakenkreuzbanner-Anzeigenabteilung*

MARCHIVUM

# Dieses Schild

**Mitglied der Deutschen Arbeitsfront**

**kennzeichnet deutsche Geschäfte**

## Drogerien

**Germania-Drogerie**
Apotheker: J. Suzen
Fernsprecher 242 70 - F 1, 8

Hirsch
**Drogerie - Parfümerie**
**Hugo Schmidt**
Heidelbergerstraße - O 7 12
Fernsprecher 25620

**Drogerie u. Parfümerie am Universum, O 7, 1**
Inh.: Fritz Knoll - Tel. 228 08

**Ludwig & Schüttheim**
Inhab.: Alfred Stoll - O 4, 3
(gegr. 1833). Tel. 27715/16 - Filiale mit Photo: Friedrichsplatz 19 - Tel. 414 89

**Michaelis-Drogerie**
Drogen - Farben
G 2, 2 - Tel. 207 40/41

**Schloß-Drogerie, L 10, 6**
Ludwig Büchler - Tel. 275 92
Drogen - Photo - Parfümerie

## Sanitäre Großhandlungen

**Jakob Hirth**
Sanitäre Großhandlung
Akademiestraße 3 - Ruf 27468

## Erstlings-Ausstattung

Erstlings-Ausstattung
**Weidner & Weiss, N 2, 8**
Torfmull-Bettchen

## Kurzwaren-Großhandlung

**Ludwig Weyer**
Ruf 222 76 - (seit 1898) - N 4, 1
Bänder - Bindfaden
Wolle - Trikotagen

## Lederwaren

**Gold-Pfeil**
Walter Steingrobe
Tel. 21406 Ecke O 6, 3
Reparaturwerkstätte

## Haus- u. Küchengeräte

**Schmitter, S 1, 8**
Fernruf Nr. 213 66

**Karl Weber**
Schwetzingerstr. 72 - Gontardplatz 1
Fernsprecher 432 68

## Seilerwaren-Großhandlungen

**C. & F. Fingado**
Drahtseile, Hanfseile, Schiffsartikel - Tel. 272 03 - C 8, 13

**Mannh. Dampfseilerei**
vorm. Louis Wolff, G. m. b. H.
Großhand. mit Hanferzeugniss.
Hansa-Haus

**Steppuhn Seilwerke**
G. m. b. H. — Großhandel m. Hanferzeugnissen. Tel. 277 07
Fernsprecher 20001

## Werkzeuge

**E. Bihlmaier**
Qu 7, 24, Mannheim
Fernsprecher 287 19

## Holzbau

**Holzbau Franz Spies**
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnhofstraße 4
Fernsprecher 242 46

## Holzdrehereien

**Jean Elz**
Holzwertung u. Holzhandlung
Luisenring 50 - Fernruf 282 30

## Herrenartikel

**Mey & Edlich**
das feine Herrenartikelspezialgeschäft, P 6, 21, neue Planken

**H. Model Nachf., D 1, 3**
Am Paradeplatz
Herren-Wäsche u. Modeartikel
Feine Damen-Wäsche.

**Roeckl-Handschuhe**
Kravatten - führend, preiswert
D 1, 2, Paradeplatz. Tel. 286 43.

## Damenkonfektion

Damenmode
**Anna Lehnemann**
Augusta-Anlage - Tel. 421 85

## Herrenhüte

**Gebr. Kunkel**
F 1, 2, Breite Straße.
Hüte - Mützen - Pelze

## Schuhwaren

*Fritz-Schuh tragen - schafft Wohlbehagen*

**Schuhhaus Hartmann**
**O 7, 13**

**Roland**

**Tack** Der gute Deutsche Schuh
P 6 - Planken-Neubauten

**Wanger** Seit 1872 gute Schuhe!
R 1, 7

## Tuchhandlungen

**Tuchhaus Fette**
en gros und detail
Tel. 233 37 - O 2, 2 (1 Treppe)
(Paradeplatz) neben Hauptpost

## Zentralheizungen

**A. Hollmann, C 8, 7**
Fernruf Nr. 261 65

**Georg Rosenkranz**
Seckenheimerstr. 73
Fernsprecher 431 62

## Wach- u. Schließgesellschaften

**Südd. Bewachungsgesellschaft m. b. H. - E 7, 14**
Geschäfts- u. Betriebsführer: Hermann Querengässer; Fernruf 26658 und 61190

## Schmiede-Stücke

**Gebr. Heuß**
Schmiede-Stücke
Industriehafen — Fernr. 506 32

## Auto-Handel

**Alfred Blauth**
Generalv. d. Tempo-Lieferwg. u. Miag - Zugmasch - Anhänger
S 4, 23-24. Fernsprecher 243 00

**Georg Schüttler**
Autorisierter N 7, 17 Ruf 20046 — HANSA — Großhändler Fabrikstation Ruf 42385

**EMIL STOFFEL**
Autorisierter N 7, 17 Ruf 20046 — Ford — Großhändler Fabrikstation Ruf 42385

## Putzartikel-Großhandlungen

**Karl Hester**
Mannheim-Neckarau, Morchfeldstraße 5
Ruf 485 14. — Flüssige Seife / Kernseife / Schmierseife / Seifenpulver Bodenwachse / Terpentin-Oele usw.

**Heinrich Schlerf**
Schleusenweg 5—7. Tel. 212 48 u. 212 49. Toiletten-Art., Kern- u. Schmierseife, Kurzw., Flaschen

## Marmorschleifer

**Müller & Braun**
Lenaustraße 37 - Tel. 501 23
Spezialität: Marmor-Fassaden Abdeckplatten.

## Gerüstbau

**Georg Meerstetter**
Gipser- und Stukkateurgeschäft
Gerüstbau-Unternehmung
Waldhofstraße 130. Ruf 505 75

## Gaststätten, Konditoreien

**Gaststätte „Zum Bleistift"**
T 2, 21 - Inh.: Michael Herzog
Palmbräu-Ausschank

## Industriebedarf

**Hilger u. Kern, Qu 7, 1**
Schweißanlagen
Fernruf 274 12

**Adolf Pfeiffer**
M 5, 3 - Fernruf 22958

## Bäcker

**Die gute Ams-Brezel**
nur vom Spezialbetrieb
Jos. Ams junior

## Wäschereien

**Färberei Kramer**
Fernsprecher 414 27
chem. Reinigung - Wäscherei
Annahme in allen Stadtteilen

**Georg Schäfer**
Schwetzingerstr. 130 Ruf 41477
Annahme: Färberei, chemische Reinigung

## Stellengesuche

21jähriges Fräulein sucht Stelle als **Sprechstundenhilfe** (etwas Kenntn. in Steno u. Maschinenschreiben), oder auch tagsüb. zu Kindern, da sehr kinderlieb. — Zuschr. u. 16 970" an den Verlag.

## Offene Stellen

**Tüchtige Werbedamen** d. hoh. Verdienstmögl. sof. gesucht. Angeb. u. 36 308 B an d. Verlag d. B.

Jüngeres **Halbtagsmädchen** in klein. Haushalt gesucht. Vorzustell. von 9 bis 15 Uhr. Frau Schmitt, Seckenheimer Straße Nr. 11a. (36 150 B)

Suche fleißiges **Mädchen** z. 1. Oktober nach **Goddelau** Apotheke. Nicht u. 20 J., f. Küche u. Haush. Selbständ. Arb. Vorstellung od. Bewerbg. bei: Hesse, Mannh., Haardtstraße 16. (35 906 B)

## Zu vermieten

**Separ. Zimmer** m. Wasser, Elektr. per 1. Oktober 1937 zu vermieten. Anzus. Sonnt. v. 10—12 U. H 4, 21, 2 Treppen, rechts. (16 898")

**1 Zimm., Küche** ab 1. Nov. zu vermieten. Alphornstraße 44a, 5. Stock Anzus. ab 17 Uhr. (16 994")

Eine sonnige **2-Zimmerwhg.** zu vermieten. **H 5, 17, 3. Stock** (16 972")

**2½-Zimmer-Wohnung** in gut. Hause auf 1. Okt. zu vermiet. Preis 49 ℛℳ. Adr. zu erfr. u. 364208 an d. Verlag d. B.

**Oststadt** freie Lage **3-Zimm.-Wohn.** Ofenheiz. mit Bad per 1. Oktbr. 1937 zu vermieten. Näh.: Ruf 407 15. (36 405 B)

Kaiserstraße, parterre, sehr schöne, große **3-Zimm.-Wohn.** mit eingericht. Bad Etag.-Hz. u. Mans. auf 1. Okt. od. 1. Nov. zu vermieten Fernsprech. 435 06. (17 018")

**5-Zimmer-Wohnung** m. Zubeh. zu vm. **Goethestr. 14.** (36 128 B)

**Lagerräume** 1. und 2. Stock, je **ca. 150-300 qm** Bahnanschluß, zu vermiet. Zuschrift. unt. 11 379 VS an den Verlag d. Bl.

**Lagerplatz 600 bis 700 qm** mit Bahnanschluß zu vermieten. Zuschriften u. Nr. 11 380 VS an den Verlag dies. Blatt.

## Mietgesuche

**1 Zimmer und Küche** z. 1. 10. zu mieten gesucht, Pünktl. Zahl 25 b. 27 ℛℳ. Angeb. u. 16 974" an Verlag an d. Verlag d. B.

## Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Berufst. Ehep. sucht **möbl. Zimmer** m. Kochgel., Zntr. d. Stadt. Preisangebote u. 17077" an d. Verlag d. B.

## Möbl. Zimmer zu vermieten

**Mansd.-Zimmer** möbl., el. Licht, an sol. Herrn sof. zu vermieten. (17071" C 4, 18, 3 Trepp.

**Gutmöbliertes Zimmer** sofort zu vermiet. Keßler, K 3, 28. (17 026")

**Neuostheim gutmbl. Zimm.** evtl. mit Pension, zu vermieten. Badegelegenheit u. Telefon im Hause. Böcklinstraße 35. Fernruf 416 61. (36 401 B)

Schön (16982") **möbl. Zimmer** sofort zu vermiet. S 1, 13, 2 Trepp.

Freundl. möbl. **Zimmer** Waschgeld. i. Bad, z. 1. Okt. preisw. zu vermieten. Stamitzstr. 9, 1 Tr. links. — (16990")

Oststadt, Rh. Adolf-Hitler-Brücke, gut **möbl. Zimmer** evtl. mit Pension ab 1. Okt. zu verm. Hergenhan Kaiserstraße Nr. 16 (16 993")

Freundl. möbl. heizb. Zimmer sofort ob. z. 1. Okt. zu vermieten. U 1, 8, 2 Treppen. (16 960")

**Gutmbl. Zimm.** zu vermieten. U 3, 16, 3 Tr., r. (16 969")

## Motorräder

**Horex, 600 ccm** Mod. 37, 3000 km gef., zu verk., ev. geg. 200-ccm-Maschine in Zahlung. Anzuseh. Neckarau Mönchwörthstr. 38 II, rechts. (36822B)

## Automarkt

4/20 Opel-Limousine, Aufbau, abgr., mit Innenausst. sowie 5 Reifen mit Schl. 475/18, 2 Reifen m. Schl. 450/18, sehr gut erhalt., preiswert abzugeben. Philipp Kreß, Beilstr. 31, 2. St. (17 032")

**DKW Reichsklasse** nur gegen bar zu verkauf. Zu besichtigen: vorm. von 10 Uhr ab in: Hockenheim, Karlsruherstr. 46, Fernsprecher 405. (9835 B Sch.)

**6/32 Citroen** 4sitzig, bill. zu verkaufen. (17066") Ludwigshafen, Dammstraße 15.

**Ford 13/40 PS** steuerfrei, 82000 km gefahren, bald off. Maschine in gut. Zustd. zu verkauf. Preis 450.— RM. Andreas Mayer Ob. Luisenpark 29. (36 404 B)

Waldpark: **große Garage** auf 1. Okt. zu vermieten. Zu erfrag. Kenzler, Meerwiesenstr. 31. (17 028")

**Steyr Typ 100 1,4 l Limousine** 4tür., verkauft zum Taxpreis: **Vollbrecht** Qu 7, 25. (36 080 B)

Gut erhaltener **Kleinwagen Opel od. DKW** steuerfrei, zu kaufen gesucht. Evtl. kann neuwt. **200 ccm NSU-**Motorrad mit in Zahlung gegeb. w. Angeb. u. 20 690 B an d. Verlag d. B.

## Automarkt

**Opel P 4 Spez.-Limousine und P 4 Gabrio-Limousine** neuwert., preisw. zu verkauf. Opel-Vertretung A. u. H. Hartmann, Augartenstr. Nr. 97—99. Fernsprecher 430 34. (36 419 B)

Zu vermieten: (35423B)
**Große Garage** 3,40 m hoch, 3,26 m breit, 9,40 m tief, für Omnibus od. Lastkraftwag. evtl. mit Keller u. Lagerboden in Mittelstraße Nr. 150. Näheres: Ecke, D 2, 9, Laden. —

## Zu verkaufen

**R. u. Hr. Kieferseiten**
18 und 24 mm stark.
**Ta.- Fi.-Blochware**
35, 40, 45 mm stark, einige Waggons prompt verladb. abzugeben.
**Moser & Cie., Ludwigshafen am Rhein,**
Humboldtstraße 79. Tel. 664 01.

Sehr gut erhalten. **Kachelofen** elfenbeinfarbig, — billig zu verkaufen. Größe: 38:57:150. **Fernruf 485 31** (36 081 B)

**Schreibmaschine** Adler, ungebraucht billig zu verkaufen Anzuseh. Samstag 3—5 Uhr. (36162B) L 10, 7, part., r.

Sehr gut erhalten, zerlegbarer **Holz-Kühlraum** billig zu verkaufen. Zuschr. erbeten u. Nr. 36 076 B an den Verlag d. Bl.

Gut erhaltener **Gasherd** weiß, Senking, zu verkaufen. Friedrichsring 44, III. (36 130 B)

Schöner (35186B) **Eich-Ofen** (Ausgrabe) f. gr. Raum sehr gut geeignet, zu verkauf. Barpreis 85.— ℛℳ. Weis, Bismarckplatz Nr. 13 parte.

Zirka 18 Meter **Abteil-Wände** verglast, m. Türen evtl. als Kabinen verwendbar, verk. Pister, U 1, 2. (36 181 B)

Da haben die Kleinanzeigen im „Hakenkreuzbanner" wieder mal einen netten Zuschuß zum monatlichen Haushaltungsgeld der Familie Müller gebracht, als es ihnen gelang, innerhalb 24 Stunden den gebrauchten Kinderwagen günstig zu verkaufen! Und das Angenehme dabei, daß man nur ein paar Groschen zu investieren braucht, um die Kleinanzeigen-Spürnasen erfolgreich zu bemühen!

**Hakenkreuzbanner**
Anzeigenannahme von 7.30 bis 19.00 Uhr

## Zu verkaufen

**Gelegenheit!** Neues, echtes **Mahagoni-Schlafzimmer** best. aus: Kleiderschrank, 2,20 m br. 4türig, Frisiertoil. mit groß. Spiegel und Glasplatte, 2 Betten, 2 Nachttische m. Glasplatten, 2 Polsterstühl. 1 Polstergondel f. **495.- RM.** abzugeben. **Möbel-Schmidt** E 3, 2. (35 023 B)

**Staubsauger** sehr guterhalt. sof. Maschine zu nur 25 ℛℳ abzugeben. N 4, 17, 4 Tr. lks. Fernsprech. 248 73. (17 080")

**Radio** 4 R. Netzempfäng. komb., 3 R. Netzempfg., neuwertig, billig zu verkauf. Degrum, H 1, 12 II (17 081")

Gebrauchte **Fahrräder** Mk. 10.-, 15.-, 20.- zu verkaufen **Pfaffenhuber, H 1, 14** Marktplatz „Ecke"

**Radio 3 Röhr.** Siemens Netzempf. für 35 ℛℳ zu verk. Waldhofstraße 21, 5. Stock, rechts. (17 030")

**Radio** guterhalt., kombin. Netzempfänger billig zu verkaufen. H 7, 15, Traub. (17 031")

**Weinfässer** 30—200 Lt., wenig gebr., zu verkaufen Mannheim K 1, 18 Weinkellerei, — (17 075")

**Kauflustige** lesen täglich HB-Kleinanzeigen

Billig zu verkauf.: 2 gebr. Gasherde, 3- u. 4flm., 1 Ausziehtisch. Schimperstraße 16, II, rechts (17 063")

**3** eichene zurückgenom. **Schlafzimmer** in tadell. Zustd. 1. Schlafzimmer, 3türig, Spiegelschrk., 180 cm breit, **220.-** 2. Schlafzimmer, 3tür. 180 cm br. voll gearbeitet, **230.-** 3. Schlafzimmer m. Frisierkomm. moderne Form, ℛℳ **240.-** **Hch. Baumann & Co.** Möbellager Eingang **U 1, 7** nur: (36 160 B)

Guter (17066") **emaill. Ofen** preisw. zu verkauf. Fernsprech. 593 40.

**Radio Super** Biedermeierschrank Peddigrohrgarnit., Waschbeck. Porzell. **Waschmaschine Schuhschrank** bill. zu vk. Fr. Erbach, D 4, 2, Laden (3152 KB)

**Herr.- u. D.-Rad** guterh., verk. bill. Hauser, L 2, 8. (16 977")

Fast neu. Einmachschrank zu verkauf. Hitschfel, Eichelsheimerstraße 30. — (17 014")

2flam. weiß. Gasherd mit Schrank (10 ℛℳ) zu verkauf. Kl. Riedstr. 6e, bei Niklas, Anzus. bis Samst. ½11 oder ab 5 Uhr. (16986")

**Gebr. Radio** billig zu verkaufen **G 7, 34, parterre** Hinterhs. (17021")

Kinderbettstelle, w. lack., m. Matr., zu verk. Samstag 13 b. 15 U. Beck, Sekkenh., Kehlerstr. 1. (16 952")

**Kinderwagen** Kabriol., dkblau, gut erh., prsw. zu verk. Anzus. Samstag 18—20 Uhr, Hans, Melchiorstr. 2, IV. (17 004")

Gebrauchte eiserne **Drehbank** (f. Holzdrehen), Sp. bis 1500 mm, ferner: gebrauchte **Hobelbank** zu verkaufen. Zuschr. u. 16 955" B an d. Verlag d. B.

Schwarzer **Frauenmantel** gut erh., preiswert zu verkaufen. Hch.-Lanz-Str. 38 IV, bei Selle. (36 127 B)

## Kaufgesuche

Einer- od. Zweier-**Faltboot** (Markenboot) mit Zubeh., Spritzdecke Zelt usw., zu kauf. **gesucht.** Ausführl. Angeb. unt. Nr. 36 416 B an den Verlag d. Blattes erbeten.

## Tiermarkt

**Hornviper** gut fressend, abzugeben. Adresse zu erfrag. u. 3146 K im Verlag d. Bl.

## Verschiedenes

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau Emma Haas geb. Eichelbach, Bürgermstr.-Fuchs-Straße Nr. 35 a, etw. zu leihen od. zu borgen, da ich für nichts aufkomme. (36429B) **Hans Haas,** K 2, 22.



Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hageneier (z. Zt. Wehrmacht). — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hageneier (z. Zt. Wehrmacht; Vertreter: Friedrich Karl Haas); für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; für die Bilder die Ressortschriftleiter; sämtliche in Mannheim.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b.
— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. — Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.
Geschäftsführer:
Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.

Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schatz, Mhm.

Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 1, Ausgabe Mannheim Nr. 9, Ausgabe Weinheim Nr. 7, Ausgabe Schwetzingen Nr. 7.

Gesamt DA. Monat August 1937 über . . 49 000
davon:
Mannheimer Ausgabe über . . . 38 800
Schwetzinger Ausgabe über . . . 6 600
Weinheimer Ausgabe über . . . 3 600
Ab 1. September DA. wieder über . . . . 50 000

# Die Lübecker Feuerprobe

/ Einer alten Chronik nacherzählt / Von Wilhelm von Scholz

Es ist freilich schon lange her, daß die Brandseuche so ungeheuerlich in Lübeck wütete. Kaum Tage, höchstens einmal zwei Wochen, vergingen, ehe wieder ein Dachstuhl an den nächtlichen Sternen- oder Wolkenhimmel flammte, oft noch ein paar Nachbargiebel von der Lohe mitergriffen wurden und schauerlich, rot und zuckend in die enge Gasse, auf das holprige Pflaster, zu den dunklen, längst geschlossenen Haustoren hinableuchteten.

Zweifel konnte nicht sein, daß die Feuer gelegt waren. Der Brandstifter wählte stets nur die Stunden, in denen die Menschen insgesamt am tiefsten schlafen, wenn es von der Mitternacht her anfängt, gegen den Morgen zu gehen. In dieser Daseinsstille erlahmt auch die Wachsamkeit leichter. Das Schlafbegehren überredet da manchen bestellten Wächter, es sei heut keine Gefahr, er dürfe ruhig wieder ein wenig nicken, oder es gibt ihm den Gedanken ein: wieviel Salz- und Kornspeicher, Bürger- und Patrizierhäuser, Dome und Kirchen stehen in Lübeck? Es möchte auch bei angestrengtester Aufmerksamkeit vergeblich sein, dem nächtlichen Unhold vor der Tat aufzupassen, da man ja nicht überall zugleich sein kann.

Schließlich aber erwischte man doch einmal einen Verdächtigen. Den hatte der Wächter, der die leeren einsamen Nachtstraßen durchschlenderte, aus einer Richtung herkommen sehen, in der gleich darauf der rote Hahn auf einem Speicherdach mit den Rauchflügeln schlug, und hatte zudem einen Gaukler in ihm erkannt, der auf dem Jahrmarkt seltsame Künste zeigte, Feuer und Nadeln verschluckte, mit einem Dolch sich durch den Arm stach, aus einem Ei ein lebendes Huhn hervorzauberte, den Leuten die geheimsten Geschehnisse aus ihrem vergangenen Leben sagte, Geldstücke ankreuzte, verschwinden ließ und irgendwo in der gaffenden Menge wieder zum Vorschein brachte.

Zu einem solchen Schaumschlägergewerbe möchte es wohl passen, daß der Mann das Feuer nicht bloß fraß, sondern auch auf ehrbare Häuser spie, an Dachbalken hauchte, in Scheuern die Flämmlein aus dem Heu hervorlockte. Auch daß es ihm mit seinen Künsten gelang, bisher stets unsichtbar und unerkannt zu bleiben, war nicht zu verwundern.

Fast hätte den noch gegen Morgen derselben Nacht Festgenommenen, dem man alsbald den Prozeß machte, der Umstand gerettet, daß er darauf hinwies: er sei ja erst seit acht Tagen in Lübeck, die Brände aber wüteten, wie er gehört, schon mehrere Wochen. Gerade dieses richtige Vorbringen indessen sollte ein Fallstrick für den Mann werden. Es fand sich nämlich ein Zeuge dawider. Es ist aus den spärlichen Nachrichten in der Chronik nicht zu ersehen, ob es ein ehrlicher oder ein falscher Zeuge war; wahrscheinlich aber ein sich wichtig machender und voreingenommener! Denn es war ein Weib, mit dem der angebliche Brandstifter über eine geringfügige Ursache einen Wortwechsel und Streit gehabt. Die Alte sagte aus, daß sie den Gaukler schon vor drei Wochen, als es gerade einen Höllenbrand gegeben hatte, am Holstentor herumlungernd gesehen habe. So wurde, da die Richter der Behauptung glaubten, der Hinweis des Angeklagten, er sei erst acht Tage in Lübeck und vorher nicht da gewesen, noch eine besondere Gefahr für ihn, zumal er als herumziehender Gaukler keine Möglichkeit hatte, Zeugen über seinen wirklichen Aufenthalt vor drei Wochen beizubringen.

Da entschloß sich der Mann, dem Richter die Feuerprobe anzubieten; zum Zeugnis seiner Unschuld wollte er ein ihm glühend in den rechten Handteller gelegtes hühnereigroßes Stück Eisen dreimal um die Friedhofmauer tragen.

Der Vorschlag ward angenommen und sogleich die Ausführung auf den anderen Tag angesetzt.

Ein solches Urteil, das ein Spektakel verhieß, fand damals im Volke gewiß keinen Widerspruch, selbst wenn man in der Anrufung des Gottesurteils erst eine Ausflucht des Verbrechers hatte erblicken wollen. Die Lübecker, die den Gaukler sicher für den Schuldigen hielten, hatten mit ihm, der sich mutig zu einer so gefährlichen Probe erbot, nun fast Mitgefühl, und einige ergriffen seine Partei.

Lange schon, ehe er die von ihm angerufene Bewährung bestehen sollte, war ein fröhliches, neugieriges, lüsternes, erregtes Getümmel auf dem Friedhof, auf den Straßen und freien Aeckern, die neben dem Friedhof lagen. Junge Burschen standen hier schwatzend beieinander, Mädchen kicherten dort, Kinder kletterten an schaddhaften Stellen der Mauer herum, würdige Ehepaare wandelten auf und nieder, an neuen Gräbern standen Leute, die von den Letztverstorbenen der Stadt redeten. Vom Jahrmarkt, dessen Buden noch nicht zusammengeschlagen waren, hatten sich ein Zuckerbäcker und ein Wurstelbrater eingefunden — und an einem dem freien Land zu gelegenen Mauereck richteten zwei Knechte des Nachrichters ein schönes Feuerlein, dessen Rauch durchs noch kahle Geäst der Friedhofslinde dem Kirchturm zu zog, und machten das Eisen heiß.

Bald kamen zwei Büttel der Stadt und der Nachrichter — diese aber nicht im roten Wams, weil es ja heute keine blutige Exekution gab — und zwischen ihnen, bleich und sichtlich ein wenig abgemagert, barhaupt der Prüfling. Sein Schritt war fest, und sein Blick ging ohne Unruhe über und durch die Menge der Wartenden, streifte die Vorbereitungen mit dem Glühendmachen des Eisens und glitt die ganze Strecke der Friedhofsmauer entlang, um die das Eisenstück dreimal herumzutragen war, worauf dann dort, wo jetzt einige Gerichtspersonen auf mitgebrachten Stühlen Platz genommen hatten, die Hand vorgezeigt werden mußte; ob sie unverletzt oder verbrannt war. Denn daß einer ein solches häßliches Handgeld imstande war zu tragen, den Schmerz zu verbeißen und die Glut nicht eher fortzuwerfen, als bis der dreimalige Rundgang vollendet war, das genügte nicht. Es hatte so kaltblütige und tapfere Kerle unter den Verbrechern, die die Feuerprobe ablegen mußten, gegeben, die keine Miene verzogen und die eiserne Glut in der Hand dreimal herumtrugen wie vorgeschrieben, daß alle Zuschauer schon dachten, die Probe wäre bestanden — und die dann doch hatten an den Strick oder das Rad glauben müssen! Denn ihre Handfläche war, als sie sie vorzeigten, eine blutige, wässerige oder schwarze Wunde.

Auch im Gesicht des Gauklers zuckte keine Miene, als der Nachrichter das rotglühende Erzstück mit der langen Zange, die er eben aus den Kohlen gezogen, in die offene, weit vorgestreckte Handfläche legte. Die Hand bewegte sich leicht, als wäge sie das Ding und schätzte es auf sein Gewicht. Aber nur sehr kurz sah der mit freien, weiten Schritten seinen Rundgang Beginnende auf das Eisen zwischen seinen Fingern, die sich bald sogar um das Eisen schlossen; schnell hob er dann den Blick in den Raum vor sich, in den er wie in ein Gegenständliches, wie in ein Wasser, das sich um ihn teilte, immer tiefer hineinging. Sein Ausdruck und sein Schreiten waren dabei abwesend. Er hatte an einer Biegung der Mauer fast versäumt, umzubiegen und war daran, in derselben Richtung weiter zwischen dicht stehende Bäume hineinzugehen, wenn man ihn nicht angerufen hätte.

Da zuckte er leicht, lächelte, nickte und nahm die rechte Richtung um den Friedhof herum wieder an, verlor sich nun auch nicht mehr in die Abwesenheit seines ersten Blickes, sondern schaute, wie mancher nachher behauptete, mit deutlichem Spott im Ausdruck seiner sehr festen und zusammengekniffenen Züge, immer nur über die niedere Mauer neben sich hin oder in die Gesichter der Gaffer.

Zweimal hatte er die Umschreitung schon vollendet. Jetzt begann er die dritte. Sie schien ihm schwerer zu werden, seltsamerweise; eine neue Sammlung und Straffung rann durch sein Gesicht und machte seinen Blick starrer. Er holte rasch aus. Lief er nicht fast? Nein, er ging — aber so, wie einer geht, der auf seinen Weg nicht mehr achtet, um nur vorwärtszukommen.

Da glaubte mancher schon, der Gaukler werde die Probe nicht bestanden haben, und sie würden mit ihm bald noch ein fröhlicheres Volksfest feiern, wenn man ihn denkte oder räderte.

Gleich wird man's wissen. Er ist wieder herum und an den Stühlen der Richter —

In großem Bogen wirft er das Eisenstück in ein dichtes Gestrüpp von Dornranken, dürrem Unkraut, zerbrochenen Kreuzen, verwelkten Kränzen, in denen das Hineinfallende raschelt. Einige meinen, daraus ein gleich wieder sich zerteilendes Schwelen aufsteigen zu sehen. Es ist die Ecke der Selbstmörder, über deren modendes Gebein als Grabschmuck aller Abfall, das Faulende und Zerstäubende, Zerbrochene, Verwitterte und Schmutzige, Unrat und Scherben aus dem immer reichen Füllhorn der Vergänglichkeit hingeworfen werden.

Indessen der Gaukler dem Richter seine Rechte zeigt, in deren Innenfläche auch nicht die mindeste Brandverletzung zu sehen ist, sind vier, fünf der Gaffer und einer der Büttel auf die Gestrüppecke zugesprungen, um zu verhindern, daß in dem dürren Welkzeug womöglich ein Glimmen und von anfachendem Wind dann ein Brennen entstünde. Darauf, als nichts davon sich zeigt, beginnt man ein Suchen und Auseinanderzerren des Geranks und der traurigen Ueberbleibsel, um das Eisenstück zu finden und als Andenken, vielleicht auch als einen Talisman, sich anzueignen.

Aber ebenso wenig wie Bodenglut findet man das Eisenstück selbst, so sehr man sucht. Es ist dunkel unter all dem Gerümpel, das da in den Dornen zusammenliegt, das Eisenstück sicher schwarz wie der Blattmoder, und jeder, der mit dem Stock oder mit dem Spaten hineinfährt, verschüttet mehr, als er freilegt. So gaben es der Büttel und die anderen bald auf. (Aber auch an den nächsten ruhigen Tagen, an denen der und jener suchte, Ranken abhob und Kränze beiseite schichtete, entdeckte man von dem Eisenstück nichts, obwohl manch später Sucher glauben mochte, ein Früherer habe es gefunden und verheimliche den kostbaren Schatz!)

Der Gaukler ward alsbald freigelassen und zog von Lübeck. Aber damit ist das Abenteuer nicht aus! Denn einige vom Rat, die bei der Feuerprobe zugegen gewesen, die verdroß die Selbstmörderecke des Friedhofes, die wie ein wüster Abfallplatz ausschaute und die sie durch den Auftritt mit dem falschen Brandstifter erst einmal richtig gesehen, sehr. Es ward dem Mesner anbefohlen, alsbald eine bessere Ordnung zu schaffen, die Kränze, die Kloben der zerspeckten Holzkreuze, das Dorngerank und was sich sonst an Brennbarem fand, auf dem städtischen Acker anzuzünden.

Das war dem Mesner, der sich gleich einem halben Pfaffen dünkte und fast auch wie ein Pfaffe gekleidet ging, zuviel und zu schwere Arbeit für sich, selbst wenn er sein Weib zum Beistand holte. Da mußte einer helfen mit groben Fäusten, der die Dornen und den Draht in den Kränzen, die Splitter von den Kreuzen nicht fürchtete und der nicht wie der Mesner ein geistiger, über die Fragen des Glaubens grübelnder, Schwarzrock war.

Diesen Gehilfen, der also alles allein machen sollte, fand der Mesner bald gegen einen geringen Lohn zufällig in dem Ehemanne jener Zeugin, die den angeblichen Brandstifter bezichtigt hatte, er sei schon früher heimlich in Lübeck gewesen. Der Mann jenes Weibes also half.

Und siehe da, als er einmal in das Gerümpel hineingriff, zog er die Hand mit einem leichten Schreckenslaut zurück und glaubte selbst nicht anders, als er habe sich an einem Dorn oder Draht gestochen oder ein da unten verborgener Käfer oder sonst ein Kerbtier habe den Stachel in seine Hand gestoßen. Plötzlich aber rief er freudig, als er die Ranken mit der Schaufel mehr auseinandergezogen hatte: „Da liegt das Eisen!" Und nun griff er mit der Hand tiefer und fester hinein.

Es waren dabei nicht viel Gaffer zugegen, aber doch an den nahe gelegenen Gräbern fünf, sechs Leute, die auf diesen Ruf herzutraten und neugierig guckten. Denn nun schrie der Mann wieder, und seine zurückgerissene Hand krampfte sich um etwas und es zischte daraus; und als ein Beherzter ihm die Hand mit Gewalt öffnete — im Glauben, ein Tier, eine Schlange, eine junge Ratte oder was sonst darin zu finden — da war nur das Erzstück der Feuerprobe darin, und die Handfläche war verbrannt von den Fingerwurzeln über die Fingerballen bis zur Maus. Das Eisenstück aber war kalt, feucht und rostig.

„Mirakel! Mirakel!" riefen die Leute.

Es war schnell um in der Stadt, kam an den Rat und an die Richter. Und es dauerte nicht lange, bis es allenthalben hieß: der muß der Brandstifter sein! Das Eisen hat es bezeugt!

Da der Mann nachgehends eingestand, sechs Brände gelegt zu haben, mochte das Eisen, das doch Richtigen gefunden, als Zeuge zu seiner bald erfolgenden Verurteilung und Hinrichtung mitgelten. Der Gaukler, den man zur Erklärung des Wunders vergeblich auf den benachbarten Jahrmärkten suchte, kam nie wieder nach Lübeck, wo er doch vielleicht fürchten mochte, als Hexenmeister angesehen zu werden. Das verhieß kein viel sanfteres Sterben, als es den Brandstifter ereilt hatte! —

Dem Erntedankfest entgegen! (Delke)

m „Hakenkreuz-
netten Zuschuß
sgeld der Fami-
ihnen gelang,
ebrauchten Kin-
en! Und das An-
r ein paar Gro-
, um die Klein-
ch zu bemühen!
banner
bis 19.00 Uhr
fen
Kinderwagen
Kabriol., dkblau, gut erh., preisw. zu vk. Anzus. Samstag 18—20 Uhr. Haas, Melchioristr. 2, IV. (17 004*)
Gebrauchte eiserne
Drehbank
(4. Holzdreh.), sp. bis 1500 mm, ferner: gebrauchte
Hobelbank
zu verkaufen. Zuschr. u. 16 950*B an d. Verlag d. B.
Schwarzer
Frauenmantel
gut erh., preiswert zu verkaufen. Hch.-Lanz-Str. 38 IV, bei Selle. (36 127 B)
Kaufgesuche
Einer- od. Zweier-
Falt-
boot
(Markenboot) mit Zubeh., Spritzdecke Zelt usw., zu kauf. gesucht.
Ausführl. Angeb. unt. Nr. 36 416 B an den Verlag d. Blattes erbeten.
Tiermarkt
Hornviper
gut fressend, abzugeben. Adresse zu erfrag. u. 3146 K im Verlag d. Bl.
Verschiedenes
Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau Emma Haas geb. Eschelbach, Bürgermstr.-Fuchs-Straße Nr. 35 a, etw. zu leihen od. zu borgen, da ich für nichts aufkomme. (36 129 B)
Hans Haas,
K 2, 22.
r:
ermann
. Jt. Wehrmacht). —
Verantwortlich für
Außenpolitik: Dr.
politik und Handel:
drich Karl Haas; für
en: Heinz Schulz;
r Lokales: Karl M.
eter: Friedrich Karl
staltung der B.-Aus-
er die Messberichts-
nnheim.
r. Johann v. Leers.
f Reischach, Berlin
e 15 b.
richte verboten. —
atlich 16 bis 17 Uhr
nd Sonntag).
:
ruckerei G.m.b.H.
. Mannheim.
10.30 bis 12 Uhr.
nsprech-Nr. für Ver-
el-Nr. 354 21.
h. M. Schan, Mhm.
Preislisten:
Mannheim Nr. 9,
Schwetzingen Nr. 7.
937 über . . 49 000
. 38 800
. 6 600
. 3 600
über . . . . 50 000

MARCHIVUM

# Der Verspruch / Von Anne Marie Koeppen

Hinrich Wallmoden kommt wieder. Das Dach seines Hauses ist wieder über ihm. Und wie er nun Uwes Arm losläßt und allein mit sicheren, festen Schritten auf das Feuer zugeht, da ist es, als wären wir mit einemmal unzählbar viele Schritte neben ihm, alte, schwerfällige Greisenschritte, müdes Scharren und Schlürfen, schwungvolles Schreiten und das leichte Huschen zarter Kindersüßchen. Und alle, auch um Uwe und Almuth herum.

Da steht der alte blinde Bauer vor dem Feuer und nimmt den Hut ab und spricht kein Wort. Der Kesselhaken blinkt und funkelt im Widerschein der Flammen, und draußen schlägt die Nachtigall.

Mit einemmal hebt Hinrich Wallmoden den weißen Kopf und sagt „Uwe". „Ja, Vater", antwortet Uwe und steht bescheiden neben ihm. „Gib mir die Hand, Uwe", fährt Hinrich Wallmoden fort, „willst du unserm alten Hof ein guter Bauer sein, arbeitsam und treu, und wirst du unserm Namen die Ehre wiedergeben?"

„Ja, Vater", antwortet Uwe noch einmal. Kein Wort weiter. Aber seine und des Vaters Hände schließen sich um den alten Kesselhaken. Und damit besiegeln sie ihr Versprechen fester als mit tausend heiligen Eiden.

„So ist nun, kraft unsres alten Rechts, verschworen über dem heiligen Herdfeuer, Uwe Wallmoden Bauer auf diesem Hof."

„Und wenn er einmal verfolgt wird in schwerer Not, so soll er in ein Haus gehen, in dem das Herdfeuer brennt und soll seine Hand an den Kesselhaken legen, dann ist er geschützt und bewahrt im Frieden dieses Hauses."

Als der alte Willrich diese Worte spricht, geht eine leise Bewegung durch den Kreis der Umstehenden. Es ist, als sei ein Schatten in ihrer Mitte und ginge an ihnen allen vorbei mit lautlosen Schritten, bis zur Herdstelle hin. Niemand hat es deutlich gesehen, und doch spürt jeder seine Nähe. Die Mägde rücken dichter zusammen, die Knechte nehmen die Hüte fester in die Hände. Und Willrichs Stimme klingt plötzlich sehr leise und müde: „Es sei denn, daß er seinen Schwur bricht, den er hier über diesem Feuer geschworen hat. Dann kann ihn auch keine andre Herdstelle mehr schützen."

Lange ist nichts als tiefes Schweigen nach diesen Worten.

Aber dann ist es Uwe, dem die Zukunft gehört und der für sie verantwortlich ist, der nun ein anderes Wort spricht. „Vater," fängt er seine Rede an, „wenn es dein Wille ist, daß ich jetzt hier Bauer werde, dann muß ich auch eine Frau haben. Und ich habe gedacht, daß Almuth Tedsen deine Schwiegertochter werden soll, die hier so lange Hausmagd war. Und wenn es dir recht ist, wollte ich dich bitten, daß du jetzt gleich hier über dem Feuer unseren Verspruch bestätigen möchtest. Das ist dann eine Sache."

„Almuth Tedsen?" wiederholt Hinrich Wallmoden. Und mit diesem Namen ist mit einemmal etwas Helles, Junges, Strahlendes da: nie hat der alte Bauer ihr goldbraunes Haar, ihre weiße Stirn und ihre tiefblauen Augen gesehen. Aber er hat den Klang ihrer warmen, dunklen Stimme gehört und hat den festen zuverlässigen Druck ihrer Hand gespürt.

„Willrich," sagt er, „was ist deine Meinung zu dieser Sache? Ist Almuth Tedsen die richtige Frau für Uwe?"

Und wahrhaftig, jetzt schmunzelt der alte Willrich — das erstemal wieder, seitdem das große Unglück über den Wallmodenhof gekommen war. „Die ganz richtige," bestätigt er. „Dafür steh ich grade, Hinrich Wallmoden."

Uwe nimmt Almuths Hand und führt sie dicht an die Herdstelle heran.

Wahrlich, man kann sich schwer ein schöneres Paar vorstellen als diese beiden, die nun ihre Hände auf den Kesselhaken legen. Und die Knechte und Mägde sehen sich verständnisvoll an. Eigentlich war es ja nicht anders zu erwarten gewesen, denn Almuth war es ja, die im Winter hier auf dieser kalten und verlassenen Herdstelle das Feuer wieder zum Brennen gebracht hatte. Und wer das tut, muß, ehe ein Jahr vergeht, auf dem Hof, der zu dem Feuer gehört, Hausfrau werden. Das ist ein Glaube, auf den die alten Leute in der Heide nichts kommen lassen.

Nun tritt Hinrich Wallmoden vor Uwe und Almuth hin und legt seine Hand auf ihre Hände. „Mir scheint," sagt er, „daß die Wahl gut ist, die Uwe getroffen hat, und daß wir alle darüber froh sein können. Willst du, Almuth Tedsen, meinem Sohn Uwe Wallmoden eine gute Frau und diesem Hof eine gute Mutter sein, die unser altes Recht in Ehren hält, die für Mensch und Vieh sorgt und die ihre Kinder zu tüchtigen Leuten erzieht?"

Ach, du lieber Himmel, wie Almuth jetzt dasteht und wie das Feuer einen goldenen Schein um sie breitet! Ihr Feuer ist es, ihr helles, strahlendes Lachen, ihre stolze, sichere Zuverlässigkeit. Und ihr „Ja" klingt so klar und freudig, daß die Nachtigall, die draußen eine Weile verschwiegen hat, gleich wieder zu singen beginnt.

„Willst du, Uwe Wallmoden, deine Braut Almuth Tedsen in Ehren halten und ihr die Schlüsselgewalt übergeben über dieses Haus und über das Gesinde und das Vieh, und nicht leiden, daß ihr jemals ein Unrecht zugefügt wird?"

Uwe streicht mit der linken Hand seine gelbe Mähne zurück. Seine rechte aber umschließt Almuths Hand mit so heftigem Druck, daß eine andere die Zähne zusammenbeißen müßte. Aber Almuth lacht nur. Und wie sich ihre Blicke jetzt begegnen, ist soviel herzliches Zutrauen, soviel ehrliche Kameradschaft darin, daß man fast meinen könnte, dieses Verlöbnis sei zugleich der Abschluß einer Waffenbrüderschaft. Und die Liebe!? Ach, mein Gott, das ist etwas, das nur die beiden allein angeht, davon braucht sonst keiner etwas zu sehen.

„So seid ihr denn, kraft unseres alten Rechts, verschworen über dem heiligen Herdfeuer, einander versprochen, bis zum Tode alles zu teilen, das Gute und das Böse, wie es kommt, diesem Hof und unserer alten Sippe zu dienen in schweren wie in guten Zeiten und durch eure Kinder weiterzugeben, was ihr heute bekommen habt. Von eurer Treue wird das Wohl dieses Hauses abhängen und von eurer Ehrbarkeit sein Bestehen."

Nun ist der ganze weite, dunkle Raum der alten Deel angefüllt mit einer freudigen, eifrigen Bewegung. Niemand war ja auf dieses Ereignis vorbereitet gewesen. Und darum kann die Kleinmagd, die Almuth von allen am meisten zugetan ist, nur noch schnell in die Küche laufen und ein Brot und eine Schüssel mit Salz holen und das große Schlüsselbund, das in diesen schrecklichen letzten Tagen immer herrenlos umhergelegen und an das sich keine der Mägde herangetraut hatte.

Und wie nun die feierlichen Worte des alten Bauern gesprochen sind, da drängen sich die Knechte und Mägde um Almuth und Uwe und Hinrich Wallmoden und strecken ihnen wortlos die arbeitsharten Hände hin. Und die Kleinmagd steht mit roten Backen und blanken Augen und hält der Braut das Brot, das Salz und das Schlüsselbund entgegen.

Almuth macht das alte, heilige Kreuzzeichen über dem Brot. Und dann schneidet sie eine Scheibe nach der anderen davon ab und gibt die erste dem Vater, die zweite dem alten Willrich, die dritte bekommt Uwe mit einem kleinen, freundschaftlichen Stoß in die Seite, weil er nicht aufgepaßt hat und gerade mit dem Großknecht spricht, und die anderen dann die Knechte und Mägde der Reihe und dem Alter nach.

„So wollen wir immer in Frieden und Treue zusammenhalten, wie wir dieses Brot zusammen essen," sagt Almuth. Und dann wird nicht mehr viel geredet. Aber alle, die sich an diesem Abend die Hand gegeben haben, wissen, daß sie sich aufeinander verlassen können, Bauer und Bäuerin, Knecht und Magd, Junge und Alte.

Ehe Almuth Tedsen sich an diesem Abend zur Ruhe legt, geht sie noch einmal zu dem Brunnen im Garten und horcht auf das leise klingende Aufschlagen der Wassertropfen. Nun weiß sie, warum sie auf den Wallmodenhof gekommen ist und warum sie ihn nicht wieder verlassen konnte. Und sie spürt mit tiefem, beglückten Staunen, wie ihr Wesen sich losgelöst hat von allem eignen Wollen und wie es in die große starke Gemeinschaft dieses Hofes eingeht, in der es nun wirken soll bis in fernste Zeiten hinein.

### Nachwort

Erst im Dritten Reich, das jeden wirklich tüchtigen Deutschen an die Stelle rücken läßt, die ihm gehört, einerlei, ob es sich um Männer oder Frauen handelt, um „hoch oder niedrig Geborene", hat es sich gezeigt, wieviel Großes, Ueberragendes auch im deutschen Frauentum liegt. Jetzt wird es offenbar, und wir Bücherbeurteiler brauchen nicht mehr mit dem Gedanken, wieder etwas Läppischem zu begegnen, das Werk einer Erzählerin vorzunehmen.

Auch Anne Marie Koeppen, die Ostpreußin, deren Vaters Vorfahren pommersche Bauern waren und deren Ahnen von der Mutter Seite her als Kaufleute und Bauern in Thüringen saßen und werkten, gehört zu den jungen deutschen Erzählerinnen, die von besonderer Bedeutung sind, weil ihr eine ursprüngliche Erzählgabe und urdeutsches Fühlen, deutsche Wahrhaftigkeit und Schlichtheit eigen sind. So wurde uns mit ihrem bei Hesse und Becker in Leipzig erschienen Roman das „Erbe der Wallmodens", aus dem unser „Verspruch" entnommen ist, ein Werk geschenkt, das echt frauliches Fühlen mit kraftvoll deutschem vereint.

Fr. Walther: Man muß es nur versuchen!

## Korn und Brot

Von Herybert Menzel

Es rauscht das Korn, es fällt die Mahd.
Schon stehen die Garben weit zu Haut.
Die Sonne stieg zu Mittag auf.
Es rauscht das Korn, es fällt die Mahd.

Die Knechte und die Mägde ruhn
Nicht einen Blick, das mäht und rafft.
Da hebt der Herr den Sensenschaft
Und blickt zum Dorf und lächelt nun.

„Kommt", ruft er, „Schatten gibt der Baum
Für eine Weile nun genug;
Die Frau ist da mit Brot und Krug."
Da folgen sie zum Ackersaum.

Und hocken da und blicken stumm
Aufs Korn, das fiel, aufs Korn, das steht.
Und ihre Rast ist wie Gebet.
Fromm reicht die Frau das Brot reihum.

# Drei Anekdoten / Von Robert Hain

### Selbstverständlichkeit

Im Harz, unweit Rübeland, waren in einem kleinen Dorf mecklenburger Landarbeiter mit KdF zur Erholung. An einem strahlenden Sonnentage kam der Reiseleiter in das kleinere der beiden örtlichen Hotels, um nach dem Rechten zu sehen. Er betrat das gemeinsame Eßzimmer und blieb überrascht an der Schwelle stehen.

„Was ist denn mit euch los? Warum seid ihr nicht draußen? Bei dem Wetter?"

Pause, bis einer langsam sagte: „Dem Kameraden ist seine Wunde aufgegangen."

Der Reiseleiter fragte nicht weiter, erkundigte sich aber hernach genau und erfuhr, daß einem der Landarbeiter am Tage zuvor bei einem Spaziergang die Kriegsverletzung am Bein wieder aufgegangen ist. Und nun saßen dauernd zwei Kameraden bei ihm, damit er nicht allein war, nach ein paar Stunden kamen zwei andere und lösten die ersten ab. Und so fort.

Dabei wurde zwischen ihnen kein Wort gesprochen, Mecklenburger vom Lande brauchen das nicht, sie verstehen sich auch so.

### Kleine Verwechselung

Die „Monte Olivia" war bei wolkigem Wetter in Hamburg ausgefahren, sie hatte u. a auch Schlesier an Bord.

Auf der Nordsee geriet sie in leichten Nebel, und wie üblich wurde die automatische Sirene eingeschaltet, die je nach der Dichte des Nebels in kürzeren oder längeren Abständen losturtet, um nahekommende Schiffe zu warnen.

Als — es war gegen 5 Uhr morgens — das erste Signal ertönte und davon die Wände zitterten, sprang in einer Kabine des Bootsdecks ein schlesischer Weber mit einem Sprung aus dem Bett, sah sich verdattert um und brummelte vor sich hin:

„Ach, so, Mensch, richtig, ich dochte scho, ich mißte ei de Fabrik!"

### Gespräch über die Köchin

Gottfried Keller saß einst mit C. F. Meyer in seinem Züricher Stammlokal beim Abendessen. Er ließ sichs vortrefflich munden und Meyer hielt wacker mit.

„Es geht nichts über ein gutes Essen", meinte Keller in seiner Freude, „eine schlechte Köchin liefert den Aerzten die Hälfte ihrer Kundschaft."

„Ja", erwiderte C. F. Meyer, „und eine gute die andere Hälfte."

# Die Feuertaufe / Von Mario Heil de Brentani

Wir waren unser drei Lehrbuben in der Gießerei des alten Werks im Süden der Stadt. Zwei wollten Gießer werden wie die anderen mit den grauen Kamisolen und den Gesichtern, die selbst aus Formsand gemacht zu sein schienen; ich sollt — es ist nie etwas daraus geworden — auf die Technische Hochschule kommen und das gleiche werden wie Vater und Großvater, Fabriken bauen und Maschinen dareinstellen und die kleinen und großen Räder in Schwung bringen, auf daß Arbeit werde.

Wir waren Kameraden vom ersten Tage an und unser aller Kamerad war ein westfälischer Hüne mit versengtem Schnurrbart und Armen wie die Greifer des alten kreischenden Aufzugs draußen auf dem Fabrikhof. Das war der Former Herweg, der uns gleich am ersten Tage grob anfuhr — „damit ihr euch hier bescheiden zu benehmen lernt!", knurrte er und rollte die Augen dabei.

Beim Herweg nahmen die großen Räderkästen und auch die Schwungräder ihren Anfang. Freilich, jeder im alten Werk hatte sein Teil daran gegeben, die Zeichner und die Modellschreiner, und die Kernmacher, und noch mancher wird Hand daran legen: die Gußputzer, mit den vom feinen Gußstaub verdorbenen Lungen und der Knack an der großen Bohrmaschine, der die Löcher in den Guß senkt, als sei es weiches Tannenholz, und auch die Dreher, und die Leute mit dem Federhalter hinter dem Ohr im Kalkulationsbüro ... Es ist nicht einer ausgenommen!

Aber beim Herweg kommt es zur Welt, das große Schwungrad! Und weil wirs heute gießen werden, sind wir ruhig, der Herweg und seine drei Buben; denn heute wird nicht unser Spachtel die Form mit Graphit polieren, daß sie leuchtet wie Stahl, und man es nicht glauben möchte, daß doch alles nur flaumlockerer gelber und roter Sand aus dem feuchten Keller des kleinen, buckligen Hilfsarbeiters ist, den sie seit zwei Jahrzehnten Nase nennen, wie den Zwerg im Märchenbuch, und dessen wirklichen Namen niemand recht kennt.

Wir haben das dehnigste Eisen gemischt, Meister Barth, der Alte vom Schmelzofen, hat es nachgeprüft und die Roheisenbarren selbst in die lodrige Luke droben polter nlassen. Jetzt steht der Barth vor dem Spund, jetzt schlägt er den verkrusteten Lehmbrocken weg und singend und rauschend prallt der weiße Fluß in den Tiegel, daß hochauf die Funken stieben und uns die Haare versengen. Der heiße Atem des wilden Metalls steht wie eine zitternde Wolke über dem Tiegel, und wir machen die Augen klein ...

„Näher ran!" schreit der Barth in das Singen hinein, und der Mann oben im Maschinenaufzug läßt den Motor brummen und schickt den großen Tigel hart an den Ofen. Auf dem aschigen Boden liegt eine Traggabel, die ein Former nicht weggeräumt hat. Sie steht dem Tiegel ein wenig im Wege, und ich packe sie an einem Ende — — da bricht der Himmel auseinander, und die Sonne stürzt in mich hinein — — ein brennender Schmerz will mir die Brust zerspalten, ich habe keinen Boden unter den Füßen, ich fliege weit ins All und von der Sonne weg, so deucht mich, denn es wird dunkel um mich.

Dann schlagen laute Stimmen an mein Ohr, eine ruft meinen Namen, die andere zankt mit dem Gießmeister. Als ich aufwache, knien sie um mich, und ein alter Mann gießt Wasser in mein Gesicht.

„Wo hast du's abgekriegt?" fragte der Herweg, aber ich sage ihm, daß ich nur geblendet war, weil ich zu nahe am weißen Feuer stand. Das Loch auf dem blauen Anzug haben sie nicht gesehen, und ich beiße die Zähne aufeinander, daß mir die Kinnbacken weh tun. Ich will hier bleiben, will das große Schwungrad mit dem Herweg gießen ... Ich bin nu rein kleiner Bub und stolz auf meine Schmerzen in der Arbeit. Wenn sie mir nur nicht Wasser auf den Leib gegossen hätten ... Da nehme ich die Kanne mit dem Maschinenöl und gieße mir heimlich den schillernden Fluß ins Hemd hinein.

Jetzt greift der Maschinenaufzug den mächtigen Tiegel, als sei er ein Trinkglas in der Hand eines Riesen, und fliegt mit ihm davon durch die große Halle, daß der brodelnde Atem wie eine Feuerfahne hinter ihm her flatiert. Ueber der Form hält der Feuertopf; langsam sinkt er hinab und gierig neigt sich sein feuriges Maul über den Gußtrichter.

Der Herweg ist zu Stein geworden in dem Feuerschein. Das Kamisol ist der goldene Panzer und die kleine Kappe der Helm. Als dann die Glutmassen in den Trichter fahren, blicken wir gespannt auf die Ausläufe. Aber noch starren sie uns tot an, da — aus dem einen dringt der dunkel gewordene Strom, da — aus dem zweiten und jetzt aus de mdritten — nur der vierte gähnt noch schwarz, obwohl der Strom schon zu versiegen beginnt. Auf dem steinernen Gesicht des Formers läuft ein Zucken, von der Stirn quer zum Kinn, und macht eine gequälte Grimasse daraus. Wir wissen wie er: bleibt der Auslauf nicht kalt und tot, ist das Werk vertan — — —

„Bist du nicht schon zu alt?" fährt es dem Herweg durchs Hirn. „Vor einem halben Menschenalter hast du hier angefangen, dann warst du Soldat im Felde und hast statt Schwungräder zu gießen aus gähnenden Rohren den Tod in den flandrischen Himmel gejagt. — Sie werden jetzt einen Jungen an deinen Platz stellen und ihm d e i n Handwerkszeug in die Fäuste geben, sie werden dir ein schön bedrucktes Papier in die Handdrücken und dich bitten, „doch gelegentlich einmal vorbeizukommen", wie man es so mit Jubilaren tut. — Da wird das Gold des Panzers müde und blaß, und aus dem Helm wird wieder eine schmutzige Filzkappe ...

Da sperrt sich der Trichter dem Strome. Er ist satt, kann keinen Bissen mehr hinunterwürden. Der Herweg fährt aus seinen schmerzenden Gedanken hoch und gibt dem Mann im Aufzug ein Zeichen. Da springen die Motoren mit hellen Stimmen an, und der Feuertopf fliegt, willenlos schaukelnd wie eine lebensleere Hülle, zum Schmelzofen zurück. Der Herweg ist alt geworden in diesen Minuten. Müde zählt er die vollgelaufenen Ausläufe nach, — eins — zwei — drei — — — — v i e r!!

Und dann noch einmal, als habe man ihn genarrt:

Drei — vier!

D u, B u b!!

Seine Stimme klingt wie ein tönender Amboß, und der mächtige Körper des Alten wächst empor ...

„Es lag an der zähen Mischung", sagt später der Barth.

*

Schlag auf Schlag brechen sie mit den Vorschlaghämmern die zu Stein erstarrte Form auseinander und legen das Schwungrad frei. Als der Herweg mit einem Hammer daranschlägt, klingt eine glockenhelle Stimme uns entgegen.

„Wir haben Feuertaufe gehabt, beur'", sagt der Herweg. „Du deine erste, Bub, und ich meine letzte ....!"

## Spruch

Die Schlange, die das Herz vergiftet,
die Zwietracht und Verderben stiftet,
das ist der widerspenst'ge Geist,
der gegen Zucht sich frech empöret,
der Ordnung heilig Band zerreißt;
denn der ist's, der die Welt zerstöret.

Friedrich v. Schiller.

MARCHIVUM

# Das Wunder des Möwenfluges

## Von Prof. Dr. J. Thienemann, Rossitten

Soeben ist ein lehrreiches Buch erschienen, betitelt: „Wunder des Möwenfluges", 48 Aufnahmen von Wilhelm Schack, Frankfurt a. M., — mit einem biologischen Teil von Dr. phil. e. h. Otto Leege, Juist — und einem flugwissenschaftlichen Beitrag von Prof. Dipl.-Ing. H. Focke, Bremen. H. Bechthold Verlagsbuchhandlung (Inh. Breidenstein), Frankfurt a. M. Preis geb. 4,90 RM.

Der alte bekannte Nordseeforscher Dr. Otto Leege hat jahrzehntelang auf dem Memmert beobachtet und hat dieses Eiland erst zu dem gemacht, was es jetzt ist, und ich sitze nun 41 Jahre lang hier an der Ostsee in Rossitten an der Kurischen Nehrung und habe die Lachmöwen-Kolonie auf dem hiesigen Möwenbruch betreut und genau kennengelernt.

Leege hat es mit Seemöwen zu tun, vor allem Silbermöwen; mir standen Binnenlandsmöwen und Lachmöwen als Beobachtungsobjekte zur Verfügung. Den Grundstock des Buches bilden die schönen Bilder, die meist Silbermöwen im Fluge darstellen und mit viel Geschick unter größten Schwierigkeiten aufgenommen worden sind. Sie ermöglichen es, sich an den eleganten Möwenbildern zu erfreuen und in die intimsten Geheimnisse einer Brutkolonie einzudringen. Es ist wohl das erste in dieser Form erschienene Buch und wird viele Anregungen bringen, vor allem auch den Besuchern der Seebäder.

Mich hat es angeregt, im Gegensatz zu den in dem Buch geschilderten Nordseeverhältnissen ein wenig über die hiesigen Verhältnisse auf der Kurischen Nehrung zu plaudern. Erst seitdem ich das Beringungsexperiment durchführte, das war von 1903 an, und seitdem ich Lachmöwen auf dem Rossittener Bruch beringte, das war 1905, bot sich mir Gelegenheit, in die Lebensgewohnheiten dieser Vögel tiefer einzudringen. Otto Leege war dann der erste, der mir half, Seemöwen, namentlich Silbermöwen, an den Nordseeküsten zu beringen.

Sehr bald stellte sich nun ein großer Unterschied zwischen den Memmert-Möwen und den Rossittener Lachmöwen heraus. Die Silbermöwen auf dem Memmert zeigten sich sehr seßhaft. Auch im Winter kehrten sie immer wieder in ihre Brutkolonie zurück oder hielten sich in der Nähe auf, während meine Rossittener Lachmöwen weite Winterreisen unternahmen. Ihre Hauptwinterquartiere liegen in England, an der Nord- und Westküste Frankreichs, in Portugal, Spanien, Nordafrika, ja zwei Stück haben sogar den Atlantischen Ozean überflogen.

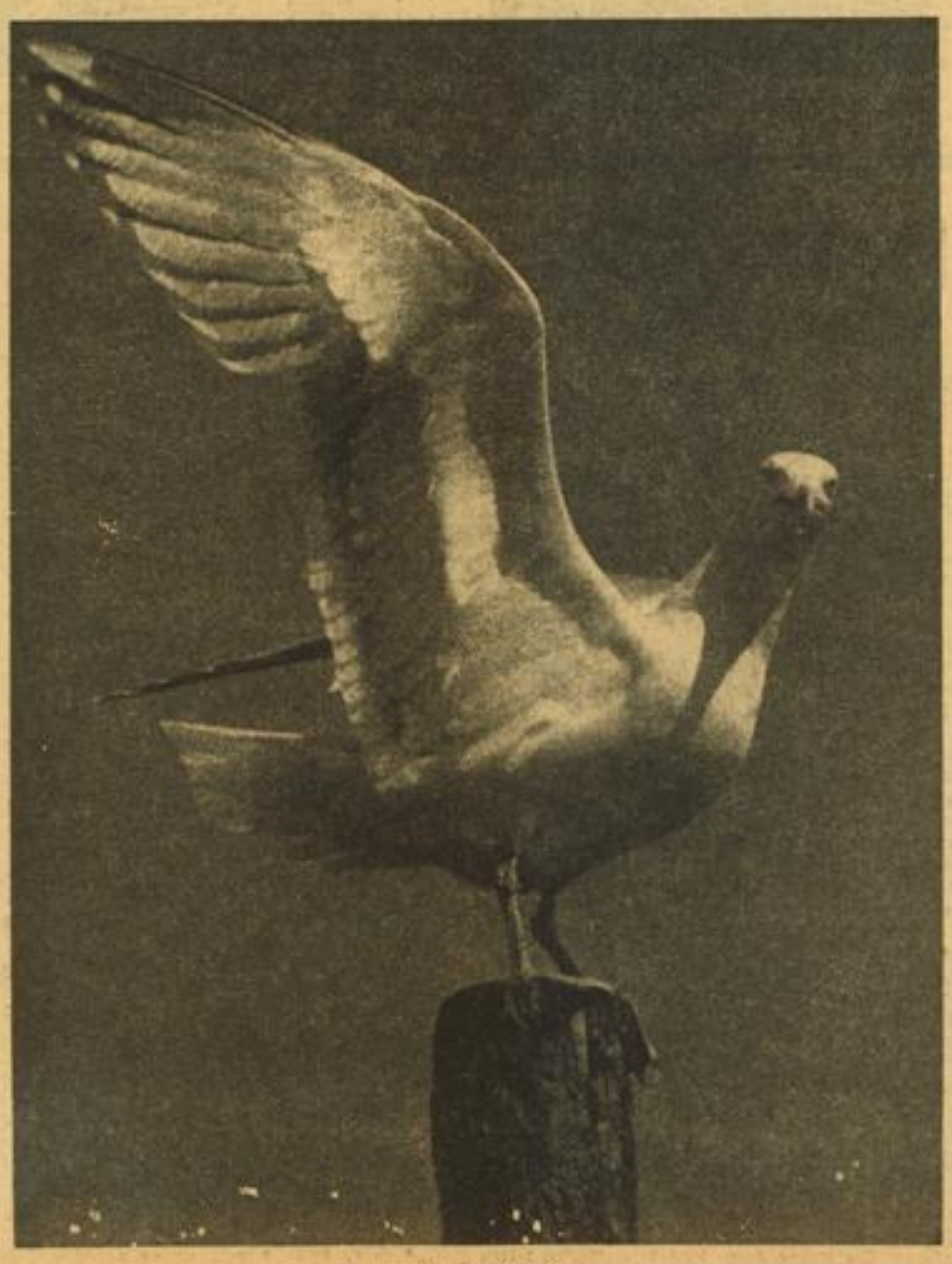
Leege kann auch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, durch seine Silbermöwen-Massen-Beringungen Juli 1909 und 1910 die beiden ältesten Ringvögel gewonnen zu haben, die bis jetzt vorliegen. Das Alter dieser beiden Vögel betrug, als man sie tot fand, 22 und 21 Jahre. Man kann sich wundern, daß die Ringe so lange gehalten haben. Das Kontrollieren der Ringe führte ich früher auf zweierlei Art. Entweder beobachtete ich die Möwen, wenn sie mit hängenden Rudern über ihren Nestern herumflatterten und dabei in der Aufregung den Beobachter im Boot nahekommen ließen, oder ich sah mir die Möwen mit einem scharfen Glas an, wenn sie im Frühjahr scharenweise hinter dem Pflug herliefen, um das Gewürm aufzusuchen. Da hebt sich der blanke Ring gegen das schwarze Erdreich scharf ab.

Jetzt hat mein Nachfolger Dr. Schütz mitten in der Kolonie mehrere Beobachtungshütten aus Brettern aufstellen lassen. Da hat er die Möwen ganz nahe vor sich und kann in einem Trupp oft gleich eine Anzahl Ringmöwen feststellen. Nach meinen Erfahrungen kann ich sagen, daß sich eine Möwenkolonie aus den da erbrüteten Jungen weiter rekrutiert, aber nicht alle Stücke kehren dahin zurück. Dieses Wahrhalten geschieht vielleicht der drohenden Inzucht wegen.

Sehr interessant ist in dem besprochenen Buch der Abschnitt „Der Speisezettel der Möwen". Da kommt der Verfasser auch auf die Uebergriffe zu sprechen, die sich die Silbermöwen den kleineren und schwächeren Wasser- und Strandvögeln gegenüber zuschulden kommen lassen. Mit wahrer Gier überfallen sie diese Vögel und schlingen Eier und Junge hinunter. Man kann sich kaum einen gefräßigeren, raubgierigeren Vogel vorstellen, als eine große Seemöwe. Sehr anschaulich wird in dem Buch geschildert, wie die äußerlich so sauberen weißen Seemöwen den von der See angespülten Kadavern von Seehunden oder Tümmlern die Eingeweide aus dem Leibe reißen und hinunterwürgen. So wird denn auch wegen solcher Raubgier den kleineren Seevögeln gegenüber der Bestand der Silbermöwen in den Kolonien mit Recht künstlich von Menschenhand etwas kurz gehalten.

Solche Räubereien kommen hier auf dem Möwenbruch bei Rossitten bei den Binnenlandsmöwen nicht vor. Die Lachmöwen sind dazu viel zu schwach, und doch verstehen auch sie es, den in ihrer Nachbarschaft brütenden Vögeln Abbruch zu tun, namentlich den zierlichen Schwarzhalstauchern. Diese siedeln sich gern am Rande einer mit Lachmöwennestern dicht besetzten Schlamminsel kolonieweise an und wenn dann die mit vieler Mühe hergestellten Taucherester über dem Wasserspiegel herausragen, dann werden sie von den Lachmöwen als willkommene Nestunterlage benutzt und rücksichtslos zugebaut, ganz gleich, ob schon Eier darin liegen oder nicht. Wer sich überhaupt den Kampf in der Natur einmal deutlich vor Augen führen will, der nehme eine Vogelkolonie unter genaue Beobachtung. Da geht es hart und rücksichtslos zu, und die schönen Bilder in dem Buch sprechen eine deutliche Sprache.

Das flugwissenschaftliche Kapitel des neuen Möwenbuches von Prof. Focke dürfte gerade jetzt im Zeitalter der Technik viel Anklang finden. In gemeinverständlicher Weise wird der Leser über das Vogelflugproblem aufgeklärt, immer mit der Parallelstellung zum Menschenflug. Wir lernen die verschiedenen Flugarten der Vögel kennen mit den dazugehörigen Steuerungen, ebenso die Vorteile der Keilform, die manche Vögel, wie Gänse und Kraniche, bei ihrem Zufluge bilden. Für den Vogelzugsforscher sind noch besonders die Ausführungen über die früher fast unbegreiflichen Leistungen der wandernden Zugvögel interessant.



Aufnahmen: Wilhelm Schack (3)

# Tumult im Tümpel

## Von Roland Betsch

Ich kann jetzt trocknen Fußes vom Ufer hinübergehen auf die große Rheininsel, auf die Urwaldinsel und Wildnisinsel. Es hat lange nicht geregnet, und wo sonst die stillen Altwasser zwischen den Erlen und Kopfweiden brüten, dort liegt jetzt trockener Sand, auf dem die Malermuscheln glänzen. Das vorjährige Schilf, drei Mann hoch, leuchtet braun und sauft im Winde. Wildgeflügel ist auf der Flucht. Draußen, wo das niedrige Wasser den Strand kämmt, tummeln sich in schwarzen Scharen kreischend die Wasserhühner, die Krickenten und Haubentaucher.

Hinter den riesigen Pappeln, den hageren Gespensterbäumen, strömt der Rhein; unruhig bewegt, ein grimmer, singender Wanderer. Rauch quillt bösartig finster aus den Schornsteinen vorbeischaufelnder Schleppdampfer. Ich gehe auf die weite, gelbe, flache Sanddüne, die heute, frei vom schützenden Wasser, alle Geheimnisse preisgibt. Die jungen Schilfstengel, gefährliche, klebrig zähe Dolche, stoßen schon handbreit aus dem Boden. Wasserpflanzen brechen erstaunt aus den Keimen und suchen dumpf ratlos ihr feuchtes Element.

Mitten in der sonnenglänzenden Sandfläche ein wassergefüllter Tümpel; so breit und so lang, daß ich über ihn hinwegschreiten kann. Eine Welt für sich. Ein System. Man tut gut, sich den wunderlichen Tümpel zu betrachten. Die Sonne, brutal in ihrer gebärfreudigen Besessenheit, brennt auf ihn nieder. Ich sehe an den feuchten Rändern, daß der Tümpel vor wenigen Stunden noch größer war. Die Sonne säuft ihn aus. Sie saugt ihn langsam leer. Ich setze mich in den heißen Sand und bin mit einem Male maßlos allein. Braun und brausend wächst das Schilf über mich hinaus. Der Tümpel, zitterndes Auge der Insel, schaut mich mit dunkler Ergriffenheit an. Ich beuge mich nieder und sehe, daß der Tümpel den ganzen Himmel eingefangen hat. Wolken wandern im Tümpel; große weiße Wolken, stille Fregatten rätselhafter Welt.

Im gleißenden Inselauge regt sich das Leben. Ich sehe plötzlich seine Spinnen und Stelzenreiter im rasenden Zickzack über die Wasserfläche huschen. Die Hornhaut des Inselauges zittert. Feines Kräuseln bildet sich. Sieh nur: ein Frosch; und noch ein Frosch. Wie konnte ich sie übersehen! Sie hocken halb im Wasser, sind gelb wie der Sand und glotzen mich mit einer kaltblütigen Fremdheit an. Blick aus Froschaugen. Wie viele Wunder bergen die Schächte dieser bronzefarbenen Pupillen! Noch näher beuge ich mich über den Tümpel. Da stoßen die Frösche ins Wasser. Der Grund wird wolkig aufgewühlt. Nun sind sie verschwunden. Aber die Wasserreiter sind nervös geworden und zucken wie substanzlose Blitze über den glitzernden Spiegel. Das Tümpelauge wird magisch lebendig. Ganz aus dem Urgrund, wo ich die Netzhaut vermute, aus dem durchbluteten Geheimnis heraus müht sich phlegmatisch ein braunes, flaches Ding. Schmutzig. Erstaunt träge. Ein Wasserkäfer. Er rudert durch das sonnige Wunderland und taucht jetzt in eine schleimig graue Masse hinein. Froschlaich; ein breiter, zäher, gequollener Klumpen. Ich begreife: das Ergebnis einer einsamen Hochzeit. Die warme, frühe Sonne hat die Frösche heiratslustig gestimmt. Und der Käfer, mit einem Male recht lebendig und wendig geworden, taucht in die schlüpfrige Unsterblichkeit. Ich vermute, daß er sich dort — mit Verlaub zu sagen — den Bauch vollfrißt.

Der Laich aber weckt meine Abenteurerlust. Ich will den Käfer aufstöbern im Schlaraffenland. Mit einem kleinen Stock stoße ich vorsichtig in die quallige Masse. Gott sei mir bei; ein schwarzer Schwarm stößt wimmelnd daraus hervor. Viele hundert schwarze Schwänzlein, wie Interpunktionszeichen, sind in hellstem Aufruhr begriffen. Es sind die frisch ausgeschlüpften Kaulquappen, die nun den Tümpel, das melancholische Auge der Insel, mit einem stummen Tumult erfüllen. Mit einem Stock steigere ich den Tumult. Ich verursache eine wahre Panik. Die Interpunktionszeichen, schwarze Heerschar des Teufels, jagen planlos umher. Sie können, urmächtig mobil gemacht, nicht mehr zur Ruhe kommen. Zehn Minuten erst leben sie, und schon ist das flackernde Entsetzen unter sie gefahren. Nein, ich will sie nicht länger beunruhigen. Zu schön ist dieser Tag, weit geöffnet die Welt.

Man muß sich auf den Rücken legen und in den blauen Himmel schauen. Da liege ich nun und treibe dahin. Mit der Erde, mit der Sonne, Gott mag wissen, wohin. Ich segle durch den Raum. Alles dreht sich; alles ist bewegt.

Der Tumult im Tümpel ist zu Ende. Weit geöffnet glänzt das stille Auge der Insel. Heute abend wird das Auge erloschen sein. Die Sonne hat es leergebrannt. In der ausgedörrten Höhle werden tausend tote Schöpfungsgebilde liegen. Traurig, darüber nachzudenken.

Man könnte — überlege ich — einen kleinen Kanal bauen bis hinüber zum Altwasser. Alles Lebendige hätte freien Abzug in zuverlässiges Element. Dem Tümpelgetier wäre die Möglichkeit geboten, schleunigst auszuwandern, bevor der Erstickungstod kommt. Auf diese Weise könnte man dem brutalen Naturvorgang genial ins Handwerk pfuschen. Ja, ich will einen Graben bauen. Mildtätige Ader, die dem Tod ein Schnippchen schlägt. Man bedenke: rund tausend Kaulquappen leben weiter. Werden Frösche. Legen wieder Eier. Es schlüpfen neue Interpunktionszeichen aus. Auch diese, Frösche geworden, halten kaltblütige Hochzeit. Im übernächsten Jahr sind es dann — — —!!

Ist vielleicht zufällig ein Mathematiker anwesend?

MARCHIVUM

# Eulenspiegel und der Jude

## Eine Schelmengeschichte von H. A. Heilsberger

Auf seinen Fahrten durch die deutschen Lande traf Eulenspiegel in einer Stadt ein, in der sein Name unbekannt war und seine Späße noch recht übelgenommen wurden. Dadurch geschah es, daß unser Till wegen einer unbezahlten Zeche in den Schuldturm geworfen ward, was diesem Schalk jedoch, da er seiner List vertraute, keinerlei Sorgen verursachte, zumal er im Kerker von einem Leidensgefährten empfangen wurde, dessen Gesellschaft ihm, da er ein ebenso flotter wie gutherziger Bursche schien, nicht eben unangenehm war. Von diesem Burschen nun, dessen immer noch pfleglich behandelte Kleidung auf eine nicht unbedeutende Herkunft schließen ließ, erfuhr der gute Till eine seltsame Geschichte, welche sich innerhalb dieser Stadt zwischen seinem jungen Leidensgefährten und einem Juden, seines Zeichens Goldwarenhändler, zugetragen und zu dem Unglück seines Turmnachbars geführt hatte.

Eberhard, so hieß dieser, war der Sohn eines begüterten Kaufmannes in Augsburg und befand sich auf der Reise von Heidelberg, wo er studierte und die schöne Stadt mit den Semesterferien verlassen hatte, nach seiner fernen Vaterstadt, als er auf der Fahrt auch diesen Ort berührte und von den Auslagen des Goldwarenhändlers nicht wenig angezogen wurde, so daß er den Laden betrat und von dem Juden einen kostbaren Ring erstand, der für eine gewisse Person im heimatlichen Augsburg gedacht sei. Da er mit dem Juden in ein Gespräch über die schöne Bayernstadt im allgemeinen und über das wohlflorierende Geschäft des Vaters im besonderen geraten war, fragte ihn dieser, ob er ihm gegen gutes Entgelt einen Gefallen tun wolle, indem er eine wertvolle Goldwarensendung in einem sicheren Koffer versteckt an sich nehme, um sie bei einer vorgenannten Adresse in Augsburg abzugeben. Er täte diese Bitte darum an ihn, da die Fuhrmänner allweil betrügerisch und die Straßen unsicher seien, ein reisender Studiosus aber, da die meisten blanker als die ärmsten Spitzbuben seien, allweil einen sicheren Weg habe. Eberhard, von dem Vertrauen des Juden geschmeichelt, willigt ein, nahm die kostbare Fracht an sich und verstaute sie sorgfältig in seinem Reisewagen, wovon der Goldhändler sich dankbar überzeugte. Er war etwa bis Mitternacht gefahren, als die Kutsche in einem Walde von Räubern, die von der wertvollen Ladung Wind bekommen haben mochten, da sie nur nach den Goldwaren forschten, überfallen und des Koffers beraubt wurde. Eberhard, der ein ehrlicher Bursche war, kehrte verzweifelt um und überbrachte im grauenden Morgen dem Juden die schreckliche Nachricht. Da aber begann der Halunke ein Zeter und Mordio, beschuldigte den Studiosus des Betruges, er habe den Koffer verborgen und täusche nur einen Ueberfall vor, um die Goldsendung an sich zu bringen, er zieh ihn des Meineids, da der Student tausend Eide auf seine Aussage schwur. Der Jude war ein echter Sohn Abrahams und ließ den verzweifelten Kaufmannssohn in den Schuldturm sperren, bis der Ueberfall bestätigt oder von dem Vater in Augsburg eine Summe für die Freilassung gesandt wäre, womit sich der Jude für die entwendeten Goldwaren zufriedengeben würde. Bisher aber, so berichtete Eberhard niedergeschlagen, sei weder das eine, noch das andere eingetroffen. Eulenspiegel, der wohl ein schalkhaftes aber auch ein nicht weniger gutes Herz hatte, war von dem Geschick des jungen Studiosus nicht wenig gerührt und sah, wie er dem Freunde zu seinem Recht verhelfen könne.

Diese Gelegenheit traf bald ein, indem nämlich der betrogene Wirt nach wenigen Tagen glücklicher Großvater geworden war und sich aus diesem freudig begrüßten Ereignis zu der ebenso freudig begrüßten Tat entschloß, seinen Schuldnern (da sie es zumeist doch ewig geblieben wären) großmütig zu verzeihen, wodurch unser Schelm die Freiheit wiedererhielt.

Till, der wohl wußte, wie er seinem im Schuldturm weiterschmachtenden Gefährten helfen könne, mietete eine schöne Kutsche, fuhr damit bei dem Laden des Juden vor und betrat diesen, um einen Ring zu erstehen. Da er jedoch keinen Dukaten besaß, was er dem Juden gegenüber damit rechtfertigte, daß er, ein Viehhändler, während der Nacht in einem Gasthofe von seinem Knechte unter Mitnahme des gesamten Markterlöses schändlich verlassen worden sei, da er also ohne Geld einen Kauf nicht tätigen könne, wolle er den Ring nur auswählen, um ihn später, wenn er wieder sein Haus in Nürnberg aufgesucht habe, gegen den geforderten Preis abholen zu lassen. Der Jude, der sich sagte, wenn der Mann ein Betrüger ist, würde er den Ring auf Borg mitnehmen wollen und nicht hierlassen, schaute den „Viehhändler" aufmerksam an, als schätze er Begüterung und Wohlstand des „Nürnbergischen", kratzte sich dann am Barte und fragte wie von ungefähr, ob er auf der Heimreise nach Nürnberg sei. Sein Gegenüber bejahte. Ob er sich dann zu einem kleinen Gefallen herablassen würde, den er ihm, dem Goldhändler, gegen gutes Entgelt leisten könne. Eulenspiegel, der wußte, worauf der Abrahamssohn hinauswollte, bejahte wieder, indem er sich teilnahmslos mit einem von dem armen Eberhard geschenkten seidenen Taschentuche schneuzte. Wenn es nicht gegen die guten Sitten verstoße, wollte er sich wohl herablassen, erklärte er. Der Jude erwiderte hierauf, er habe einige Goldsachen dem Käufer in Nürnberg zuzusenden, da er jedoch den Fuhrleuten nicht traue, die Straßen zudem unsicher seien, wie er ja sicher wisse, habe er sich zum Versand des wertvollen Koffers noch nicht entschließen können, da er nunmehr endlich einen redlichen Menschen und, wie er zu hoffen wage, einen wirklichen Freund gefunden habe, bitte er ihn, die kostbare Sendung in seinem Reisewagen zu verstauen und in Nürnberg der genannten Person auszuhändigen.

Unser Till reichte dem Sohn Abrahams in jovialer Anwandlung die Hand, die der Jude eilfertig ergriff, und beteuerte, daß ihn das Vertrauen, mit dem er ihn auszeichne, ehre, es sei sicher noch Platz und ein gutes Versteck im Wagen vorhanden, womit er seiner Christenpflicht genügen könne. Nachdem der Jude sich dieses Versteck hatte zeigen lassen, lud er den Koffer hinauf, reichte dem „Viehhändler" noch einmal zum Abschied die Hand und ließ den Wagen unter sonderbaren Segenswünschen davonrollen.

Es war wiederum Mitternacht, als die Kutsche am Eingang eines Wäldchens von Wegelagerern überfallen und — nachdem man das Versteck schnell gefunden — ihrer kostbaren Ladung beraubt wurde. Eulenspiegel, der den Räubern mit einem Grinsen nachsah, kehrte nicht um, sondern fuhr seelenruhig von dannen: — Augsburg entgegen. Auf ebenso erklärliche wie verwerfliche Weise gelangte nun der Koffer in die Hände des Juden. Als er ihn öffnete, griff seine Hand in lauter Kieselsteine, wie er sich aber eben aufrichten wollte um Zeter und Mordio zu schreien, schlugen Augsburgische Stadtknechte gerade seine Türe ein...

W. Buhe: In guter Hut

Vor dem Berliner Dom — Holzschnitt von J. Buggle

## September

Von Josef Weinheber

Aegyd bläst in des Herbstes Horn.
Die Beere schwankt am Brombeerdorn.
Der Apfel fällt mit leisem Laut,
großauf am Bach die Distel blaut.
Die Schwalbe zieht, der Wanderschuh
treibt dunkel einer Heimat zu.
Gekühlte Tage, klar und schön,
mit braunem Laub und weißen Höhn:
Wie lange noch? Der Abend fällt,
Flurfeuer glimmt, Rauchnebel schwelt.
Nach Haus zu gehn, ist wohlgetan.
Sankt Michael, zünd die Lampe an!

# Den Zug verpaßt / Von Ferdinand Silbereisen

Herr und Frau Meier kamen gerade zur rechten Zeit an, um den Zug vor ihrer Nase abfahren zu sehen. Mit Aerger im Herzen und einem gepreßten Lächeln auf den Lippen schauten sie ihm nach. Ihr erster Impuls war, hinterher zu rennen, da aber der Zug bereits außer Sicht war, gaben sie diese Idee auf und riefen dem Kutscher zu (damals gab es noch keine Autos!), nach Hause zu fahren.

Nach einer Weile brach Herr Meier das ominöse Schweigen mit den Worten: „Das kommt davon, wenn man auf die Frau warten muß, sie wird nie zur rechten Zeit fertig!"

„Ich war lange fertig, mein Freund", erwiderte gelassen die Frau.

„Ach du liebe Zeit, fuhr Herr Meier ungeduldig auf, „nun höre einer diesen Unsinn an: Saß ich nicht wenigstens zehn Minuten in der Droschke und schrie mir die Kehle heiser nach dir? ... die ganze Nachbarschaft wurde aufrührerisch!"

„Sicherlich, mein Lieber", entgegnete Frau Meier mit jener denkwürdigen Ruhe, welche nur eine Frau zur Schau zu tragen versteht, „und jedesmal, wenn ich einsteigen wollte, schicktest du mich zurück, um was zu holen, das du vergessen hattest".

Herr Meier stöhnte.

„Das ist nicht zu ertragen", schrie er. „Wenn ich eine Reise nach Amerika machen wollte, dann käme ich eben nur nach Hause, packte die Reisetasche, zöge ein Oberhemd an, und dann machte ich, daß ich fortkäme, während ihr Weiber ungefähr ein halbes Jahr braucht, um zum Entschluß zu kommen, ein zweites halbes, um mit euerem Kram und eueren Packereien fertig zu werden und noch ein halbes Jahr, um endlich und endgültig abzureisen, und dann verpaßt ihr zu guter Letzt noch den Zug!"

Das Ende vom Liede war, daß die Meiers ihre Besuchsreise auf die nächste Woche verschoben. Um aber diesmal ganz sicher zu gehen, machten sie miteinander aus, daß jedes seine eigenen Vorkehrungen treffen und sich keines um das andere kümmern solle, der... respektive die... Saumselige müsse eben die Folgen tragen.

Gesagt, getan!

Der Tag der Abreise kam heran. Herr Meier, der nur einen Sprung nach dem Geschäfte gemacht hatte, kam um halb zehn Uhr wieder nach Hause, der Zug ging um halb elf Uhr.

„Jetzt los", rief er., „nur eine Stunde Zeit, beeile dich, Frau, sonst bleibst du sitzen!"

Und sie tummelten sich um die Wette.

Herr Meier jagte durch dieses Zimmer und stürzte in jenes, riß mit affenartiger Geschwindigkeit alle Kommoden und Schränke auf und lachte sich ins Fäustchen, als er daran dachte, welch langes Gesicht seine Frau machen würde, wenn er allein abrutschte.

Meiers bewohnten ein hübsches einstöckiges Häuschen vor dem Tore ganz allein.

Um Zeit zu sparen, zog sich Herr Meier die Stiefel gleich oben an der Treppe aus, die ins Parterre führte. Aus demselben Grunde zog er den Rock aus, während er durchs Speisezimmer rannte und hing ihn an einen Hacken in der Ecke. Dann riß er sich die Weste vom Leib und hing sie im Vorzimmer auf und als er im Schlafzimmer ankam, hatte er auch sein Oberhemd fortgeworfen, um ein neues anzuziehen.

Er zog einen Kommodekasten auf und fing an, in den Sachen herumzuwühlen, wie ein Affenpinscher, der Jagd auf eine Ratte macht.

„Pauline, schrie er, „wo sind meine reinen Unterhemden?" „In deinem Kasten", erwiderte seine Frau ruhig, während sie vor dem großen Stehspiegel ihre Gesichtslöckchen arrangierte. „Aber ich sehe sie ja nicht", sagte Meier ein wenig ungeduldig, „ich habe den ganzen Kasten umgekehrt, es ist nicht ein einziges Stück darin, das mir gehört".

Frau Meier trat ein paar Schritte vom Spiegel zurück um zu sehen, wie sich die Löckchen aus der Entfernung machten, und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß sie ihre Schuldigkeit tun würden, sagte sie? „Natürlich! Das ist ja mein Kasten! Du weißt doch, daß wir gestern deine Kommode da drüben hingestellt haben".

„Ich sehe nicht ein", erwiderte Herr Meier mürrisch", warum du meine Sachen nicht herauslegen konntest, du hattest doch den ganzen lieben langen Tag nichts zu tun!"

„Weil niemand meine Sachen für mich herauslegte", replizierte Frau Meier, während sie mit der größten Kaltblütigkeit fortfuhr, ein Kleidungsstück nach dem anderen anzuziehen, „tummle dich, Mann, sonst bleibst du sitzen!"

Herr Meier fuhr in sein Oberhemd hinein wie ein Stier, der ein rotes Tuch sieht. „Donner und Doria . . . an dem Hemd ist kein Knopf!" schrie er empört...", du hast die verkehrte Seite angelegt", bemerkte Frau Meier mit ihrem süßesten Lächeln, während sie ihr Kleid zuknöpfte und ein Dutzend Stecknadeln ins innere Taillenfutter steckte.

Als Herr Meier wieder aus dem Oberhemd herausfuhr, fing er an zu schwitzen. Dreimal ließ er das verkehrte Hemd fallen, ehe er es ankriegte und als er schließlich mit dem Kopfe zum Halsloche hinausfuhr, hörte er es zehn Uhr schlagen.

„Wo ist meine Busennadel?" schrie er aufgeregt.

Frau Meier holte sich gerade aus dem nächsten Zimmer ihren Hut und ihre Handschuhe. Als sie zurückkam, sah sie, wie ihr Mann jeden Kasten aufzog und ausschüttete.

„In dem Oberhemd, das du eben ausgezogen hast", sagte sie, ihren Hut aufsetzend.

„Pauline, weißt du, wo die goldenen Knöpfe sind?"

„Ich habe sie heute morgen noch nicht gesehen", antwortete die Dame, indem sie sich die Handschuhe anzog. „hast du nicht gestern abend unten im kleinen Gartenzimmer dieselben aufs Fensterbrett gelegt?"

Er erinnerte sich und in eiliger Hast rannte er die Treppe hinunter. Leider vergaß er dabei seine Stiefeln, die das Mädchen inzwischen geputzt und wieder auf den oberen Treppenabsatz hingestellt hatte. Unversehens trat er auf den einen und im nächsten Augenblicke flog er rücklings die Treppe hinunter, wobei sein Kopf auch nicht eine einzige Stufe verfehlte.

„Bist du bald so weit, lieber Lebrecht?" fragte, sich über die Ballustrade lehnend, in ihren schmachtendsten Tönen das Weib seines Herzens.

„Kannst du mir den anderen Stiefel nicht herunterwerfen?" stöhnte der unglückliche Mann.

„Gewiß, mein Liebster!"

„Mein Reisesack", sagte er, indem er sich mit aller Macht die Stiefel anzog.

„Ist im Schlafzimmer unter deinem Bett!"

„Gepackt?"

„Ich weiß es nicht. Es sei denn, du hast ihn selber gepackt!" Bei diesen Worten hatte er schon die Hand an der Haustürklinke. „Ich hatte kaum Zeit, meinen eigenen zu packen".

Ehe sie an die Ecke kam, wo die Droschken standen, hörte sie ihren Gemahl: „Pauline, Pauline . . . hast du meine Weste nicht gesehen?"

„Im Vorzimmer", schrie sie zurück, „ade!"

Sich noch einmal umdrehend, rief sie ihm zu: „Im Speisezimmer am Hacken links hinter der Türe!"

Dann hieb der Kutscher auf seine magere Mähre und Herrn Meiers treue Ehehälfte verschwand aus seinem Gesichtskreis.

Aber die Nachbarn sagen, sie hätten geglaubt, Herr Meier wäre plötzlich verrückt geworden, denn sie hörten ihn im Hause herumrasen wie toll und alle Minuten wäre er an der Haustüre erschienen, um die weggefahrene Frau Gemahlin zu fragen, wo sein Hut sei, wo sie den Schlüssel zur Reisetasche hingelegt habe und als er schließlich in Wachtmeister-Geschwindigkeit aus dem Hause jagte, blieben sämtliche Türen und Fenster weit offen stehen.

Die Eisenbahnbeamten und Gepäckträger des Bahnhofes waren einigermaßen erstaunt in dem Augenblicke, da sich der Zug in Bewegung setzte, einen erhitzten Mann mit glühend rotem Gesicht und offener Weste auf den Perron stürmen und stürzen zu sehen, dem der Hut schief im Nacken saß und dessen unverschlossene Reisetasche auf- und zuklappte, wie ein wahnsinnig gewordener Fensterladen. Er hielt einen Hausschlüssel in der Hand und drohte in grimmigem Grolle die Hand gegen seine Frau, die, sich aus einem Kupee zweiter Klasse gemächlich herauslehnend, ihm zum Abschied wie zum Hohne mit dem Taschentuche winkte, während er in ohnmächtigem Zorne das Nachsehen hatte ...

MARCHIVUM

r Hut

Der Jude, der sich
etrüger ist, würde
hmen wollen und
Viehhändler" auf-
Begüterung und
hen", kratzte sich
ie von ungefähr,
ürnberg sei. Sein
dann zu einem
ürde, den er ihm,
s Entgelt leisten
ßte, worauf der
ejahte wieder, in-
einem von dem
eidenen Taschen-
gegen die guten
wohl herablassen,
hierauf, er habe
in Nürnberg zu-
Fuhrleuten nicht
cher seien, wie er
um Versand des
entschließen kön-
einen redlichen
fen wage, einen
abe, bitte er ihn,
Reisewagen zu
genannten Ver-

n Abrahams in
d, die der Jude
, daß ihn das
zeichne, ehre, es
utes Versteck im
seiner Christen-
n der Jude sich
ssen, lud er den
chhändler" noch
d und ließ den
enswünschen da-

t, als die Kutsche
von Wegelage-
man das Ver-
pfbaren Ladung
er den Räubern
ehrte nicht um,
nnen: — Augs-
ärliche wie ver-
er Koffer in die
öffnete, griff
ne, wie er sich
Zeter und Mor-
urgische Stadt-

eid seines Her-

Stiefel nicht
ungläckliche

dem er sich mit

einem Bett!"

nn, du hast ihn
orten hatte er
inke. „Ich hatte
acken".
die Droschken
adl: „Pauline,
nicht gesehen?"
rück, „ade!"
rief sie ihm zu:
ints hinter der

seine magere
Ehehälfte ver-

äten geglaubt,
ückt geworden,
erumrasen wie
der Haustüre
Frau Gemahl-
l. wo sie den
habe und als
Geschwindigkeit
imtliche Türen

päckträger des
rstaunt in dem
ewegung setzte,
nd rotem Ge-
erron stürmen
Hut schief im
ine Reisetasche
sinnig gewor-
n Hausschlüs-
nigem Grolle
ich aus einem
erauslehnend,
ohne mit dem
in ohnmächti-
..

# Der alte Hof / Eine Erzählung von Wilhelm Trunk

Weit hinten in den Bergen war durch Jahrhunderte und Jahrtausende nichts als die Erde mit ihrem Wald und ihrer Quelle und der Himmel mit seinen Wolken und seinem Wind. In dieser Einsamkeit ging das Leben nach seinem ewigen und unveränderlichen Gesetz. Da brachen die Bäume und wuchsen wieder neu, die Quelle rauschte und der Wind und der Himmel und die Erde blieben wie sie immer gewesen waren!

Da einmal in der Zeit des aufgehenden Jahres, als der Sturm zu neuem Leben durch alle Täler brauste und der Wald aus seiner ewigen Jugend sich wieder erneuerte, kam der erste Mensch in diese wilde und weglose Welt. Dort wo die Quelle war, sah er sich um und als er getrunken hatte, stieß er seinen Stab in die Erde und richtete sich mit geschickten Händen eine Herdstelle. Auf dem entfachten Feuer bereitete er sich vor der einbrechenden Nacht ein einfaches Mahl.

Das war am ersten Tag und aus dem einen Tag wurden viele. Der einsame Mensch baute sich eine Hütte und ging nicht mehr. In mühsamer Arbeit schlug er die Bäume und rodete den Wald. Schritt um Schritt und von einem Tag zum anderen wuchs das gewonnene Land. Gesäubert von Steinen und Wurzeln und Moos lag die alte unberührte Erde. Mit Schweiß wurde jede Scholle gedüngt und Schwielen wuchsen dem grabenden Bauern in den Händen. Wind und Wetter zeichneten sein Gesicht, das Wild war seine Nahrung, die Arbeit sein Leben, die Jagd seine Erholung. Nachts lag er in seiner kleinen Hütte, sah durch das Astgeflecht die Sterne wandern, erwägte das werdende Jahr und träumte von seiner ersten Ernte. Ehrfürchtig säte er seinen kleinen Acker, dann sah er bei seiner Arbeit das Korn wachsen, und dankbar in seinem einfachen Gemüt schnitt er im Herbst die reife Frucht.

Mit Arbeit und Mühe ging das Jahr zu Ende und das neue kam. Größer war der Acker für die neue Saat und zuversichtlicher ging der junge Säer. In der Mitte des Jahres verließ der Bauer seine Stätte für einige Tage, und als er wiederkam, ging an seiner Seite ein junges Weib. Jetzt standen sie zu zweit, wo vorher nur einer war und sie sorgten und mühten sich gläubiger. Mit Eisen und Feuer gewannen sie dem Wald ihr Eigentum ab, und das Land mehrte sich. Sie bauten die Hütte größer, schafften Raum für Früchte und Tiere und hatten ein zufriedenes Leben. Und übers Jahr lag in der Wiege das erste Kind.

Da war das Glück eingekehrt und die zwei Menschen wußten, daß kein Schweiß vergebens geflossen war und in Zukunft vergebens fließen wird. Bald stand ein festes Haus aus Holz und Lehm, und Rinder und Schweine waren da und der Speicher lag voll Korn. Und auf das erste Kind folgten andere Kinder.

Auch andere Menschen kamen, bauten sich eigene Häuser und rodeten sich neue Felder. Der Wald war weit und hatte Reichtum für viele. Der erste Bauer war den anderen der Ratende und Helfende, aber auch der Befehlende. Man lebte in einer geordneten Gemeinschaft und sein Wort war das erste Wort und alle gehorchten, wenn er im Sinne des ganzen Dorfes sprach. Er hatte als Erster diese Erde betreten und sein Schweiß hatte ihm hier das erste Anrecht erworben. Sein Hof wuchs groß und stattlich aus und war der erste im Dorf. Er hatte Knechte und Mägde und eine blühende Schar Kinder. Er schaute in seinen alten Jahren neben seinem Weib zufrieden auf sein Leben zurück und konnte sich freuen an dem, was er erreicht hatte. Weithin lagen die fruchtbaren Aecker und überall, wo er Schweiß vergossen und Mühe geopfert hatte, war ein blühendes und fruchtbares Leben. Sein Haus war gesichert.

Der älteste Sohn trat an seine Statt, als der Tod ihn abrief. Das junge Weib war der Mutter gleich und im Haus und in den Feldern ging das Gedeihen in alter Weise fort. Mehr als da starben wurden geboren, reicher als die Mühe und der Schweiß wurden die Ernten. Immer löste der Sohn den Vater ab und das Alte wuchs wieder in eine neue Jugend. Ein Weib folgt dem anderen Weib in der Arbeit und in der Liebe, gebar Kinder, mehrte das Haus und sorgte mit ihrem Mann um das geliebte Eigentum. Von einer Generation zur anderen durch Jahrzehnte und Jahrhunderte wuchs dieses Leben. Immer reifte das Korn und immer wuchsen die Menschen. Alle die da waren, mühten sich mit heißem Schweiß um die alte Erde, jede Ernte forderte Geduld und Arbeit und zu jeder Saat mußte der Acker neu bereitet werden. Die Erde wußte um alle, die über ihr gingen, ob sie Bauer waren oder Knecht. Sie nahm sie auf im Tode, wie sie die Lebenden genährt hatte und so, wie sie den Samen aufnahm, und nur sie wußte von dem Wiederkeimen und dem Wiederkehren, wenn die Menschen standen und in stiller Trauer die Hände falteten.

Je größer die Zeit wurde, um so größer wurde die Zahl derer, die dieser Erde gehörten, ob im Leben oder schon im Tod. Es war ein unübersehbarer Reichtum an Gewesenem und Werdendem in jedem Acker vereint und Mühe und Glaube und Schweiß und Blut lebten darin. Wenn man das Haus und die Scheune niederbrach, weil sie zu alt geworden waren und wieder aufbaute, die Erde war immer noch, wie sie gewesen war. Selbst wie ein Wesen trug und verstand sie die Ihren und war wieder ein Stück von ihnen, wenn sie dort pflügten und säten, wo der erste Bauer schon gesät hatte.

Aber einmal kam das Blut dieses Geschlechtes, das wie von ewigem Leben schien, auch in seine letzte Stunde. Seine Fruchtbarkeit hatte sich ausgeströmt, und auch die tägliche und stündliche Nähe mit der alten unerschöpflichen Erde erbrach den versiegten Born nicht mehr.

Der letzte Bauer trug seine Kinderlosigkeit jahrelang in einer stummen Geduld. Wenn er seine Ernten und seine Erde sah, sah er das Leben seines Geschlechtes und sein Glaube wurde wieder stärker und er konnte sein Untergehen begreifen. Und doch war sein Leben ein anderes als das seiner Erde. Als es endlich für ihn gewiß war, daß er der letzte seines Blutes sein mußte, überkam ihn das mit einer erschreckenden Trostlosigkeit, daß er ganz aus seiner Art fiel. Die Arbeit war von nun an nicht mehr Sinn und Inhalt seiner Tage. Er wußte bald bei keinem Tun, wozu das noch nutzen sollte und vor Fragen und Zweifel und Gedanken wurde er mutlos vor jeder neuen Arbeit. Statt zu sorgen, ging er müßig seiner Bequemlichkeit nach. Sein Weib ließ er sein Unglück grausam entgelten, und er hielt sie ärger als eine Magd. Es kam ein böses Leben ins Haus, das vom Gesinde eher erkannt war als vom Bauern. Knechte und Mägde gingen davon, wenn er zu hadern anfing und andere kamen, die soviel weniger taugten als die Gegangenen. So wurde die Arbeit schlechter getan, zumal der Bauer nicht mehr darüber wachte, der prächtige Hof verwahrloste, weite Felder lagen oft brach und verwilderten. Wenn er in besinnlichen Stunden diese Zustände erkannte, haderte er mit sich selbst, doch hatte er keinen Willen mehr für ein anderes Leben, dann trieb ihn sein Elend aus dem Hause, und er kam oft tagelang nicht mehr heim. Draußen wurde mehr verspielt und vertrunken, als daheim zugrunde ging. Das führte den Hof unheimlich schnell vergab. Die Gebäude zerfielen, die Ställe standen leer, und die Aecker, ehemals ein Stolz für die ganze Gemeinde, trugen nichts mehr. Die Frau verbarg unterdessen alle Selbstvorwürfe hinter einer rastlosen Sorge, aber ihre zwei Hände konnten nicht vollbringen, was ehedem von zwanzig und mehr vollbracht worden war.

Da kam der Bauer einmal nach einem tagelangen Treiben in tiefer Sommernacht heim. Auf dem schmalen Weg in seinen eigenen Feldern kam die Erschöpfung über ihn und er fiel wie ein Sack in sein kümmerliches Getreide. Zwischen Nacht und Morgen geschah viel an dem verirrten Menschen, von dem er nie ein Wort sagte, das ihn aber vor dem eigenen Untergang rettete. In diesen Stunden kam die Erde über ihn mit aller Urgewalt und sie und alle, die ihr schon gedient hatten, hielten Gericht über den, der schuldig geworden war an ihrem Leben und ihrer Vergangenheit. Es war kein Traum und kein waches Erleben und doch eine Wirklichkeit, die er erkannte und die stärker war als er.

Am nächsten Morgen tat er bei seiner Frau eine stumme Abbitte, richtete den alten Pflug, spannte das letzte Paar Ochsen ein und fuhr hinaus und pflügte. Von jetzt an gehörte er wieder der Arbeit mit Leib und Seele, und er lebte seine Tage in Mühe und Sorge hin, wie seine Väter und der erste seines Blutes. Er liebte die Erde wieder, und diese Liebe trieb ihn, zu schaffen. Wenn er um seinen Erben sann, dann wußte er, daß die Erde selbst, so wie bei anderen das Blut, ihn und sein Leben bewahren und weiter wirken lassen würde, wenn dieses Leben einmal recht gelebt war. Jeder Schweißtropfen und jeder Schritt ging auf eine Weise in die Erde ein und wurde zur Kraft in ihrer Kraft, und sein Tun mußte einmal, wenn der Hof wieder reich und geordnet und er nicht mehr war, als Geist und innerer Elan in allem, was zu diesem Hof gehörte, weiterwirken, wie heute noch der Geist der Alten in der Erde wirksam war und ihn zur Pflicht gerufen hat. Da verkörperte sich für ihn und bekam Leben all das, was ehedem nur Sache und tot war. Der Hof erschien ihm als ein Wesen, das er mit seinem Leben zu stärken hatte und der Hof war sein Erbe.

Es dünkte ihm jetzt gleich, ob ein Fremder oder ein Sohn einmal zum Bauer wurde, wo er jetzt noch Bauer war. Der Hof war größer und stärker als er und jeder. Darin lebte der stille Zug der Fruchtbarkeit und der konnte nicht mehr unterbrochen werden, wenn er ihn nicht unterbrach. Wer da Bauer wurde, der mußte es auch sein, wie alle Vorderen es gewesen waren. Das war bei ihm jetzt ein Vertrauen, wie man nur auf die Erde und den Himmel vertrauen kann.

Seine Jahre waren für ihn zu klein, um das zu erreichen, was in seinen Plänen gedieh. Ein fleißiges und strebsames Gesinde kehrte wieder ein und ein frohes Leben und eine glückliche Arbeit füllten das Haus und die Weiten. Bauer und Bäurin hatten ihr Unglück überwunden, und sie schafften nebeneinander und füreinander, froh und still. Sie waren für alle ein Vorbild und für alle wie Eltern. Bald war der Hof wieder stattlicher und reicher als er einst gewesen war. Vom besinnlichen Wesen des Bauern ging eine ernste Zufriedenheit aus, und was er unternahm, war schon von Anfang besonders gesegnet.

Als der Bauer alt und müde war, übernahm ein begabter und rechtschaffener Knecht den alten Hof, als wenn er der Sohn wäre. Ein junges Weib zog auf und Kinder wuchsen wieder heran mit kecken Augen und gesunden Gliedern. Das Leben war wieder jung und hatte eine Zukunft. Der alte Bauer hegte die Kinder gleich eigenen Enkeln, obwohl sie das nicht waren. Er erlebte es noch wie sie in die starken Jahre und in die Arbeit hineinwuchsen und tätig ihr Anrecht an diese Erde verdienten und Glieder dieses Hofes wurden. Es war ihm oft selbst nicht mehr bewußt, daß er unter fremden Menschen lebte. Sie gehörten jetzt diesem Hof und waren ihm darum so nahe wie das eigene Blut.

Sein Tod war wie jede Ernte ein besonderes Ereignis in der großen dauernden Fruchtbarkeit und nachher ging das Leben wieder weiter. Auf dem Hof gedieh es, wie es auf der fruchtbaren Erde gedeihen muß. Die Jahre reihten sich aneinander voll Arbeit und voll Glück. Man pflügte und säte nach ewiger Weise. Die Söhne stellten sich wieder dahin, wo die Väter gestanden waren. Die Generationen folgten aneinander, die Alten starben, die Kinder wurden geboren und wuchsen in ihre Zeit. Knechte und Mägde kamen und gingen und viele wurden alt dazwischen. Nur die Erde blieb so wie sie gewesen war, und für sie gab es keine Zeit. Blühen und Reifen war ihr Blutschlag und der versiegte nie.

Sie blieb stärker als alle Menschen, die über sie gingen, und alle die gingen, mußten ihr dienen. In ihr lebte ein Geist, den alle spürten und der allen befahl, wenn sie nur einmal den Pflug geführt oder einen Sommer lang ihre Reife erlebt hatten. Der alte Bauer und alle die vor ihm waren längst vergessen, doch immer noch ging sein und ihr arbeitsames Wesen in allen Furchen und auf allen Wegen um.

Es geschah auch wieder, daß nach langen Zeiten ein anderes Blut Herr wurde über den stolzen Besitz und es geschah oft, daß Knechte und Mägde mit bösen Sinnen ihr Jahr begannen, aber sie wurden gleich und gut und ehrbar unter diesem Willen, der hier allen Dingen innewohnte. Gewiß ging einer stärker und ein anderer müder durch dieses Leben, aber zum Frevler an dieser Erde und schuldig an dieser großen Vergangenheit konnte keiner mehr werden. Alle, die das Brot dieser Felder aßen, wurden in ihrem eigenen Geist von einem Geist geblütet, den sie selbst nicht kannten. Der einzelne und sein Glück galten nichts. Jeder war nur ein Glied und was war, war nur für den Hof und seine Dauer. Nicht von den Eltern zu den Kindern und nicht von Mund zu Mund in der Ueberlieferung pflanzte sich die Art der Menschen zu sein und zu schaffen fort, größer war jenes Dauernde, das in den Aeckern und in Haus und Scheune immer wach, aber unverändert fortlebte und die Menschen so machte, wie sie sein mußten.

Dieses wurde stärker an jeder Ernte und an jedem Tod. Schon die Kinder fühlten davon und wuchsen sicher und ernst in ihr einfaches Leben, und das Vertrauen begleitete sie, daß für alle Zukunft das glückliche und gedeihliche Leben kein Ende nehmen kann. Der Hof wird stehen und bleiben, solange die Erde bleibt.

## Heldisches Lied / Von Herbert Böhme

Einer geht und ist der Held,
und die andern folgen gern,
schreiten mit ihm durch das Feld,
streiten unterm gleichen Stern,

folgen in die Ewigkeit,
fragen nicht nach Leid und Tod,
denn sein Wort ist ihre Zeit,
seine Taten sind ihr Brot.

Einer geht und ist der Held,
seines Volkes Herr und Knecht,
und wie er die Fahne hält,
werden Schwur und Fluch zum Recht;

und er spricht es in die Zeit
ehern wie ein Gottgebot,
und es flieht vor ihm das Leid,
und es stirbt an ihm der Tod.

# Pfälzische Weinsagen / Gesammelt von Oskar Bischoff

Wenn zur Zeit der Weinlese längs des Gebirges von der nördlichen bis zur südlichen Grenze der Pfalz fröhlicher Jubel das Land erfüllt, regt und bewegt es sich in Keltern und Kellern. In den Fässern rumort und raunt es in stillen Nächten: unruhige Geister beleben die dunklen Kellergewölbe, daß man es draußen auf der Straße hören kann —: „Es rühret sich der Wein im Faß", singt Goethe.

In dieser Zeit leben und blühen die mannigfachen Weinsagen neu auf. Gerne reden die Alten zu den Kindern von den Mysterien der Weingeister, die ihr geheimnisvolles Treiben in den bauchigen Fässern üben, von den gespenstigen Küfern, die über den Fässern sitzen oder die Keller durchstreifen, in welchen sie bei Lebzeiten ihr Wesen mit der Weinverfälschung getrieben hatten.

Indeß die Frauen daheim von der Weinrose erzählen, die in der Mitternachtsstunde des Heiligen Abends in voller Pracht aufblüht und das kommende Weinjahr verkündet, gehen die Männer im Wirtshaus dem heimtückischen Wein„geist" herzhaft zu Leibe. Wie viele haben schon die Gewalt des

### Geistes zu Deidesheim

zu spüren bekommen und sind von ihm niedergeworfen worden. Und doch treibt es jeden immer und immer wieder dieses starken Geistes Kraft zu versuchen, der brausend und tobend in den düsteren Gewölben seiner Erlösung harrt. — War da auch einmal ein biederer Schuster von der Heide nach Deidesheim zugezogen, der an den „Geist" nicht glauben wollte und eine Wette von hundert Gulden einging, daß er sich dem Gewaltigen zum Kampfe stellen und entweder siegen werde — oder untergehen. Gesiegt hatte der Mann nicht. Aber wacker hatte er sich gehalten. Einmal von dem Geist unsanft zu Boden geworfen, trieb ihn ein magisches Gelüst stets zu neuem Kampfe, so lange, bis man ihn als blutarmen Landstreicher in den schmucklosen Sarg legte.

Immer trägt der „siegreiche Pfälzer" den Sieg davon, alles vor sich niederwerfend und zur Huldigung zwingend, was sich ihm entgegenstellt. Die Macht und Größe der alten Kurpfalz, die Kurfürst Friedrich der Siegreiche aus den Niederlagen seiner Feinde aufbaute, ging in den Sturmjahren der Französischen Revolution unter, sein Heldengeist ist gebannt und seine Taten leben nur noch in der Erinnerung fort. Aber der Geist des anderen „siegreichen Pfälzers", der Geist des feurigen Pfälzer Weines wirkt fort in allen Ländern. In gläsernem Turniergewande tritt er kampffroh in die Schranken oder zur Schlacht gerüstet in hölzernem Panzer mit eisernen Reifen beherrscht er das Kampffeld, in sprühendem Feuer und toller Kühnheit kein anderes Blut vergießend als sein eigenes.

Von einem solchen Turnier, in dem es hart auf hart ging, erzählt uns eine alte Ueberlieferung:

### Der „Saufkampf" in Wachenheim

steht selbst im Buch der Geschichte geschrieben, und ein Dichter kam von jenseits des Ozeans, um ihn in einem Roman zu verherrlichen. — Lebte da auf der Limburg ein Abt, der als trefflicher Zecher im ganzen Römischen Reiche berühmt war. Eines Tages trat der übermütige Kuttenträger vor den Bürger Klaus Stepphuhn hin und gab ihm zu verstehen, daß er seine Wingerte zehntfrei haben könnte, falls er ihn unter den Tisch trinken sollte. Gewinne aber er, der Abt, so müsse der Bauer ohne jeglichen Lohn vierzehn Stunden täglich im Kloster arbeiten — hundert Tage lang. In Wachenheim, wo die Mönche der Abtei ihren Münzhof hatten, wurde der „Kampf" ausgefochten. Scheinbar hatte der Abt seinen Gegner unterschätzt, denn der konnte schon „einen Stiefel voll vertragen" — wie man hierzulande sagt — und hatte dem Kuttenträger tatsächlich so zugesetzt, daß der schon unterm Tische lag, während er noch aufrecht stand, wohl mächtig schwankend, aber immerhin noch auf den Beinen. Der tapfere Winzer hatte die Wette gewonnen und seine Weinberge frei von allen Lasten getrunken.

Ueber den berühmten pfälzischen „Dorscht" ließen sich Wunderdinge erzählen — und werden vielfach zur Genüge auch berichtet.

Auf der jetzt in Ruine liegenden Großarnsburg, die sich an der elsäßisch-lothringischen Grenze über dem Bärental erhebt, lebten einst

### die Fäßler von Arnsburg,

die den edlen Rebensaft so liebten, daß sie auf dem Helm ein gelbes Faß mit roten Reifen, darauf einen Pfauenschwanz als Helmstrauß führten. Ungezählte Fuder ließen die Ritter auf die Burg schaffen. Durch ihren vorzeitigen Tod jedoch blieb der Wein meist ungetrunken. Darum sollen nach der Volkssage im Keller zu Arnsburg schon seit Jahrhunderten mächtige vollgefüllte Weinfässer liegen, welche die wackeren Kumpane hier hinterlassen haben. Aber noch niemand konnte in dieses Gewölbe eindringen und die feuchten Schätze heben. Gibt es aber ein gutes Weinjahr, so quillt süßer Rebenduft aus dem Felsenboden und verbreitet sich rings um das Schloß. In stillen, lauen Sommernächten wollen Waldhüter und Köhler oft einen Lichtschein um die Burg gesehen und laute Reden und klirrenden Waffenlärm gehört haben. Hinzutretend schauten sie viele Ritter und Knappen im Schloßhof auf rohgezimmerten Bänken um lange Tische sitzen, immerzu aus großen Krügen trinkend.

Fast in allen Weingegenden der Pfalz gab es lange Zeit hindurch vor dem „Herbsten" gewisse Vorzeichen, die auf gute oder schlechte Weinernte hindeuteten. Besonders der uralte

### Weinklopper

machte sich da und dort in den Kellern bemerkbar. An vielen Orten vollführte dieser Geist einen Mordsradau; man hörte Geräusche von solcher Stärke, als wenn mit einem schweren Hammer gegen die Wände geschlagen worden wäre. Der Weinklopper (Weinklopfer) will die dicken Kellermauern sprengen — hieß es — um Platz zu schaffen für einen guten Herbst! Darum wurde sein Klopfen vom Weinbauer immer gerne gehört, wie man umgekehrt eine Mißernte befürchtete, wenn er sich nicht hören ließ.

Auf großen Gütern, insbesondere auf solchen, die dem Staat, der Gemeinde oder der Kirche gehörten, schreckte in gewissen Nächten

### das rollende Weinfaß

die Leute aus dem Schlaf. Ein großes Weinfaß wurde über den Hof auf die Straße gerollt, mit so viel Gepolter, daß es weithin hörbar war. Nur das Faß konnte man sehen, nicht aber den, der es bewegte und lenkte. Das Volk erklärte sich die und andere Erscheinungen so: Ein ungetreuer Verwalter hätte vor Zeiten seine Herren beim Weinkauf so betrogen und übervorteilt, daß er zur Strafe im Grab keine Ruhe finden könne und nächtlicherweile die mühselige Arbeit des Faßrollens ausführen und in den Kellern umgehen müsse.

Vielerlei Sagen und Märchen und Geschichten, die Mögliches und Unmögliches über den Wein und seine „Geister" berichten, werden auch heute noch vom Volke gerne erzählt und leben fort und fort.

## Die Rivalen

Der Arzt Tissot und der Geschichtsschreiber Gibbon liebten beide die schöne Lady Forster. Kein Wunder, daß sie sich oft stritten und sogar in der Oeffentlichkeit auffallend gegeneinander wurden.

„Wenn Lady Forster durch Ihren Blödsinn, den Sie verzapfen, krank geworden ist, werde ich sie wieder heilen!" erklärte der Arzt großspurig.

„Und wenn sie an Ihren Rezepten gestorben ist", antwortete der Geschichtsschreiber, „dann werde ich sie unsterblich machen!"

MARCHIVUM

# Vier Gringos reisen nach Patagonien

## Ein Reisebericht von Dr. Hanns Dussel, Valdivia (Chile)

- Schluß -

### Sternwarte mit drehbarem Dach

Spät am Abend, es ist schon völlig dunkel geworden, erreichen wir das Anwesen eines böhmischen Grafen, der sich in dieser Wildnis festsetzte, nachdem ihm die tschechische Regierung seine Güter und drei Paläste in Prag konfisziert hatte. Kaum haben wir abgesattelt, da hören wir schon das freundliche „Guten Abend, meine Herren!" des Grafen, der von zwei Spürhunden begleitet, die Flinte über der Schulter von der Hasenjagd zurückgekehrt ist. Bereits die hohe Radioantenne vor dem Haus hat unsere Verwunderung erregt; aber wie groß ist erst unser Staunen, als wir das Arbeitszimmer betreten und eine große moderne Bibliothek entdecken. Ein hoher Schrank ist mit den neuesten Erscheinungen über das Gebiet der Astrophysik angefüllt. Durch einen Seitengang führt uns nun unser Gastherr in seine Sternwarte mit drehbarem Dach und einem Zeißteleskop neuesten Modells. Das hätten wir wahrhaftig in diesem verlassenen Winkel Südamerikas mitten im Urwald nicht erwartet. Bis tief in die Nacht hinein sitzen wir mit dem Grafen zusammen, der uns von seinen wissenschaftlichen Arbeiten, von seinen Weltreisen und dem Aufenthalt an den ersten Höfen der Welt erzählt. Auch das Gebiet der Politik wird natürlich berührt. In dem Bewußtsein, heute wieder mit Stolz auf unser Vaterland schauen zu können, sinken wir totmüde auf unser Lager.

Der nächste Tag führt uns auf Wegen, die diesen Namen mit ruhigem Gewissen nicht mehr verdienen können, durch die enge Felsschlucht des Rio Blanco hindurch. Nicht weniger als 32 Mal müssen wir den Fluß überqueren. Wohl einige Dutzend Pferdegerippe konnten wir am Wege liegend feststellen. Die armen Tiere sind sicherlich im Winter im Sumpfe stecken geblieben oder konnten in dem hohen Schnee vor Erschöpfung nicht mehr weiter kommen. Gerade kein günstiges Omen für unsere Weiterreise! Wenn meinem Pferd etwas zustößt, — ich möchte nicht gerne diesen Weg zu Fuß wieder zurücklegen. Aber gigantisch ist diese Landschaft! Im Vergleich zu den Alpen ist alles wilder, ins Ungemessene gesteigert! Die Gegensätze sind bedeutend stärker ausgeprägt. Liebliche Täler und schöne, weiche Halden, die zum süßen Nichtstun einladen, würde man hier vergebens suchen. Schroff abweisend schauen dich die verkohlten Baumstümpfe eines kürzlichen Waldbrandes an. Dahinter erheben sich drohend die kahlen Felswände der Hochkordilleren. Immer höher führt uns der Weg hinauf. Der Pflanzenwuchs wird spärlicher. Ein schneidender Wind weht trotz des klarblauen Himmels von der Höhe herab. Wir schauen schon seit Stunden nach einer geeigneten Lagerstätte aus. Endlich, kurz nach einer scharfen Biegung des Flusses, der sich teilweise, trotz seiner schon stark verringerten Wassermenge in noch ganz beachtlichen Kaskaden zu Tale stürzt, bemerken wir eine kleine Hütte in einem umzäunten Gelände. Auf einem abgeschälten Stamme lesen wir, mit Holzkohle geschrieben, die Warnung, nicht zu nah an die aus Lehm und Holz verfertigte Seitenwand heranzugehen, da diese stark baufällig sei. Kein Wunder, daß es den „Indios", die vor uns in dieser Hütte hausten, nicht gerade rosig ergangen sein mag. In dieser Steinwüste finden kaum die Pferde kärgliche Nahrung, noch viel weniger eignet sich das Land zum Anbau irgendwelcher Nutzpflanzen. Schnell wird noch ein Stück unseres zu einem erstaunlich billigen Preise gekauften Hammels über dem offenen Feuer gebraten und Wasser für den unentbehrlichen Maté aufgesetzt; denn Maté ersetzt das fehlende frische Gemüse bei den ungeheuren Fleischmengen, die man in Patagonien vertilgt. Die Nacht war weniger angenehm. Es blies durch sämtliche Ritzen und Fugen, obwohl am Abend zuvor noch alle Oeffnungen unserer altersschwachen Behausung mit Blätterwerk und Reisig verstopft worden waren. Einer nach dem anderen kroch nach Mitternacht in seinem Schlafsack tief in Decken gehüllt wie eine wiedererstandene Mumie an das wärmende Feuer heran. So lag man die nicht mehr endenwollende lange Nacht hindurch als Häuflein Elend da, halb schmorender Schinken, halb Gefrierfleisch!

Am Lago Buenos Aires

### Der schwierigste Teil der Reise

Unangenehme Nacht, böses Gewissen und dunkle Vorahnungen hatten unsern Don Victor früh am Morgen hinaus auf die Pferdesuche getrieben, nachdem ihm am Abend mehrmals eingeschärft worden war, daß wir am folgenden Tag beizeiten aufbrechen wollten, um möglichst am Abend noch den See zu erreichen. Stunden vergingen. Der Maté war längst geschlürft und bereits verdaut. Don Victor kam nicht. Endlich, nachdem wieder eine bange Stunde verstrichen war, sprengte unser Held mit verlegen grinsendem Gesicht hinter der Pferdekoppel auf dem Minjaturexemplar seines Streitrosses heran. Die Pferde hatten sich in der mondhellen Nacht, von quälendem Hunger getrieben, ihren geeigneten Weideplatz gesucht.

Nun konnte also der schwierigste Teil unserer Reise beginnen. Wieder steiler Aufstieg auf unwegsamem Gelände über hartes Felsgestein, aber diesmal bedeutend weniger Flußüberquerungen. Der Wind wird jetzt so schneidend, daß man die Hände unter dem „Poncho" noch in seine verfügbaren Taschentücher einwickelt und von hier aus sein Pferd zu leiten versucht. Auf diese Weise erreicht man schließlich unter manchen Stoßseufzern die Paßhöhe. Man ist in diesem Land der großen Gegensätze doch nie vor Ueberraschungen sicher. Ausgerechnet hier auf dem Paß, wo man es am wenigsten vermuten sollte, befindet sich wieder einmal ein Sumpf. Die Pferde sinken bereits bis an den Leib ein. Also herunter vom Klepper und schnell auf den nächsten in der Nähe liegenden Baumstamm gesprungen. Von hier aus sucht man sich geeignete Steine, Stämme und einigermaßen tragfeste Stellen aus, um, das Pferd hinter sich her ziehend, wieder sicheren Boden zu erreichen. Dann schaut man sich mit schadenfrohem Lächeln an und stellt mit Bedauern fest, daß sich zwischen Schaft und Ledergamaschen doch dicke Lehmwulste eingezwängt haben. Nach dem Paß geht es steil abwärts, am Cerro Castillo, einem wunderbar symmetrisch aufgebauten Berg vorüber. Spitze, durch den Wind völlig ausgeblasene Felszacken schließen das Hauptmassiv ein. Man glaubt einen gotischen Dom mit seinen Strebebogen und Fialen vor sich zu haben. Auch die Landschaft hat sich nun vollständig geändert und den Charakter einer argentinischen Steppe angenommen. Ringsum erkennt man an den übereinander geschichteten Lagen des Sedimentgesteins, daß das Gebirge ehemals vom Meere überspült war. Man hat in 2000 Meter Höhe noch Ammonshörner und versteinerte Muscheln gefunden. Immer weiter geht es abwärts, wieder an vielen kleinen Gebirgsseen vorbei. Allmählich hört der Wald ganz auf. Zwischen den nackten Felsen, die infolge der Strahlen der untergehenden Sonne fleischrot erscheinen, wächst nur noch der harte, dunkelgrüne Gras- und der mit schwarzen Beeren besetzte Dornbusch (Calafate). Da taucht in eigenartiger Abendbeleuchtung ein Teil des Lago Buenos Aires grünlich-blau auf. Dahinter, gleichsam, als wäre ein Schleier davorgehängt, tiefviolett die Berge Chile Chicos, am jenseitigen Ufer des Sees. Der Horizont färbt sich nach Osten hin dunkelrot, wird gegen den Zenith grellgelb, geht ins Hellblaue und gegen Westen ins Dunkelblaue über. Eigenartige Farbensymphonie am Lago Buenos Aires!

### Sechs Häuser in einer Hafenstadt

Je mehr wir uns dem See nähern, desto stärker wird der Wind. Die Pferde müssen schwer arbeiten, um überhaupt vorwärts zu kommen. Man muß sich fest in den Sattel klemmen, damit man nicht durch plötzlich aufkommende Winddöen das Gleichgewicht verliert und unfreiwillige Bekanntschaft mit dem harten Erdboden macht. Dazu noch die vielen kleinen Steinchen, die vom Wind aufgewirbelt wie Maschinengewehrfeuer an die freien Hautstellen prasseln.

Puerto Ibañez? — Ein hochklingender Name, aber wenig dahinter! Wir können beim besten Willen nur sechs Häuser in dieser Hafenstadt feststellen, wenn man diese „casitas" noch als Häuser bezeichnen darf. Angenehm überrascht sind wir doch darüber, daß die Häuschen durchweg aus Lehm oder Ziegelsteinen gebaut sind und keine elenden Blechbuden wie anderswo darstellen, denn diese wären bei dem Tag für Tag wehenden fürchterlichen Wind schon längst in den See geblasen worden. Im Windschutze eines Hauses beginnen nun die Verhandlungen mit den „Eingeborenen", die eigentlich gar keine „Eingeborenen" sind, denn die „Hafenstadt" ist ja höchstens fünf Jahre alt. Unterkunft, Hotel, Restaurant?? — Ist Luxus, gibt es nicht. — „Kann man denn wenigstens etwas Brot für unsere knurrenden Mägen kaufen?" — „Brot —? Müssen Sie sich irgendwo backen lassen, caballero." — „Und wie steht es mit dem Futter für die Pferde?" — „Si, señor. Como no. Dort drüben über jenem Berge, ungefähr zwei Reitstunden entfernt, gibt es ganz seidische Weideplätze. Aber in einer halben Stunde nach jener Richtung finden Sie einen „inquilino", der Heu verkauft."

Zum Glück haben wir ein Empfehlungsschreiben an die Carabinero-(Landjäger-)Stationen bei uns. Also auf, zu den treuen Hütern des Gesetzes! Dort finden wir in der Tat eine sehr herzliche Aufnahme. Für unsere Geruchsorgane sehr angenehm, durchzieht ein würziger Bratenduft die primitive Küche. Unablässig kreist die „bota", ein Beutel aus Ziegenleder mit Wein gefüllt, in der munteren Runde. Doch es will verstanden sein mit diesem Teufelsinstrument umzugehen. Durch einen Druck mit der Hand ergießt sich mittels einer sinnreichen Einrichtung ein kühler, durststillender Strahl wie ein Brünnelein von dem in etwa einem Meter Entfernung in Stirnhöhe gehaltenen Beutel voll köstlicher, in dieser Gegend immerhin teuren Flüssigkeit in deinen bereits geöffneten Mund. Es gehört schon eine gewisse Zielsicherheit dazu, um nicht die Nasenlöcher „versehentlich" auszuspülen. Bis spät in die Nacht hinein tönen deutsche Lieder aus rauher Kehle in die trostlose Steppe hinein und lassen den schlanken Hals des dort bereits sich zur Ruhe niedergelegten Straußes vor Erstaunen immer länger werden! —

### Wieder in Puerto Montt

Nach drei anstrengenden Wochen erreichen die vier Patagonienfahrer wieder den schützenden Hafen Puerto Montts. Endlich wieder in die Zivilisation zurückgekehrt! — Kaum einigermaßen erholt, werden schon wieder neue Pläne geschmiedet. Nun gilt es noch den Fudschijama Chiles, den wohlgeformten Vulkan Osorno zu ersteigen. Die Aussicht, die wir in stolzer Höhe von diesem tückischen Bergkegel genießen, entschädigt für alle zuvor geduldig ertragene Leiden. Ueberall, wo wir auf unserer Reise um den weit ausgedehnten Llanquihuesee noch hinkommen, finden wir freundliche Aufnahme bei deutschen Siedlern, deren Väter und Großväter in harter, unverdrossener Arbeit unter mancherlei Entbehrungen Breschen in den Urwald schlugen. Hier, wie auch auf Chiloe, haben unter den Siedlern der verschiedensten Nationen allein die Deutschen durchgehalten. Heute ist das fruchtbare Land der Seegegend von Puerto Montt bis weit hinauf nach dem Norden in deutschen Händen. Die deutschen Schulen in diesen Gegenden führen einen verzweifelten Kampf gegen das stets anstürmende, und leider teilweise schon überwuchernde fremde Element. Möge ein gütiges Geschick die Früchte deutschen Fleißes, deutscher Ausdauer und Zähigkeit vor dem drohenden Untergang bewahren!

Teil des Lago Buenos Aires

Aufn.: Verfasser (2)

# Joneko malt ohne Hände

Die Japanerin Joneko Imaguchi, eine 23jährige Ehefrau, hat es möglich gemacht, dem ungeheuerlichen Schicksalsschlag zum Trotz, der ihr beide Arme raubte, eine hervorragende und allgemein anerkannte Malerin zu werden. Die Ausstellung, die sie augenblicklich in Tokio von ihren Arbeiten veranstaltet, hat bei Presse und Publikum restlose Bewunderung erregt. Ihre künstlerische Begabung kam schon vor der schauderhaften Katastrophe zum Vorschein, als sie noch im Besitz ihrer Hände und Arme war.

Joneko Imaguchi ist das siebente Kind eines armen Reisbauern, der seine Tochter nach Tokio gab, um sie zur Geisha ausbilden zu lassen. Die Geisha-Schülerinnen werden in Gesang und Tanz, in der Dichtkunst und in der Malerei unterrichtet, und Jonekos Lehrmeister stellte schon sehr bald eine auffallende künstlerische Befähigung bei dem Kinde fest.

Als es einmal besuchsweise kurze Zeit lang in seinem Elternhause weilte, geschah das erschütternde Unglück. Der eigene Vater hackte seiner Tochter in einem plötzlich ausbrechenden Wahnsinnsanfall beide Arme ab. Er kam in eine Irrenanstalt; die kleine Joneko lag aber über ein Jahr lang im Krankenhaus. Sehr langsam besserte sich ihr trostloser Zustand, wohl, weil sie die seelischen Erschütterungen nur schwer überwand.

Als Joneko dann als armloses Mädchen von den Aerzten entlassen wurde, sah sie sich vor die Notwendigkeit gestellt, auf irgendeine Weise ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Immer wieder umkreiste ihre Phantasie die Hoffnung, sich trotz aller körperlichen Behinderung künstlerisch betätigen zu können. Und da kam ihr eines Tages der Einfall, der entscheidend für ihr Leben sein sollte, der Gedanke zu malen, indem sie den Pinsel mit den Zähnen führte. Die ersten Versuche mißlangen kläglich, aber Joneko ließ sich nicht entmutigen. Mit eiserner Energie und Zähigkeit rang sie sich nach und nach ansehnliche Leistungen ab. Sobald sie merkte, daß sie auf diese Weise wirklich malen konnte, war sie von einem Feuereifer beseelt, diese von sich selbst ausersundene Technik bis zur Meisterschaft zu steigern. Und der Anspannung all ihrer Kräfte gelang es, die Schwierigkeiten zu überwinden — ihr Fleiß wurde von Erfolg gekrönt. Heute zählt Joneko Imaguchi zu den meistverdienenden Frauen Japans.

Die Frau, der ein grausames Geschick Arme, aber nicht den Lebensmut genommen hat, trägt immer ein Kleid, das so geschnitten ist, daß ihre Verstümmelung nach Möglichkeit verhüllt wird. Die Natur hat sie mit einer Reihe prächtiger Zähne ausgestattet, die ohne Anstrengung den ungewöhnlichen Dienst versehen, der ihnen zugewiesen wird. Die Ausstellung, die über 100 Werke der Malerin in den verschiedensten Größen zeigte, hat auch das größte Interesse des kaiserlichen Hofes gefunden, und der Bruder des japanischen Herrschers hat selbst ein Gemälde erworben. So ist diese tapfere Frau, die nicht mit dem Schicksal haderte, sondern es fest in die Hand nahm, ein Vorbild für alle jene, die dem Leben ein eisernes Dennoch abringen müssen.

---

### Die Reise nach Australien

Paul wohnt bei einer Perle von Wirtin.

„Der Herr Müller hat heute wieder n. Ihnen gefragt", berichtete sie am Abend, al Paul nach Hause kommt.

„Und haben Sie ihm erzählt, daß ich nach Australien abgereist sei?"

„Jawohl, genau wie Sie mir's aufgetragen haben. Und dazu habe ich noch gesagt, Sie würden sicher erst morgen abend zurückkommen."

MARCHIVUM

# Wir lachen

Wie sich der kleine Max ein Bankguthaben vorstellt
(Zeichnung: Röscheisen)

„Ach, Theodor, sind die Berge nicht herrlich?"
„Nee, sie versperren einem ja die ganze Aussicht!"
(Zeichnung: Röscheisen)

„Darf ich Sie durchs Leben rudern, Fräulein Irene?"
„Wenn ich das Steuer führen darf, ja?!"
(Zeichnung: Flemig)

# Die Komtesse und der arme Klavierlehrer

## Therese Brunswick, Beethovens „unsterbliche Geliebte" / Wie die berühmte „Mondscheinsonate" entstand

„Der Landweg von K. hierher war grundlos, der Wagen brach... Die Postkutsche geht nur jeden Montag und Donnerstag von hier ab... Als Badender muß ich schlafen gehen...

Diese Sätze, über die sich die Beethoven-Biographen lange Zeit die Köpfe zerbrachen, stehen in Briefen des großen Meisters, die an eine seltsame Adresse gerichtet sind: an die „unsterbliche Geliebte". Kein Name, kein Ort und Datum! Man konnte nur feststellen, daß sie in einem Kurort geschrieben waren, in dem Beethoven zur Erholung weilte, und daß ihr Bestimmungsort eben jenes „K." war, von dem man zunächst nicht mehr kannte als den Anfangsbuchstaben.

### Ludwig und Therese

Als man nach mühseliger Arbeit in alten Archiven die Zusammenhänge geklärt hatte, stellte sich heraus, daß der Badeort, den Beethoven besucht hatte, Pistyan in der Slowakei war; „K." konnte nichts anderes bedeuten als Schloß Korompa (Dolna Krupa) bei Pistyan, und die „unsterbliche Geliebte" war Therese, die schöne Tochter des Herrn von Korompa, des Grafen Brunswick. In diesem slowakischen Schloß begann 1802, also vor 135 Jahren, die Geschichte einer Liebe, so zart und leidenschaftlich, so innig und unerschütterlich, wie sie in den Werken romantischer Dichter geschildert zu werden pflegt.

Das Wenige, was wir über diese acht Jahre von 1802 bis 1810 wissen, in denen Ludwig van Beethoven und Therese auf Schloß Korompa zusammenkamen, ist erfüllt von der Atmosphäre dieser Zuneigung. Im Juli 1802 begann der Komponist seine erste Kur in Pistyan. Einer seiner Bekannten, der österreichische Offizier Finta, der eine geborene Gräfin Brunswick zur Frau hatte, führte ihn in Korompa ein. Der Schloßherr, Graf Brunswick, war ein musikbegeisterter Herr und veranlaßte Beethoven, der wahrscheinlich auch das Honorar gut brauchen konnte, seinen beiden Töchtern Therese und Josephine Klavierstunden zu erteilen. Als Beethoven seine Kur in Pistyan abgeschlossen hatte — man badete damals in den Schlammquellen im Fluß, indem man zwei bis drei Stunden die Füße im heißen Schlamm, den Körper im kalten Flußwasser hielt — zog er für einige Zeit ins Schloß, eingeladen von seinem Brotgeber, dem Grafen, um den Klavierunterricht der beiden Mädchen desto intensiver betreiben zu können. Aber Beethoven war aus anderen Gründen glücklich darüber, nun im Schloß wohnen zu dürfen: zwischen ihm und Therese war schnell eine innige Freundschaft entstanden.

### Der Baum als Liebesbriefkasten

Nun brauchte er sich nicht mehr über grundlose Wege und gebrochene Wagen zwischen Korompa und Pistyan zu ärgern, und seine Briefe beförderte nicht mehr die nur zweimal wöchentlich abgehende Post — sein neuer „Liebesbriefkasten" war ein Baum im Park von Korompa, eine alte Kastanie, in deren Höhlung Beethoven seine glühenden Liebesschwüre versenkte, die von Therese hier abgeholt und erwidert wurden. Sicher hatten die beiden Liebenden Angst vor Entdeckung — wie konnte der Graf einverstanden sein mit der Verbindung zwischen seinem Kind und einem ärmen Klavierlehrer?

Viele Erinnerungen aus jener Zeit sind erhalten: der hohle Baum, der die Rolle des „Postilon d' amour" spielen mußte; der freie Platz, wo man, der Sitte der Zeit entsprechend, Schäferspiele veranstaltete, an denen Beethoven teilnahm und noch steht an einem Baumstumpf, mit dem Blick auf den malerischen Parkteich, jene Bank, auf der in einer mondhellen Nacht der Meister die erste Inspiration zu seiner Mondscheinsonate empfangen hat — zu jenem Werk, aus dem die Gefühle romantischer Trauer, hoffnungsloser und doch unwandelbarer Liebe klingen, wie sie Beethoven zu der hoch über ihm stehenden Komtesse empfunden haben mag... Zu diesem stummen Zeugen gesellt sich aber seit kurzem ein Mahnmal, das eine beredtere Sprache führt: eine Tafel, die an den Aufenthalt des Meisters der Töne erinnert.

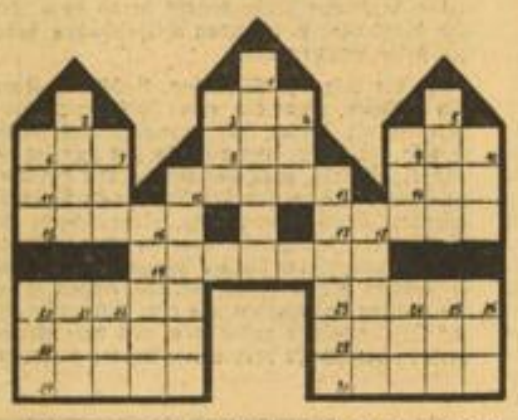
### Entsagende Liebe

Acht Jahre lang sah Beethoven seine Therese jeden Sommer. Aber aus dem armen Klavierlehrer wurde ein Komponist, dessen Ansehen rasch stieg; zugleich jedoch ein kranker Mensch, der es nicht übers Herz bringen konnte, jenes blühende Leben für immer an sich zu binden. Seine Schwerhörigkeit nahm zu, und er wußte, daß er eines Tages völlig taub sein werde. Man darf als sicher annehmen, daß dies der wichtigste Grund Beethovens war, die „unsterbliche Geliebte" nicht zu seiner Frau zu machen — nun, da sie ihm sozial erreichbar war. Aber das Leben pflegt seine Romane nicht immer mit einem „happy end" zu schließen.

Sie blieben das „unsterbliche Liebespaar", bis der Tod sie trennte, die nie miteinander anders verbunden gewesen waren als in zärtlichen Gedanken. Therese überlebte Beethoven um ein halbes Jahrhundert und starb im Alter von 90 Jahren in Budapest. Lange Zeit lebte sie in der Schweiz, wo sie Pestalozzi kennenlernte, den großen Pädagogen, der sie für die Aufgaben der sozialen Kindererziehung begeisterte. Von da an widmete sie sich völlig diesem Werk; sie gründete den ersten Kindergarten auf dem Gebiet der alten Monarchie, fast hundert Pestalozzi-Heime und viele Bücher über soziale Kinderfürsorge sind ihr Lebenswerk. Viele Männer bewarben sich um sie, aber sie blieb ledig; dem Toten hielt sie die Treue, die sie ihm einst geschworen im Park von Schloß Korompa.

# Für tüchtige Nüsseknacker

### Kreuzworträtsel



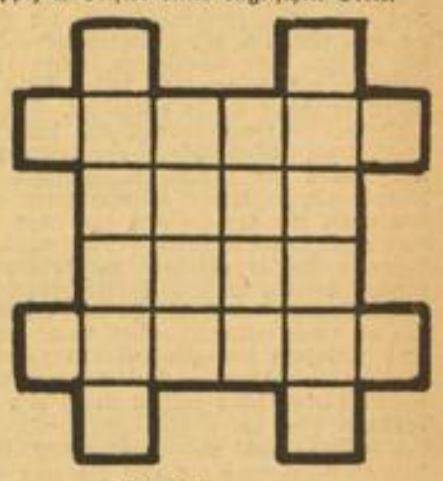
**Waagerecht:** 3. Ausruf, 6. Stadt in USA (Illinois), 8. Lebensende, 9. Wasser im festem Zustande, 11. afrikanischer Strom, 12. römische Göttin, 14. feierliches Gedicht, 15. Oper von Herold, 17. Name aus der griechischen Mythologie, 19. Stadt in Waldeck, 20. Gedenk- und Sammelbuch, 23. Stadt in Galizien, 27. Fischfanggerät, 28. sittliche Gesinnung, 29. Körperorgan, 30. Wundenmal. — **Senkrecht:** 1. Kirchengesang, 2. Name der Mutter des Romulus und Remus, 3. Schicksalsgöttin, 4. Abschiedswort, 5. Küsteninsel bei Venedig, 6. Nebenfluß des Neckars, 7. Bergweide, 9. griechische Göttin, 10. japanische Münze, 12. Oper von Bizet, 13. Zahl, 16. Unterbrechung, 18. weiblicher Personenname, 20. Körperteil, 21. Nebenfluß der Themse, 22. Nebenfluß der Weichsel, 24. Nebenfluß des Rheins, 25. Anerkennung, 26. germanische Gottheit.

### Im Reich der Töne

Gleich stets erklingt des Musikers Name, selbst wenn du ihn wendest;
Wenn du rege ihn suchst, hast du ihn beinah' entdeckt!

### Magische Figur

Die Buchstaben e e e e e e i i i i p p r r r r s s s s w w y y ergeben vier Wörter, die von oben und von links in den entsprechenden Spalten gleich lauten: 1. Arisches Volk in Asien, 2. Maßeinheit, 3. Werkzeug einer Artistengruppe, 4. Stifter einer englischen Sekte.



### Auflösungen

**Auflösung: Der rätselhafte Koffer**

Die Reise ging über: München, Bern, Marseille, Malaga, Lissabon, Bordeaux, Liverpool, Harwich, Vlissingen und Köln.

**Auflösung des Silbenrätsels**

1. Walnuß, 2. Auber, 3. Nullpunkt, 4. Nesle, 5. Damon, 6. Entree, 7. Rente, 8. Gebhard, 9. Auscha, 10. Spritze, 11. Tasso, 12. Ambra, 13. Mauer, 14. Logger, 15. Irma, 16. Eilmarsch, 17. Bratsche, 18. Sessel, 19. Tarif, 20. Elend. — Wann der Gast am liebsten ist, mag er sich trollen.

**Lösung der Skat-Aufgabe:**

Der Null ouvert ist nicht zu fassen, wenn im Skat die Herz 7 oder Karo Bube liegen. Im andern Falle geht das Spiel: 1. St.: Kreuz As, 10, König. 2. St.: Pik As, Bube, König. 3. St.: Karo 10, 7, Bube. Nun wird Vorhand auf je 2 Kreuz und Pik die 4 Herz los, und das Spiel liegt im achten Stich.

**Auflösung des Rätsels „Der" und „die"**

Der Kunde — die Kunde.

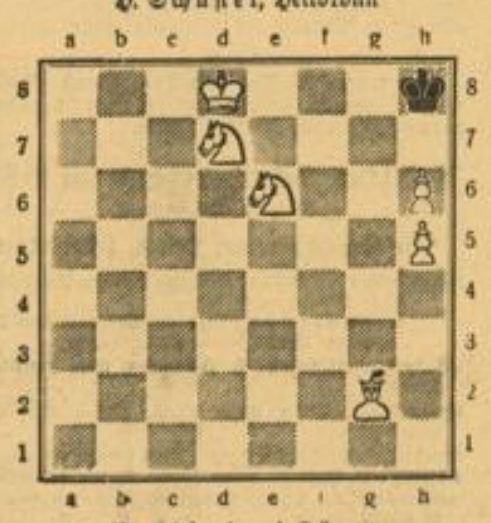
# Am Schachbrett

**Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)**

## Für unsere Problemfreunde

**Ein verschmitzter Gedanke**

H. Schuster, Heilbronn



**Matt in drei Zügen**

**Kontrolle:** Weiß: Kd8, Lg2, Sd7, e6, Bh5, h6. Schwarz: Kh8. — 3 #.

**Lösung aus der vorletzten Folge:** L. Apro.

Weiß: Kf1, Dg1, Te2, h8, Lh6, d1, Bf2, f5, g5:
Schwarz: Kh3, Tc8, d7, La6, a1, Bd2, h4.

1. Dg1—g2, f:c3 (d4) 2. Lg7 matt oder 1. ..., Td3 (c4 oder Lb7) 2. Te3 (e4) matt. — Ein gutes Lehrproblem!

## Vom badischen Meisterturnier in Villingen

Eine Reihe ungewöhnlich lehrreicher Partien wurden in Villingen gespielt. Gegen den Fehler kämpfen alle Schachfreunde an, aber er ist doch der ewige Gestalter auf dem Schachbrett!

Heinrich, Mhm. — Dr. Meyer, Mhm.

1. d2—d4, e7—e6 2. e2—e4, d7—d5 3. Sb1—c3, d5×e4.

Eine Variante, fast ebenso alt wie die üblichere Spielweise Sf6, Lg5 Le7, e5, welche allerdings wesentlich komplizierter ist. Neuerdings pflegt man, wenn man den Bauerntausch anstreben will, vorerst Sf6, Lg5 einzuschalten und dann de4:, Se4: Le7. Man erreicht dadurch einen frühzeitig mobilisierten Königsflügel.

4. Sc3×e4, Sg8—f6.

Dies ist nun allerdings nachteilig. Zuerst Sbd7,

5. Se4×f6+! g7×f6.

Dazu ist Schwarz leider gezwungen. Falls Df6:, so Sf3 (droht Lf5, Dg6, Ld3) und h6 oder Dd8 ist ein notwendiger Tempoverlust.

6. Sg1—f3 (stärker die Dame zunächst freihalten, also Ld3 (Dd4:? Lb5+), auf alle Fälle kann sich Weiß in seinem Aufmarsch auf den Doppelbauer einrichten) Sb8—d7 7. Lc1—e3, 8. c2—c3, b7—b6 9. Dd1—a4, Lc8—b7 10. Le3—f4, b6—b5 11. Da4—c2, Sd7—b6 12. g2—g3 (einfacher war wohl Ld3, weil schließlich f5 nicht zu umgehen ist und zur Besetzung des wichtigen Feldes e5 führt) Lf8—d6 13. Lf4×d6, Dd8×d6 14. Lf1—g2, c6—c5 15. 0—0, c5×d4 16. Sf3×d4, Lb7×g2 17. Kg1×g2, Dd6—d5+ 18. Kg2—g1, a7—a6 (Schw. verteidigt sich sehr aufmerksam. Weiß drohte ihm mit Ta6—Db7? Sb5! — und die Damenbauern sind schwach) 19. Tf1—e1, Kg8—f8!

Die Schwäche der schwarzen Felder zwingt zu dieser Verteidigung, der Königsturm wird daher auf seinem Standfeld belassen, um De1 mit h5 genügend parieren zu können.

20. Ta1—d1, Dd5—b7 21. Dc2—c1, h7—h5 22. De1—f4, Kf8—g7.

23. Sd4×e6+!

Ein gewiß nicht überraschendes, aber doch notwendiges Opfer, will Weiß seine Druckstellung auswerten. Schw. war im Begriff, mit Sc4 seine Stellung zu verstärken. Weiß erhält für den Springer zwei Bauern mit Aussicht auf einen dritten und Angriff. Das müßte das Opfer rechtfertigen, auch wenn keine Mattmöglichkeiten sich ergeben sollten.

23. ..., f7×e6 24. Te1×e6 Th8—f8 25. Td1—d6, Sb6—d5! (die beste Verteidigung) 26. Df4—d2?

Eigentlich erstaunlich, daß einem Spieler wie Heinrich die logische Fortsetzung Df3! (fesselt) Td8, Dh5: entgeht. Weiß hat dann zwar nichts Direktes, wohl aber drei Bauern und noch — alles drin!

Ta8—d8 (deckt indirekt: Dd5:? Dd5: und Weiß hat einen Turm verloren) 27. Te6×f6, Sd5×f6 28. Td6×d8, Tf8×d8 29. Dd2×d8.

Nun hat Weiß auch seinen dritten Bauern für den Springer, aber im Endspiel ist eine Figur dann stärker, wenn die Bauern noch nicht weit vorgerückt sind. Dann stehen die schwarzen Figuren, selbst der König, günstig.

29. ..., Dd7—e4 30. Dd8—d1, h5—h4!

Dr. Meyer behandelt das Endspiel sehr gut und läßt nicht locker, während Heinrich, vielleicht durch den jähen Wechsel beeindruckt, seine Aufstellung schwächt.

31. f2—f3, De4—c4 32. g3—g4, h4—h3 33. Kg1—f2, Dc4—f4 34. Kf2—g1, Df4—e3+ 35. Kg1—f1, De3—f4 36. Dd1—e2 (besser Kg1) Sf6—d5! 37. De2—d3, Sd5—f6 38. Kf1—g1, Df4—c1+ 39. Dd3—f1, Dc1×b2 40. Df1×h3, Db2×a2 41. g4—g5, Sf6—g8 (ein Springer verteidigt gegen die Dame wirksam, weil ihm ja auch acht Richtungen offenstehen, der Springer ist eine „kleine Dame!") 42. Dh3—g4, Da2—d5 43. h2—h4 (auch andere Züge helfen nicht mehr) Dd5—d1+ 44. Kg1—f2, Dd1—d2+ 45. Kf2—g3, Dd2—e1+ 46. Kg3—f4, Sg8—e7 47. Dg4—h5, Se7—g6+ 48. Kf4—f5, De1—e5+ 49. Kf5—g4, De5—e6+ 50. Kg4—g3, De6—e1+ 51. Weiß gibt auf, denn nach Kg4 erfolgt Damentausch und der a-Bauer entscheidet.

## Sudetendeutsche Meisterschaft

Alljährlich tragen auch die sudetendeutschen Schachspieler ihre Turniere aus. Gewöhnlich sind daran auch Meister der angrenzenden Gebiete beteiligt. Auch Reichsdeutsche haben schon öfters mitgekämpft.

In diesem Jahre erkämpfte sich die alte „Kanone" Gilg, Mährisch-Ostrau den Titel mit 7½, gefolgt von Opocenski, Prag 6½, Dr. Treybal 6, Prof. Becker, Wien 5½, Rethy, Ungarn 5,

MARCHIVUM

# Einer gegen Fünfhundert! / Episode aus der zweiten Marneschlacht / Von Hans Zöberlein

Der dort liegt und sich nimmer rührt, ist der Schwankl. Ach Gott, der! Nur jetzt vom Gefühl nicht überwältigen lassen, nur jetzt nicht! Da vorne, wo die Büsche aufhören, ist freieres Schußfeld, also vor mit dem MG! Ganze zwei Kästen Patronen habe ich noch. Die packe ich mit der einen Hand, hänge das MG mit dem Gurt über, und gehe, scharf suchend, ob nicht irgendwo ein Franzmann noch in den Büschen steckt, nach vorne. Seltsam mutet es mich an, daß vor ein paar Minuten noch sorglose Vormittagsruhe uns schläfrig machte, und jetzt liegen schon tote Franzosen kreuz und quer. Beinahe wäre ich wieder erschrocken, da hat sich einer ins Gebüsch verkrochen' und hat einen blutigen Streifen ins Gras geschmiert. Jetzt liegt er da und schaut mich mit seinem wachsgelben, schweißnassen Gesicht hilflos lächelnd an, daß ich ihm, dem Feind, gerne helfen möchte — aber ich darf jetzt nicht weich werden. Das Bataillon hängt in der Luft.

Seitwärts liegen die verlassenen Schützenlöcher der sechsten Kompanie. Tornister und Lederzeuge, offene Mäntel und Zeltbahnen lassen erkennen, daß diese Stellung in einer Panik verlassen wurde. Kein Wunder, von drei Seiten überraschend — die meisten werden geschlafen haben — gefaßt. Einige Tote liegen, halb zurückgefallen, in den Löchern, die wohl beim Herausgehen erschossen wurden.

Wenn wenigstens meine Kompanie beisammen wäre. Ein schweres Gefühl der Verantwortung senkt sich mit Zentnerlasten auf mich. Die Folgen sind unabsehbar, wenn ich das Bataillon nicht halten kann, dessen Schicksal der Zufall in meine Hände gelegt hat. Das Regiment fiele über den Haufen, und dann stünde das Tal bei Charmois offen, das westwärts in den Rücken der Marnestellung führt. Diese Ueberlegung durchzuckt glühend mein Gehirn und treibt mir den Schweiß aus allen Poren. Wenn nur meine Meldung gut angekommen ist. Denn ich bin ja allein — mutterseelenallein. Eigentlich sollte ich den Hauser vorholen mit seinen Leuten — und den Hansmeier, überlege ich; aber wie meine Handvoll Leute jetzt verteilt ist, besteht wenigstens Aussicht, eine Zeitlang die Gefahr für das Bataillon aufhalten zu können. Inzwischen müssen sie ja von hinten kommen.

Nur hinaus aus diesem unübersichtlichen Gestrüpp! Wenigstens bis dort hin muß ich, wo das kleine Wäldchen an das wirre Gebüsch stößt. Ein aufgerissener deutscher Patronenkasten mit herausgeschleudertem Gurt liegt seitwärt. Der kommt mir wie gewunschen, her —. Waren das nicht Stimmen, und — das ist doch wie das Brechen von Aesten und das Klirren von Waffen? Starr stehe ich und horche spähend. Sollten das — ? Da — da kommen sie! Das ganze Wäldchen voll. Ein unglaublich dichter Haufen wälzt sich heran, Maschinengewehre schleppend, eines neben dem anderen. Herrgott, jetzt sieh mir bei!

Sie müssen das Poltern und Klappern meines hingeworfenen Gerätes trotz des Zischens und Donnerns der Artillerie gehört haben und stutzen. Jetzt schreien sie durcheinander und wollen ein Gewehr in Stellung werfen. Ich bin auf einmal eiskalt ruhig geworden, habe ganz exakt einen Gurt eingezogen und durchgeladen. Und dann habe ich mich selbst vergessen; ich bin nur noch eine körperlich verlängerte Waffe und speie Feuer mit absoluter Sicherheit gegen dieses MG, das sich zu mir her auf seinem Dreibock spreizt. Ratatatatatat! Da stieben sie auseinander. — Das wirft sie zu Boden und übereinander, ehe sie an Deckung denken können; das fegt eine Bahn in dem blaugrauen Gewurle und mäht entsetzlich gut — vernichtend gründlich bei dieser Entfernung von noch nicht einmal fünfzig Schritten. Heulendes, wütendes Schreien gellt. Wahnsinniges Peitschen und Knallen fegt über mich hin. Nur jetzt nicht ducken lassen, denn jetzt geht es um die Wurscht. Einer allein gegen eine MG-Kompanie der Franzosen. Hin bin ich so oder so.

Der erste Gurt ist durch, hastig den zweiten durchgeladen und geschwind den Dampfschlauch mit den Händen in die Erde verscharrt, daß mich der weiße Dampf nicht den lauernden Schützen drüben überflüssigerweise verrät. Natürlich haben sie drüben die Feuerpause erkannt, aber jetzt! Zwanzig Schritte vor mir wirft ein aus dem Wäldchen stürzender Trupp ein MG auf dem Dreibock hastig in knieenden Anschlag. Es steht noch nicht ruhig, da sackt das blaugraue Häuflein zusammen in meiner sprühenden Garbe wie ein umgeworfenes Kegelspiel, ohne zum Schuß gekommen zu sein. Verdammt — Hemmung! Gerade jetzt! Kruzifix! Wo fehlts denn? Kasten auf! Eine zu weit vorstehende Patrone im Gurt klemmt sich am Zuführer, 'raus damit! Du Luder, gehst du nicht heraus! Endlich! Frisch durchgeladen, schnell! Da — halbrechts vor mir haben sie natürlich inzwischen ein MG in Stellung gebracht. Sekunden des Wetteifers, wer zuerst zum Schuß kommt. Da haut es schon vorbei — zu hoch! Der drüben hat sitzenden Anschlag auf seinem Dreibein, er müßte seinen Lauf vorne senken; aber ehe der Franzmann sich verbessern kann, wirft ihn meine funkensprühende Garbe herab vom Sitz, und die daneben knienden Hilfsschützen fallen wie steife Puppen um.

Um die Ecke des Wäldchen, links, am Kornfeld draußen, rennt ein neuer MG-Trupp. Aber dieses Mal! Einer, der vorausspringt, deutet zu mir her. Der sieht mich so gut wie ich ihn sehe, ein junges, bartloses Gesicht, den Helm tief im Genick. Sie werfen ihr Gewehr in Anschlag, daß der Sand davonspritzt, einer schiebt den Streifen ein. Blitzschnell habe ich mich seitwärts gerissen und meine Büchse herumgeworfen. Ehe sie drüben einen Schuß herausbringen, bricht der Haufen da draußen wie eine Pyramide über der Dreifußlafette zusammen, mit verzuckenden Leibern die Waffe verdeckend. Keiner entkommt.

Mir aber ist, als hätte ich Leim geschwitzt aus glühenden Poren.

Tsinnngg! Sakra — das war doch eine Handgranate. Fünf Schritte vor mir zieht eine leichte Wolke über den grasigen Boden. Schon wieder eine. Volle Deckung. Tsinnngg! Sand rieselt und Blätter flattern. Woher kommt denn das? Da wirbelt schon wieder so ein eisenes Ei im Bogen daher und fällt neben mir rauchend auf. Gedankenschnell habe ich einen Patronenkasten dagegen gestellt. Der Schlag der Explosion wirft ihn zwar um, aber er hält mir die Splitter vom Leib. Was einem nicht alles einfällt! Ah — jetzt habe ich den Burschen, das kommt aus dem niedrigen Gestrüpp dort drüben — zu kurz diesmal. Kopf in den Dreck! — Tsinnngg! Schnell den Schaft in die Schultern! Rasselnd jagt mein letzter Patronenrest hinüber, daß der Sand aufspritzt. Dann lauere ich hinter der leeren Büchse, es rührt sich nichts mehr dort drüben. Das hat gereicht — genau bis zur letzten Patrone. Herrgott noch einmal!

Ich müßte eigentlich zurückgehen und sehen, was denn dahinten los ist. Die Schießerei müssen sie doch gehört haben. Daß denn gar niemand kommt? Aber dann müßte ich den so heiß erkauften Platz verlassen. Ich werde mir den Gurt da drüben noch holen und dann abwarten, was kommt. Zurückgehen kann ich ja immer noch.

Kriechend finde ich den Gurt, rolle ihn ein und schüttle den Sand von den Patronen. Vielleicht ist noch einer in der Nähe, denke ich, und suche die Umgebung ab. Da — wie man doch erschrecken kann! Keine zehn Schritte weiter steht hinter einem mit Astwerk maskierten Auswurf ein schweres deutsches MG. Sicher eines von unserer MGK, das die Flanke des Bataillons sichern sollte. Hat sich da nicht ein Stahlhelm bewegt? Jetzt wieder? Sind da noch die Schützen dabei? Ja, warum haben die vorhin dann nicht mitgefeuert? Da hört sich doch alles auf! Geduckt springe ich hinzu und stutze. Eine wankende Gestalt, die über und über voll Blut ist, erschrickt und schaut zu mir auf. Ein Toter liegt zusammengekauert über einem Haufen blutbespritzter Patronenhülsen, und ein anderer lehnt mit aufgerissenem Mund halb verschüttet an der von einer Granate eingedroschenen Seitenwand.

„Was ist's mit dir, Kamerad?" frage ich und glitsche in einer sulzigen Blutlache aus, daß ich ins Loch stürze. Keine Antwort. Ich packe ihn an der Schulter und schüttle ihn: „Sag, wo fehlts denn, Kamerad, laß dir helfen!" Da hebt er lallend einen Arm und zeigt mir einen grausig zerstümmelten, blutigen Handstumpf, den er mit einem Tuch umwickelt hat. Herrgott noch einmal, mir wird zweierlei, denn jetzt sehe ich, daß in dem zersplitterten, verbogenen Druckstück des MGs ein kreideweißer Daumen eingezwickt ist. Nur gut, daß ich einen geschnapsten Tee in der Feldflasche habe. Der hilft gegen so was und macht auch den Verwundeten gesprächig. „Volltreffer!" — „Laß dich verbinden und geh zurück, Mensch!" Ich reiße mein Verbandspäckchen auf und wickle das papierene Zeug herum. Dann helfe ich ihm beim Heraussteigen und führe ihn aufrecht ein Stück zurück. Mich wundert dabei, daß nicht nach uns geschossen wird, denn gesehen werden wir todsicher. „Wenn du hinterkommst, sie sollen mir Patronen vorschikken — und Verstärkung", sage ich wiederholt. Doch er sieht mich dabei so verständnislos an, ganz geistesabwesend, bleich vor Schmerzen, und schnattert mit den Zähnen, daß ich nicht viel Hoffnung habe auf seine Botschaft. Langsam torkelt er weiter.

Mich überfällt aber jäh bestürzte Sorge, daß etwas geschehen könne in meiner Abwesenheit, und ich springe hastig zu dem MG-Nest zurück. Dort finde ich nur noch einen vollen Kasten Patronen und schneide den im MG steckenden, halb verschossenen Gurt ab. Jede Patrone ist kostbar. Einen halbvollen Wasserkasten kann ich auch brauchen und das Reserveschloß und die Oelkanne ebenso. So schleiche ich wieder zu meinem MG zurück, unerwartet reich mit Beute beladen, fülle den Kühlmantel auf und öle Schloß und Gleitvorrichtung ordentlich durch. Fast 800 Schuß habe ich beisammen. Aber im Wäldchen vor mir rührt sich nichts mehr. Das Feuer vorhin in diesen Haufen muß unerhört nachhaltig gewirkt haben. Daß ihnen ein einziger Mann gegenüberlag, konnten sie ja nicht wissen.

Entnommen dem im Zentralverlag der NSDAP Frz. Eher Nachf., München, erschienenen Buch „Der Glaube an Deutschland" von Hans Zöberlein. Preis in Leinen 7.20 RM.

Kraftwagen und Bagagewagen auf dem Wege zur Uebung Presse-Bild-Zentrale

## Wird der Montblanc befestigt?

Vor einiger Zeit ging die aufsehenerregende Meldung durch die Presse, daß ein italienisches Alpini-Bataillon im Verlauf einer Uebung den italienischen Hang des Montblanc besetzt und die italienische Fahne in der Höhe von 4800 Meter aufgepflanzt habe. Das ließ natürlich die Franzosen nicht ruhen, die nunmehr ihrerseits fast jede Woche größere Alpenjägerabteilungen auf den Montblanc hinaufjagen (natürlich von der andern Seite). Und es sieht beinahe so aus, als werde dieser eigenartige Wettbewerb wehrpolitische Folgen von bedeutender Tragweite zeitigen: Zunächst einmal mehren sich im französischen Lager die „Bedenken" gegen den seit einigen Jahren in der Luft liegenden Plan einer Durchtunnelung des Montblancs. Alsdann muß aber auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Montblanc... befestigt werden wird. Bis jetzt begannen die französischen Befestigungen erst weiter südlich, nämlich in der Nähe des Kleinen St.-Bernhard-Passes, von wo aus sie sich lückenlos bis zum Mittelmeer hinunterziehen. Jetzt aber, wo der Montblanc „militärisch besteigbar" erscheint, hat die französische Sicherheitspsychose ein neues Sorgenkind, und so trägt man sich in Paris mit dem Gedanken, die Festungslinie in nördlicher Richtung bis zur schweizerischen Grenze auszubauen!

---

Herzog, Reichenberg und Sämisch, Berlin je 4½, Walter, Preßburg 2½, Eberl 1. (Kampfort: Teplitz-Schönau.)

### Eine reizende Partie

Weiß: Prof. Becker, Wien — Schwarz: Rethy, Budapest

1. d2—d4, Sg8—f6 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, d7—d5 4. Lc1—g5, Sb8—d7 5. e2—e3, c7—c6 6. a2—a3.

Weicht der Cambridge-Springs-Verteidigung aus, die so seltsam ist wie ihr Name! Von Marshall, dem ruhmreichen amerikanischen Meister, wurde sie in dem Schachturnier zu Cambridge Springs 1904 mehrfach und erfolgreich angewandt. Nach Sf3 (statt a3) wäre sie mit Da5 auf dem Brett gewesen. Dieser Gegenangriff, etwas anderes ist der Zug Da5 und das spätere Lb4 nicht, muß immer noch, trotz aller Widerlegungsversuche, als hieb- und stichfest angesehen werden. Kein Schachfreund sollte sich die Gelegenheit, ihn zu spielen, entgehen lassen. Prof. Becker, selbst ein großer Theoretiker, geht ihm hier aus dem Wege, nicht aus blasser Furcht etwa, sondern weil er in dem gemütlichen Fahrwasser der „Orthodoxen" weiterschwimmen will.

6. ..., Lf8—e7 7. Sg1—f3, h7—h6 8. Lg5—f4, Sf6—h5.

Vielfach hat man diesen Patentzug gegen den stark postierten Lf4 erprobt, meist ohne Erfolg, denn die Abschnürung des exponiert stehenden Springers läßt sich meist durchführen.

9. Lf4—e5! Sd7×e5? (besser ist f5 und dann Rückkehr des Springers, wenn auch der schlecht zu schützende Punkt g6 zu denken geben wird) 10. d4×e5, g7—g6 11. Dd1—c2, Sh5—g7 12. Ta1—d1, Dd8—a5 13. Lf1—d3, d5×c4, 14. Ld3×c4, b7—b5.

Beginn eines Entlastungsmanövers, das vielfach in ähnlichen Stellungen zu sehen ist, vor allem in sog. „freien" Partien, das hier eine schlagende Widerlegung findet!

15. Lc4—d3, b5—b4.

Sieht alles ganz gut aus, er will nach a3×b4 Lb4: antworten und den Sc3, der voraussichtlich nach e4 (und f6!) strebt, abtauschen. Er hat sich aber verschiedene schwache Punkte gemacht. Weiß füllt dies klassisch aus!

16. a3×b4, Le7×b4 17. 0—0, Lb4×c3 18. Ld3×g6!

Das Opfer, so unerwartet es war, ist gerade in diesem Augenblick von entscheidender Kraft.

18. ..., f7×g6.

Schw. entschließt sich schweren Herzens zur Annahme des Opfers. Wer hätte aber auch Freude, mit einem Bauern weniger und schlechter Stellung weiterzukämpfen. Ausschlaggebend ist aber der Umstand, daß der Lc3 nicht wegziehen kann wegen Dc6+.

19. Dc2×g6+, Ke8—f8 20. Dg6—f6+, Kf8—g8 21. b2×c3, Da5—c7 22. Td1—d8+, Kg8—h7 23. Td8×h8+, Kh7×h8 24. Df6×h6+, Kh8—g8 25. Tf1—d1.

Diesmal scheint Ld7 eher möglich zu sein, aber Sg5 wäre dann vernichtend. Auch La6 (verstellt wenigstens die Dame nicht) würde an Sg5 Se8, De6+ nebst Td7 scheitern.

25. ..., Sg7—f5 26. Dh6—g6+, Kg8—h8.

Längeren Widerstand bot Kf8, aber die Folge Df6+ Ke8, Dh8+ Kf7, Sg5+ Kg6, Df6+ Kh5, Sf7 verliert auch.

27. Sf3—g5 aufgegeben, denn Sf7+ kostet nicht nur die Dame, sondern (nach Df7:) wird es mit Td8+ sogar matt.

## Ein ulkiger Schluß (Erlauschtes)

**Gespielt als freie Partie im Mannheimer Schachklub**

Schwarz (am Zuge)
Weiß

(Siehe Diagramm III)

Schw. könnte zwar eine Figur wieder zurückgewinnen (mit fg2:), würde aber einem Matt in zwei Zügen erliegen. Er zog 1. ..., d4—d3

mit der offenbaren Absicht e4 usw. nachfolgen zu lassen.

Darum der Weiße 2. Tc1—c7?, wonach das entzückende Damenopfer 2. ..., Df2+ 3. Kf2:, fg2+ entschied. Der Bd3 stoppt dem König das einzige Fluchtfeld, von wo aus er nicht mit Schach und Matt behelligt werden könnte!

## Schachturniere

Das Semmeringturnier hat begonnen. Außer den Weltmeisteraspiranten (allerdings leider nicht vollzählig vertreten) nimmt Capablanca teil. Weltmeister Dr. Euwe ist Turnierleiter.

Ein Ausstellungsturnier darf in Paris nicht fehlen. Rellstab ist der deutsche Vertreter. Rellstab gewann jüngst vor Stahlberg (Schweden) und L. Steiner (Ungarn) ein Turnier in Bad Zoppot.

## Lokales

Das Problemturnier im Bezirk Mannheim mußte wegen mangelnder Beteiligung zurückgezogen werden. Die eingesandten Aufgaben stehen den Verfassern, denen herzlicher Dank seitens der Problemzentrale ausgesprochen wird, wieder zur Verfügung.

Der Mannheimer Schachklub kämpft mit einer Mannschaft gegen den Schachklub Seckenheim am Montag, 19. September. Seine nächste Veranstaltung: Donnerstag, 23. September. Dr. Lauterbach spielt gegen sechs bis acht starke Spieler im Klublokal erste Partien!

*

Dem neuen Meister von Deutschland, G. Kieninger, wurde seitens der Kölner Stadtverwaltung eine Ehrung zuteil.

## Badischer Schachverband im GSB

**Bezirk Mannheim**

### Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

**Mannheimer Schachklub:** Wilhelm Burger, Tel. 520 43. Cafe Merkur, N 3, 12.
Klubabende: Montag, Mittwoch und Donnerstag, täglich freier Schachverkehr.

**„Anderssen" Neckarau:** R. Reithofer, Cafe Zeilfelder; Dienstag.

**Feudenheim:** Leiter Peter Moll; Kaffee Schneider; Mittwoch.

**Friedrichsfeld:** Dentist Kloß; „Zum Löwen"; Mittwoch.

**Käfertal:** G. Martin; Gastb. „Zum Löwen"; Samstag.

**Neckarstadt-Ost:** Spieh; Cafe Bodmann, Alignetplatz; Mittwoch.

**Pfingstberg:** Valentin Schmitt; „Zum Pfingstberg"; Donnerstag.

**Sandhofen:** J. Herbst; „Turnerheim"; Dienstag.

**Schwetzingerstadt:** H. Frei; Rest. „Weißes Röhl", Seckenheimer Straße 90; Freitag.

**Seckenheim:** Dr. Müller, Ilvesheim; „Zum Pfälzer Hof", Hauptstraße; Montag.

**Waldhof:** W. Hild; Kasino Bopp & Reuther; Freitag.

**Schwetzingen:** Studienrat Bausch; „Zum Grünen Baum"; Freitag.

**Weinheim:** Assessor R. Geller; Cafe Rheingold; Donnerstag.

MARCHIVUM